

Clemens Räthel (Hg.)

Den Ädelmodiga  
Abbedissan/  
Die edelmütige  
Äbtissin

*Underdanigaste Tjenarinna  
och Underföte.*

*Emelie M. Pettersson*

Berliner  
Beiträge zur  
Skandinavistik  
Band 28



A. Krage: Prinzessin Sofia Albertina von Schweden, 1803,  
Öl auf Leinwand, 60 cm x 50 cm

© Städtische Museen der Welterbestadt Quedlinburg

# Berliner Beiträge zur Skandinavistik

Herausgegeben von  
Muriel Norde, Lena Rohrbach, Stefanie von  
Schnurbein und Stephan Michael Schröder

Band 28

Clemens Räthel (Hg.)

Den Ädelmodiga Abbedissan eller  
De åter förenade Emigranterne

Af Emilie Pettersson

Die edelmütige Äbtissin oder  
Die wieder vereinten Emigranten

Von Emilie Pettersson

Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität

Berlin 2021



Clemens Räthel (Hg.) – Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne. Af Emilie Pettersson/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten. Von Emilie Pettersson.

I. Aufl. – Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021.

ISBN: 978-3-932406-43-0

(Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung der Autorin und der Reihenherausgeber\*innen unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für Einspeicherung in elektronische Systeme.

I. Auflage, 2021

© 2021 Nordeuropa-Institut Berlin sowie die Autor\*innen

Umschlagbild: Staatsbibliothek Berlin/Bearbeitung: Paul Greiner

Satz: Tomas Milosch

Gesetzt aus der Berthold Concorde von Adobe™

Druck: Sozial nachhaltig produziert im PrintingHouse *digital*  
der USE, Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, Berlin.

ISSN: 0933-4009

ISBN: 978-3-932406-43-0

## Inhalt/Innehåll

|   |     |
|---|-----|
| CLEMENS RÄTHEL  |     |
| Zur Premiere einer Handschrift  | 7   |
| Premiär för en handskrift   | 12  |
| EMELIE M. PETERSSON   | 17  |
| Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne                               |     |
| Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten                                |     |
| SILKE TROJAHN/ANDREAS WITTENBERG  |     |
| Die Prinzessinnenbibliothek. Erwerb, Aufbau und Provenienz                                  | 103 |
| Prinsessbiblioteket. Förvärv, sammansättning och härkomst                                   | 107 |
| RALPH TUCHTENHAGEN  |     |
| Sofia Albertina, das Stift Quedlinburg und die schwedisch-preußischen Beziehungen           | III |
| Sofia Albertina, Quedlinburgs stift och de svensk-preussiska relationerna                   | 145 |
| SABINE MEYER  |     |
| Symbol und Relikt des Wandels: Sofia Albertina von Schweden                                 | 179 |
| Symbol och relik för förändring: Sofia Albertina av Sverige                                 | 190 |
| ANN ÖHRBERG   |     |
| Der Freundschaft verpflichtet: Sofia Albertina als Prinzessin und Freundin                  | 201 |
| Att vårda vänskapens plikter: Sofia Albertina som prinsessa och vän                         | 211 |
| CLEMENS RÄTHEL  |     |
| Dramatische Vergnügen. <i>Die edelmütige Äbtissin</i> als literarisch-politischer Kommentar | 221 |
| Dramatisk förnöjelse. <i>Den Ädelmodiga Abbedissan</i> som litterär politisk kommentar      | 234 |



CLEMENS RÄTHEL

## Zur Premiere einer Handschrift

Der Staub auf den Büchern muss dick gewesen sein, als die Staatsbibliothek zu Berlin und die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten im Jahr 2016 die vollständig erhaltene private Bibliothek der schwedischen Prinzessin Sofia Albertina (1753–1829) erwerben. Die Bedeutung dieser Sammlung auch für die deutsche bzw. preußische (Kultur-)Geschichte kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Zum einen war Sofia Albertina nicht nur schwedische Prinzessin, sondern ebenfalls Äbtissin in Quedlinburg. Zum anderen enthalten die ca. 4.500 Bände auch Bücher aus dem Besitz der preußischen Königin Sophie Dorothea (1687–1757) und ihrer Tochter Luise Ulrike (1720–1771), der Mutter Sofia Albertinas und seit 1751 Königin von Schweden. Drei Generationen – verwandtschaftlich verbunden und durch die Bücher über Zeit und Raum hinweg miteinander verknüpft. Was der Berliner *Tagesspiegel* im Mai 2017 treffend als gut bewahrten »Schatz« feiert,<sup>1</sup> entpuppt sich als wahre Fundgrube und bietet vielfältige Ausgangspunkte zur (wissenschaftlichen) Beschäftigung mit dem Erbe der drei Frauen.

Inzwischen wurden die Bücher gründlich entstaubt und detailliert katalogisiert, als so genannte Prinzessinnenbibliothek sind sie Teil der historischen Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin. Neben gedruckten Werken enthält die Prinzessinnenbibliothek auch einige handschriftliche Unikate. Darunter befindet sich das Drama *Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten* der nahezu unbekanntes schwedischen Autorin Emelie M. Pettersson, verfasst zum Namenstag der Prinzessin und ehemaligen Äbtissin des Stiftes Quedlinburg, Sofia Albertina – wahrscheinlich im Jahr 1820. Es handelt sich hier um das älteste, uns bekannte schwedischsprachige Drama einer Autorin. Die mit diesem Band vorliegende Transkription der Handschrift samt deutscher Übersetzung bieten erstmals die Möglichkeit, das bisher versteckte und unbekanntes Stück zugänglich zu machen.<sup>2</sup> Eine echte Premiere also.

---

<sup>1</sup> Herbold, Astrid: »Die Bücher der Prinzessin«. *Der Tagesspiegel*, 5. Mai 2017.

<sup>2</sup> Die Handschrift ist von der Staatsbibliothek zu Berlin digitalisiert worden und frei zugänglich: [https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS\\_0001&DMDID=\[17.5.2021\]](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=[17.5.2021]).

Den Übersetzer\*innen Bärbel Jaksch und Clemens Räthel war daran gelegen, einen Ton zu finden, der den heutigen Leser\*innen Zugang zum – typisch für die Romantik – gefühlshaltigen, verästelten aber auch sehr komischen und (selbst-)ironischen Plot ermöglicht, ohne dabei Wesensarten des Textes zu eliminieren. Die in der zeitgenössischen Literaturtradition verortete (sprachliche) Verfasstheit des Stückes mag vielleicht anfangs darüber hinwegtäuschen, wie ungemein heutig das Drama mit seiner Thematisierung von Flucht und (Kriegs-)Gewalt ist, wie modern die weibliche Protagonistinnen gezeichnet sind und wie auf diese Weise (Erzähl-) Hierarchien unterlaufen werden: Die Titelfigur ist eben nicht nur edel, sondern auch mutig – zudem ausgestattet mit politischer Macht sowie Gestaltungswillen und wird damit zur literarischen Hommage an Sofia Albertina.

An dieser Stelle ist kurz auf die in diesem Band verwendete Schreibweise des Namens der schwedischen Prinzessin und Äbtissin von Quedlinburg einzugehen. Mit *Sofia Albertina* orientieren wir uns am Vorgehen der Staatsbibliothek zu Berlin als Besitzerin der Prinzessinnenbibliothek. Der Name wird den Leser\*innen in unterschiedlichen Zusammenhängen jedoch in vielfältigen Formen begegnen: Sofia Albertina konvertierte in der Regel französisch, daher ist die Variante *Sophie Albertine* üblich.<sup>3</sup> Für die Fürstäbtissin eines römisch-deutschen Fürstentums muss *Sophia Albertina* als korrekte Form gelten, aus schwedischer Sicht *Sofia Albertina*, neben der ebenfalls gebräuchlichen Variante *Sophie Albertine*. Die Hauptfigur des Dramas, also jene edelmütige Äbtissin, wird von der Autorin *Sophia* genannt – sicherlich nicht zufällig lädt Emelie Pettersson auf diese Weise dazu ein, die fiktive und historische Figur miteinander in einen Dialog zu setzen. Auch dies wird durch die Übersetzung und Herausgabe des Dramas nun möglich.

Begleitet wird das Theaterstück im vorliegenden Buch durch eine Reihe von Beiträgen, die den Text, die Autorin sowie historische und literarische Zusammenhänge beleuchten. Mit Blick auf die eingangs angesprochene Bedeutung der Prinzessinnenbibliothek für die deutsch-schwedische Kulturgeschichte liegen alle Texte in beiden Sprachen vor. Zu Beginn stellen Silke Trojahn und Andreas Wittenberg in »Die Prinzessinnenbibliothek. Erwerb, Aufbau und Provenienz« die Sammlung Sofia Alber-

---

<sup>3</sup> Nicht nur Sofia Albertina »französiert« ihren Namen, auch ihre Mutter unterschreibt gerne mit »Louise Ulrique«.



tinias detaillierter vor, indem sie die wechselvolle Geschichte der Bände und deren Weg (zurück) nach Berlin darstellen. Zudem bietet der Beitrag Einblicke in die Materialität der Sammlung der drei Frauen und zeigt auf, wie die Staatsbibliothek Berlin die Bücher den Leser\*innen heute zugänglich macht und damit zu weiteren Forschungsarbeiten einlädt.

Ralph Tuchtenhagen fokussiert in seinem historischen Abriss »Sofia Albertina, das Stift Quedlinburg und die schwedisch-preußischen Beziehungen« auf Sofia Albertina in ihrer Funktion als Äbtissin. Der Beitrag arbeitet die Sonderstellung des Stiftes Quedlinburg im Heiligen Römischen Reich seit der Gründung durch Herzog Otto von Sachsen im Jahr 936 heraus. Dabei geht er besonders auf die politischen und ökonomischen Gestaltungsmöglichkeiten der weiblichen Herrscherinnen des Stiftes ein und eröffnet so die Möglichkeit, sowohl das Drama *Die edelmütige Äbtissin* als auch die Rolle der beschenkten Prinzessin Sofia Albertina in einem größeren Kontext zu verorten. Diese umfassendere Darstellung schließt eine eklatante Lücke in der Forschung, da bisher nur sehr wenig zum Stift Quedlinburg und dessen Äbtissinnen gearbeitet worden ist. Darüber hinaus zeigt Ralph Tuchtenhagens Beitrag auf, wie fruchtbar sich der Austausch zwischen unterschiedlichen Fachdisziplinen mit Blick auf die Prinzessinnenbibliothek ausnimmt.

Sabine Meyer wirft in »Symbol und Relikt des Wandels: Sofia Albertina von Schweden« einen genaueren Blick auf die Biographie der schwedischen Prinzessin und fokussiert dabei vor allem auf deren Position bzw. Funktion als Vermittlerin: Im schwierigen Verhältnis zwischen dem Bruder Gustaf III. und der Mutter Luise Ulrike, im Umbruch zwischen der Vasa- und der Bernadotte-Dynastie sowie im Austausch zwischen der preußischen und schwedischen Familie. Meyer zeigt auf, welche wichtige Funktionen Sofia Albertina im Verlauf ihres Lebens einnimmt und dass sie daher als aktive Mitgestalterin im literarischen und politischen Feld gelesen werden muss.

Ann Öhrberg blickt in ihrem Artikel »Der Freundschaft verpflichtet. Sofia Albertina als Prinzessin und Freundin« auf deren Rolle am schwedischen Hof. Dabei arbeitet sie die im Drama ausgestellten Verweise auf besondere Funktionen und Charakterzüge der beschenkten Prinzessin heraus. Mit Hilfe historischer Quellen und für Sofia Albertina verfasster Huldigungsschriften, die in einen Dialog mit dem dramatischen Text gesetzt werden, gelingt es, drei Aspekte von Sofia Albertinas Leben näher zu untersuchen: Zum einen zeichnet Öhrberg deren politischen Einfluss

in Stockholm nach, zum anderen kommt die bedeutende Rolle der Prinzessin als Förderin der Literatur und des Theaters zum Ausdruck. Schließlich geht der Beitrag auch auf eine privatere Seite Sofia Albertinas ein und belegt deren Fürsorge und deren nachhaltige freundschaftliche Verbundenheit mit ihrem Hofzirkel.

Abschließend wirft Clemens Räthel in »Dramatische Vergnügbarkeit. Die edelmütige Äbtissin als literarisch-politischer Kommentar« einen genaueren Blick in den dramatischen Text. Der Beitrag diskutiert das Genre ›dram</>Rührstück‹ und verortet *Die edelmütige Äbtissin* in einem dramenhistorischen Zusammenhang. Räthel arbeitet die vielgestaltigen intertextuellen Bezüge im Stück heraus und setzt auf diese Weise das Drama mit der Prinzessinnenbibliothek in Dialog. Schließlich diskutiert der Beitrag, wie eine mögliche Rezeption des Geschenks am Hof der schwedischen Prinzessin ausgesehen haben mag und auf welche performativen Lesepraktiken der Zeit die Ausgestaltung durch die Autorin Emelie Pettersson Rücksicht nimmt.

Diese unterschiedlichen Einbettungen des dramatischen Textes machen deutlich, dass in den letzten Jahren die Prinzessinnenbibliothek Gegenstand der Forschung geworden ist. Vor allem zwischen dem Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin und dem literaturwissenschaftlichen Institut der Universität Uppsala hat sich eine enge Zusammenarbeit etabliert – nicht zuletzt der hier vorliegende Band zeugt davon –, aber auch Forschende anderer Institutionen sind in dieses Netzwerk eingebunden. Eindrucksvoll belegen dies auch zwei Workshops, die im Mai bzw. Oktober 2018 in Berlin stattfanden<sup>4</sup> und Teilnehmer\*innen aus Deutschland, Schweden, Österreich, den Niederlanden und Frankreich die Möglichkeiten eröffneten, bisherige bibliotheks- und buchgeschichtliche Ansätze auf die Beschäftigung mit der Prinzessinnenbibliothek zu übertragen. Die Förderung durch Riksbankens Jubileumsfond und das Kosmos-Programm der Humboldt-Universität hat diesen fruchtbaren Austausch ermöglicht. Ein besonderer Dank gilt dabei Otto Fischer, zwischen 2014 und 2017 Inhaber der Dag-Hammarskjöld-Stiftungsprofessur am Nordeuropa-Institut und sonst beheimatet an der Universität Uppsala,

---

4 Der Workshop *Die Prinzessinnenbibliothek* fand vom 17.–19. Mai statt. Die Fortsetzung *Das Europa der Frauen und die Welt der Bücher: Die Prinzessinnenbibliothek und die literarische, politische und intellektuelle Kultur des 18. Jahrhunderts* erfolgte vom 18.–20. Oktober 2018. Ausführlicher dazu: <https://www.ni.hu-berlin.de/de/projekte/prinzessinnenbibliothek/> [17.5.2021].

der die Zusammenarbeit und die gemeinsame Forschung zur Prinzessinnenbibliothek initiiert und maßgeblich geprägt hat.

Im Rahmen des zweiten Workshops fand die ›Uraufführung‹ der deutschen Übersetzung des Dramas *Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten* in einer gekürzten Version als szenische Lesung statt.<sup>5</sup> Nicht zuletzt die begeisterten Reaktionen des zahlreich versammelten Publikums gaben den Impuls zur Herausgabe dieses Bandes. Damit ergibt sich nun die Chance, das Stück auf vielfältige Weise zum Sprechen zu bringen und weitere Forschungsarbeiten zu diesem Text, der Verfasserin, der Besenkten sowie der Prinzessinnenbibliothek anzuregen. Der Staub, mit dem die Bücher und Manuskripte Sofia Albertinas lange bedeckt waren, hat geholfen, diese einmalige Sammlung zu erhalten. Aber jetzt stehen die Türen offen, um dieses kulturelle Zeugnis schwedisch-preußischer Geschichte (wieder) zu entdecken. Dieses Buch soll ein Anfang sein.

---

<sup>5</sup> Unter dem Titel *Ein Date mit einer Prinzessin* war die interessierte Öffentlichkeit am 18. Oktober 2018 in den Festsaal Luisenstraße der Humboldt-Universität zu Berlin eingeladen. Das Drama wurde von Bärbel Schwarz und Patrick Stauf gelesen; in einem Podiumsgespräch führten Silke Trojahn, Christine von Brühl, Otto Fischer und Ralph Tuchenhagen in die Bedeutung und historische Verortung der Prinzessinnenbibliothek ein.

CLEMENS RÄTHEL

## Premiär för en handskrift

Dammet måste ha legat tjockt på böckerna när den svenska prinsessan Sofia Albertinas (1753–1829) fullständigt bevarade privata bibliotek köptes in av Staatsbibliothek zu Berlin och Stiftung Preussische Schlösser und Gärten 2016. Samlingens betydelse också för den tyska respektive preussiska (kultur)historien kan inte överskattas. För det första var Sofia Albertina inte bara svensk prinsessa, utan också abbedissa i Quedlinburg, för det andra finns bland de omkring 4.500 volymerna också böcker som tillhört den preussiska drottningen Sofia Dorotea (1687–1757) och hennes dotter Lovisa Ulrika (1720–1771), Albertinas mor och från 1751 Sveriges drottning. Tre generationer, förenade med familjeband – och genom böckerna förbundna med varandra i både tid och rum. Det som Berlin-tidningen *Tagesspiegel* i maj 2017 hyllade som en välbevarad »skatt«<sup>1</sup> har visat sig vara en veritabel guldgruva med många ingångar till (vetenskapliga) undersökningar av arvet efter de tre kvinnorna.

Sedan dess har dammet omsorgsfullt torkats bort från böckerna, vilka nu också har katalogiserats i detalj och under benämningen Prinsessbiblioteket integrerats i den historiska samlingen i Staatsbibliothek zu Berlin. Utöver tryckta verk innehåller Prinsessbiblioteket också några unikat i form av handskrifter. Däribland återfinns dramat *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne* av den nära nog helt okända svenska författarinnan Emelie M. Pettersson. Det skrevs sannolikt 1820 som en namnsdagsgåva till prinsessan och stiftet Quedlinburgs före detta abbedissa, Sofia Albertina. Vad det rör sig om är inget mindre än det äldsta hittills kända svenskspråkiga dramat av en kvinnlig författare. Tack vare transkriptionen av handskriften och översättningen till tyska, vilka båda nu föreligger i denna volym, kan det hittills bortglömda och okända stycket för första gången göras tillgängligt.<sup>2</sup> En riktig premiär med andra ord.

För översättarna Bärbel Jaksch och Clemens Räthel var det angeläget att träffa en ton som ger dagens läsare tillgång till den för romantiken ty-

---

1 Herbold, Astrid: »Die Bücher der Prinzessin«, *Der Tagesspiegel*, 5 maj 2017.

2 Handskriften har digitaliserats av Staatsbibliothek zu Berlin och finns fritt tillgänglig på bibliotekets webbportal: [https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS\\_0001&DMDID=\[26 maj 2021\]](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=[26 maj 2021]).

piska, känslomättat utbroderade och ändå mycket komiska och (själv)ironiska handlingen, men utan att därför utplåna textens särdrag. Styckets (språkliga) form med dess förankring i den tidens litterära tradition kan inledningsvis kanske skymma hur aktuellt dramat faktiskt är i sin tematisering av flykt och (krigets) våld, det moderna sättet att teckna de kvinnliga huvudpersonerna på och den underminering av (berättar)hierarkierna som detta leder till. Titelfiguren är inte bara ädel, utan också modig – därtill är hon utrustad med såväl politisk makt som gestaltningsvilja och framstår därmed som en litterär hommage till Sofia Albertina.

Här bör också nämnas något om stavningen av den svenska prinsessans och Quedlinburgabbedissans namn i denna volym. Med stavningen *Sofia Albertina* följer vi den praxis som tillämpas av Staatsbibliothek zu Berlin i dess egenskap av ägare till Prinsessbiblioteket. Läsarna kommer dock att stöta på namnet i flera former beroende på sammanhanget. Sofia Albertina konverserade i regel på franska och därför är varianten *Sophie Albertine* vanlig.<sup>3</sup> För en furstabbedissa i ett tysk-romerskt furstendöme måste *Sophia Albertina* anses vara den korrekta formen, med *Sofia Albertina* som motsvarande svenska stavning, vid sidan av det likaledes brukliga *Sophie Albertine*. Dramats huvudperson, det vill säga den ädelmodiga abbedissan, kallas *Sophia* av författarinnan – det är säkerligen ingen tillfällighet att Emelie Pettersson på detta sätt bjuder in till en dialog mellan den fiktiva och den historiska figuren. Också ett sådant möte kan nu bli verklighet tack vare översättningen och utgivningen av dramat.

I föreliggande bok åtföljs teaterstycket av ett antal bidrag som belyser såväl texten som författarinnan samt berörda historiska och litterära sammanhang. Som inledningsvis konstaterat utgör Prinsessbiblioteket ett mycket viktigt inslag i den tysk-svenska kulturhistorien, och därför föreligger också samtliga texter här på båda språken. Till att börja med ger Silke Trojahn och Andreas Wittenberg i sitt bidrag »Prinsessbiblioteket. Förvärv, sammansättning och härkomst« en ingående presentation av Sofia Albertinas samling, som beskriver volymernas växlingsrika historia och deras väg (tillbaka) till Berlin. Därutöver ger bidraget inblickar i samlingsens materialitet och visar därvid hur Staatsbibliothek zu Berlin nu gör de tre kvinnornas böcker tillgängliga för dagens läsare och därmed bjuder in till nya forskningsinsatser.

---

<sup>3</sup> Inte bara Sofia Albertina förfranskar sitt namn, hennes mor undertecknar också gärna med »Louise Ulrique«.



I sin historiska skiss »Sofia Albertina, Quedlinburgs stift och de svensk-preussiska relationerna« inriktar sig Ralph Tuchtenhagen på Sofia Albertina i hennes funktion som abbedissa. Han beskriver stiftet Quedlinburgs särställning i Tysk-romerska riket ända sedan grundandet av hertig Otto av Sachsen år 936. Han går särskilt in på de kvinnliga härskarna över stiftet samt på deras politiska och ekonomiska möjligheter att utforma verksamheten. Därigenom bereds läsarna möjlighet att sätta in såväl dramat *Den Ädelmodiga Abbedissan* som Sofia Albertina, såsom mottagarinna av gåvan, i ett större sammanhang. Denna omfattande framställning fyller en betydande lucka i forskningen, eftersom stiftet Quedlinburg och dess abbedissor hittills inte har varit föremål för annat än mycket begränsade undersökningar. Därutöver visar Ralph Tuchtenhagens bidrag hur fruktbart ett utbyte mellan olika fackdiscipliner kan vara med avseende på Prinsessbiblioteket.

I »Symbol och relik för förändring: Sofia Albertina av Sverige« går Sabine Meyer närmare in på den svenska prinsessans biografi och inriktar sig därvid främst på hennes position och på hennes funktion som förmedlande länk, dels i det komplicerade förhållandet mellan brodern Gustav III och modern Lovisa Ulrika, dels i den omvälvande övergången från Vasaätten till ätten Bernadotte, men också i förbindelserna mellan den preussiska respektive svenska grenen av släkträdet. Meyer visar vilka viktiga funktioner Sofia Albertina fyllde under sin levnad och att hon därför måste förstås som en aktiv aktör i gestaltningen av det litterära och politiska fältet.

I sin artikel »Att vårda vänskapens plikter: Sofia Albertina som prinsessa och vän« undersöker Ann Öhrberg rollerna vid det svenska hovet och lyfter därvid fram de hänvisningar till prinsessans särskilda funktioner och karaktärsdrag som framhålls i dramat. Med hjälp av historiska källor och hyllningsskrifter till Sofia Albertina, vilka förmås träda i dialog med den dramatiska texten, lyckas Öhrberg närmare undersöka tre aspekter av Sofia Albertinas liv: För det första tecknar hon en bild av prinsessans politiska inflytande i Stockholm, för det andra beskriver hon hennes betydelsefulla roll som främjare av litteratur och teater, och för det tredje visar hon också upp en mer privat sida av Sofia Albertina genom att anföra belägg för prinsessans omsorg om hovfolket och långvariga vänskapsband med denna krets.

Avslutningsvis genomför Clemens Räthel i sitt bidrag »Dramatisk förnjelse. *Den Ädelmodiga Abbedissan* som litterär politisk kommentar«

en undersökning av den dramatiska texten. Han diskuterar genren ›dram‹ och sätter in *Den Ädelmodiga Abbedissan* i ett dramahistoriskt sammanhang. Vidare går Rätzel igenom de många intertextuella relationerna i stycket och låter därigenom dramat träda i dialog med Prinsessbiblioteket. Slutligen diskuteras också hur en möjlig reception av gåvan vid den svenska prinsessans hov kunde ha sett ut och vilka av tidens performativa läspraktiker som författarinnan Emelie Pettersson tar hänsyn till.

Dessa försök att bädda in den dramatiska texten i olika sammanhang visar att Prinsessbiblioteket har tilldragit sig ett starkt forskningsintresse på senare år. Framför allt har ett nära samarbete vuxit fram mellan Nord-europa-Institut vid Humboldt-Universität zu Berlin och Litteraturvetenskapliga institutionen vid Uppsala universitet – därom vittnar inte minst föreliggande volym – och vidare har också forskare från andra institutioner kommit med i nätverket. Detta framgår inte minst av de två seminarier som anordnades i maj respektive oktober 2018 i Berlin,<sup>4</sup> där deltagare från Tyskland, Sverige, Österrike, Nederländerna och Frankrike bidrog med biblioteks- och bokhistoriska rön som impulser till det fortsatta arbetet med Prinsessbiblioteket. Detta fruktbara utbyte möjliggjordes tack vare stöd från Riksbankens Jubileumsfond och Humboldtuniversitetets Kosmosprogram. Ett särskilt tack riktas därvid till Otto Fischer, mellan 2014 och 2017 innehavare av Dag-Hammarskjöld-professuren vid Nord-europa-Institut men i sin ordinarie tjänst professor vid Uppsala universitet, som inte bara initierade samarbetet och den gemensamma forskningen kring Prinsessbiblioteket en gång utan också har satt sin tydliga prägel på det.

I samband med det andra seminariet ›uruppfördes‹ den tyska översättningen av dramat *Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten* i en förkortad version framförd som scenisk läsning.<sup>5</sup> Inte minst de uppmuntrande reaktionerna från publiken blev en viktig impuls till att

---

4 Seminariet *Die Prinzessinnenbibliothek* hölls den 17–19 maj. Uppföljaren *Das Europa der Frauen und die Welt der Bücher: Die Prinzessinnenbibliothek und die literarische, politische und intellektuelle Kultur des 18. Jahrhunderts* ägde rum den 18–20 oktober 2018. För en närmare redovisning se: <https://www.ni.hu-berlin.de/de/projekte/prinzessinnenbibliothek/> [26 maj 2021].

5 Den 18 oktober 2018 anordnades evenemanget *Ein Date mit einer Prinzessin* för den intresserade allmänheten i Humboldtuniversitetets festsal på Luisenstrasse i Berlin. Dramat lästes av Bärbel Schwarz och Patrick Stauf. Under en podiumsdiskussion belyste Silke Trojahn, Christine von Brühl, Otto Fischer och Ralph Tuchtenhagen den historiska flytten av Prinsessbiblioteket.

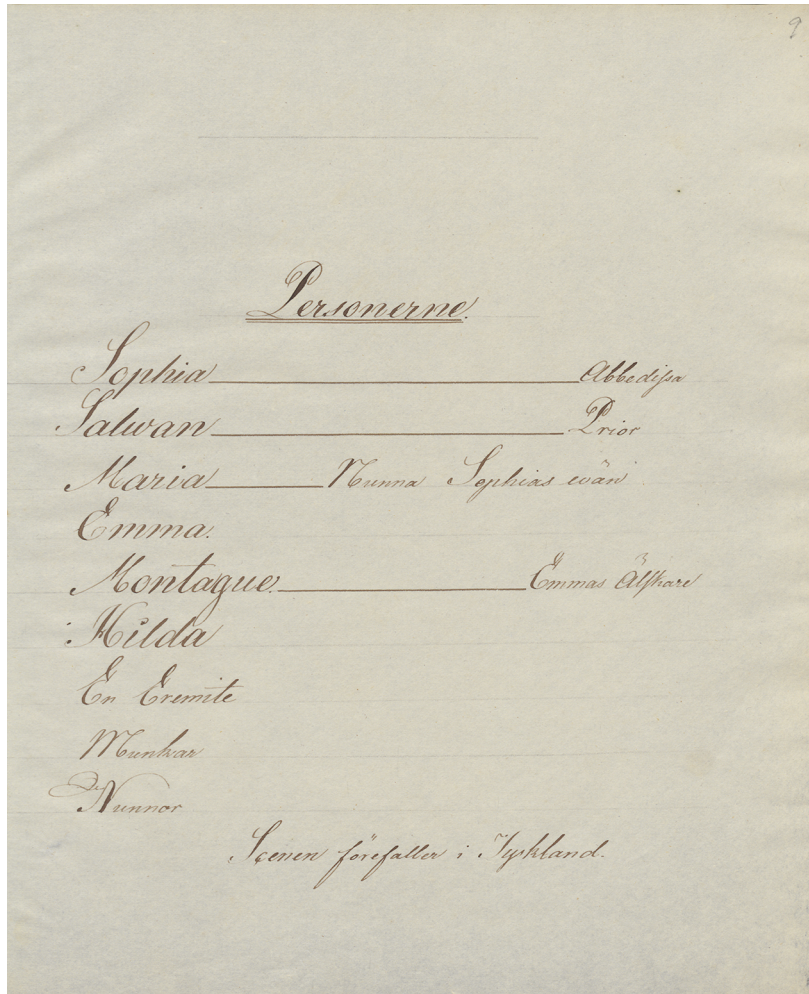
ge ut föreliggande volym. Därmed finns nu möjligheten att låta stycket komma till tals på flera olika sätt och inspirera till ytterligare forskningssarbete med inriktning på såväl texten, författarinnan och mottagarinnan som på Prinsessbiblioteket. Dammlagren som en gång täckte Sofia Albertinas böcker och manuskript bidrog länge till att bevara denna unika samling, men nu är de borta och portarna har äntligen slagits upp för alla som vill (åter)upptäcka detta kulturella vittnesmål om svensk-preussisk historia. Denna bok är bara en början.

Översättning från tyskan: Tommy Andersson

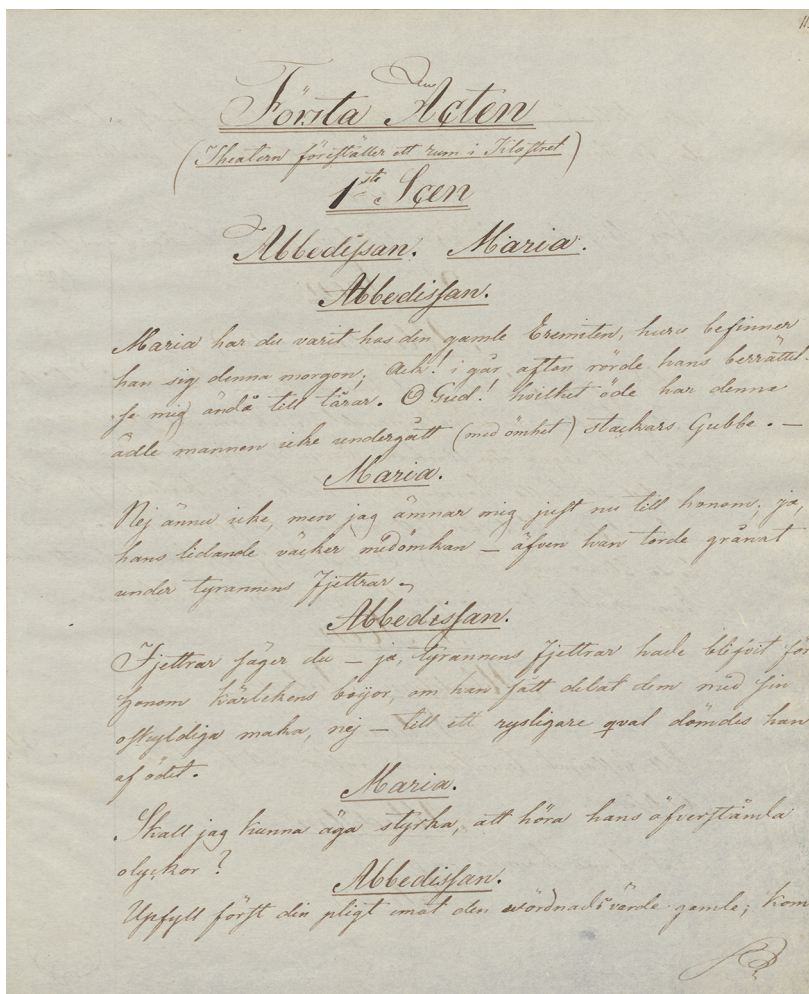
1

Den  
Adelmodiga Abbedissan  
eller  
De åter förenade Emigranterne  
Dram  
Tre Acter  
af  
Emelie M. Pettersson









Den Ädelmodiga Abbedissan  
eller  
De åter förenade Emigranterne

Dram i Tre Acter

Af Emelie M. Pettersson

Hennes Kongl. Höghet Prinsessan Sophia Albertina  
Tillegnas i Underdånighet detta af Författarinnan

Die edelmütige Äbtissin  
oder  
Die wieder vereinten Emigranten

Rührstück in drei Akten

Von Emelie M. Pettersson

Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Sophia Albertina  
von der Verfasserin untertänigst gewidmet

Deutsch von Bärbel Jaksch und Clemens Räthel

Till Hennes Kongl: Höghet Prinsessan!

Då glädjen, och en stilla hänryckning, allment lifvar den känslofulla Svenska Nationen, vid åtanckan af Hennes Kongl Höghets Höga Namnsdag! O! må jag då förena mig med den, för att äfvin få njuta en ljuf förtjusning – på denna sälla dagen, som hälsar oss med påminnelsen att Vi ännu får äga vår Dyrkade Prinsessa! och, än en gång får höija Vår röst, med ett Lefve Sophie!! – –

Detta lilla arbete, hvilket jag nu med Djup Undersåtlig vördnad, vågar i Underdånighet nedlägga, för Hennes Kongl Höghets fötter, torde äga en altför ringa förtjenst, för att vara lycklig att vinna Hennes Kongl Höghets Höga och Nådiga bifall. Men så vågar jag i Underdånighet hoppas, att min Undersåtliga kärlek och lydnad för Hennes Kongl Höghet, skall ersätta bristen af Arbetets värde.

Man skall äga mod, för att kunna våga ett så fruktansvärt steg – det, att i Underdånighet framlämna ett arbete som nybegynnare, åt en Hög Furstinna! men med det lycksaliga medvetandet, att Hennes Kongl Höghets höga och milda hjerta ofta i Nåder nedlåt sig, att emottaga ett Underdånigt tacksamhets offer – har jag äfven lifvat af en Himmelsk känsla, vågat i Underdånighet hysa den förhoppning, att samma Nåd, ej blifvit för mig utsluten.

Det har icke undergått sensur, såsom det är författadt i afsigt, att i Underdånighet surprinera; och således har jag ansedt det för min Undersåtliga pligt, ett ej lämna det åt någon annan, än i Underdånighet åt Hennes Kongl: Höghets egen person.

Redan förkunnar Musiquens lena toner dagens Högtidlighet! – ack! Hennes Kongl Höghet. Fast ej min Undersåtliga Kärlek, kan som dessa – fylla palatsen med glädjens enthusiasm! må ändå jag, som en af Hennes Kongl: Höghets ringaste Undersåte nalkas med den rörda tacksamhetens tår, och i Underdånighet få ådagalägga den varma känsla som lifvar hela min varelse för Hennes Kongl Höghets Höga Vålgång! – – och blir mitt hopp ej bedraget, skall jag anse mig, så lycklig som möjligtvis en dödlig kan våga förvänta sig.

Framhårdar med djupaste vördnad Hennes Kongl Höghets Underdånigaste Tjenarinna och Undersåte

Emelie M. Pettersson

Für Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin.

Beim Gedanken an den Namenstag ihrer Königlichen Hoheit erfüllen Freude und eine stille Ergriffenheit die schwedische Nation! Oh, dürfte ich darin einstimmen, um auch diese liebliche Entzückung zu genießen – an diesem glückseligen Tag, der uns daran erinnert, dass wir unsere teure Prinzessin noch besitzen. Wieder erheben sich unsere Stimmen zu einem »Lang lebe Sophie!«.

Diese kleine Arbeit, die ich nun voll tiefer Hochachtung Ihrer Königlichen Hoheit zu Füßen zu legen wage, hat einen allzu geringen Wert, um den gnädigen Beifall ihrer Königlichen Hoheit zu gewinnen. Aber ich wage untertänigst zu hoffen, dass meine ehrliche Liebe und mein Gehorsam Ihrer Königlichen Hoheit gegenüber den mangelnden Wert der Arbeit ersetzen können.

Man muss mutig sein, um einen solchen Schritt zu wagen – nämlich, als Anfängerin einer hohen Fürstin eine solche Arbeit untertänigst vorzulegen! Aber mit der glücklichen Gewissheit, dass Ihre Königliche Hoheit sich schon oft dazu herabgelassen hat, ein Geschenk der Dankbarkeit anzunehmen, habe ich das himmlische Gefühl und wage die Hoffnung, dass die gleiche Gnade mir nicht vorenthalten werde.

Es hat keine Zensur stattgefunden, da ich das Stück in der Absicht verfasst habe zu überraschen, daher habe ich es als meine Pflicht angesehen, es niemand anderem zu überlassen als Ihrer Königlichen Hoheit persönlich.

Schon kündigt die Musik die Festlichkeiten des Tages an. Ach, Königliche Hoheit, auch wenn meine untertänige Liebe nicht wie diese den Palast mit Freude und Enthusiasmus füllen kann, will ich doch, als eine der geringsten Untertanen mich Ihrer Königlichen Hoheit mit Tränen der Dankbarkeit nähern und voller Unterwürfigkeit die warmen Gefühle, die mein ganzes Wesen durchdringen, für das Wohlergehen Ihrer Königlichen Hoheit bekunden. – Und trügt mich die Hoffnung nicht, werde ich mich als so glücklich ansehen, wie es eine Sterbliche nur sein kann.

Voll tiefer Ehrfurcht, Ihrer Königlichen Hoheit untertänigste Dienerin und Untertanin

Emelie M. Pettersson



## Personerne

SOPHIA: Abbedissa

SALWAN: Prior

MARIA: Nunna, Sophias vän

EMMA

MONTAGUE: Emmas älskare

HILDA

EN EREMITTE

MUNKAR

NUNNOR

Scenen förefaller i Tyskland.

Personen

SOPHIA: Äbtissin  
SALWAN: Prior  
MARIA: Nonne, Sophias Freundin  
EMMA  
MONTAGUE: Emmas Geliebter  
HILDA  
EIN EREMIT  
MÖNCHE  
NONNEN

Die Handlung spielt in Deutschland.

## Första Acten

(Theatern föreställer ett rum i Klostret)

ista Scen

Abbedissan. Maria.

ABBEDISSAN

Maria har du varit hos den gamle Eremiten, huru befinner han sig denna morgon; Ack! i går afton rörde hans berättelse mig ändå till tårar. O Gud! hvilket öde har denne ädle mannen icke undergått. (med ömhet) Stackars Gubbe.

MARIA

Nej ännu icke, men jag ämnar mig just nu till honom; ja, hans lidande väcker medömkan, äfven han torde grånat under tyrannens Fjettrar.

ABBEDISSAN

Fjettrar säger du, ja, tyrannens fjettrar hade blifvit för honom kärlekens boijor, om han fått delat dem med sin oskyldiga maka, nej till ett rysligare qual dömdes han af ödet.

MARIA

Skall jag kunna äga styrka, att höra hans öfverstånda olyckor?

ABBEDISSAN

Upfyll först din pligt mot den wördnadsvärde gamle; kom sedan tillbaka, vill jag berätta dig hvad jag hört; och du skall då få dömma om han ej äger rätt till vårt medlidande.

MARIA

Jag skyndar dit, gifve Gud vi kunde lindra hans smärta. (går)

Erster Akt

(Ein Raum im Kloster)

I. Szene

Äbtissin. Maria.

ÄBTISSIN

Maria, bist du bei dem alten Eremiten gewesen? Wie geht es ihm heute früh? Seine Bericht gestern Abend rührte mich zu Tränen. Oh Gott! Was für ein Schicksal dieser edle Mann erleiden musste. (mitfühlend) Der Ärmste!

MARIA

Nein, noch nicht. Ich bin gerade auf dem Weg zu ihm. Ja, sein Leid erweckt Mitgefühl. Unter den Fesseln der Tyrannei ist er grau geworden.

ÄBTISSIN

Fesseln sagt du? Ja, wenn er sie mit seiner unschuldigen Frau hätte teilen können, wären diese Fesseln ihm ein Liebesband geworden. Aber das Schicksal hat ihn zu abscheulichen Qualen verdammt.

MARIA

Ob ich wohl die Kraft hätte, sein Unglück zu hören?

ÄBTISSIN

Erfülle nur erst deine Pflichten gegenüber dem verehrungswürdigen Alten. Wenn du zurück bist, will ich dir sagen, was ich gehört habe. Und dann sollst du urteilen, ob er ein Recht auf unser Mitleid hat.

MARIA

Ich eile zu ihm. Gebe Gott, dass wir seinen Schmerz lindern können. (geht)

## 2dra Scen

Abbedissan. (ensam)

ABBEDISSAN

Du goda flicka, Gud belöna dig. Himmel! hvilken salig känsla äger ej välgörandet. Ack om det stod i min magt att lugna den stackars Eremiten, men förgäfves söker jag till att trösta honom, hans hjerta har kalnat för att han lefver blött för sitt qual och sin förvandling. (med höjda blickar mot Himlen) O Gud! gif du honom snart den Eviga hvilan, här på jorden äger han den icke mer.

## 3die Scen

Abbedissan. Salwan.

SALWAN

Ett beslöijat Fruntimmer, önskar att få talan med Abbedissan.

ABBEDISSAN

Lät henne komma.

SALWAN

Hon säger sig vara född i Frankrike, och har flygtadt derifrån för att söka sin tillflykt innom detta klostrets murar. Jag skall nu gå efter henne. (går)

## 4de Scen

Abbedissan. (ensam)

ABBEDISSAN

Åter en olycklig från ett upprorisk Fäderneland; stackars fransmän hvad har ni icke lidit under förräderiets fahna.

2. Szene

Äbtissin. (allein)

ÄBTISSIN

Du gutes Mädchen, Gott möge dich belohnen. Himmel! Welch seliges Gefühl Wohltätigkeit hervorruft. Wenn es in meiner Macht stünde, dem armen Eremiten zu helfen – aber ich versuche vergeblich, ihn zu trösten, sein Herz ist erkaltet. Er lebt nur noch für seinen Schmerz und sein Ende. (den Blick zum Himmel gerichtet) Gott, gib ihm bald die ewige Ruh, hier auf Erden wird er sie nicht mehr finden!

3. Szene

Äbtissin. Salwan.

SALWAN

Eine verschleierte Frau wünscht die Äbtissin zu sprechen.

ÄBTISSIN

Lass sie ein.

SALWAN

Sie gibt an, sie sei in Frankreich geboren und von dort geflohen, um Zuflucht hinter den Mauern dieses Klosters zu suchen. Ich werde sie holen. (geht)

4. Szene

Äbtissin. (allein)

ÄBTISSIN

Wieder eine Unglückliche aus dem Land des Aufruhrs. Ihr armen Franzosen, was habt ihr gelitten unter der Fahne des Verrats?

## 5te Scen

Abbedissan. Hilda.

HILDA

(på knä) Goda och ädelmodiga Abbedissa, neka ej en länge olycklig qvinna ditt beskydd. Du hvars ädelmod ingen liknar, nekar Du mig Ditt medlidande, välan! så äger jag styrcka att gifva mig döden – den enda tröst som mig återstår.

ABBEDISSAN

(uplyfter henne) Trösta dig olyckliga, aldrig har någon blåttstäld som sökt detta kloster saknat den vård Wi kunna gifva dem. Hvarföre frucktar du att blifva den enda som förskutas.

HILDA

(med entyusiasm) Eviga Magt dig hembär jag min rörda tacksamhet, för denna välgjörande mensklighetens wän. Du känner ännu ej mina öden, ädelmodiga Abbedissa! Du vet ej ännu om jag lidit oskyldigt eller skyldig – dock lika mild räcker Du den öfvergifna handen, som voro Du öfvertygad att min oskuld har suckat under slaf boijans tryckande börda.

ABBEDISSAN

Mitt hjerta säger mig, att du förtjenar allt hvad jag kan göra för dig: du får ej kalla mig Abbedissa, nej, en Mor vill jag vara för hvarje olycklig – en syster åt hvarje ångerfull, som ledas till sina pligter.

HILDA

(i Abbedissans armar) Min Mor! min oförgätliga Mor – vill jag kalla Dig – huru mycken rätt har Du icke till denna afvundsvärda Tittel: O! Du Himmelens Engel i mennisko skapnad, huru barnsligt god skall jag icke lyda Dig.

## 5. Szene

Äbtissin. Hilda.

HILDA

(auf Knien) Gute und edelmütige Äbtissin, verwehre nicht einer seit langem Unglücklichen deinen Schutz. Dein Edelmut kennt nicht seinesgleichen. – Wenn du mir dein Mitleid verweigerst, wohlan, so habe ich Kraft genug, in den Tod zu gehen – das wäre mein letzter Ausweg.

ÄBTISSIN

(hilft ihr auf) Tröste dich, Unglückliche. Noch nie haben wir einem Notleidenden, der unser Kloster aufsuchte, den Schutz verweigert. Warum fürchtest Du, einzig dich würden wir abweisen?

HILDA

(mit Enthusiasmus) Ewige Macht, dir bringe ich meine Dankbarkeit für diese wohlthätige Menschenfreundin dar. Du kennst noch nicht mein Schicksal, edelmütige Äbtissin, weißt noch nicht, ob ich schuldig oder unschuldig leide – und doch reichst du der Verlassenen mild deine Hand, als wärest Du überzeugt, dass ich unter dem erdrückenden Joch der Sklaverei unschuldig gelitten habe.

ÄBTISSIN

Mein Herz sagt mir, dass du alles verdienst, was ich für dich tun kann. Nenn mich nicht Äbtissin, nein, eine Mutter will ich jedem Unglücklichen sein und eine Schwester allen Reumütigen, die zu ihren Pflichten geleitet werden.

HILDA

(in den Armen der Äbtissin): Meine Mutter! Meine liebenswürdige Mutter – so will ich dich nennen. Du hast ein Recht auf diesen besonderen Titel: du himmlischer Engel in menschlicher Gestalt. Wie ein Kind will ich dir gehorchen.



## 6te Scen

Maria. De förra.

ABBEDISSAN

(till Maria) Se här en lidande förgäten, som begär namnet af din vän och din syster.

MARIA

(omfamnar Hilda) Välkommen sköna okända Syster – har du lidit så tacka då ödet som förde dig till Vår välgjörande Abbedissa – Hon är så god, sök till att göra dig Henne värdig.

HILDA

Ack! Hon som skyddar lik en Gudom dem, som behöfva Hennes vård, huru är det möjligt att ett ögonblick uphöra att älska Henne. Men, ni hafven tagit mig i Er ömma omvårdnad – jag är skyldig att meddela Er, det som satt mig i behof ad Edra välgjeringar.

ABBEDISSAN

Kan det lindra dig, att yppa det som trycker ditt hjerta så äro vi villiga att höra dig – –

MARIA

Och trösta dig.

HILDA

Jag var fordom Maka, åt den bästa man bland dödlige; redan hade kärleken gifvit mig det dyrkade Moders Namnet, en skön Dotter var panten af min Älskade Alberts ömhet. Wi ägde en stor förmögenhet men huru litet värde ägde den emot den inre husliga lycksaligheten som rådde innom vårt eget bröst; då hastigt vår sällhet förvandlades till qual och förtviflan. Revolutionen utbröt, härjade alt utan förskoning, min älskade Make blef en bland de förste som oskyldigt fördes till Schavotten, jag och mitt barn dömdes till samma öde, vi blefvo fängslade O Gud! mitt hjerta vill brista vid åtanckan af denna rysliga scen; man hade redan beröfvat mig min Make, ack!

## 6. Szene

Maria. Die Vorigen

ÄBTISSIN

(zu Maria) Sieh, eine Verlassene, die deine Freundin und Schwester sein soll.

MARIA

(umarmt Hilda) Willkommen schöne, unbekannte Schwester – hast du auch gelitten, so danke jetzt dem Schicksal, das dich hierher zu unserer wohlthätigen Äbtissin geführt hat. Sie ist so gut – sieh, dass du dich ihrer würdig erweist.

HILDA

Wie eine Göttin beschützt sie diejenigen, die ihrer Hilfe bedürfen – wie könnte man nur einen Augenblick aufhören, sie zu lieben? Da ihr mich in euren zärtlichen Schutz nehmt, bin ich es euch schuldig, zu berichten, was dazu geführt hat, dass ich eurer Wohltätigkeit bedarf.

ÄBTISSIN

Wenn es deinen Schmerz lindern kann zu offenbaren, was dein Herz bedrückt, hören wir gern.

MARIA

Und trösten dich.

HILDA

Ich war die Gattin des besten Mannes unter den Sterblichen. Ich wurde Mutter: Eine schöne Tochter war das Pfand der Zärtlichkeit meines geliebten Alberts. Wir besaßen ein großes Vermögen, doch das bedeutete uns wenig im Vergleich zur Glückseligkeit in unserer Brust. Aber unsere Seligkeit wandelte sich jäh in Qual und Verzweiflung. Die Revolution brach los, verwüstete schonungslos alles. Mein geliebter Mann war einer der ersten, die unschuldig zum Schafott geführt wurden, mein Kind und ich wurden zum selben Schicksal verurteilt und eingesperrt. Oh Gott, mir bricht das Herz beim Gedanken an diese grausame Szene, meinen Mann hatte man mir schon genommen!

Store Gud ej nog att se mig döende svigtande vid denna oförlikneliga förlust, utan man ryckte äfven barnet från modren: vid detta fasansvärda ögonblick öfvergaf mig alla mina sinnen: de Barbarer hade ej den medömkan att i detta känslolösa tillstånd gifva mig döden, nej, till ett ännu hårdare öde blef jag dömd; jag återvagnade oförmögen om något förnuftigt begrepp; då dörren till mitt fängelse öppnades och en person kom som förkunnade mig min sista timma; Himmel och Jord! alldrig har gledjens bud, varit för mig en högre vällust – än döden var för mig i denna förkrossande belägenhet. Ja! skrek jag, jag dör nöjd – men återgif mig min dotter, hon skall förena sitt öde med sina olyckliga Föräldrar, då lider hon icke mer. Jag utsträckte mina Armar, mot Tyrannen, som med ett djefvulskt löije, tog mig vid armen, och inom en minut, såg jag mig omringgad af flere karlar – de förde mig till Schavotten. Känslan lifvade ej mer min nästan stelnade kropp – då jag, Gud vet huru länge jag liggat känslolös vaknade, och befant mig hos en fattig gumma. Hon visste lika litet som jag, huru jag undsluppit Bilan; hon tillade att en karl hade burit mig till henne. Men fortfor hon, ni måste skynda Er att taga till Flyckten, så länge ni legat till sängs har jag utgifvit Er för min dotter, men längre att nu undandölja Er, kan jag icke. Jag, ehuru matt lämnade sängen så snart som möjligheten det tillät, och välsignade den goda gumman, den enda lön jag hade att gifva henne; hon gaf mig af sitt lilla förråd, till att släcka min hunger med under vägen, och i den förhoppning att kanske än en gång få se min Dotter, tog jag min tillflyckt till Er mina älskade systrar, för att här afbida oroligheternas slut. Och om Himlen förbarmar sig öfver mitt olyckliga Fädernesland att åter se det glädjas under frihetens fahna.

## ABBEDISSAN

(borttårckar sina tårar) O Gud! huru mycket beklagar jag dig icke du lidande oskyldiga. Ack min vän! en man fordom lika så lycklig som du varit, har äfven undergått samma hårda prof; han är född Fransman, och undkom äfven döden på ett besynnerligt sätt; han har flydt till oss, för att i ro tillbringa sine återstående dagar.

Nicht genug, dass ich wegen dieses unvergleichlichen Verlusts dem Tode entgegen wankte, nein, man entriss der Mutter auch noch das Kind. In dem entsetzlichen Augenblick schwanden mir alle Sinne: Die Barbaren hatten nicht einmal das Mitleid, mich in diesem bewusstlosen Zustand zu töten, nein, ich wurde zu einem schlimmeren Schicksal verurteilt. Als ich erwachte, außerstande zu irgendeinem vernünftigen Entschluss, öffnete sich die Tür zu meinem Gefängnis und ein Mann trat herein, der mich wissen ließ, dass meine letzte Stunde gekommen sei. Himmel und Erde, noch nie hatte eine Freudennachricht mich mit größerer Wollust erfüllt, als in dieser niederschmetternden Lage die von meinem Tod. Ja! Schrie ich, ich sterbe zufrieden, aber gebt mir meine Tochter zurück, sie soll das Schicksal ihrer unglücklichen Eltern teilen, dann muss sie nicht mehr leiden. Ich streckte meine Arme dem Tyrannen entgegen, der ergriff sie mit einem teuflischen Lachen und innerhalb einer Minute sah ich mich von mehreren Männern umringt, die mich zum Schafott führten. Ich hatte kein Gefühl mehr in meinem fast leblosen Körper. Als ich erwachte – Gott weiß, wie lange ich bewusstlos war –, befand ich mich bei einer armen, alten Frau. Sie wusste genauso wenig wie ich, wie ich dem Tod entkommen war, sie erzählte, dass ein Mann mich zu ihr getragen habe. Aber, fuhr sie fort, ihr müsst euch beeilen und fliehen; solange ihr im Bett liegt, konnte ich euch als meine Tochter ausgeben, aber euch noch länger zu verstecken, das wage ich nicht. Ich erhob mich, so schnell es die Umstände zuließen, segnete die alte Dame, der einzige Lohn, den ich ihr geben konnte; sie gab mir aus ihrem bescheidenen Vorrat, um auf dem Weg meinen Hunger zu stillen. In der Hoffnung, vielleicht eines Tages meine Tochter wiederzusehen, suchte ich Zuflucht bei euch, geliebte Schwestern, um hier das Ende der Unruhen abzuwarten. Möge sich der Himmel meines unglücklichen Vaterlandes erbarmen und es wieder froh unter der Fahne der Freiheit sehen.

## ÄBTISSIN

(wischt sich die Tränen ab) Oh Gott! Wie ich dich bedaure! Meine Freundin, bei uns lebt ein Mann, der früher ebenso glücklich war wie du, er hat dieselbe schwere Prüfung erlitten. Er ist auch Franzose und dem Tod auf sonderbare Weise entkommen; er ist zu uns geflohen, um hier in Ruhe seine verbleibenden Tage zu verbringen.

MARIA

(rörd) Ja! om du såg honom, skulle du ej kunna återhålla dina tårar. I hans ansigte läser man det djupaste bekymmer. Ack! hvad jag beklagar honom.

HILDA

(med ädel känsla) Stackars man, huru gärna skulle jag vilja tala med honom, han som jag, är en olycklig flycktinge; kanske kunde min ägen kännedom i hans dystra sorg då och då blifva för honom en källa till en outsäglig lindring.

ABBEDISSAN

Nej, han tillåter ingen nalkas sig, han lefver okänd, och vill äfven förblifva det, blott jag och Maria får söka honom.

HILDA

Således har han afsvurit sig, snart sagt människjornas umgänge.

ABBEDISSAN

Det har han. Men vill du följa mig min Dotter, skola vi gå till de andra systrama, hos dem skall du äfven finna huru mycket deltagande de hysa för en olycklig.

HILDA

Jag tackar Dig min bästa Mor, det är den enda vädergällning jag kan bjuda dig.

MARIA

I Himlen väntar Hon sin belöning – där, där skall du älska Henne för Evgit.  
(de gå)

MARIA

(gerührt): Ja, wenn du ihn sähest, könntest du deine Tränen nicht zurückhalten. In seinen Zügen erkennt man einen tiefen Schmerz. Er tut mir so leid.

HILDA

(mit edlem Gefühl): Der arme Mann, gern würde ich mit ihm sprechen, er ist ja ein unglücklicher Flüchtling wie ich, vielleicht könnte meine Anteilnahme ihm ein wenig Linderung verschaffen.

ÄBTISSIN

Nein, er erlaubt niemandem, sich ihm zu nähern. Er lebt unter falschem Namen und will, dass es so bleibt – nur ich und Maria dürfen zu ihm.

HILDA

So, hat er dem Umgang mit den Menschen ganz abgeschworen?

ÄBTISSIN

Ja, das hat er. Aber folge mir jetzt, meine Tochter, wir wollen zu den anderen Schwestern gehen, bei ihnen wirst du viel Anteilnahme finden.

HILDA

Ich danke dir, beste Mutter, das ist die einzige Wiedergutmachung, die ich dir bieten kann.

MARIA

Im Himmel wird sie belohnt werden – dort, dort sollst du sie für immer lieben. (sie gehen)

## 7de Scen

Salwan. (ensam)

SALWAN

Hvilka minnen uppvaknar i min själ, vid anblicken af denna olyckliga qvinna. (suckar) O Gud! det är nu så länge sedan, och lika öm och smär-  
tande är ändå åtanckan på min makas förlust. (efter en paus) om jag ägde  
min son, vore jag mindre beklagansvärd – nej alt, alt – skulle beröfvas mig.  
Då jag lämnade honom, åt sine goda fosterföräldrar, trodde jag mig undan-  
ryckt honom från alla fahrer: fåfäng förhoppning; han reste i tanckan att  
förskingra den sorg som tärde honom; han tror mig vara död. Ack min son!  
om du såg din, för din välgång bedjande fader, och om du ännu vore i lifvet,  
huru hänryckt skulle du icke då, ila i mine faderliga armar.

## 8de Scen

Abbedissan. Salwan.

ABBEDISSAN

Min bästa Prior, huru ämnar ni göra med ynglingen, som söker sin fristad  
hos oss, tencker ni afslå hans ifriga bön.

SALWAN

Min Abbedissa, hvarföre skulle jag vägra honom om ej misstanckan af-  
rådde mig därifrån. Han har flera dagar gått omkring Klostret, hans afsigt  
tycks vara mindre ädel, han forskar så noga byggningen. Nej, nej – jag tror  
honom icke.

ABBEDISSAN

Här fins inga skäl, hvarföre han skulle kunna begå en oädel gärning, hans  
utseende röjer en saknad sällhet, den, han tror sig alldrig mera återfå.

## 7. Szene

Salwan. (allein)

SALWAN

Welche Erinnerungen in meiner Seele beim Anblick dieser unglücklichen Frau erwachen! (seufzt) Es ist schon so lange her, aber dennoch, der Gedanke an den Verlust meiner Frau ist immer noch stark und schmerzhaft. (nach einer Pause) Hätte ich meinen Sohn bei mir, wäre ich weniger beklagenswert – nein, mir ist alles geraubt, alles. Als ich meinen Sohn zurückließ, bei guten Pflegeeltern, glaubte ich ihn sicher vor allen Gefahren: Eitle Hoffnung! Um ihm keinen Kummer zu bereiten, ließ man ihn im Glauben aufwachsen, ich sei tot. Ach, mein Sohn! Wenn du noch am Leben wärest und wenn du deinen Vater, der für dein Wohlergehen betet, sehen könntest – glücklich würdest Du in meinen väterlichen Armen liegen.

## 8. Szene

Äbtissin. Salwan.

ÄBTISSIN

Mein bester Prior, was habt ihr mit dem Jüngling vor, der bei uns eine Freistatt sucht. Wollt ihr seine eindringliche Bitte abschlagen?

SALWAN

Meine Äbtissin, ich würde sie ihm nicht verweigern, aber mein Misstrauen hält mich ab. Seit Tagen schleicht er um das Kloster, untersucht das Gebäude so genau ... Seine Absichten erscheinen mir wenig edel. Nein, nein – ich traue ihm nicht!

ÄBTISSIN

Es gibt keinen Grund, dass er eine unedle Tat begehen sollte. Man sieht ihm an, dass er seine Hoffnung verloren hat und glaubt, dass er sie nie wiederfindet.



SALWAN

Jag vet icke hvarföre, jag ej vågar med frimodighet möta hans blickar. Den likheten som jag finner mellan honom och min son kommer mig att darra, för hvarje gång min blick hvilar på ynglingens ansigte.

ABBEDISSAN

Det härstammar från Edra upprörda känslor.

SALWAN

Är väl möjligt. (suckar) Nej, Salwan öfvergif dessa förhoppningar.

ABBEDISSAN

Hvilka förhoppningar talar ni om?

SALWAN

Att få återse min son?

ABBEDISSAN

Hvilka flycktiga fantasier, ni har ju berättat mig, att då ni lämnade honom var han 8 år, och efter Er bortresa från Frankrike, erhöll ni efter 4 års förlopp ett bref från hans foster föräldrar, att han reste bort med sin gouverneur i afsigt att uppsöka sin far, och att han på denna resan drunknade. Således, bör ni ej öfverlämna Er åt en sårande känsla som orogar Er utan ändamål; och dess utom, har ni ju afsagt Er alt verldsligt bekymmer, för att här i ro förbida Er upplösning.

SALWAN

Det har jag, men hvilken kan neka naturen sin rätt? är icke äfven jag meniska?

ABBEDISSAN

Derföre fordrar jag af Er att ni handlar som en sådan. Då Er maka sjönk i grafvens sköte, hade ni mera manlighet, än ni nu äger vid anblicken af en yngling, hvars utseende väcker minnen hos Er om fordna njutna sällheter. Ni är Prior, ni skall öfva de Heligaste pligter, lät ej bekymmren skapa Er fantasier, som tjenar blått till att minska vigten af det kall ni nu innehar; ni

SALWAN

Ich weiß selbst nicht, warum ich es nicht wage, ihm frei in die Augen zu sehen. Die Ähnlichkeit zwischen ihm und meinem Sohn – ich beginne zu zittern, jedes Mal, wenn mein Blick auf dem Gesicht des Jungen verweilt.

ÄBTISSIN

Das kommt von euren aufgewühlten Gefühlen.

SALWAN

Das ist möglich (seufzt) – nein – Salwan, gib diese Hoffnung auf!

ÄBTISSIN

Von welcher Hoffnung sprecht ihr?

SALWAN

Meinen Sohn wiederzusehen.

ÄBTISSIN

Das sind Phantasien. Ihr habt mir doch erzählt, dass er acht Jahre alt war, als ihr ihn verließ und dass ihr später, vier Jahre nach Eurer Abreise aus Frankreich, einen Brief der Pflegeeltern erhieltet, er sei mit seinem Erzieher aufgebrochen, um seinen Vater zu finden und auf dieser Reise ertrunken. Deshalb solltet ihr euch nicht diesen schmerzlichen Gefühlen hingeben, die euch sinnlos aufregen. Überdies habt ihr doch allem weltlichen Kummer abgeschworen, um hier zur Ruhe zu kommen.

SALWAN

Das habe ich – aber wer kann der Natur ihr Recht streitig machen? Bin nicht auch ich ein Mensch?

ÄBTISSIN

Deswegen fordere ich, dass ihr als ein solcher handelt. Als eure Frau ins Grab sank, habt ihr euch männlicher verhalten als nun beim Anblick eines Jünglings, dessen Aussehen Erinnerungen an das Glück vergangener Zeiten weckt. Ihr seid Prior! Ihr sollt die heiligsten Pflichten versehen. Lasst euch nicht durch diese Sorgen zu Phantasien verleiten, die euch bloß von

skall föregå andra med ädla exempel sök då sjelf till att vandra den fornuftiga banan. (går)

9de Scen

Salwan. (ensam)

SALWAN

Hon har rätt men ynglingen måste bort, förgäfves skulle jag äga styrka att se honom och glömma mine olyckor.

10de Scen

Montague. Salwan.

MONTAGUE

Wördnads värde Prior, förlåt att den bedjande följer dig?

SALWAN

(afsides) Gud hvilken likhet! (högt) Tror du dig äga mod att afsäga dig världen för Ewig?

MONTAGUE

Min Far! förlåt detta barnsliga uttryck – jag äger icke mera något som fester mig vid det jordiska. Dessa Heliga band som fordom utgorde min lyckalighet äro slitne, och förlusten af dem, ger mig en rätt till att öfverlämna mig åt glömskan och ensligheten.

SALWAN

Min Son! denna sjelftagna rätt förlåter jag dig – såsom mindre erfaren med ödets widrigheter. Men derföre gillar jag ej ditt beslut. Du är ung, du kan utföra mången ädel gerning, du kan göra din Konung, och ditt fosterland stora tjenester; och vill undandraga dig lifvets med och motgångar; nej yngling! fatta mod! ännu kan gledjen vincka dig till mötes – handla så, att du ej i förtid går lutad mot en tidig graf under tyngden af egen ånger, då en mogen eftertancka, säger dig huru brottsligt du handlat mot dig sjelf och dine medmenniskor.

Euren bedeutenden Aufgaben ablenken. Ihr sollt anderen mit edlem Beispiel ein Vorbild sein, trachtet daher, selbst auf der Bahn der Vernunft zu wandeln. (geht)

9. Szene

Salwan. (allein)

SALWAN

Sie hat recht – aber der Jüngling muss weg. Ich bin nicht so stark, dass ich ihn sehen und dabei mein Unglück vergessen könnte.

10. Szene

Montague. Salwan.

MONTAGUE

Lieber, guter Prior, verzeih, dass der Bittende dir folgt.

SALWAN

(zur Seite) Welch Ähnlichkeit! (laut) Glaubst du, du hast den Mut, der Welt auf immer zu entsagen?

MONTAGUE

Mein Vater – verzeih diesen kindischen Ausdruck – ich besitze nichts mehr, was mich an die Welt bindet. Die heiligen Bande, die früher mein Glück ausmachten, sind zerrissen und dieser Verlust gibt mir das Recht, mich dem Vergessen und der Einsamkeit zu überlassen.

SALWAN

Mein Sohn, dieses Recht, das du dir zugestehst, verzeih ich dir, denn du bist unerfahren mit den Widrigkeiten des Schicksals. Aber das bedeutet nicht, dass ich deinen Entschluss gutheiße. Du bist jung, du kannst viele edle Taten vollbringen, du kannst deinem König und deinem Vaterland gute Dienste erweisen – und doch willst du dich den Erfolgen und Widerständen des Lebens entziehen? Nein, mein Sohn, fasse Mut! Noch immer kann dir Glück beschieden sein. Handle so, dass du nicht schon

MONTAGUE

Hvad skall jag i en verld, där olyckkona går mig till mötes, vid hvarje steg jag tar?

SALWAN

Tiden utplånar alt min son!

MONTAGUE

Ja den, som kunde ega sådant tålmod. Du talar så kallt om lifvets vidrigheter, kan du då rekna dig bland de lycklige, som med lika känsla emottager sorg som gledjen?

SALWAN

Jag har lidit af erfarenhet och derföre kan jag råda andra.

MONTAGUE

Du känner ej mine öden – så hör då, och döm sedan om jag förtjenar förbråelser för mine beslut. Jag älskade, se där, källan til min smärta; tyrannen bortröfvade min älskarinna, döden mine föräldrar. Född i rikedomens sköte, son till en namnkunnig Far, en dygdig och älskvärd Mor – alt; alt har försvunnit; den enda som blifvit mig öfrigt, är medvetandet af att jag kunnat varit lycklig, minnet att jag saknar det.

SALWAN

Jag känner bitterheten af dylika förluster, jag suckar än idag, under bördan af sådane bekymmer. Men hvad hjälper oss vår häftiga sorg, böra vi icke tvärtom: finna vår tillfredställelse i, att vi genom gått våra missöden och att vi äro födde för en bestämmelse. Du bör finna dig nöjd med din lott, du äger din frihet, tenck efter huru många lika oskyldige som du! dömdes till slafvens öde. Nej, din frimodiga blick, din sekra ton, säger mig, du blef skapad till en nyttig medlem för samhället. Wandra till ditt åter lugna fädernesland, sök att vinna af din Konung en faders kärlek, gör hvarje redlig medbroder till din vän, och du skall skörda de lagrar, som endast väntar en trogen undersåte och värdig Fransman.

vorzeitig gebrochen einem frühen Grab entgegen gehst, beschwert vom Gewicht deiner Trauer, wenn doch reifliches Nachdenken dir sagen müsste, wie verbrecherisch du dadurch an dir selbst und deinen Mitmenschen handelst.

MONTAGUE

Aber was soll ich in einer Welt, in der mich das Unglück auf Schritt und Tritt verfolgt.

SALWAN

Die Zeit heilt alles, mein Sohn.

MONTAGUE

Wenn man Geduld hat! Du sprichst so kalt von den Widrigkeiten des Lebens, kannst du dich denn zu den Glücklichen rechnen, die Sorge wie Glück gleichmütig ertragen?

SALWAN

Ich habe genug durchlebt, daher kann ich anderen raten.

MONTAGUE

Du kennst mein Schicksal nicht – hör mich an und entscheide dann, ob ich Vorwürfe für meinen Entschluss verdiene. Ich habe geliebt, darin liegt die Quelle meines Schmerzes: Die Tyrannen raubten meine Geliebte, der Tod meine Eltern – reich geboren, Sohn eines bekannten Vaters, einer wunderbaren und liebenswürdigen Mutter – alles, alles ist verloren. Was mir bleibt, ist das Wissen, dass ich glücklich war und die Erinnerung, dass ich dieses Glück verloren habe.

SALWAN

Ich kenne die Bitterkeit ähnlicher Verluste – unter der Bürde dieses Kummers seufze ich heute noch. Aber was helfen uns die schweren Sorgen? Müssten wir nicht ganz im Gegenteil eine Zufriedenheit darin finden, dass wir all dies erlebt haben, vielleicht ist das unsere Bestimmung. Du solltest einverstanden sein mit deinem Los – du bist im Besitz deiner Freiheit. Vergiss nicht, wie viele andere – ebenso unschuldig – ihr Schicksal in Sklaverei fristen. Nein, dein freimütiger Blick, dein fester Ton sagen mir, dass du dafür geschaffen bist, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein.

MONTAGUE

Fattig och öfvergifven?

SALWAN

Det är ej rikedom, som skall föra hjelten till den höjd han söker hinna. Bragder och ett redligt bröst, hvars skjöld, är kärleken för Konungen och Fosterlandet dessa enda, äro de verkliga och högsta förtjenster.

MONTAGUE

Jag vill återvända till mitt Frankrike, om jag en tid härefter finner mig bögd att söka Verlds bullret. Emellertid ber jag dig så länge om ditt beskydd min Far?

SALWAN

Gerna min son! (afsides) O Gud om han vore det. (Högt) Kom, morgon bönen kallar oss. (de gå)

Slut på Första Acten.

Geh in dein Vaterland, in dem wieder Frieden herrscht, suche die Liebe deines Königs zu gewinnen, mach jeden redlichen Mitbruder zu deinem Freund und du sollst die Ernte einfahren, die auf einen treuen Untertanen und würdigen Franzosen wartet.

MONTAGUE

Arm und verlassen?

SALWAN

Es ist nicht der Reichtum, der Helden macht. Taten und ein redliches Herz, Liebe zu König und Vaterland sind die wirklich hohen Verdienste.

MONTAGUE

Ich will in mein Frankreich zurückkehren, sobald ich bereit bin, das Weltgeschehen zu ertragen. Bis dahin aber bitte ich dich um deinen Schutz, mein Vater.

SALWAN

Gerne, mein Sohn. (zur Seite) Wenn er es nur wäre. (laut) Komm, das Morgenbet ruft uns! (sie gehen)

Ende des Ersten Aktes.



## Andra Acten

(Theatern föreställer Klostret, och Ett Ermitage och En Grotta)

## 1sta Scen

Eremiten. (ensam)

## EREMITEN

Änteligen efter mångårit lidande, har jag funnit ett lugn det jag så väl behöfver. Ack! om min Maka och min dotter delade med mig, detta lilla Paradis, vore alla mine önskningar upfylde. Men – (efter en paus) när var människans sällhet fullkomlig i sin dödlighet, aldrig! (ser efter kloster dörn) Min Abbedissa lofvade att komma till mig i dag, och klockan är nu mycket öfver den tiden Hon plär komma; Hon må väl aldrig blifvit sjuk. O Gud! beskydda denna Engelns dagar, Hon är lika så god som Hon är skön; blott jag ser Henne andas jag mera fritt; och just idag, då jag som mäst tränkter efter Hennes sällskap saknar jag Henne.

## 2dra Scen

Abbedissan. Eremiten.

## ABBEDISSAN

(med några Böcker i handen) God Morgon gode Eremit, har du väntat mig länge?

## EREMITEN

Gud Välsigna Dig, Du, de öfvergifnas Beskyddarinna. Jag har räknat klockslagen med ett beklämt hjerta. Du vet när jag ej ser Dig på den vanliga timman, fruckar jag att jag förlorat min Vålgörerska. Ack! den förgätne darrar vid en tancka; då ofta andra ej darrar vid sjelfva gärningen.

## Zweiter Akt

(Kloster, eine Eremitage und eine Grotte)

## I. Szene

Der Eremit. (allein)

EREMIT

Nach all dem Leid habe ich endlich die Ruhe gefunden, die ich so nötig habe. Wenn meine Frau und meine Tochter mit mir dieses kleine Paradies teilen könnten, wären alle meine Wünsche erfüllt. Aber – (nach einer Pause) wann ist der Mensch ob seiner Sterblichkeit jemals ganz glücklich, nie! (sieht nach der Klosterpforte) Meine Äbtissin versprach, mich heute zu besuchen und es ist schon weit über der Zeit, zu der sie gewöhnlich zu kommen pflegt. Sie wird doch nicht krank geworden sein! – Gott, beschütze die Tage dieses Engels. Sie ist so gut wie sie schön ist, wenn ich sie nur sehe, atme ich schon freier, und gerade heute, wo ich mich besonders nach ihrer Gesellschaft sehne, fehlt sie mir.

## 2. Szene

Äbtissin. Eremit.

ÄBTISSIN

(mit einigen Büchern in der Hand) Guten Morgen, guter Eremit – hast du schon lange auf mich gewartet?

EREMIT

Gott segne dich, du Beschützerin der Verlassenen. Ich habe die Glockenschläge mit beklemmtem Herzen gezählt – du weißt, wenn ich dich nicht zur verabredeten Stunde sehe, fürchte ich, meine Wohltäterin verloren zu haben. Ach, den Verlorenen schaudert schon bei einem Gedanken, andere nicht einmal bei einer Tat.

## ABBEDISSAN

Har du slutat din bok gode Gubbe? eller vill du hafva andra böcker. (räcker honom den ena boken efter den andra) se här en Shakespeare, en Klobstock, en Seneca, och en Homer, jag vet du ofta önskat dig dem, där har du din önskan upfylld.

## EREMITEN

Himmelens Välsignelse hvila öfver Dig sköna Abbedissa, den enda gärd min tacksamhet kan offra dig. (tar fram en Bok ur fickan och lämnar Henne) Här får jag återlämna Dig boken som Du lånte mig i går – hvad mitt hjerta slog då jag läste Julies öden, Gud hvad de stämmer öfverens med min oskyldiga makas. (suckar)

## ABBEDISSAN

Bort med de moln som skymmer din panna, begråt ej mera den, som du förgäfves söker, var nöjd med dig sjelf, och din lugna grotta, och gled dig åt, att en dag väntar dig som skall åter förena dig med de dine, då ni alldrig mera skola åtskiljas.

## EREMITEN

Huru god är Du icke, stedse har du en tår för den lidande, tröst för den öfvergifne. Sällheten följja dina fjet goda själ – huru många tusende skola icke vincka dig till mötes i de saligas boningar?

## ABBEDISSAN

Tack gode Eremit, Gud beskydde dig.

## 3die Scen

Eremiten.

## EREMITEN

(ser efter henne) Fridens Gud ledsaga dig; minnet af dig och min erkänsla skall följja dig i döden. (går in i grottan)

ÄBTISSIN

Hast du dein Buch ausgelesen, mein Lieber? – oder willst du andere Bücher? (reicht ihm ein Buch nach dem anderen) Schau her, Shakespeare, Klopstock, Seneca und Homer, ich weiß, was du magst, hier sind deine Wünsche erfüllt.

EREMIT

Schöne Äbtissin, der Segen des Himmels möge auf dir ruhen – das ist alles, was ich dir als Dank bieten kann. (nimmt ein Buch aus der Tasche und gibt es ihr) Hier das Buch zurück, das du mir gestern geborgt hast – wie mein Herz schlug, als ich Julies Schicksal las, stimmt es doch mit dem meiner Frau überein. (seufzt)

ÄBTISSIN

Fort mit den Wolken, die deine Stirn verdunkeln, beweine nicht die länger, die du vergebens suchst, sei zufrieden mit dir und deiner stillen Grotte und freue Dich, dass der Tag kommen wird, an dem du mit den Deinen wieder vereint bist und ihr nie mehr voneinander scheiden müsst.

EREMIT

Wie gut du bist, stets hast du eine Träne für die Leidenden, Trost für die Einsamen. Glückseligkeit folge deiner guten Seele – viele Tausend werden dich einmal willkommen heißen in den Gefilden der Seligen.

ÄBTISSIN

Danke, guter Eremit. Gott schütze dich. (geht)

### 3. Szene

Eremit.

EREMIT

(sieht ihr nach) Der Gott des Friedens führe dich, meine Erinnerung an dich und meine Dankbarkeit sollen dir bis in den Tod folgen. (geht in die Grotte)

## 4de Scen

Montague. (ensam med en luta i handen)

## MONTAGUE

O! känsla, o! minne! huru ljufva och huru frucktansvärda ären ni icke, väx-  
elvis om hvarandra. Gode Gud! här för några och trettio år tillbaka, såg  
min Far sin Maka för första gången, huru lycklige voro de icke då, och nu  
äro de borta. Blott Rudolph är den enda öfrigt blifne, den ende olycklige.  
Emma om jag ägde dig, skulle jag modigt möta hvarje ödets storm med en  
leende blick, men äfven du är mig beröfvad. Gud! jag föddes blott som en  
kast boll för ödets nycker.

(Sjunger och accompanjerar sig på lutan)

Här i dessa Sköna Ljufva trackter  
Ofta mången sällhet funnit har.  
Fast för mig som verlden kalt föracktar,  
Fins blott minnet af en Älskad Far

Denna sköna däld min fader skänckte  
Kärleken vid Minas hullda bröst;  
Rik och fri, hur föga då han tenckte,  
Att så tidigt röfvas denna tröst.

Klappa ej, O Hjerta! sök att hämma  
Denne suck, som blott din själ förtär,  
Du förgäfves höijer sorgens stämma,  
Gledjens famn ej öppnas för dig mer.

Emma du! den enda som min smärta;  
Delade med dig förgätne vän;  
Äfven du, borttrycktes från mitt hjerta.  
Gud! huru bitter är ej saknaden.

## 4. Szene

Montague. (einsam, mit einer Laute in der Hand)

## MONTAGUE

Oh! Gefühl! Oh! Erinnerung! wie süß und auch wie schrecklich seid ihr. Vor über dreißig Jahren sah mein Vater meine Mutter hier zum ersten Mal, wie glücklich sie damals waren – nun sind sie nicht mehr. – Nur Rudolph ist einzig übriggeblieben, der Unglückliche. Emma, wenn du bei mir wärst, könnte ich jedem Sturm des Schicksals mit einem Lächeln entgegengehen, aber auch du bist mir genommen. Gott, ich bin wohl nur geboren als Wurfball für die Launen des Schicksals.

(Singt und begleitet sich auf der Laute)

Hier in dieser schönen Gegend  
Hatte ich das Glück gefunden.  
Mir bleibt nur die Erinnerung  
Und kalt verachtet mich die Welt.

Dem Vater schenkte dieses Tal  
Liebe an meiner Mutter Brust;  
Reich war er, frei und ahnte nicht,  
Wie rasch das Glück verschwinden kann.

Schlage nicht, Herz! Und du, beend'  
Das Klagen, das die Seele frisst.  
Vergebens suchst du sorgenvoll  
Das Glück. Es ist und bleibt dir fremd.

Ach, Emma! Du teiltest diese Not  
Mit mir, dem nun verlaß'nen Freund;  
Auch du wardst grausam mir entrissen,  
Und tief und bitter sitzt der Schmerz.

## 5te Scen

Eremiten. Montague.

EREMITEN

Hvem är du sköna yngling! som skäncker enslingen, än en glad stund i lifvet?

MONTAGUE

En öfvergifven, som önskar att få dela ödet med dig gode Gubbe.

EREMITEN

Så ung – och så olycklig?!

MONTAGUE

Det förre väcker din förundran, det senare kanske, din medömckan?

EREMITEN

Du har rätt, om jag ej uprifver de sår du söker läka; så säg mig hvilket som kunnat så grymt förbittrat den vår, efter du så tröstlös vill öfvergifva Meniskorna?

MONTAGUE

Du har tör hända sjelf undergått hårda prof, och då störde jag säkert ditt lugn, med berättelsen om mine öden; det vill jag icke.

EREMITEN

Det har jag, och jag glömmer dem alldrig! du är Fransman, som jag; är du också en flycktinge som icke mer har något Fäderne-hem?

MONTAGUE

Jag har varit det beröfvadt; men Frankrike har ju återfått sitt lugn, om jag blått vore böjd att återvända till stads-lefnaden, ägde jag så väl värm, där, som mine öfriga landsmän. Men jag är ensam, och fattig på alla lifvets bekvämligheter, vad skall jag då söka där – nådebitar af dem, som bort-röfvat mine föräldrars egendom från deras son – därtill är jag för stolt!

5. Szene

Eremit. Montague.

EREMIT

Wer bist du, schöner Jüngling! Dem Einsamen schenkst du eine frohe Stunde.

MONTAGUE

Ein Verlassener, der sich wünscht, dein Schicksal zu teilen.

EREMIT

So jung – und so unglücklich?!

MONTAGUE

Das eine weckt deine Verwunderung – das andere, vielleicht, dein Mitgefühl?

EREMIT

Du hast Recht. Wenn es die Wunden, die du zu heilen versuchst, nicht von neuem aufreißt, so erzähle mir, was deine Jugend so grausam verbittert, dass du dich von den Menschen abkehren willst?

MONTAGUE

Die Geschichte meines Schicksals würde deine Ruhe sicher stören, das will ich nicht. Du hast selbst genug durchgemacht.

EREMIT

Das habe ich und werde es nicht vergessen! Du bist Franzose, wie ich; bist du auch ein Flüchtling, der kein Heimat mehr hat?

MONTAGUE

Man hat sie mir geraubt; aber Frankreich hat ja jetzt seine Ruhe wieder. Wäre es mir möglich, ins Leben der Stadt zurückzukehren, ich wäre dort geschützt wie meine übrigen Landsleute. Aber ich bin einsam und arm an allen Gütern des Lebens, was soll ich also dort – ein Gnadenbrot von denen, die den Besitz meiner Eltern dem Sohn gestohlen haben – dazu bin ich zu stolz!



EREMITEN

Du vill vara rik, för att blifva lycklig? tror du ej att ofta hyddan njuter sällheter, som palatset saknar?

MONTAGUE

Det är väl möjligt – men de som utgjorde min sällhet äro borta; och i den afsigt att vinna ett lugn som verlden nekar mig, söker jag ensligheten.

EREMITEN

Detta enformiga lefnadssätt, skulle förstöra din ungdom, och dessutom voro det brottsligt af dig, att bortlefva dine dagar i en sorglig enslighet utan ändamål. Är du rogad af lecktür, så följ mig, skall du få deltaga i detta nöijet; vår goda Abbedissa underhåller mig med böcker, utom Henne, hade jag för länge sedan dukat under av egna motgångar.

MONTAGUE

Hela verlden förgudar Henne; Hon är ett stöd för alla nödlidande, hos Henne äger de sin säkra tillflyckt.

EREMITEN

Du känner Henne således?

MONTAGUE

Jag älskar Henne som vore Hon min Mor. Jag är kallad af Priorn, och tiden är inne jag måste bort. Tillåter du mig att någon gång få helsa på dig gode Eremit?

EREMITEN

När du vill min Son, och jag skall älska dig som en sådan, om du lydigt vill efterfölja de reglor en gammal man vill lära dig?

MONTAGUE

Med tacksamhet min Far. (går)

EREMIT

Du willst reich sein, um glücklich zu werden? Glaubst du nicht, dass eine kleine Hütte oft mehr Glück beherbergt als ein Palast?

MONTAGUE

Das ist wohl möglich – aber die, die mein Glück ausgemacht hatten, sind tot. Um die Ruhe zu gewinnen, die die Welt mir verwehrt, suche ich Abgeschiedenheit.

EREMIT

Diese einförmige Lebensweise würde deine Jugend zerstören, außerdem wäre es unrecht, deine Tage in sorgenvoller Abgeschiedenheit zu verschwenden ohne Sinn und Zweck. Wenn du gern liest, so folge mir, dann kannst du an dem Vergnügen teilhaben. Unsere gute Äbtissin versorgt mich mit Büchern, ohne sie wäre ich an meinen Schicksalsschlägen schon lange zugrunde gegangen.

MONTAGUE

Die ganze Welt vergöttert sie, sie ist eine Stütze für alle Notleidenden, bei ihr finden sie eine sichere Zuflucht.

EREMIT

Du kennst sie also?

MONTAGUE

Ich liebe sie, als ob sie meine Mutter wäre. – Aber es ist Zeit, ich muss fort. Ich bin zum Prior einbestellt. Erlaubst du mir, dich wieder einmal zu besuchen, guter Eremit?

EREMIT

Wann immer du willst, mein Sohn. Und ich werde dich als solchen lieben, wenn du gehorsam den Regeln folgst, die ein alter Mann dich lehren will.

MONTAGUE

Mit Dankbarkeit, mein Vater. (geht)

## 6te Scen

Eremiten. (ensam)

EREMITEN

Stackars yngling! din vår är bitter, men din höst torde blifva desto mera ljuf. Huru mycket behag fant jag icke i denna ynglingens anletesdrag, han såg så ädel och lidande ut, men, har jag ej sedt honom förr? (tencker) detta ansigte syntes mig så bekant, och ändå egde jag ej styrcka att fråga.

## 7de Scen

Maria. Eremiten.

MARIA

(med glettighet) God morgon, god middag, och god afton, och lika många dagar till på köpet gode Eremit! nå, skall du inte skratta lite i dag åt din beskedliga Maria som du alltid kallar mig? du har ju fått talt vid din goda Abbedissa, och ändå är du lika sorgsen?

EREMITEN

Ja, jag kallar dig så, och du förtjenar det. du vill jag skall vara glad? säg mig då huru den olycksaliges leende skall vara?!

MARIA

Presist som mitt; gör lyckan narr af mig, gör jag narr af henne tillbaka – och således är hennes räkning qvitterad för den gången.

EREMITEN

Hör Maria, känner du den ynglingen som har varit hos Er några dagar?

MARIA

Nej, intet vidare, än att han säger sig vara olycklig.

EREMITEN

Vet du i hvad ändamål han söker klostret?

## 6. Szene

Eremit. (allein)

EREMIT

Armer Junge! Dein Frühling ist bitter, aber dein Herbst soll umso süßer werden. Die Züge dieses Jünglings sehe ich mit Behagen, er sieht so edel und leidend aus, aber – habe ich ihn nicht früher schon gesehen? (denkt nach) Dieses Gesicht kommt mir bekannt vor, und doch habe ich nicht die Stärke, ihn zu fragen.

## 7. Szene

Maria. Eremit.

MARIA

(mit Leichtigkeit) Guten Morgen, guten Mittag, guten Abend und genauso viele gute Tage gleich mit dazu, guter Eremit. Na, willst du nicht ein wenig lachen über deine fromme Maria, so nennst du mich doch immer. Du hast mit deiner guten Äbtissin gesprochen und trotzdem bist du traurig?

EREMIT

Ja, so nenn ich dich, und du verdienst das. – Du willst, dass ich froh bin? Sag mir dann, wie das Lächeln des Unglücklichen sein soll?

MARIA

Genau wie meins. Wenn das Glück mich narren will, narre ich zurück. Und so geht seine Rechnung nicht auf!

EREMIT

Hör Maria, kennst du den Jüngling, der seit einigen Tagen bei euch ist?

MARIA

Nicht genauer, man sagt, er sei unglücklich.

EREMIT

Weißt du, warum er das Kloster aufgesucht hat?

MARIA

Huru så? Frucktar du honom?

EREMITEN

Hvilcken fråga?

MARIA

Jag tror att han vill aflägga kloster Eden.

EREMITEN

Sådane orimliga griller.

MARIA

Hvarföre kallar du dem orimliga?

EREMITEN

Kunde denne unge man ej vara sine med menniskor till mera nytta, än att begravfa sig innom klostermurarna. hvad säger vår Abbedissa om detta?

MARIA

Du vet huru ädelmodig Hon är – Hon skulle ej havfa styrka att neka en bedjande något, mycket mindre då han är förskuten.

EREMITEN

Förskuten – hvilken kan förskuta en man som söker att gagna samhället; och denna ynglingen kunde säkert göra det, om ej en svärmisk fantasiaie, förvillade hans hjärna.

MARIA

Du tar så mycken del i denne unge mannens öde, som tillhörde han dig, Eremit?

EREMITEN

Jag ömmar för hans ungdom, och beklagar honom uppricktigt. Ett sorgligt minne framträdder för min själ, vid anblicken af denne unge man, som så tidigt skall härjas af motgångar. Vid hans ålder var jag så säll; jag ägde då redan en skön maka, och en lika skön dotter. Jag var rik, ägde stort

MARIA

Wieso? Fürchtest du dich vor ihm?

EREMIT

Was für eine Frage –

MARIA

Ich glaube, er will die klösterlichen Gelübde ablegen.

EREMIT

Eine törichte Idee. –

MARIA

Wieso töricht?

EREMIT

Dieser junge Mann wäre seinen Mitmenschen von viel größerem Nutzen, wenn er sich nicht hinter Klostermauern begraben würde. Was sagt die Äbtissin denn dazu?

MARIA

Du weißt, wie edel sie ist. Sie kann niemandem eine Bitte abschlagen, umso weniger, wenn er ein Verstoßener ist.

EREMIT

Verstoßen – wer wird einen Mann verstoßen, der der Gesellschaft nutzen kann. Und dieser Jüngling könnte sicher nützlich sein, wenn nicht schwärmerische Phantasien sein Hirn verwirrten.

MARIA

Du nimmst so großen Anteil am Schicksal des jungen Mannes, als gehörte er zu dir, Eremit!

EREMIT

Ich habe Mitleid mit seiner Jugend und bedaure ihn aufrichtig. Meine Seele überkommt beim Anblick des jungen Mannes, der so früh schon Schicksalsschläge hinnehmen musste, eine traurige Erinnerung. In seinem Alter war ich glücklich, ich hatte eine schöne Frau und eine ebenso schöne

anseende, men det värde som det för mig ägde var att jag derigenom kunde bidra till en lidande och förtryckt medbroders räddning. En Bror lika lycklig som jag, delade mine nöijen. (suckar) O Gud! huru ljufva dagar lefde vi då icke och allt har nu så grymt förändrat sig – huru obeständig är icke lyckan.

MARIA

(rörd) Hvad jag beklagar dig! hvarföre är du nu så ensam och öfvergifven?!

EREMITEN

För att min Maka och min dotter, stupade under bödels yxan.

MARIA

(med tårar) Himmel! hvad har du icke lidit, stackars Eremit! din bror och hans familj, äro de äfven borta?

EREMITEN

De fick dela samma öde – jag hade redan betredt Schavotten, då min död blef uppskjuten; Och de som hade vakt öfver mig, gaf mig tillfelle att fly, såsom de sjelf gjorde det. Jag, i den forhoppning, att återfinna de mine, sökte min frihet i tystnad, och, Store Gud! samma dag föllo de offer för en ryslig död! nej jag förmår icke mer. (han skyndar in i grottan)

8de Scen

Maria. (ensam)

MARIA

Arma Olycklige! hvad har du då förbrutit, efter Himlen så grymt fördömde ditt lugn. Det är fasansvärd att tencka derpå, men, Store Gud! huru rysligt måste det icke vara, att undergå sådana öden.

Tochter – ich war reich, war angesehen. Dadurch konnte ich zur Rettung von leidenden und unterdrückten Mitmenschen beitragen. Mein Bruder, genauso glücklich wie ich, teilte meine Freude. (seufzt) Oh Gott! Wir hatten herrliche Tage – und alles hat sich nun so grausam verändert. Das Glück ist unbeständig.

MARIA

(gerührt) Wie ich dich bedaure. Warum bist du so einsam und verlassen?

EREMIT

Weil meine Frau und meine Tochter unterm Beil umkamen.

MARIA

(unter Tränen) Himmel! Was musst du gelitten haben – armer Eremit! Dein Bruder und seine Familie, sind auch sie tot?

EREMIT

Ja, sie teilten dieses Schicksal. Ich hatte das Schafott schon betreten, als mein Tod aufgeschoben wurde. Meine Wachen ließen mich entfliehen, entflohen selbst auch. In der Hoffnung, die Meinen wiederzufinden, ging ich unter falschem Namen in die Freiheit – und, großer Gott, am selben Tag wurden sie Opfer eines schrecklichen Todes. Nein, ich kann nicht mehr. (er eilt in die Grotte)

## 8. Szene

Maria. (allein)

MARIA

Du Unglücklicher! Was hast du verbrochen, dass der Himmel dich so grausam aus deiner Ruhe riss? Es ist entsetzlich nur daran zu denken, aber wie furchtbar muss es erst sein, so ein Schicksal zu erleiden.



## 9de Scen

Hilda. Maria.

HILDA

(beslöijad) Du gråter bästa syster, vad fastas dig?

MARIA

Åh! det gör jag ständigt då jag talar med den stackars Eremiten; han har berättat mig sine olyckor i dag, och jag är så rörd öfver honom, då jag jämför de sorgfrie dagar jag bortlevvad, mot denne ädle mannens.

HILDA

Hvad jag skall vörda och älska dig för ditt goda hjerta. Men att han skyr människorna, som vore han en hatare af dem, det förundrar mig. Eller kanske tror han mig af en fåfäng nyfikenhet önskar hans umgänge; gör han det, orättviser han mig. Ack! den som känslolös beröfvas allt – den har fullkomligt nog af eget qval, utan att såra andra med frågor om lidne oförrätter.

MARIA

Han hatar visst icke människorne; han har talt med en yngling i dag, som söker att afsäga sig Verlden. Du skulle höra hans bekymmer, öfver att denne unge man vill begrafva sin Vår i en enslighet som på intet sätt öfverensstämmer med hans tänkesätt. Förmodeligen har han i fordom lyckligare bekläd någre högre Embete. Tro mig vår Abbedissa är ett vist och insigtsfullt fruntimmer, Hon har berättadt mig, huru smakfullt hans val är i allt hvad som rör vitterheten, och dylikt mer, som jag nu icke mins hvad de Lärde kalla det.

HILDA

Desto större skall förlusten vara för en sådan man, som vet sig vara född till ett bättre öde; och som genom sin förmögenhet på talanger, förtjent ett odödeligt namn.

## 9. Szene

Hilda. Maria.

HILDA

(verschleiert) Du weinst, liebe Schwester, was ist passiert?

MARIA

Ach, das mache ich immer, wenn ich mit dem armen Eremiten spreche. Er hat mir heute sein Unglück geschildert. Ich bin so gerührt, wenn ich denke, wie sorglos ich dahinlebe, verglichen mit diesem edlen Mann.

HILDA

Wie ich dich für dein gutes Herz verehere und liebe. Aber dass er die Menschen scheut, als würde er sie hassen, verstehe ich nicht. Wenn er glaubt, dass ich nur aus eitler Neugier Umgang mit ihm suche, tut er mir Unrecht. Wenn einem alles geraubt wurde, verletzt man nicht andere mit Fragen über ihr erlittenes Unrecht, man hat genug mit seiner eigenen Qual.

MARIA

Er hasst ganz gewiss die Menschen nicht. Heute hat er mit einem Jüngling gesprochen, der der Welt entsagen will. Du solltest hören, wie es ihn bekümmert, dass dieser junge Mann seine Jugend in der Abgeschiedenheit begraben will, was aber doch auf keine Weise mit seinem Wesen übereinstimmt. Vermutlich hatte der Eremit früher in glücklicheren Tagen ein hohes Amt. Glaub mir, unsere Äbtissin ist eine weise und einsichtige Frau, sie hat mir erzählt, wie geschmackvoll seine Wahl ist, was Bücher und solche Dinge angeht – ich habe mir nicht gemerkt, wie die Gelehrten es nennen.

HILDA

Desto größer ist der Verlust für einen solchen Mann, der für ein besseres Schicksal geboren wurde und der auf Grund seiner Talente einen unsterblichen Namen hätte verdienen können.

MARIA

Man ser honom sällan eller alldrig med en glad blick; ständigt tancksprid, ofta betracktar han mig, med ett bittert löje men snart återfår han sin sorgliga värdighet, och då är hans utseende så ädel och lugnt. (går)

Iode Scen

Hilda. (ensam)

HILDA

Ja, hans utseende må väl vara ädelt och lugnt, om han oförtjent blifvit förföljd – stackars beklagansvärde man! huru rörd bör man ej betrackta denne Grottan, som gömmer den, som med sine dygder kunnat öfvat mången stor handling. Ack! min Albert! äfven du gjorde ditt fäderne-land stora tjenester, hvad blef väl din lön, en föracktlig död. (med tårar) O! att jag ej fick dela ditt öde – huru lycklig har jag då varit emot hvad jag nu är. Min oskyldiga dotter! kanske du försmäctar i någon undangömd vrå, i uselhet och elände. O! om du voro i mitt sköte, ja, om jag änskönt skulle förtjena mitt bröd, under slafvens tyngd, skulle ändå, mina visst icke många återstående dagar blifva mig ljufva, blott jag såg dig fri och lycklig. (går)

Slut på Andra Acten.

MARIA

Man sieht ihn selten oder nie mit einem frohen Blick, ständig in Gedanken, oft betrachtet er mich mit einem bitteren Lächeln, aber dann nimmt er sofort wieder seine sorgenvolle Würde an. Dabei ist sein Aussehen so edel und ruhig. (geht)

10. Szene

Hilda. (allein)

HILDA

Ja, sein Aussehen mag edel und ruhig sein, da er unverschuldet verfolgt wurde – der arme, beklagenswerte Mann! Gerührt schaut man diese Grotte an, die den birgt, der durch seine Tugenden viele große Taten hätte vollbringen können. – Ach, mein Albert! Auch du hast deinem Vaterland große Dienste erwiesen. Was war die Belohnung – ein ehrloser Tod – (mit Tränen) Oh! Dass ich dein Schicksal nicht teilen durfte – wie glücklich wäre ich da gewesen. – Meine unglückliche Tochter! Vielleicht schmachtetst du in irgendeinem versteckten Winkel, in Not und Elend. – Wärest du doch in meinem Schoß. – Ja, müsste ich auch mein Brot als Sklavin verdienen, weil ich dich frei und glücklich sähe, wären die wenigen mir verbleibenden Tage dennoch süß. (geht)

Ende des Zweiten Aktes.

## Tredje Acten

(Theatern föreställer Klostret i Fonden, på Venstra sidan synes Erimitaget; på Högra sidan ser man en Hafs-wik samt mitt öfver wiken en Skog)

## 1sta Scen

Montague. (Kommer från klostret med ett Papper och en blyarts penna i handen, han betraktar noga kloster Byggaden, och nejden deromkring.)

## MONTAGUE

Ingen ting skall förbigå min upmärksamhet, ej det minsta. Efter de nekar mig att tillhöra dem, skall de åtminstone ej neka mig att tillhöra mitt minne. Tenck om de visste, att detta fordom tillhörde mine föräldrar, jag tycker mig se hur de då skulle förekomma mine önskingar. Men, jag bör ej misstencka dem derföre, de hafva väl rätt däruti, att de nekar mig, att öfverlämna mine unge dagar åt Kloster lefnaden. (sätter sig och teknar) Kanske ser jag dig alldrig mer du älskansvärda fosterbygd, du som varit vittne till min Mors spåda dagar. Min älskade och gode far, du är nu död, och här sitter din son som en fattig vandringsman, utan hemvist, och anhörige. Ack! hvad jag afvundar den hand som gaf dig den sista Vård i lifvet – Himlen vet, hvarföre denna pligt skulle nekas en rättmätig son.

## 2dra Scen

Maria. Montague.

## MARIA

Du ritas gode yngling! rogar det dig att aftaga vårt Kloster?

## MONTAGUE

Å-ja, nejden här omkring är rätt vacker.

## MARIA

(ser på teckningen) Ack hvad du ritas väl; förgät ej det lilla Erimitaget där-borta?

## Dritter Akt.

(Im Hintergrund das Kloster, links die Eremitage, rechts eine Meeresbucht, darüber ein Wald)

## I. Szene

Montague. (kommt aus dem Kloster mit Papier und Bleistift, er betrachtet das Klostergebäude und die Umgebung eingehend)

## MONTAGUE

Nichts soll meiner Aufmerksamkeit entgehen, nicht das kleinste. – Wenn sie mir auch versagen, zu ihnen zu gehören – meine Erinnerungen können sie mir nicht nehmen. Wenn sie wüssten, dass dies früher meinen Eltern gehörte, würden sie sich anders zu mir verhalten. Aber ich sollte nicht schlecht von ihnen denken, sicher haben sie recht, dass ich meine jungen Tage nicht im Kloster vergeuden soll. (setzt sich und zeichnet) Vielleicht sehe ich dich nie wieder, geliebtes Elternhaus – du warst Zeuge der Jugend meiner Mutter. Mein geliebter und guter Vater, du bist jetzt tot, und hier sitzt dein Sohn als Flüchtling, ohne Heim und Angehörige. – Ich beneide die Hand, die dir den letzten Beistand gab – der Himmel weiß, warum diese Pflicht einem rechtmäßigen Sohn verweigert wird.

## 2. Szene

Maria. Montague.

## MARIA

Du zeichnest, guter Jüngling. Macht es dir Freude unser Kloster abzubilden?

## MONTAGUE

Ja, die Gegend hier ist recht schön.

## MARIA

(schaut auf die Zeichnung) Du zeichnest gut, vergiss nicht die kleine Eremitage da drüben.

MONTAGUE

Nej, goda flicka, jag skall hvarken glömma det, eller dess ägare.

MARIA

Huru? vill du äfven aftaga honom?

MONTAGUE

Ja! i mitt hjerta.

MARIA

Så godt du talar. Ja, du må tro, han tycker äfven mycket om dig, du skulle bara hört honom; efter du var bordtgången; han tillkännagaf en djup sorg öfver ditt beslut, som voro du en anhörig till honom.

MONTAGUE

Det är ett ganska ädelt drag af den gamle mannens Caractaire. Och jag är honom därför skyldig min Eviga erkänsla.

MARIA

Det är du. Men det förundrar mig, att han vill ej tillåta den fremmande frun besöka honom; och ej eller vill han säga sitt namn, eller hvad han har varit. Jag vet ej hvartill denne förbehållsamhet tjenar. Vår Abbedissa, säger väl att det ej anstår mig, fråga honom, men Gud vet ändå om jag kan hålla mig?

MONTAGUE

Min goda Maria, om du änskönt fick veta det du nu önskar hvartill skulle det väl gagna dig? Föreställ dig att det var du, som blifvit störtat från en ansenlig höjd – skulle du då finna dig mera nöjd med att vara okänd, och lefva under namn af en olycklig, än höra dina förra öden upprepas oupphörligt, af dem, som kunna blott beklaga utan begrepp, beundra utan erfarenhet; och dess utom vara ett offer för allmenhetens förackt och beundran.

MARIA

(slagen) Du har rätt bästa Montague; jag inser min svaghet, och jag skall städse söka att bättra mig. (går)

MONTAGUE

Nein, ich werde weder sie noch ihren Besitzer vergessen.

MARIA

Was, willst du auch ihn abbilden?

MONTAGUE

Ja, in meinem Herzen.

MARIA

Wie gescheit du redest. Du musst wissen, dass er dich auch sehr mag, du hättest ihn hören sollen. Nachdem du gegangen warst, gab er zu, sich große Sorgen über deinen Entschluss zu machen, als wärst du ein Angehöriger.

MONTAGUE

Das ist ein edler Zug im Charakter des alten Mannes. Und ich bin ihm dafür zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet.

MARIA

Das bist du. Aber mich wundert, dass er der fremden Frau nicht erlauben will, ihn zu besuchen, und auch seinen Namen will er nicht nennen oder sagen, was er gewesen ist. Ich weiß nicht, wozu diese Vorsicht dient. Unsere Äbtissin sagt, dass es mir nicht ansteht, ihn zu fragen. Aber nur Gott weiß, ob ich an mich halten kann. –

MONTAGUE

Meine gute Maria, auch wenn du herausfinden würdest, was du wissen willst, was würde es dir nützen? Stell dir vor, du wärst von Höhe und Ansehen gestoßen worden – würdest du nicht zufriedener sein, unerkannt und unter dem Namen eines Unglücklichen zu leben statt unaufhörlich an dein Schicksal erinnert zu werden, von denen, die dich doch nur ohne Verständnis bewundern und bemitleiden? Außerdem wärest du Opfer allgemeiner Neugier und Verachtung.

MARIA

(geschlagen) Du hast recht, bester Montague. Ich sehe meine Schwäche ein und will mich beständig bemühen, besser zu werden. (geht)



## 3die Scen

Montague. (ensam)

MONTAGUE

Sådan nyfikenhet, ja det är kjönets svaga sida, om de ej få veta det minsta med det största – bums äro de då färdiga. Men ger man dem en pris snus, tro mig, de vakna då fortare än vanligt, och nyser sina klara silfvertoner.

## 4de Scen

Eremiten. Montague.

EREMITEN

Nå unge Man, har du bestämt din lefnads plan? ämnar du blifva min granne?

MONTAGUE

Jag tenckte så vördnadsvärde man! men alla som möta mig afråder mig att deri följa mine böijelser.

EREMITEN

Och du lyder?

MONTAGUE

Ja, för att frikalla mig sjelf från egna förebråelser blir det för mig nödvändigt.

EREMITEN

Då handlar du klokt, och du skall finna det sjelf, vid en mognare ålder.

MONTAGUE

Jag skulle vara nöjd, med vilka ödens skickelser som hälst om jag ägde dig till min rådgifvare och ledare.

EREMITEN

Jag tackar dig för ditt förtroende; kanske jag än en gång på denna sidan om grafven kan blifva dig nyttig!

3. Szene

Montague. (allein)

MONTAGUE

Diese Neugier, ja, das ist die schwache Seite des Geschlechts! Wenn sie nicht sofort alles herausfinden – schwupp, fallen sie in Ohnmacht. Gibt man ihnen dann eine Prise Schnupftabak, glaubt mir, erwachen sie auf der Stelle wieder und niesen in klaren Silbertönen.

4. Szene

Eremit. Montague.

EREMIT

Na, junger Mann, hast du über deinen Lebensplan entschieden? Wirst du mein Nachbar?

MONTAGUE

Das hatte ich vor, edler Mann. Aber alle raten mir davon ab.

EREMIT

Und du gehorchst?

MONTAGUE

Ja, um mir nichts vorwerfen zu müssen.

EREMIT

Da handelst du klug und wirst es im reiferen Alter selbst merken.

MONTAGUE

Ich wäre mit jedem Schicksal zufrieden, wenn du mein Ratgeber und Führer wärst.

EREMIT

Ich danke dir für dein Vertrauen, vielleicht kann ich dir – auf dieser Seite des Grabs – noch einmal von Nutzen sein.

## MONTAGUE

En trogen vän, är bättre än uppgräfvit guld – och jag tror mig hafva funnit en sådan i dig min far! att få vårda din ålderdom, skulle för mig blifva en ljuf tillfredsställelse.

## EREMITEN

Jag erkänner värdet af denna godhet. Men unge Man! skulle en lycklig stjerna framblicka på din Himmel så förgät ej, att du lefde en tid, då du lärde känna en man, som lika oskyldigt som du, blifvit ett föremål för hatet, och förföljerserna – och lät mine råd lefva i ditt minne dem jag nu gifvit dig; vänta dig mitt i sällhetens sköte motgångens stunder, då handlar du som en man, och olyckan skall aldrig öfverraska dig.

## MONTAGUE

(i Eremitens armar) Ack! min Far! aldrig skall minnet af dig öfvergifva min själ; och jag lofvar dig Heligt att i alt följa dine råd. Gif mig blått den försäkran; om jag en dag ser mig i en så gynnande belägenhet, att jag kan gifva dig den vård du förtjenar, du då, vill emottaga en sonlig lydighet af den fordom förvillade Ynglingen och blifva ett stöd för min Ungdom, och jag ett stöd för din ålderdom?

## EREMITEN

(med tårar) Jag har ej på många år gjutit en tår, och i dag fäller mitt öga den rörda tacksamhetens. Ack! min son! (trycker honom till sitt bröst) gerna skulle den åldrige, emottaga ynglingens varma vänskap. Men – jag återgår aldrig mera till Verlden. hade jag min trogna maka, min älskade Dotter skulle jag förena dit öde med de minas – och du skulle aldrig mera ryckas från detta hjerta. (släpper honom) Guds välsignelse hvila öfver dig min gode Gosse. (skyndar in i grottan)

MONTAGUE

Ein treuer Freund ist mehr wert als Gold. Und ich glaube in dir einen gefunden zu haben, mein Vater. Dich im Alter zu pflegen, wäre mir eine süße Freude.

EREMIT

Ich erkenne den Wert dieser Güte. Aber, junger Mann, sollte jemals ein glücklicher Stern auf deinem Himmel erscheinen, vergiss nicht, dass du einmal einen Mann kanntest, der zur Zielscheibe von Hass und Verfolgung wurde, genauso unschuldig wie du. Erwähne dich an meinen Rat: Erwarte selbst im Schoß des Glücks Stunden der Niederlage, handle dann wie ein Mann und das Unglück wird dich nie überraschen.

MONTAGUE

(in den Armen des Eremiten) Ach, mein Vater, niemals soll die Erinnerung an dich meine Seele verlassen und ich verspreche dir, in allem deinem Rat zu folgen. Versichere mir nur, wenn ich mich einmal in der Lage sehe, für dich zu sorgen, dass du dann den Gehorsam des ehemals verwirrten Jünglings annimmst, du mir die Stütze meiner Jugend wirst, und ich die Stütze für dein Alter!

EREMIT

(unter Tränen) Ich habe seit Jahren keine Träne vergossen und heute weint mein Auge aus Dankbarkeit. Mein Sohn! (drückt ihn an seine Brust) Gern empfängt der Alte die Freundschaft des Jünglings. Aber – ich werde nie in die Welt zurückkehren. Hätte ich noch meine treue Frau, meine geliebte Tochter – dann ich würde dein Schicksal mit unserem vereinen – und du solltest nie wieder von diesem Herzen gerissen werden. (lässt ihn los) Gottes Segen möge auf dir ruhen, mein guter Junge. (eilt in die Grotte)

## 5te Scen

Montague. (ensam)

MONTAGUE

Än en gång måste jag tala vid den gode gubben, så länge han lefver, har jag ändå en vän, som ber Gud för mine dagar. (går in i grottan)

## 6te Scen

Abbedissan. Maria.

ABBEDISSAN

Min bästa Maria, misshörde du dig icke?

MARIA

Jag svär vid mitt samvete, att det är sanning hvad jag sagt.

ABBEDISSAN

Och han frågade, efter Marquis Montsalwan säger du?

MARIA

Efter Marquis Montsalwan, och Marquisinnan, och han påstod att de voro här i klostret.

ABBEDISSAN

Gaf han dig ingen vidare uplysning, om de Personers öden han frågade efter?

MARIA

Nej inte mera än blåt att de, vore Franska Emigranter, och att de flytt undan Revolutionen.

ABBEDISSAN

Tycktes hans afsigt vara goda?

5. Szene

Montague. (allein)

MONTAGUE

Ich muss mit dem guten Mann noch einmal reden. So lange er am Leben ist, habe ich wenigstens einen Freund, der bei Gott für mich bittet. (geht in die Grotte)

6. Szene

Äbtissin. Maria.

ÄBTISSIN

Meine liebe Maria, hast du dich ganz sicher nicht verhöhrt?

MARIA

Ich schwöre bei meinem Gewissen, dass ich die Wahrheit sage.

ÄBTISSIN

Und er fragte nach dem Marquis Montsalwan, sagst du?

MARIA

Nach dem Marquis und der Marquise Montsalwan. Und er behauptete, sie wären hier im Kloster.

ÄBTISSIN

Gab er dir keine weiteren Informationen über das Schicksal der Personen, nach denen er fragte?

MARIA

Nicht mehr als bloß, dass sie französische Emigranten und vor der Revolution geflohen seien.

ÄBTISSIN

Meinst du, seine Absichten sind gut?

MARIA

Utseendet syntes viktigt och hans åtbörder, tycktes röija en viss förtviflan.

ABBEDISSAN

Jag kan omöjligt begripa huru han trodde sig så säker att finna dem hos oss.

MARIA

Han beklagade mycket sitt misstag, han sade sig hafva viktiga papper att lämna Marquisen som skulle sätta honom i besittning af de Egendomar han blifvit beröfvad under Revolutionen.

ABBEDISSAN

Begärde han ej att få tala med Priorn?

MARIA

Jag föreslog honom det, men han svarade mig, att om sådane personer hade funnits här, vore väl ingen af klostrets medlemmar i okunnighet därom.

ABBEDISSAN

Lämna mig allena ett ögonblick min goda Maria.

MARIA

Gerna. (går)

## 7de Scen

Abbedissan. (ensam)

ABBEDISSAN

Hvilken skulle denna Marquisen kunna vara, (efter en paus) nej jag känner ingen olyckligtvis – det kan ej vara min stackars Eremit, hade han sin Maka, skulle jag tagit det för afgjort; men hon är ju död och således är din förhoppning förgäfves Sophia. (suckar)

MARIA

Sein Aussehen erschien wichtig und seine Gesten zeugten von einer gewissen Verzweiflung.

ÄBTISSIN

Ich kann unmöglich begreifen, wie er sich so sicher sein kann, sie hier bei uns zu finden.

MARIA

Er beklagte seinen Irrtum, er meinte, er hätte dem Marquis wichtige Papiere zu übergeben, die ihn wieder in den Besitz des Eigentums brächten, das ihm während der Revolution genommen wurde.

ÄBTISSIN

Wollte er gar nicht mit dem Prior reden?

MARIA

Das habe ich ihm vorgeschlagen – aber er antwortete, falls sich diese Personen hier befunden hätten, dass wohl niemand im Kloster in Unkenntnis darüber wäre.

ÄBTISSIN

Lass mich einen Augenblick allein, liebe Maria.

MARIA

Gern. (geht)

## 7. Szene

Äbtissin. (allein)

ÄBTISSIN

Wer sollte dieser Marquis sein? (nach einer Pause) Nein, ich kenne niemanden, unglücklicherweise. Mein armer Eremit kann es ja nicht sein, hätte er noch seine Frau, hielt ich die Sache für denkbar, aber sie ist ja tot – und so ist Deine Hoffnung wohl umsonst, Sophia. (seufzt)



## 8de Scen

Abbedissan. Eremiten.

EREMITEN

Hvilken har mulnat denna sköna dag för Dig goda Abbedissa?

ABBEDISSAN

Hör min vän, känner du någon Marquis i Frankrike som kallar sig Montsalwan?

EREMITEN

(afsides med bestörtning) Gud! huru har Hon fått vetat mitt namn (högt) Ja! jag känner tvänne bröder, som heter så – men de äro döde.

ABBEDISSAN

Hade de bröderne familj?

EREMITEN

(forskar henne) Ja! den äldste Brodern hade en Dotter, och den yngste en Son. Hvarföre dessa frågor min Abbedissa?

ABBEDISSAN

Ack, du skall få höra orsaken; idag har en person varidt i klostret, och gjort flera förfrågningar om denne familj. han tillade; att han hade viktiga papper att lämna Marquisen, som skulle sätta honom i besittning af det han förlorat.

EREMITEN

(med ett utrop) Ack! min Gud! de söker dem nu, nu, då de beröfvat dem alt, hvad som gjorde lifvet för dem dyrbart! (med ursinnighet) nej, nej – nu mera har rikedomerna icke något värde, de Barbarer som mördat Maka och Barn! må gärna tillägna sig, det som alldrig kan ersätta egarens förlust.

8. Szene

Äbtissin. Eremit.

EREMIT

Wer hat diesen schönen Tag für dich getrübt, gute Äbtissin?

ÄBTISSIN

Hör, mein Freund, kennst du einen Marquis in Frankreich, der sich Montsalwan nennt?

EREMIT

(zur Seite, bestürzt) Großer Gott! Wie konnte sie meinen Namen erfahren?  
(laut) Ja, ich kenne zwei Brüder, die so heißen, aber sie sind beide tot.

ÄBTISSIN

Hatten die Brüder Familie?

EREMIT

(sieht sie forschend an) Ja! Der ältere Bruder hatte eine Tochter und der jüngere einen Sohn. Warum diese Fragen, meine Äbtissin? –

ÄBTISSIN

Du sollst den Grund wissen: Heute war ein Mann im Kloster, der mehrfach nach dieser Familie gefragt hat. Er sagte, dass er wichtige Papiere für den Marquis hätte, die ihn wieder in Besitz dessen setzen würden, was er verloren hat.

EREMIT

(mit einem Ausruf) Ach, mein Gott! Jetzt suchen sie, nachdem sie ihnen alles geraubt haben, was das Leben kostbar macht. (mit Wut) Nein, nein, jetzt hat Reichtum keinen Wert mehr – diese Barbaren haben Frau und Kind getötet! Sollen sie alles behalten. Das kann den Verlust doch nicht ersetzen.

## ABBEDISSAN

(med förundran) Alsmäktige Gud! är det du olycklige? som sökte att stifta rättvisa och dygd och hvars Lott är, att nu återkallas till ett rike där du blef så känslolöst belönt!

## EREMITEN

(med Oskuldens lugn) Ja du ser i mig den till döden dömd Montsalwan; det är han som såg sin maka med sitt barn slepas till slagt-bäncken, han, som beröfvades en älskad bror för att undergå samma öde – och nu står han här med minnet i sin själ, det enda som blifvit honom öfrig – det enda som snart, skall tillskynda honom en död som skall göra slut på hans qualfulla lif.

## ABBEDISSAN

(deltagande) Trösta dig bästa bland Männer, öfverlämna dig ej, åt en så häftig förtviflan; om du ej vill lefva i ditt förra välstånd för din egen skull så gör detta offer åt en efterlämnad Brorson, som du sagt ännu lefver. Du står i Fars ställe för honom, nu då du kan handla som ditt goda hjerta bjuder dig, så åsidosätt ej dine heligaste pligter med en förtviflad sorg, som ändå ej kan återgifva dig dem hvars förlust krossar dig i lifvets armar.

## EREMITEN

(med stilla smärta) Ack du ömmaste bland makar! och du min öförgäterliga Dotter! O! om jag ägde Er – ja, hvad voro då lifvets besvärligheter, för en man som vet att bära sine olyckor. Om en naturlig död hadde ryckt oss från hvarandra, huru stilla och undergifven, skulle jag icke då burit min smärta – men – att äfven ni skulle fällas af Bödels-handen, för en orättvis beskyllning man gorde mig, det är för grymt. Gud! du de oskyldigas beskyddare! förlåt din svaga varelse som vågar klaga, ej emot dig Eviga försyn, men emot de öden, som fällde modet hos en man, hvars högsta sällhet var, att dyrka din villja, och lyda sin Konungs Lagar – huru sorgfälligt, sökte jag att föregå andra med ett ädelt exempel, med hvilket nit inplantade jag icke dygden i min dotters hjerta – gorde alt, för att rädda de förtryckte, antog sjelf deras sak, och då jag någon gång kunde milldra deras öden; kände jag föga något saligare ögonblick! och se här min vedergällning?

## ÄBTISSIN

(mit Verwunderung) Allmächtiger Gott! Bist du der Unglückliche? Du wolltest Gerechtigkeit und Tugend – nun ist es dein Los, in das Land zurückgerufen zu werden, das dich so fühllos entlohnte.

## EREMIT

(mit unschuldiger Ruhe) Ja, in mir siehst du den zum Tode verurteilten Montsalwan, der zusehen musste, wie Frau und Kind zum Schlachten geführt wurden. Dem der teure Bruder geraubt wurde, um das gleiche Schicksal zu erleiden. Nun steht er hier mit den Erinnerungen in seiner Seele, das ist alles, was ihm bleibt. – Das ist alles, was ihn dem Tod näherbringt, der ihn von den Qualen des Lebens erlösen wird.

## ÄBTISSIN

(teilnahmsvoll) Tröste dich, du bester aller Männer, gib dich nicht einer so heftigen Verzweiflung hin. Wenn du nicht um deiner selbst willen in deinem früheren Wohlstand leben willst – so nimm dieses Opfer für deinen Neffen auf dich, von dem du sagst, dass er noch lebe. Sei ein Vater für ihn, jetzt kannst du handeln, wie es dir dein gutes Herz gebietet. Vergiss nicht deine heiligen Pflichten wegen einer verzweifelten Sorge, die dir doch nicht die zurückgeben kann, deren Verlust dich verzagen lässt.

## EREMIT

(mit stillem Schmerz) Ach, meine liebevolle Frau, meine unvergessene Tochter – Wenn ich euch nur wiederhätte, was wäre dann die Bürde des Lebens für einen Mann, der sein Unglück zu tragen weiß. Wenn ein natürlicher Tod uns getrennt hätte, ich hätte meinen Schmerz still und ergeben getragen – aber – dass ihr von der Hand des Henkers sterben musstet, unschuldig angeklagt, das ist zu grausam. Gott! Du Beschützer der Unschuldigen, vergib deinem schwachen Geschöpf, das zu klagen wagt – nicht gegen deine göttliche Vorsehung, aber gegen das Schicksal, das ihm den Lebensmut genommen hat. Mein höchstes Glück war, deinem Willen zu dienen und den Gesetzen des Königs zu gehorchen. Ich bemühte mich, anderen mit edlem Beispiel voranzugehen. Mit großem Eifer erzog ich meine Tochter zur Tugend, ich tat alles, die Unterdrückten zu retten, nahm mich persönlich ihrer Sache an. Und wenn es mir manchmal gelang, ihr Schicksal zu mildern, gab es für mich kaum eine größere Freude. Und das ist nun meine Belohnung?

ABBEDISSAN

(rörd) Äger din vän icke mera välde öfver dig? vill du ej höra dens röst, som önskar så gerna att återkalla ditt lugn.

EREMITEN

Nej, nej – jag måste bort! (skyndar in i grottan)

9de Scen

Abbedissan. (ensam)

ABBEDISSAN

Hvad skall hans hjerta icke lida, vid åtanckan på de dagar han lefvat, och de han kommer att lefva. Stackars Montsalwan! du har länge underkufvat din smärta men en gång skulle den taga sitt utbrott, vid en så sårande påminnelse – de vill återgifva dig dine ägodelar, nu då du står vid brädden af din graf som synes snart vinka dig till hvila; måtte du ändå innan du lämnar verden; förlåta dine förföljare – ack! deras vedergällning, är altför säker, han som räknar våra skiften glömmet ej att fälla den Dom de förtjent.

10de Scen

Abbedissan. Montague.

MONTAGUE

Ack! min Abbedissa, huru beklagansvärdt är icke vår gode Eremit – han synes ej hafva många dagar att lefva.

ABBEDISSAN

Jag måste till honom, kanske behöfver han någons biträde; och då är det orätt att lemna en sjuk ensam. (vill gå till Grottan men återhålls af Montague)

MONTAGUE

Nej gå icke till honom, han har utbedt sig att få vara allena.

ÄBTISSIN

(gerührt) Hat deine Freundin nicht mehr Macht über dich? Willst du nicht auf ihre Stimme hören, die dir so gern deine Ruhe wiedergeben will?

EREMIT

Nein, nein. – Ich muss weg! (eilt in die Grotte)

## 9. Szene

Äbtissin. (allein)

ÄBTISSIN

Was muss sein Herz leiden bei dem Gedanken an die längst vergangenen Tage – und an die Tage, die noch kommen. Armer Montsalwan! Lange hast du deinen Schmerz unterdrückt, aber eines Tages musste er aus dir herausbrechen, bei einer so quälenden Erinnerung. Sie wollen dir deinen Besitz zurückgeben, nun da du am Rand des Grabes stehst, das dich bald zur ewigen Ruhe rufen wird. Vergib deinen Verfolgern, bevor du die Welt verlässt. Die Strafe ist ihnen sicher – er, der unsere Taten zählt, wird nicht vergessen, das Urteil zu fällen, das sie verdienen.

## 10. Szene

Äbtissin. Montague.

MONTAGUE

Ach, meine Äbtissin, wie beklagenswert ist doch unser guter Eremit. Mir scheint, er hat nicht mehr viele Tage zu leben.

ÄBTISSIN

Ich muss zu ihm, vielleicht braucht er Hilfe. Und da wäre es ungerecht einen Kranken allein zu lassen. (will in die Grotte, wird aber von Montague zurückgehalten)

MONTAGUE

Geh nicht zu ihm, er hat sich ausgebeten, allein zu sein.

ABBEDISSAN

För att blifva ännu mera tröstlös.

MONTAGUE

Hans enda önskan är att Himlen vill göra ett slut på hans varelse.

rite Scen

Eremiten. De förre.

EREMITEN

Det quäfver mig, jag måste ut i fria luften.

ABBEDISSAN

Du är svag, skall jag leda dig min Far?

EREMITEN

Jag tackar dig goda Abbedissa – vill du leda mig till denna bäncken, skall jag taga mig en liten hvila. (hon hjälper honom till att sätta sig på en gräs benck som står utanför Grottan)

MONTAGUE

(ser åt andra sidan om viken) Huru? är det ej en quinna som visar sig där borta?

ABBEDISSAN

(tittar äfven åt Viken) Ja ett Fruntimmer, se huru ängsligt hon springer fram och tillbaka. (man ser Emma springa i skogen fram och åter, hon ser sig redd tillbaka, ger till ett anskri – och kastar sig i sjön)

MONTAGUE

(med ett utrop) O Gud!

ABBEDISSAN

Himmel hon störtar sig sjelf i dödens armar!

ÄBTISSIN

Um noch verzweifelter zu werden.

MONTAGUE

Sein einziger Wunsch ist, dass der Himmel seinem Dasein ein Ende setzt.

## II. Szene

Eremit. Die Vorigen.

EREMIT

Es erdrückt mich, ich muss an die Luft.

ÄBTISSIN

Du bist schwach, soll ich dich führen?

EREMIT

Ich danke dir, gute Äbtissin. Führe mich zu dieser Bank, dann kann ich mich dort etwas ausruhen. (sie hilft ihm, sich auf die einfache Bank zu setzen, die vor der Grotte steht)

MONTAGUE

(schaut nach der anderen Seite der Bucht) Was? Dort drüben – ist das nicht eine Frau?

ÄBTISSIN

(schaut auch nach der Bucht) Ja, eine Frau, schau wie ängstlich sie hin- und herläuft. (man sieht Emma am Wald hin- und herlaufen, sie sieht sich ängstlich um, lässt einen Schrei hören und stürzt sich ins Meer)

MONTAGUE

(ruft) Oh Gott!

ÄBTISSIN

Himmel, sie stürzt sich in die Arme des Todes!



MONTAGUE

Jag skall rädda Henne, om hennes Lif än skulle köpas med mitt eget! (han kastar sig i sjön, simmar till henne, fattar tag i hennes hår, och ämnar simma till stranden, men sjunker mer och mer med henne till botten)

12te Scen

Priorn. Maria. De förre.

PRIORN

Store Gud! se tvänne menniskor som drunckna!

MARIA

Ack! det är ju den beskedliga ynglingen – rädda honom, o rädda honom! (Eremiten nalkas stranden med matta steg i det han ser Montague och Emma, ämnar han kasta sig i sjön och säger:)

EREMITEN

Ack jag vill rädda dessa olycklige, denna gärning skall lugna min sista afton. (Abbedissan återhåller honom)

ABBEDISSAN

Du vill rädda desse och du äger föga så mycken styrcka öfrig att än en gång kunna göra ett säkert steg för din egen person; nej lät mig som är mindre svag söka att uppfylla min menckliga pligt. (hon kastar sig i sjön, och simmar till dem, fattar dem i hvars en arm och bringar dem lyckligt till stranden)

13de Scen

Abbedissan. Montague. Emma. De förre.

MONTAGUE

(till Abbedissan) Du räddade oss, med faran att forlora ditt eget lif – Himmelens välsignelse, och min Eviga tacksamhet blifva din belöning.

MONTAGUE

Ich werde sie retten und wenn ihr Leben mit meinem erkauft wird. (er wirft sich ins Meer, schwimmt zu ihr, greift in ihr Haar und versucht, zum Strand zu schwimmen, aber mehr und mehr sinkt er mit ihr zum Grund)

## 12. Szene

Prior. Maria. Die Vorigen.

PRIOR

Großer Gott! Seht doch, zwei Menschen ertrinken –

MARIA

Ach, das ist doch der fromme Jüngling – rette ihn! Oh, rette ihn! (Der Eremit nährt sich dem Strand mit müden Schritten, als er Montague und Emma erblickt, will er sich ins Meer werfen und sagt:)

EREMIT

Ich will die Unglücklichen retten, diese Tat wird mir den letzten Abend versüßen. (die Äbtissin hält ihn zurück)

ÄBTISSIN

Du willst sie retten – du hast kaum die Kraft, einen sicheren Schritt zu machen. Nein, lass mich versuchen, meine menschliche Pflicht zu erfüllen. (sie wirft sich ins Meer und schwimmt zu ihnen, greift jeden an einem Arm und bringt sie glücklich an den Strand zurück)

## 13. Szene

Äbtissin. Montague. Emma. Die Vorigen.

MONTAGUE

(zur Äbtissin) Du hast uns gerettet, auf die Gefahr hin, dein eigenes Leben zu verlieren. Der Himmel segne dich, und meine ewige Dankbarkeit sei dein Lohn.

## ABBEDISSAN

Jag följde blott hjertats röst. (till Emma) mitt unga fruntimmer vill ni följa mig, skall ni få andra kläder, det torde annars bekomma er illa.

## EMMA

(snyftande) Jag borde tacka dig, ädla okända välgörerska, men jag hade gärna önskat min graf bland vågorna.

## MONTAGUE

(i det han ser Emma i ansigtet) Emma! Alsmägtiga försyn! det är min förlo-  
rade Emma (kastar sig i hennes famn)

## EMMA

Min Rudolf! (de omfamnar varandra med stor förtjusning)

## EREMITEN

(med darrande röst) För Guds skull! (betracktar Emma) bedrar mig ej mine skymda blickar, Himmel vågar jag tro det jag ser – är du ej min Dotter, nej, nej! det är icke någon synvilla – det är mitt barn! Emma! känner du icke mer din Far! (Emma ser ett ögonblick på Eremiten med stum förvirring och kastar sig sedan i hans armar, ropar)

## EMMA

Min Evigt älskade Far! (med tårar) Evige magt, skulle jag vid brädden av min graf först finna min Himmel?

## EREMITEN

(trycker henne med förtjusning mot sitt bröst) Min Dotter! så har då Him-  
len af förbarmande skonat dig oskyldiga varelse – nu vill jag åter bedja Gud! om ett lif, som förr få ögonblick tillbaka var mig grymmare än döden (kysser henne) barn! du läser i mitt tårfulla öga, hvad mitt hjerta känner.

## EMMA

(snyftande) Ack! Ja, min olyckliga Mor! (döljer sitt ansigte mot fadrens bröst)

ÄBTISSIN

Ich bin nur der Stimme des Herzens gefolgt. (zu Emma) Junge Frau, wollt ihr mir folgen, ihr sollt trockene Kleidung bekommen, sonst ergeht es euch wahrscheinlich schlecht.

EMMA

(schluchzend) Ich sollte euch dankbar sein, unbekannte Retterin – aber ich hatte mir mein Grab zwischen den Wellen gewünscht.

MONTAGUE

(sieht Emma ins Gesicht) Emma! Göttliche Vorsehung! Das ist meine verlorene Emma! (wirft sich in ihre Arme)

EMMA

Rudolph! (umarmen sich mit großer Entzückung)

EREMIT

(mit zitternder Stimme) Um Gottes Willen! (betrachtet Emma) Betrügt mich mein Auge, wage ich zu glauben, was ich sehe? – Bist du meine Tochter, nein, nein! – Das ist keine Täuschung – das ist mein Kind! Emma! Erkennst du deinen Vater nicht? (Emma schaut in stummer Verwirrung einen Augenblick den Eremiten an und wirft sich dann in seine Arme, ruft)

EMMA

Geliebter Vater! (unter Tränen) Dass ich erst am Rand des Grabes meinen Himmel finde –

EREMIT

(drückt sie entzückt an seine Brust) Meine Tochter! So hat der Himmel dich aus Erbarmen verschont, unschuldiges Geschöpf. Nun will ich Gott um mein Leben bitten, das mir vor einigen Augenblicken grausamer als der Tod erschien. Kind! In meinen tränenerfüllten Augen kannst du sehen, was mein Herz fühlt.

EMMA

(seufzend) Arme Mutter! (verbirgt ihr Gesicht an der Brust des Vaters)

MONTAGUE

(med förundran) Eremit, är Emma din Dotter? Gud! det är ingen möjlighet, är du Marquis Montsalwan? den olycklige, som dömdes att dö för Bilan, och som var så stor och ädel – hvars dygder väckte verdens beundran.

EREMITEN

Jag vill nu mera, blott ega namnet af Emmas far.

MONTAGUE

(utsträcker sine Armar mot Eremiten) Och Rudolphs farbror – vill du ej mera omfamna Sonen till en älskad bror? är jag ej värdig, att få kallas ditt barn och din Dotters Make?

EREMITEN

(stiger ett steg tillbaka af förundran, men efter en paus, flyr han i ynglingens öppnade armar ropar:) Rudolph!  
(De öfriga betraktar dem med stum förundran)

SALWAN

(omfamnar Eremiten och Montague.) O! min Bror! O! min Son!

EREMITEN

(i Salwans armar) Robert! du min bror! och här – O! öde hvad är väl dine afsigter? kan du äfven såra dinne Offer med hanryckningens känsla? han är här i klostret och vi återkände ej hvarandra!

MONTAGUE

(om Salwans hals) Rättvisa Himmel, så har jag ändå min så länge saknade Far – O! min bästa Far ni kände ej i den okände ynglingen en ända Son! och jag i närvaro af er begret en fars förlust med ett krossat hjärta.

SALWAN

Ack. min Son! huru rörd tackar jag Himmelen som afrådde dig från Kloster lefnaden – O! huru kunde jag tro du var min Son! såsom jag länge begråtit din död.

MONTAGUE

(verwundert) Eremit, ist Emma deine Tochter? Es ist doch nicht möglich, dass du der Marquis Montsalwan bist. Der Unglückliche, zum Tod durchs Beil verurteilt. Der große und edle Mann, dessen Tugend die Bewunderung der Welt weckte.

EREMIT

Ich will nur noch Emmas Vater genannt werden.

MONTAGUE

(streckt seine Arme dem Eremiten entgegen) Und Rudolphs Onkel! Willst du nicht den Sohn deines geliebten Bruders umarmen? Bin ich nicht würdig, dein Kind und der Mann deiner Tochter zu werden?

EREMIT

(geht verwundert einen Schritt zurück, aber nach einer Pause wirft er sich in die offenen Arme des Jünglings, ruft:) Rudolph!  
(Die übrigen betrachten sie mit stummer Verwunderung.)

SALWAN

O! Mein Bruder! Oh! Mein Sohn!

EREMIT

(in Salwans Armen) Robert! Mein Bruder! Und hier – Oh! Schicksal, was sind Deine Absichten? Willst du deine Opfer durch diese Gefühle verletzen. Er ist hier im Kloster und wir haben einander nicht erkannt!

MONTAGUE

(fällt Salwan um den Hals) Gerechter Himmel. So habe ich endlich meinen lange vermissten Vater wieder! – Oh! Vater, ihr habt den unglücklichen Jüngling nicht erkannt – euren einzigen Sohn! Und ich habe in eurer Gegenwart den Verlust des Vaters beweint mit gebrochenen Herzen.

SALWAN

Ach, mein Sohn! Ich danke dem Himmel, dass er dir vom Klosterleben abgeraten hat. – Wie sollte ich denn glauben können, dass du mein Sohn warst. So lange habe ich deinen Tod beweint.

## 14de Scen

Hilda. Munkar. Nunnor. De förre.

## ABBEDISSAN

(tar Hilda vid handen och leder henne fram på Theatern) Kom du ädla öfrigt blefna, och dela denna dagens högtidlighet, och känn höjden af Sophias lycksalighet.

## HILDA

(med ljuf röst) Ack får jag än en gång lefva en lycklig dag skall andras lycka utgöra min egen sällhet.

## EREMITEN

(höjer sina blickar och händer mot Himlen och säger med känsla) O! allmagt! af medlidande gif mig döden, detta är för mycket för en dödlig. Skall då min glädje blandas så härligt med smädelsen bitterhet? du har återgifvit mig min Dotter, gifvit mig en saknad Bror (lägger handen på bröstet) och se här en kvinna (visar på Hilda) min Hildas afbild – och just i dag skall hennes bild möta mine blickar.

## EMMA

(i det hon ser Hilda) I Gudarnes Namn, se min Mor! (med fasa) Store Gud, det måste vara hennes vålnad.

## HILDA

(öppnar sin famn och säger under tårar) Skall jag följa mitt stilla hopp? O! Emma! är det du, som är min dotter, eller hvem du är så kom till mitt bröst, och låt mig gifva dig en öm Moders kyss, detta öfvergår min styrcka, jag känner mig redan nalkas målet med sekra steg.

## EMMA

(i Hennes famn) Ack, ja, jag är din Emma din dotter – du är min Mor, förgäfves skola de mera åtskillja oss – låt oss följas i lifvet och döden! O! Gud, bästa Mor – mitt hjärta har då återfunnit dig i lifvet. (hon kysser Henne oupphörligt)

## 14. Szene

Hilda. Mönche. Nonnen. Die Vorigen.

ÄBTISSIN

(nimmt Hilda an der Hand und führt sie auf der Bühne nach vorn) Komm, du Verlassene, und teile die Feierlichkeiten des Tages, hier erlebst du den Gipfel von Sophias Glück!

HILDA

(mit lieblicher Stimme) Ach, dass ich noch einen glücklichen Tag erleben darf – soll das Glück der anderen mich beglücken.

EREMIT

(Augen und Händen zum Himmel, sagt mit Gefühl) Oh! Allmacht! Aus Mitleid schenk mir den Tod, das ist zu viel für einen Sterblichen. Soll meine Freude mit bitterem Spott gemischt werden? Du hast mir meine Tochter zurückgegeben und meinen vermissten Bruder (legt die Hand auf die Brust) und hier sehe ich eine Frau (zeigt auf Hilda) – das Abbild meiner Hilda – und gerade heute muss ihr Bild meinen Blick treffen.

EMMA

(als sie Hilda sieht) In Gottes Namen, das ist Mutter! (mit großer Angst) Großer Gott, das muss ihr Geist sein.

HILDA

(öffnet ihre Arme und sagt unter Tränen) Soll ich meiner stillen Hoffnung folgen? – Oh Emma! Bist du meine Tochter, wer du auch bist, komm an meine Brust und lass mich dir den Kuss einer Mutter geben, all das übersteigt meine Stärke, ich kann schon spüren, wie ich mich dem Ende mit sicheren Schritten nähere.

EMMA

(in ihren Armen) Ich bin deine Emma, deine Tochter – du bist meine Mutter. Nie mehr sollen sie uns trennen – im Leben und im Tod bleiben wir zusammen. O Gott, beste Mutter – ich habe dich wiedergefunden – am Leben! (sie küsst sie unaufhörlich)



## ABBEDISSAN

Min Hilda, ännu kan du i din Dotters sköte njuta din jordiska sällhet – återgå till världen med hoppet i din själ att du än en gång skall förenas med din Albert, som Mor för dig, vill jag blott denna gången visa min Moderliga myndighet och skänka dig en Make, som kan leda dig varsamt på lifvets törnbeströdda bana. (hon förenar Hilda och Eremiten, och säger:) Jag har räddat din Dotter, tag af min hand som en åminnelse, af min ömhet, din Make och din Dotters far.

## EREMITEN

(omfamnar henne) Gud min Hilda! (de falla på knä) O! du enda i hvilken alla mine högsta önsknigar finna sitt föremål – har jag länge begråtit din bittra saknad, har jag länge lidit. O! så blef äfven min lön ljufvare, än sällheten i det land där vi åter skola förenas. (Emma och Montague med Salwan falla på knä, jemte Eremiten och Hilda, de omfamna hvarandra växelvis, och faller tårar under en ljuf förtjusning, de stiger upp)

## HILDA

O huru lycklig är jag icke nu, mot hvad jag var, för ett ögonblick tillbaka. (till Emma) men min Dotter huru har ditt öde varit sedan du förlorade dine föräldrar? är detta ej en dröm?

## EMMA

Ack min Mor, jag har lidit mycket sedan den tiden. En köpman Wirron, har tagit mig som foster dotter men efter att han fant mig älska Rudolph blef jag ett föremål för hans hat, han ville tvinga mig, till att förena mig med en Engelsk Lord och misshandlade mig, med tyranni, för min olydnad och som han ej bor långt härifrån skogen (visar skogen öfver Wiken), sökte jag en dag att rädda mig, med flyckten, mitt val föll på döden – jag sökte den och återkallades af denna välgörande mennisko vännen. (visar Abbedissan)

## HILDA

(omfamnar Abbedissan) Huru skall mitt hänryckta hjerta kunna tacka dig, Gudomliga väsende! ack! låt dessa tårar ofvertyga dig om mina önsknigar, min oförmögenhet.

## ÄBTISSIN

Hilda, jetzt kannst du doch noch dein Glück auf Erden im Schoße deiner Tochter genießen. Geh zurück in die Welt mit der Hoffnung in der Seele, dass du mit deinem Albert wieder vereint sein wirst. Als deine Mutter will ich nur dies eine Mal meine mütterlichen Befugnisse ausüben und dir einen Mann schenken, der dich behutsam auf der dornigen Bahn des Lebens führen kann. (sie vereint Hilda und den Eremiten und sagt:) Ich habe deine Tochter gerettet, nimm aus meiner Hand, als Zeichen meiner Zärtlichkeit, deinen Mann und Vater deiner Tochter.

## EREMIT

(umarmt sie) Gott, Hilda! (sie sinken auf die Knie) In dir finden alle meine seligen Wünsche ihre Erfüllung – lange habe ich um dich geweint und dich bitterlich vermisst, gelitten habe ich. O! Und so ist meine Belohnung noch herrlicher, als das Glück, das wir eines Tages im Jenseits wiedervereint sein würden. (Emma, Montague und Salwan fallen auf die Knie, wie Hilda und der Eremit, sie umarmen sich wechselseitig, weinen vor Entzückung, schließlich stehen sie auf)

## HILDA

Wie glücklich bin ich, und vor einem Augenblick sah es noch ganz anders aus. (zu Emma) Tochter, wie ist es dir ergangen, seit du deine Eltern verloren hast? Ist dies alles auch kein Traum?

## EMMA

Mutter, ich habe seit damals viel gelitten – ein Kaufmann namens Wirron nahm mich als Pflgetochter an – aber nachdem er herausfand, dass ich Rudolph liebe, wurde ich zur Zielscheibe seines Hasses. Er wollte mich zwingen, einen englischen Lord zu heiraten. Er misshandelte mich tyrannisch für meinen Ungehorsam – und da er nicht weit von hier wohnt, (zeigt auf den Wald hinter der Bucht) versuchte ich mich durch Flucht zu retten, ich wollte sterben – und wurde von dieser wohlthätigen Menschenfreundin gerettet. (zeigt auf die Äbtissin)

## HILDA

(umarmt die Äbtissin) Wie soll mein entzücktes Herz dir nur danken: Göttliches Wesen, lass diese Tränen dich von meinen Wünschen, meinem Unvermögen überzeugen.

## EREMITEN

(nalkas äfven Henne) Abbedissa! du har vårdat den olyckliga familjen, som du nu återförrenar skänkt mig min maka, räddat min Dotter från döden – blått han som gaf oss lifvet kan löna sådana handlingar.

## ABBEDISSAN

Mitt medvetande är min största lön, min högsta lycksalighet, men Eremit! om du tillåter mig en bön? så gif Emma och ynglingen din välsignelse.

(Eremiten, Salwan, och Hilda förrenar Emma och Montague. Munkarne och Nunnorna sjunger, under det en Nordstjerna visar sig med Sophias namn och kastar flera Couleurta strålar.)

I din Lefnad, var väl någon dag,  
Som blef hälsad med ditt namn Sophia;  
Skönare, med hvilket ljuft behag  
Du de öfvergifna har befriat  
Från sin sorg och gjort dem lycklige.  
Goda själ! njut sällheten som de.

(De omfamna alla Abbedissan, den ena efter den andra ropar Lefve Sophia! Lefve Wår Sophia!)

## EREMITEN

(med känsla) O! må Himlen länge beskydda dina dagar.

## ABBEDISSAN

(med tårar) Gud välsigna Er mina barn! denna dagen är den sällaste i min lefnad. Måtte jag, O! kunde jag bidra till hvarje lidande Medmenniskas tröst, som söker sin fristad i mitt sköte. O! då skulle ingen mer behöfva fälla den bittra saknadens tår som så offta faller med Centners vigts tyngd på mitt hjärta. Men jag tackar dig rörd min Gud! som gaf mig medel att åt-

HILDA

(umarmt die Äbtissin) Wie soll mein entzücktes Herz dir nur danken: Göttliches Wesen, lass diese Tränen dich von meinen Wünschen, meinem Unvermögen überzeugen.

EREMIT

Äbtissin! Du hast die unglückliche Familie geheilt, die du nun wieder vereinst. Du schenkst mir meine Frau und rettetest meine Tochter – nur Er, der uns das Leben schenkte, kann dieses Handeln belohnen.

ÄBTISSIN

Mein Gewissen ist mein höchster Lohn, mein größtes Glück – Eremit, erlaub mir ein Bitte? Gib Emma und dem Jüngling deinen Segen.

(Der Eremit, Salwan und Hilda vereinen Emma und Montague. Die Mönche und Nonnen singen, während ein Stern mit dem Namen Sophia aufgeht und viele bunte Strahlen wirft.)

Schon oft in deinem Leben  
Hast du Namenstag gefeiert,  
Aber nie so schön wie heut:  
Unglückliche hast vom Leiden  
Du befreit, du gute Seele.  
Genieß, wie sie, dein Glück!

(Alle umarmen die Äbtissin, einer nach dem anderen ruft: Hoch lebe Sophia! Hoch lebe unsere Sophia!)

EREMIT

(mit Gefühl) Mag der Himmel dich ewig beschützen.

ÄBTISSIN

(unter Tränen) Gott segne euch, meine Kinder! Dieser Tag ist der glücklichste meines Lebens. Könnte ich zum Trost aller leidenden Menschen beitragen, die in meinem Schoß Schutz suchen. Dann müsste niemand mehr die bitteren Tränen des Verlusts weinen, die oft mit Zentnerschwere auf meinem Herzen lasten. Aber ich danke dir voll Rührung, mein Gott,

minstone en gång kunna handla som jag önskade. Wi skola skilljas kanske för alltid. ack! den enda jag begär af mina vänner, är, att jag får lefva i edert minne och se er sätta värde på dygdens sanna förtjent. (till Eremiten i det hon lämnar honom flera papper) Se här min vän lämnar jag dig dessa papper som skall återgifva dig dine Egodelar; jag har emottagit den af samma okände person och nu kan du resa till ditt fäderne-land när du behagar, du är förklarad för oskyldig.

(Eremiten tar papperna af Abbedissan, med en mine, som visar blandning af hopp och frucktan)

## EREMITEN

Store Gud! skall mitt hjärta ega styrcka att emottaga så många prof af ditt ädelmod!

## ABBEDISSAN

Jag har blott lämnat dig dine rättmätige tillhörigheter.

(Abbedissan och Priorn, Eremiten och Hilda, Emma och Montague, går åt klostret, arm i arm, Munckarne och Nunnorna, följer dem Ceremonielt och ropar Lefwe Sophia! Lefwe Vår Ädelmodiga Abbedissa!)

Slut på Tredje och Sista Acten.

dass du mir die Mittel gegeben hast, zumindest ein Mal so zu handeln, wie ich es wünsche. – Wir müssen nun Abschied nehmen, vielleicht für immer. – Alles, was ich von euch begehre, meine Freunde, ist, dass ich in euren Erinnerungen weiterleben darf – und dass ihr Wert legt auf die wahren Freuden der Tugend. (zum Eremiten, dem sie Papiere übergibt) Ich überreiche dir diese Papiere, die dir deinen Besitz zurückgeben werden, ich habe sie von einem Unbekannten erhalten. Du kannst in dein Vaterland zurückkehren, wann es dir beliebt, du bist freigesprochen.

(Der Eremit nimmt die Papiere von der Äbtissin, mit einer Miene, die eine Mischung aus Hoffnung und Furcht zeigt)

EREMIT

Großer Gott! Ob mein Herz die Stärke haben wird, so viele Beweise deines Edelmuten entgegenzunehmen?

ÄBTISSIN

Ich gebe dir bloß, was dir rechtmäßig zusteht.

(Die Äbtissin und der Prior, der Eremit und Hilda, Emma und Montague gehen ins Kloster, Arm in Arm, die Mönche und Nonnen folgen ihnen zeremoniell und rufen: Es lebe Sophia! Es lebe unsere edelmütige Äbtissin!)

Ende des Dritten und Letzten Aktes.



SILKE TROJAHN/ANDREAS WITTENBERG

Die Prinzessinnenbibliothek  
Erwerb, Aufbau und Provenienz

Die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ihr Name sagt es bereits, ist dem preußischen Kulturerbe in besonderer Weise verpflichtet. Deshalb war es weder bloß ein willkommener Zufall noch nur ein glücklicher Umstand, als zu Beginn des Jahres 2014 die Bibliothek Sofia Albertinas gerade ihr angeboten wurde. Der Vermittler, ein englischer Antiquar, setzte völlig zu Recht voraus, dass die ehemalige *Bibliotheca Regia* die nächstliegende und beste Adressatin für diese exquisite Sammlung von Büchern des 17. bis 19. Jahrhunderts sei, blickt diese Bibliothek doch auf eine lange, eng mit dem Hause Hohenzollern verbundene Geschichte zurück. Alle in diese Erwerbung involvierten Kolleg\*innen sprachen sehr schnell von der *Prinzessinnenbibliothek*. Ein Name, der schon bald auch außerhalb der Staatsbibliothek zu einem festen Begriff wurde.

Doch nicht allein die preußischen Wurzeln der schwedischen Prinzessin waren ausschlaggebend für diese Erwerbung. Die seit Jahrhunderten in nahezu unveränderter Geschlossenheit erhaltene Sammlung war ein weiteres starkes Argument für den Ankauf, denn längst nicht alle Adelsbibliotheken haben die Zeitläufte so unbeschadet überstanden, und von diesen kommt auch nur ein Bruchteil als geschlossene Sammlung auf den Antiquariatsmarkt. Von besonderer Relevanz erwies sich zudem die Tatsache, dass es sich um eine Sammlerin handelt. Die bis dato bestehenden Forschungsansätze im Bereich weiblicher Lesekultur erfahren eine starke Förderung und lassen neue Fragestellungen und Antworten zu. Schließlich ergänzt Sofia Albertinas Bibliothek auch inhaltlich die Bestände der Staatsbibliothek ganz hervorragend. Mit dem Ankauf konnte zudem erfolgreich verhindert werden, dass diese einzigartige Sammlung zerschlagen wird und durch Einzelverkauf für die weitere Forschung unwiederbringlich verlorengeht.

Doch bevor diese Sammlung die Reise aus der historischen Altstadt Stockholms in die Mitte Berlins antreten konnte, mussten weitere Fragen geklärt werden. Neben den bereits genannten Aspekten war der Nachweis einer lückenlosen Provenienzkette eine entscheidende Voraussetzung für den Ankauf. Sofia Albertina (1753–1829) lag ihre Bibliothek sehr am Herzen. Deshalb hatte die Prinzessin für den weiteren Verbleib ihrer Bü-



cher testamentarisch vorgesorgt. Als Erbin der Sammlung setzte sie ihre Hofdame und Vertraute Lolotte von Stenbock (1766–1840) ein – allerdings mit der Maßgabe, dass die Bibliothek geschlossen erhalten und in der männlichen Linie der Stenbocks weitervererbt werden solle. 1988 verstarb Gustav Otto Stenbock, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Die Familie sah sich nicht mehr an das Vermächtnis gebunden und verkaufte die Bibliothek an den schwedischen Manager Percy Barnevik. Von ihm haben sie die Staatsbibliothek zu Berlin und die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, nicht zuletzt dank der großzügigen Unterstützung von zahlreichen Stiftungen und privaten Spendern, gemeinsam erworben.

Formal betrachtet lässt sich die Bibliothek Sofia Albertinas in drei Bestandssegmente untergliedern: ererbte Bände, Bücher, die sie selbst erworben hat und schließlich Geschenke. Von den etwa 4.500 Bänden stammt ein gutes Viertel aus dem Besitz ihrer Mutter, der schwedischen Königin Luise Ulrike (1720–1782), und ihrer Großmutter Sophie Dorothea, Königin in Preußen (1687–1757). Diese Bände sind durch auf die Vorderdeckel geprägte Supralibros genau zu identifizieren.

Der weitaus größte Teil der Bibliothek wurde von Sofia Albertina selbst erworben. Sie kennzeichnete ihre Bände ebenfalls durch Supralibros – ließ diese aber auf die Rückdeckel der Bücher prägen, wenn sich auf dem vorderen Buchdeckel bereits die Initialen der Vorbesitzerinnen befanden. Auch der Buchrücken wurde genutzt, um Eigentumsvermerke anzubringen. Darüber hinaus verwendete sie als einzige der drei Damen ein Exlibris und auch dieses nur in ihrer Funktion als Äbtissin von Quedlinburg. Geschenkte Bücher sind nur in seltenen Fällen eindeutig zu erkennen, zum Beispiel dann, wenn sie Widmungen enthalten oder thematisch völlig aus dem Rahmen fallen (wie der *Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper* von Johann August Ephraim Goeze, Pastor an der Kirche S. Blasii zu Quedlinburg).

Sofia Albertina war eine sehr belesene Frau und hat sich im Laufe ihres Lebens eine umfangreiche Privatbibliothek aufgebaut, die ihre Interessen widerspiegelt. So hat sie neben dem erwartbaren Programm (Bibeln, Gebetbücher, Geschichtswerke, Reisebeschreibungen) vor allem französische und englische Belletristik sowie Dramen gelesen – dies aber nahezu ausschließlich in französischer Sprache. Bereits in den von ihrer Mutter und Großmutter übernommenen Werken überwiegt die französische Belletristik, vor allem Galantes, Erzählungen und Briefliteratur.

Doch nicht nur die Texte aus dieser Bibliothek verdienen unsere Aufmerksamkeit. Gerade in letzter Zeit rücken immer mehr die nicht-textuellen Bestandteile von Büchern in das Zentrum der internationalen Buchforschung. Auch auf diesem Gebiet eröffnet die Sammlung ein weites Spektrum an interessanten und wichtigen Ansatzpunkten. Hier sind vor allem die exzellenten Bucheinbände mit ihren goldgeprägten Eigentumszeichen und Verzierungen zu nennen, die im Rahmen des *material turn* noch manche Entdeckungen ermöglichen werden. In diesen Kontext gehören ebenfalls die im Inneren der Bücher für Spiegel und Vorsätze verwendeten Buntpapiere. Sie lassen spannende Rückschlüsse nicht nur in Bezug auf die Kreativität der Hersteller und die Kunstfertigkeit der Buchbinder zu, sondern geben auch Auskünfte über die damaligen Distributionswege der verarbeiteten Materialien.

Die knapp zwanzig Handschriften sind allem Anschein nach eher zufällig unter die Bücher geraten, wenn man von dem Katalog der Bibliothek Luise Ulrikes, dem *Catalogue Des Livres De La Bibliothèque De Sa Majesté La Reine de Suede à Drottningholm*, absieht. Einige Handschriften haben mehr den Charakter von Archivalien, wie die zwei Rechnungsbücher aus Quedlinburg (*Belege zu den Quartalsrechnungen über die Dispositions- und Ökonomiegelder des Stiftes Quedlinburg pro Quartal Luciae 1792, und Reminiscere und Trinitatis 1793* sowie *Rechnungen den Garten und den Pavillon betreffend*) und zwei schwedische Haushaltsbücher Sofia Albertinas für den Zeitraum 1808–1821 bzw. 1822–1824, sowie das anlässlich der Nachlassregelung 1782 erstellte Inventar von Luise Ulrikes Besitz aus den Schlössern Svartsjö und Fredrikshof.

Weitere Handschriften dürften dagegen als Geschenke in die Bibliothek gelangt sein. Neben dem in diesem Buch behandelten Drama *Den Ädelmodiga Abbedissan*, das von seiner Verfasserin Emelie Pettersson ausdrücklich Sofia Albertina gewidmet ist, befinden sich noch zwei weitere Dramenhandschriften in der Sammlung: eine Abschrift von Louis Benoît Picards *Les Conjectures, Comedie en Trois Actes* (vermutlich von der Pariser Ausgabe 1795/96, die ebenfalls in der Bibliothek vorhanden und eines der ganz wenigen Exemplare mit Lesespuren ist) und das gleichermaßen für seine Besitzerin verfasste Stück *La Belle Veuve, Comedie en Trois Actes et en prose par Thomas Borgienino Valet de chambre de S.A.R. Madame la Princesse de Suede*.

Eine Gruppe für sich bilden fünf Handschriften von Magnus Adlerstam über schwedische Rechtsaltertümer aus den Jahren 1787–1791. Dazu

gesellen sich noch die *Ode öfwer Maij Månads lijckeliga Dagar j Carls-crona År 1771* und die *Principes D'Ecriture, Dédiez A Son Altesse Roiale Madame par son très humble très obéissant et très fidelle serviteur P. Le Febvre*.

Die Bibliothek Sofia Albertinas ist inzwischen in der Abteilung Historische Drucke komplett katalogisiert worden, wobei auch die Provenienzen der einzelnen Bände (Supralibros, Exlibris, Besitzeinträge oder Widmungen) vollständig und normiert erfasst wurden. Diese Metadaten können über den Online-Katalog der SBB abgerufen und exportiert werden, sie stehen der Wissenschaft somit weltweit uneingeschränkt zur Verfügung. Wer die Bücher in ihren wertvollen Einbänden im Original konsultieren möchte, ist im Rara-Lesesaal des Hauses Unter den Linden willkommen. Einige besonders wertvolle und interessante Bestandteile der Bibliothek wurden bereits digitalisiert, wie die beiden Dramen *Den Ädelmodiga Abbedissan* und *La Belle Veuve*. Auch die auf Seide gedruckten Huldigungen, die Sofia Albertina anlässlich ihrer Amtseinführung als Äbtissin in Quedlinburg erhalten hat, stehen in digitaler Form zur Verfügung. Eine Auswahl weiterer Bände wird noch folgen.

Die Beiträge dieses Bandes, geschrieben von deutschen und schwedischen Wissenschaftler\*innen, beleuchten ganz unterschiedliche Facetten des Lebens von Sofia Albertina. Nicht nur die Sammlerin von Büchern steht dabei im Fokus, sondern auch das persönliche und gesellschaftliche Umfeld der letzten Vertreterin der Dynastie der Wasa. Zusammen mit den bereits in der Staatsbibliothek zu Berlin vorhandenen Beständen stellen die Bücher Sofia Albertinas für Lehre und Forschung einen in Zukunft weiter zu erschließenden Kosmos dar, bei dessen Entdeckung ein breit gefächertes europäisches Netzwerk entstehen wird – ganz im Sinne unserer hochadligen Sammlerin.

SILKE TROJAHN/ANDREAS WITTENBERG

## Prinsessbiblioteket

### Förvärv, sammansättning och härkomst

Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, redan namnet avslöjar att statsbiblioteket i Berlin har ett särskilt band till det preussiska kulturarvet. Därför var det inte bara en välkommen tillfällighet eller lycklig slump att just Staatsbibliothek zu Berlin vårvintern 2014 fick erbjudandet att köpa in Sofia Albertinas bibliotek. Mellanhanden, som var en engelsk antikvitetshandlare, antog helt korrekt att Berlins före detta *Bibliotheca Regia* var den närmsta och bästa adressaten för denna enastående samling av böcker från 1600-, 1700- och 1800-talen. Just statsbiblioteket kan nämligen se tillbaka på en lång historia av nära band till huset Hohenzollern. Snart började alla som arbetade med förvärvet av samlingen att tala om *Prinsessbiblioteket*, ett namn som inom kort blev ett begrepp också utanför statsbibliotekets väggar.

Men det var inte enbart den svenska prinsessans preussiska rötter som var avgörande för detta köp. Ett annat starkt argument var att samlingen bevarats i nära nog oförändrat skick i nästan tvåhundra år. Långt ifrån alla adelsbibliotek har klarat sig så intakta genom åren, och endast en bråkdel av dem kommer ut på antikvariatsmarknaden som hela samlingar. Ett särskilt viktigt faktum var också det att det rörde sig om en kvinnlig boksamlare. Hittills har forskningen på området kvinnlig läskultur väckt stort intresse och resultaten leder till ständigt nya frågeställningar och svar. Slutligen skulle innehållet i Sofia Albertinas bibliotek också bli ett fantastiskt komplement till statsbibliotekets övriga bestånd. Tack vare förvärvet skulle man dessutom kunna helt förhindra att denna unika samling splittrades och gick förlorad för forskningen genom försäljning till enskilda personer.

Innan samlingen kunde anträda sin resa från Gamla stan i Stockholm till hjärtat av Berlin, måste flera frågetecken först rätas ut. En avgörande förutsättning för köpet, utöver de redan berörda aspekterna, var att proveniensen helt och hållet kunde kartläggas. Biblioteket låg Sofia Albertina (1753–1829) mycket varmt om hjärtat, och därför förordnade hon i sitt testamente om var och hur böckerna skulle förvaras. Till arvtagare av samlingen utsåg hon sin hovdam och förtrogna Lolotte Stenbock (1766–1840) – om än med direktivet att bibliotek skulle bevaras i odelat skick

och gå i arv utefter den manliga linjen i ätten Stenbock. År 1988 dog Gustav Otto Stenbock utan att ha efterlämnat någon manlig arvinge. Släkten såg sig då inte längre bunden av testamentet, och därför såldes biblioteket till företagsledaren Percy Barnevik. Staatsbibliothek zu Berlin och stiftelsen Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg kunde sedan gemensamt köpa biblioteket av honom, inte minst tack vare mycket generösa bidrag från flera stiftelser och privata donatorer.

Formellt kan beståndet i Sofia Albertinas bibliotek indelas i tre avdelningar: ärvda volymer, böcker som hon själv köpt och gåvor. Omkring en fjärdedel av de ungefär 4.500 volymerna kommer från hennes mor, drottning Lovisa Ulrika (1720–1782), och från hennes mormor, drottning Sophie Dorothea av Preussen (1687–1757). Dessa volymer kan identifieras tack vare monogrammen på framsidan av pärmarna.

Den klart största delen av biblioteket förvärvades av Sofia Albertina själv. Även hon försåg sina böcker med monogram – som hon dock lät prägla in på baksidan av pärmarna ifall den tidigare ägarens initialer redan fanns på framsidan. Även bokryggen utnyttjades för att prägla in ägarmärken. Dessutom använde hon som den enda av dessa tre kvinnor ett exlibris, men endast i sin funktion som abbedissa av Quedlinburg. Böcker som hon fått till skänks kan endast sällan identifieras, till exempel när de är försedda med tillägnanden eller rör något ämnesområde som faller helt och hållet utanför bibliotekets ram (exempelvis *Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper* av Johann August Ephraim Goeze, pastor i Sankt Blasii kyrkan i Quedlinburg).

Sofia Albertina var mycket beläst och byggde under sin levnad upp ett omfattande privatbibliotek som avspeglar hennes intressen. Sålunda läste hon utöver sådant som man kan vänta sig (biblar, böneböcker, historiska verk och reseskildringar) framför allt fransk och engelsk skönlitteratur, ofta i form av dramer – dessa dock närmast uteslutande på franska. Redan bland de verk som hon övertog från sin mor och mormor dominerar fransk skönlitteratur, främst galant litteratur, berättelser och brevlitteratur.

Men det är inte bara texterna i detta bibliotek som förtjänar vår uppmärksamhet. På senare tid har böckers icke-textuella delar börjat fånga den internationella bokforskningens intresse, och även på detta område erbjuder samlingen ett brett spektrum av intressanta och viktiga utgångspunkter. Här måste framför allt nämnas de utsökta bokbanden med sina guldfattade ägarmärken och utsirningar, vilka med säkerhet kommer att

leda till nya upptäckter inom ramen för *material turn*. Lika intressant i detta sammanhang är det kolorerade papper som i böckerna använts till spegelblad och försättsblad. Det kan bidra till spännande slutsatser inte enbart om tillverkarens kreativitet och bokbindarens konstskicklighet, utan också till upplysningar om det använda materialets dåtida distributionsvägar.

Samlingens knappt tjugo handskrifter tycks ha hamnat där av en ren tillfällighet, med undantag av katalogen över Lovisa Ulrikas bibliotek, *Catalogue Des Livres De La Bibliothèque De Sa Majesté La Reine de Suede à Drottningholm*. Några handskrifter har närmast karaktären av arkivalier, till exempel de två räkenskapsböckerna från Quedlinburg (*Belege zu den Quartalsrechnungen über die Dispositions- und Ökonomie-gelder des Stiftes Quedlinburg pro Quartal Luciae 1792, und Reminiscere und Trinitatis 1793* och *Rechnungen den Garten und den Pavillon betreffend*) och två av Sofia Albertinas svenska hushållsböcker för perioderna 1808–1821 respektive 1822–1824, liksom inventarieförteckningen över Lovisa Ulrikas tillhörigheter på slotten Svartsjö och Fredrikshof med anledning av bouppteckningen 1782.

Andra handskrifter torde däremot ha varit gåvor som inordnats i biblioteket. Vid sidan av dramat *Den Ädelmodiga Abbedissan*, som tas upp i föreliggande bok och som författarinnan Emelie Pettersson uttryckligen tillägnade Sofia Albertina, innehåller samlingen ytterligare två dramer i avskrift: Louis Benoît Picards *Les Conjectures, Comedie en Trois Actes* (förlagan är förmodligen Parisutgåvan från 1795/96, vilken också finns i biblioteket och är ett av mycket få exemplar som uppvisar spår av läsning) och stycket *La Belle Veuve, Comedie en Trois Actes et en prose par Thomas Borgienino Valet de chambre de S.A.R. Madame la Princesse de Suede* som också är tillägnat ägarinnan.

Fem handskrifter av Magnus Adlerstam om svensk rättsskipning från åren 1787–1791 bildar en egen grupp i sammanhanget. Därtill kommer *Ode öfwer Maij Månads lijckeliga Dagar j Carlsrona År 1771* och *Principes D'écriture, Dédiez A Son Altesse Roiale Madame par son très humble très obéissant et très fidelle serviteur P. Le Febvre*.

Sofia Albertinas bibliotek har nu helt och hållet katalogiserats av Abteilung Historische Drucke, som också utfört en fullständig och korrekt inventering av de enskilda volymernas proveniens (monogram, exlibris, ägaruppgifter eller tillägnanden). Dessa metadata finns i statsbibliotekets online-katalog och kan även laddas ned därifrån, vilket innebär att

forskare över hela världen har tillgång till dem. Den som vill konsultera böckerna i deras värdefulla originalband är välkommen till statsbibliotekets läsesal för historiska alster (Rara-Lesesaal) på Unter den Linden. Vissa särskilt värdefulla delar av biblioteket har redan digitaliserats, till exempel de båda dramerna *Den Ädelmodiga Abbedissan* och *La Belle Veuve*. Också de hedersbetygelser tryckta på siden som Sofia Albertina fick ta emot med anledning av sitt inträde i ämbetet som abbedissa i Quedlinburg är nu tillgängliga i digital form. Därutöver kommer ytterligare ett urval av volymer att digitaliseras.

Bidragen i denna volym är författade av tyska och svenska forskare och belyser många olika aspekter av Sofia Albertinas liv. Här står inte bara den boksamlade prinsessan i fokus, utan också enskilda personer i Vasaätten och samhället runtomkring dem. Tillsammans med statsbibliotekets övriga bestånd erbjuder Sofia Albertinas böcker en hel värld som nu står öppen för upptäckter inom framtidens undervisning och forskning. I det arbetet kommer också ett brett europeiskt nätverk att växa fram – helt i hennes anda.

Översättning från tyskan: Tommy Andersson

RALPH TUCHTENHAGEN

Sofia Albertina, das Stift Quedlinburg  
und die schwedisch-preußischen Beziehungen

1. Unter Kaiser, Reich und Kurfürst (bis 1698)

Das freie Reichsstift Quedlinburg gründete im Jahre 936 Herzog Otto von Sachsen (reg. 936–973; später als römisch-deutscher Kaiser: Otto I., 962–973) zunächst als kaiserliches Familienstift. Es diente in wirtschaftlicher Hinsicht als Wittum für Ottos Mutter Mathilde, in religiöser Hinsicht sollte es die Memoria von Ottos Vater, König Heinrich I. (reg. 919–936), sichern, um dessen Grab sich, zusammen mit den 961 nach Quedlinburg überführten Reliquien des Heiligen Servatius († 384), rasch eine Wallfahrt entwickelte.<sup>1</sup> Mit der Zeit wandelte sich das Familienstift zu einer Versorgungsinstitution für unverheiratete oder verwitwete Frauen des meist sächsischen Adels, die sich in den Konvent einkauften, dort ein freies Leben führten und oft geistig und kunsthandwerklich hoch gebildet waren.

Neben dem Stift bildete Quedlinburg von Anfang an auch einen Königshof, der von den römisch-deutschen Königinnen immer wieder gerne für Aufenthalte genutzt wurde. Und da König Otto III. (reg. 983–1002) der ersten Äbtissin im Jahre 994 das Markt-, Münz- und Zollrecht verliehen hatte, entwickelte sich um Stift und Königshof herum schon bald auch eine bedeutende städtische Siedlung.

Den Stiftsdamen war es aus theologischen Gründen untersagt, selbst Militär zu unterhalten. Weder durften sie Krieg führen noch körperliche oder Todesstrafen vollziehen. Schutz und Arm einer weltlichen Gewalt waren deshalb in den unsicheren Zeiten des Mittelalters und der frühen Neuzeit unerlässlich und fanden sich alsbald. Viele Adlige, deren Herkunft aus einer Kriegerkaste sie für diese Aufgabe quasi prädestinierte, wurden schon in karolinischer Zeit Schutzherrn (Vögte)<sup>2</sup> geistlicher Einrichtungen. Sie hatten diese zu verwalten und in allen weltlichen Din-

---

<sup>1</sup> Die Akten des Kaiserlichen freiweltlichen Stiftes Quedlinburg befinden sich im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg: LHA SA: A 20. Zur Bau- und Kunstgeschichte des Quedlinburger Stiftes bis zur Reformation s. SPEER: 1953, 20–29.

<sup>2</sup> Der mittelhochdeutsche Begriff *vog(e)t* (auch *voit*, *woith*, *vougt* u.Ä.) stammt ursprünglich vom lateinischen *advocatus* (wörtl. ›der Hinzugerufene‹ = Rechtsbeistand, Sachwalter) (LEXER: 1878, 429–430).



gen, etwa vor Gericht, zu vertreten. Sie übten innerhalb ihrer Vogtei die hohe Gerichtsbarkeit (u.a. in Form von Blutstrafen) aus und waren für die Landesverteidigung zuständig. Ab dem 9. Jahrhundert wurde das Amt des Kirchenvogtes erblich. Die Vögte entwickelten sich mehr und mehr zu dynastischen Lehnsherren über die geistlichen Territorien und übten eine Steuer-, Wehr- und Fronherrschaft aus. Auch die niedere Gerichtsbarkeit wurde ihnen im Laufe der Zeit übertragen.<sup>3</sup>

Die Vogtei Quedlinburg erhielt im Jahre 1320 der Herzog von Sachsen-Wittenberg, Kurfürst und Erzmarschall des Heiligen Römischen Reiches, Rudolf I. (1284–1356)<sup>4</sup>, zu Lehen. Er begründete damit die sächsische Vogtei-Dynastie. Diese bestand auch nach Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Quedlinburg und dem Bischof von Halberstadt einerseits und der Stiftsabtissin Prinzessin Hedwig von Sachsen (1445–1511, amtierte 1458–1511) und ihren Brüdern<sup>5</sup> andererseits fort, als die Vogtei über das Stiftsterritorium zwischen dem Bischof und den sächsischen Kurfürsten 1477/79 geteilt wurde. Die eine Hälfte davon blieb als erbliches kaiserliches Lehen unter der Schutzherrschaft Kursachsens.<sup>6</sup>

Die offizielle Einführung der Reformation und des Landeskirchentums im Herzogtum Sachsen im Jahre 1539 drohte die sächsische Vogteiherrschaft über das Stift Quedlinburg mit Hilfe der vielerorts üblichen Mediatisierung in eine unmittelbare Landesherrschaft zu verwandeln. Sie wäre politisch ein wichtiges Mittel gewesen, dem (katholischen) Kaiser die Lehnsherrschaft über das Stift zu entreißen und dieses als Teil der sächsischen lutherischen Landeskirche zu inkorporieren. Diese Entwicklung konnte offenbar nur abgewendet werden, indem die damalige Äbtissin Anna II. von Stolberg-Wernigerode (1565–1601, amt. 1584–1601) dem sächsischen Kurfürsten zuvorkam, in ihrem Stift im selben Jahr die Reformation eigenständig einführte und damit eine Quedlinburger Landeskirche begründete, deren Herrinnen als *summi episcopi* gemäß den Abmachungen des Augsburger Religionsfriedens (1555) das *ius reformandi* und das *ius patronatus* selbständig ausübten. Der umgekehrte Schluss,

3 LHA SA. Db 24. Vgl. SCHMIDT: 2009; SCHWIND: 1990; SIMON: 1995.

4 Zudem war er von 1320 bis 1323/24 Markgraf von Brandenburg. Möglicherweise rührt daher der spätere brandenburgische Anspruch auf die Vogtei Quedlinburg.

5 Gemeint sind die Kurfürsten Ernst (1441–1486, reg. 1451–1486) und Albrecht von Sachsen (1443–1500, reg. 1451–1500). Zu Hedwig und ihren Brüdern: VOLLMUTH-LINDENTHAL: 2002, 69–88.

6 PIERER: 1861, 755. Vgl. VOLLMUTH-LINDENTHAL: 2009, 105–119.

dass nämlich die Reformation die landesherrliche Souveränität begründete, war von den Autoren des Augsburger Religionsfriedens so sicher nicht intendiert gewesen, scheint aber im Falle Quedlinburgs dazu geführt zu haben, dass das Stift mit Hilfe der Reformation den sächsischen Griff nach der Landesherrschaft über Quedlinburg abweisen konnte.<sup>7</sup>

Diese Souveränität war hart erfochten und wurde auch in den folgenden zwei Jahrhunderten zäh verteidigt. Sie beruhte ganz wesentlich auf der Nähe zum Kaiser, die die Äbtissinnen immer wieder gegenüber sächsischen oder preußischen Begehrlichkeiten in Stellung brachten. Ein um 1600 in Quedlinburg entstandenes Erbbuch beschrieb dies folgendermaßen:

[...] ob woll von der Römischen kay. Maytt. Ein igliche abbatissinn mitt dem gantzen stiftt Quedelburg mitt allen deßen regalien, geist- und weltigkeitt, herlichkeit, rechten, gerechtigkeit, ober- und untergerichtenn etc. beliehen wird [...] So ist doch den chur- und fursten zu Sachsen uber dreyhundert jahrenn here vonn den ebtissinnen am stiftt ordne successivo die vogtey mit aller zubehörung vom stiftt herwieder vorliehen worden. [...] und ist dabey sonderlich bey abtissinn Hedwigen vonn Sachsen regierungszeitten eingeführtt, das die chur- und fursten zu Sachsen etc. zu verwaltung ihrer vogtgerechtigkeit, auch zum schutz des stiftts haben einen ambtman auff das stifttschau verordnet, der wird von der ebtissinn unterhaltenn [...]<sup>8</sup>

Die Äbtissinnen waren also Teil eines Mächtedreiecks, in dem die Gewichte immer wieder neu austariert werden mussten. Vor Ort verhandelten die Äbtissinnen insbesondere mit den sächsischen und preußischen Vertretern ihrer Schutzherrn, den zitierten Stiftsamtmännern. Sie unterhielten aber auch ›Stiftsagenten‹ (Gesandte), die sie in unterschiedlichen Gremien der Reichs- und Vogtsherrschaft einsetzten, so etwa beim kaiserlichen Hof, im kaiserlichen Kammergericht, am Reichshofrat und an den Höfen der Vogteiherren. Und sie agierten in eigener Sache als Vertre-

7 Vgl. BLEY: 2010. Im Übrigen sind die Vorgeschichte, Umstände und Nachgeschichte der Einführung der Reformation in Stift, Kapitel und Stadt Quedlinburg im Jahre 1539 bisher denkbar schlecht erforscht. Momentan ist sie Gegenstand eines Dissertationsprojekts von Eric Richter an der Universität Magdeburg unter der Leitung von Prof. Eva Labouvie. Vgl. <https://forschung-sachsen-anhalt.de/project/einfuehrung-reformation-stift-stadt-quedlinburg-16869>. Der schleichende Abbau des Herrschaftsdualismus zwischen dem Stiftskapitel und der Äbtissin war ein typisches Merkmal der faktischen Herrschaftsentwicklung protestantischer Frauenstifte in der Frühen Neuzeit. Vgl. SCHRÖDER-STAPPER: 2015a, 31–32, 166–169.

8 Erbbuch des Stiftes Quedlinburg. LHA SA. A 20, Titel XIV, Nr. 2. Zit. bei SCHOLZ: 2009, 209.

terinnen ihrer jeweiligen Adelsdynastien, die bisweilen auch mit der herrschenden Vogteidynastie zusammenfallen konnten.<sup>9</sup>

Die vielgestaltige politische Präsenz Quedlinburgs zwischen Dynastie, Vogtei und Reich war möglich, weil das Stift zu den Reichsabteien gehörte. Seine Äbtissinnen stammten in der Regel aus dem ältesten (und damit würdigsten) Reichsfürstentum, bekleideten eines der zu Beginn des 16. Jahrhunderts 14, am Ende des 18. Jahrhunderts 12 Reichsäbtissinnenämter und genossen damit den Status geistlicher Reichsfürstinnen. Sie besaßen die Reichsstandschaft und unterstanden dem Kaiser als oberstem Lehnsherrn unmittelbar. Als Reichsstand hatten sie Sitz und Stimme im Reichstag des Heiligen Römischen Reiches, wo sie ab 1653 üblicherweise im Rahmen des Rheinischen Reichsprälatenkollegiums (auch: Reichsprälatenbank) agierten. Allerdings war das Kollegium eine Vertretung der Reichsprälaten ohne Virilstimme, d.h. die Äbtissinnen von Quedlinburg besaßen im Reichstag keine persönliche, sondern nur eine Kuriatsstimme. Sie konnten die Belange des Stifts nur zusammen mit den anderen Mitglie-



Stiftswappen – roter Schild mit geschrägten silbernen Kredenzmesser<sup>10</sup>

9 Ebd., 223.

10 <http://www.quedlinburgweb.de/qlb/allerlei/Ratskeller-Stiftswappen.html>. Die Kredenzmesser des Reichsstifts Quedlinburg wurden 1570 eingeführt. Sie stellten anfangs eine Variation des kurfürstlichen Wappens von Sachsen dar. In Anlehnung an die Äbtissin Hedwig von Sachsen, welche sich zum ersten Mal mit diesem Wappen schmückte. Die nachfolgenden Äbtissinnen benutzten das Schwerterwappen der Äbtissin Hedwig weiter, entschärften es jedoch durch eine stumpfe Kürzung der Klingen, so dass aus den Schwertern Kredenzmesser wurden. Seit 1574 ist dieses nun das Wappen des Stiftes. Vgl. GLATHE: 1994.

dern des Reichsprälätenkollegiums vorbringen und mussten sich deshalb zuvor mit diesen auf eine gemeinsame Position einigen. Das Reichsprälätenkollegium besaß dann kollektiv eine einzige Stimme. Die rechtlichen Angelegenheiten des Stiftes wurden zwar, wie oben beschrieben, von der niederen und hohen Gerichtsbarkeit des Stiftsterritoriums behandelt, die wiederum die Vögte innehatten; kam es aber zu Rechtsstreitigkeiten zwischen Stift und Vogt, konnten diese, da Quedlinburg Reichsabtei war, vor dem Reichskammergericht in Speyer verhandelt werden. Auch auf diese Weise konnten die Quedlinburger Äbtissinnen eine Reichsinstitution gegenüber den Vogteiherrn in Stellung bringen.<sup>11</sup>

Den Reichsstandsrechten standen die Reichsstandspflichten gegenüber. Als Mitglied des 1512 unter Kaiser Maximilian I. (reg. 1508–1519) gebildeten Obersächsischen Reichskreises hatte das Stift Quedlinburg wie andere Kreismitglieder nach Ansicht der damaligen ›Policey‹-Wissenschaft<sup>12</sup> die Aufgabe, mit Hilfe der Vogteiherrschaft die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und der Ruhe gegen Aufruhr, Kriegsgeschrei und ausländische Werbungen zu sichern, den Kreis und das Reich gegen äußere Feinde zu verteidigen und dafür entsprechende Kontingente an Truppen bereitzustellen, Urteile gegen Geächtete zu vollstrecken, für die Ermäßigung der in der Reichsmatrikel festgelegten finanziellen und personellen Aufwendungen für die Kreisstände zu sorgen, das Münz- und Zollwesen zu beaufsichtigen und Beisitzer zum Reichskammergericht zu wählen. Allerdings fanden wegen der ausgeprägten Rivalität zwischen Brandenburg und Sachsen im Obersächsischen Kreis nach 1683 keine Kreistage mehr statt, was für Quedlinburg direkte Folgen hatte.<sup>13</sup> Als geistliches Reichsfürstentum, das stark von seiner weltlichen Schutzmacht abhing, geriet Quedlinburg nach dem Wegfall der Kreisstände als potentiellen Unterstützern für die eigenen politischen Interessen immer stärker unter den direkten politischen Einfluss Sachsens bzw. Branden-

11 Vgl. SCHRÖDER-STAPPER: 2015a, 387–504; NEUHAUS: 2003, 30–31; GOTTHARD: 2013, 17–18; HARTMANN: 2011, 32–34. Zu den Reichsabteien vgl. REDEN-DOHNA: 1982; HADRY: 2008.

12 Nach Zeiller: »Vorrede«. In: ZEILLER: 1660; auch ALTHUSIUS: 1614, 736: »Unicuique circulo demandata est in regione suo I. cura et defensio pacis publicae, II. executio iustitiae, III. cura monetarum publicae, IV. contributionum moderatio V. inquisitio de vectigalibus [...] Hae quinque curae circulis singulis demandata sunt cum suis annexis. Quibus adduntur negotia publica regionis cuiusque.« Außerdem die »nominatio adessoris cameralis« nach STORM: 1974, 57.

13 Zum Obersächsischen Reichskreis s. BLASCHKE: 1994; NICKLAS: 2002; VÖTSCH: 2009.

burgs und des Kaisers.<sup>14</sup> Konkret hieß dies, dass die sächsische bzw. brandenburgische Garnison und weltliche Beamte fest zum Bild der Stadt und des Stiftes Quedlinburg gehörten und dass das Stift mit Hilfe seiner Agenten mehr denn je an den Höfen in Dresden, Berlin und Wien aktiv werden musste.

Als die Kandidatur für die bevorstehende Königswahl in Polen im Jahre 1696 zu einem hohen Geldbedarf führte, sah der sächsische Kurfürst August (der Starke, 1670–1733, reg. 1694–1733), der die notwendigen Bestechungsgelder für den polnischen Adel nicht anders aufzubringen wusste, eine der Möglichkeiten, sein Vorhaben zu finanzieren, darin, die Vogteirechte über Quedlinburg an Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (1657–1713, reg. 1688–1713) zu verkaufen. Dieser hatte, in dem Bestreben, seine Herrschaftsgebiete zu arrondieren, schon länger Ambitionen gezeigt, die Schutzherrschaft über Quedlinburg zu übernehmen.<sup>15</sup> Der Verkauf der Vogteiherrschaft an Brandenburg im Jahre 1697 spülte rund 340.000 Taler in die Kasse des sächsischen Kurfürsten. Friedrich III. wiederum ließ das Stiftsgebiet am 30. Januar 1698 durch eine 500 Mann starke Truppe besetzen und unter die Aufsicht einer Stiftshauptmannschaft stellen.<sup>16</sup> Dies bedeutete noch nicht, dass Quedlinburg nun in Brandenburg inkorporiert oder auch nur Teil des hohenzollernschen Fideikommiss wurde, aber die brandenburgische Schutzherrschaft konnte man im Stift durchaus als direkte Bedrohung der eigenen Reichsunmittelbarkeit wahrnehmen.<sup>17</sup> Und da in Brandenburg eine de facto absolutistische Regierung an der Macht war, weil die Landstände seit 1656 in der Landesherrschaft nichts mehr mitzuentcheiden hatten, zeichnete sich auch bei der Auffassung der brandenburgischen Landesherren hinsichtlich der Vogteiherrschaft eine Tendenz zum Absolutismus ab. Quedlinburg wurde je länger, desto deutlicher aufgerieben zwischen seiner Lehnshörigkeit gegenüber dem in weiter Ferne residierenden Kaiser, der seinerseits auf ein friedliches Verhältnis zum brandenburgischen Kurfürsten angewiesen war, und der Vogteiherrschaft des benachbarten Kurfürsten von Brandenburg bzw. (seit 1772) Königs von Preußen.

<sup>14</sup> GÖSE: 2009.

<sup>15</sup> U.a. gehörte das in der Nähe gelegene ehemalige Hochstift und 1648 zum Fürstentum säkularisierte Halberstadt zu Brandenburg-Preußen. Vgl. FEUERSTEIN-PRAßER: 2016, 218.

<sup>16</sup> LHA SA. A 22; HASSEL: 1819, 333.

<sup>17</sup> Nach Hassel geschah der Übergang 1696 (ebd., 332–333).

Neben Vogt und Kaiser trat auch die Stadt Quedlinburg gelegentlich als Konfliktherd auf. Zwiste über die Zuständigkeiten von Gerichten bei gemischten Rechtsfällen, Handelsrechten und -monopolen, Nutzungsrechten von Wald, Flur und Gewässern, nicht zuletzt aber auch Sicherheitsfragen, die zwar letztendlich ein Vorrecht der Vögte waren, aber vor Ort umgesetzt werden mussten, waren gemeinsam zu lösen und verhinderten ihrerseits eine uneingeschränkte Herrschaft der Äbtissinnen über ihr Stift.<sup>18</sup>

Auch nach innen waren die Äbtissinnen nur eingeschränkt souverän. Abgesehen von Rücksichten auf den Vogtei-Amtmann und die Interessen des Stiftshauptmannes mussten sie mit einem Stiftsrat regieren, dem gegenüber sie zwar bestimmte Vorrechte bei der Ämterbesetzung und Vetorechte gegenüber Ratsentscheidungen besaßen, dessen politische Ansichten sie jedoch nicht übergehen konnte. Das Gleiche galt für die Inhaberrinnen der obersten Ämter des Stiftes, die nicht nur zum direkten Hofstaat gehörten, sondern in nachreformatorischer Zeit eine Art Regierungskabinetten bildeten: die Koadjutorin als designierte Nachfolgerin der Äbtissin, die Dechantin (Dekanissin), die die Dienstaufsicht über die Mitglieder der Stiftsverwaltung führte und den Stift nach außen vertrat, und die Pröpstin, deren Aufgabe es war, die Güterverwaltung zu beaufsichtigen und die Äbtissin bei Abwesenheit zu vertreten.<sup>19</sup>

Die faktischen Beschränkungen durch Rat und Kabinetten, zusammen mit dem von Vogt und Kaiser eingeengten politischen Handlungsspielraum, begünstigten im späten 17. und im 18. Jahrhundert den Drang der Äbtissinnen zur autokratischen Regierung. 1697 etwa beschwerten sich die Pröpstin, die Dechantin und die Kanonissen des Stiftes beim Kaiser über die Stiftsabtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (1657–1704), dass

die Regier- und Haushaltung autocrative und eigenmächtig, alß ob Quedlinburg kein Stift, sondern ein Erbfürstenthum were, geführet, und das Capitul auch von denen wichtigsten Stiftischen Angelegenheiten, wozu sonst dasselbe von Rechts und Herkommens, auch obliegender Pflicht wegen, mit Raht und einwilligung gehöret, ausgeschlossen;

mehr noch, dass die Mitglieder des Kapitels »vor bloße auffwärterinnen der Frau Abtißin, ja fast vor dero Slavinen geachtet werden.«<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Auch dies war keine Quedlinburger Besonderheit. Vgl. SCHRÖDER-STAPPER 2015a, 181–224.

<sup>19</sup> Vgl. KÜPPERS-BRAUN: 2009, 30–104.

<sup>20</sup> Quedlinburger Kapitel an Kaiser Leopold I., Wien 28.5.1697. HHStA. Reichskanzlei, fol. 182r–184v. Vgl. LHA SA. A 21; SCHRÖDER-STAPPER: 2015a, 166–167.

## 2. Zwischen Habsburg, Brandenburg und Schweden – die Quedlinburger Abtei im 18. Jahrhundert

Es gehört zu den typischen sozialen Problemen der Vormoderne, dass die weiblichen Mitglieder von Adelshäusern versorgt werden mussten. Zur Lösung dieser Frage existierten verschiedene Möglichkeiten: Entweder wurden sie verheiratet oder sie fristeten als ›alte Jungfern‹ ihr Dasein in der Familie des Hausvorstands. Die erste Möglichkeit war erst einmal eine teure Angelegenheit, weil eine Mitgift fällig war. Danach aber war die Familienkasse in der Regel entlastet. Die zweite Möglichkeit barg verschiedene, aus Sicht des ›Hauses‹ unterschiedlich vorteilhafte Optionen. Erhielt die Frau eine bloße Versorgung am Hof ihrer Familie, war dies die unattraktivste Möglichkeit, weil dadurch weder das Vermögen der Frau noch ihres Hauses vermehrt werden konnte. Die Frau lebte gewissermaßen von der Substanz. Besser war es, wenn sie mit ›Dienstländereien‹ und entsprechenden Einkünften aus diesen Ländereien ausgestattet werden konnte. Man konnte sie auch mit einem Regierungsamt ausstatten, dafür sorgen, dass sie politischen Einfluss gewann und damit neben ihrer Versorgung zur Steigerung der politischen oder ökonomischen Macht ihres Hauses beitragen. Gleichzeitig blieb die Substanz der Familienkasse erhalten. Es gibt berühmte Beispiele dieser Art. Insbesondere die Schwestern und Töchter Kaiser Karls V. (1500–1558, reg. 1520–1558) haben in diesem Sinne Geschichte geschrieben. Teils übernahmen sie hohe Reichsämt, teils dienten sie dem Kaiserhaus als Diplomatinen oder befehligten sogar kaiserliche Truppen.<sup>21</sup>

In etwas kleinerem Maßstab hatten sich auch die Fürsten jenseits des Kaiserhauses mit denselben Problemen zu befassen. Im Falle Brandenburg-Preußens etwa sorgte man dafür, dass die weiblichen Mitglieder des Hauses ›unter die Haube kamen‹, und zwar möglichst politisch und ökonomisch vorteilhaft. König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740, reg. 1713–1740) gelang dies im Falle seiner Schwester und aller seiner Töchter, die er sonst nach einem seiner Bonmots hätte »versaufen« [ertränken] oder »Nonnen daraus machen«<sup>22</sup> müssen – mit Ausnahme seiner jüngsten Tochter Anna Amalie (1723–1787), die ehelos blieb und für die Friedrich Wilhelms Nach-

21 Zu den regierenden weiblichen Mitgliedern des Kaiserhauses vgl. KOHLER: 2014, 90–94.

22 Friedrich Wilhelm zu Seckendorf 1723 anlässlich der Geburt Anna Amalies. Vgl. TRUNZ: 2011, 30.

folger, Friedrich II. ›der Große‹, 1712–1786, reg. 1740–1786), die schon von seinem Vater anvisierte Lösung umsetzte: Sie wurde 1755 Fürstäbtissin des Quedlinburger Stiftes.

Einfache ›Nonne‹ war man in Quedlinburg gleichwohl nicht. Und die Äbtissin eines protestantischen Damenstifts konnte auch nicht als in ein Kloster abgeschobenes ›Adelsbalg‹ gelten. Äbtissinnen mussten kein Gelübde ablegen, sie behielten ihr Vermögen, und auch die Option für eine Eheschließung blieb erhalten. Sie besaßen einen eigenen Hofstaat, durften beliebig oft Gäste empfangen und konnten das Stift jederzeit verlassen, reisen oder anderen Tätigkeiten außerhalb des Stiftes nachgehen. Die Quedlinburger Stiftsdamen trugen kein Habit, sondern weltliche Kleidung, die gerne der neuesten Mode des europäischen Adels entsprach. Und sowohl die Äbtissin als auch die Inhaberinnen der hohen Ämter des Stiftes und sämtliche Stiftsdamen entstammten dem hohen protestantischen Adel mit meist engen persönlichen Beziehungen zu vielen anderen Adligen des Reiches.<sup>23</sup>

Das Stift Quedlinburg unter preußischer Vogteiherrschaft war zunächst noch durch Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (1657–1704) als Fürstäbtissin verwaltet worden. Spätestens jedoch seit 1693, noch während ihrer Zeit als Mätresse Augusts des Starken, Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, hatte sich Maria Aurora Gräfin von Königsmarck<sup>24</sup>, Tochter des schwedischen Reichsfeldzeugmeisters Conrad Christopher von Königsmarck (1634–1673), um die Stellung als Kanonissin in Quedlinburg bemüht. Sie war eine hochgebildete, polyglotte, zu geistreicher Konversation äußerst begabte, charmante, vor allem an Musik und Theater interessierte Frau, die an weltlichen Vergnügen Gefallen fand und der die Männer des europäischen Hochadels zu Füßen lagen. Ihr Großvater, Hans Christoph von Königsmarck (1600–1663), Generalgouverneur der zur schwedischen Krone gehörenden Herzogtümer Bremen und Verden, hatte während des Dreißigjährigen Krieges in schwedischen Diensten mit seinen Truppen u.a. Quedlinburg heimgesucht (1642), aber auch Prag auf Rechnung der schwedischen Königin Christina geplündert und seine Fa-

---

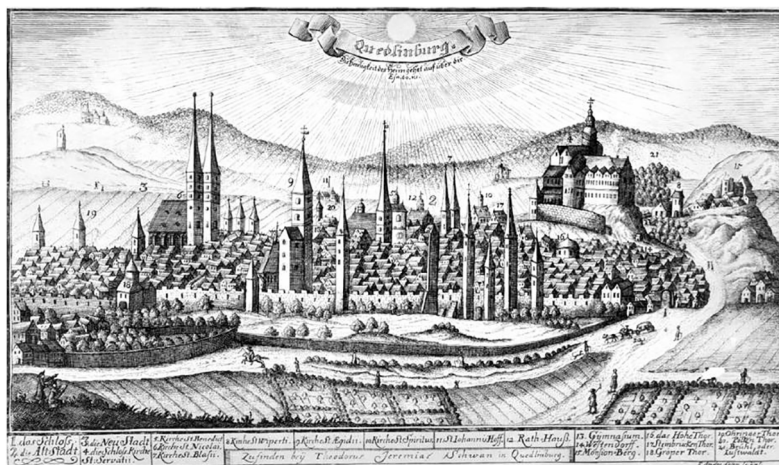
23 Vgl. FEUERSTEIN-PRABER: 2016, 217.

24 FEICKE: [1998]; SCHRÖDER-STAPPER: 2015b; SCHRÖDER: 2011; PALMBLAD: 1848; KRAUSS-MEYL: 2012, 109–150; SPEER: 1953, 34–35.



milie zu einer der reichsten und angesehensten des während des 17. Jahrhunderts kometenhaft aufsteigenden Schwedischen Reiches gemacht.<sup>25</sup>

Ausgestattet mit einem untrüglichen Instinkt für die tatsächlichen Machtverhältnisse und darauf bedacht, als Vertreterin des hohen schwedischen Adels und als Frau eine Stellung zu erringen, die es ihr erlaubte, ein von den männlichen Mitgliedern ihrer Familie, ihren Liebhabern und



E. Andre Sohn: *Quedlinburg. Die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über Dir.*<sup>26</sup>

potentiellen Ehemännern ein materiell und rechtlich möglichst unabhängiges Leben zu führen, sah Maria Aurora in der gehobenen Stellung innerhalb eines protestantischen Damenstiftes eine Möglichkeit, diesem Ziel näherzukommen. Mit Hilfe des Kaisers und des Kurfürsten von Brandenburg, vor allem aber auch mit Hilfe der Äbtissin Anna Dorothea, die sich die Position des Kaisers und des Kurfürsten zu eigen gemacht hatte, war sie dann 1698 zur Koadjutorin, im Jahre 1700 schließlich zur Pröpstin

25 So berichtet etwa der Polyhistor Martin Zeiller über Quedlinburg aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges u.a.: »In dem nächsten Teutschen Krieg/hat Quedlinburg auch viel erlitten. Vnd lagen/vnder andern/Anno 1640. Schwedische allhie/[...] Anno 1642. seyn die Schwedisch-Königsmärckische/im Frühling/hieher kommen/so die Burger/vnd das Feduarisch Croatisch Plunderwerck/geplündert [...] Hernach hat es bey Quedlinburg einen Scharmützel/zwischen den Keyserischen/vnd Schwedischen/gegeben/da beyderseits etliche geblieben/vnnd gefangen worden seyn. Anno 43. als sie/die Schwedischen/Halberstatt blocquiren wolten/seyn sie wider hieher kommen.« (MERIAN u. ZEILLER: 1650, 154–155). Vgl. SPEER: 1953, 34.

26 Leipzig um 1710. Staatsbibliothek Bamberg. Inv.-Nr. IV B. 1596.

gewählt worden. Die erstrebte Nachfolge Anna Dorotheas anzutreten, gelang ihr jedoch nicht – teils, weil sie es versäumt hatte, sich im Stift eine Lobby zu schaffen, teils, weil sie zwischen die Fronten kaiserlicher und brandenburgischer Interessen geriet. Auch eine schwedische Intervention in der Sache führt nicht zum Erfolg. Der Thron der Äbtissin von Quedlinburg blieb 1704 bis 1718 vakant und konnte von Maria Aurora als Koadjutorin nur vertreten werden.

Doch hatte die Tatsache, dass sie sich nach ihrer Wahl zur Pröpstin Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (1657–1713, reg. 1688–1713) ange-dient hatte, um die Äbtissinnen-Sache voranzubringen, durchaus Folgen. Die brandenburgischen landesherrlichen Ansprüche wurden verstärkt, indem Brandenburg nun auch als Ordnungsmacht in der verworrenen Angelegenheit auftreten konnte. Und von der Affäre ging das Signal aus, dass die Schutzmacht Brandenburg-Preußen sich in die Besetzung des rein geistlichen Amtes der Äbtissin einmischen konnte – was die Gewaltentrennung zwischen Stift und Schutzmacht weiter zu Gunsten der Schutzmacht verschob. Unter der Ägide Maria Auroras ging die Reichsunmittelbarkeit des Stiftes, wenn nicht formal, so doch de facto weitgehend verloren. Aus der Reichsabtei wurde langsam ein mediatisiertes Territorium. Der formale Schritt der Mediatisierung folgte dann zwar erst mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803, die Zeichen dafür waren aber schon hundert Jahre früher sichtbar.

Die neue Äbtissin, Marie Elisabeth von Holstein-Gottorp (1718–1755), bäumte sich dann noch einmal gegen eine drohende Mediatisierung auf. Die Gottorper standen seit Mitte des 17. Jahrhunderts der schwedischen Krone nahe. Marie Elisabeths Tante Hedwig von Schweden (1681–1708) war die älteste Tochter des schwedischen Königs Karl XI. (reg. 1672–1697) gewesen, dessen Sohn Karl XII. (reg. 1697–1718) mithin Marie Elisabeths Schwager. Er starb allerdings just im Jahr ihrer Geburt. Damit brachen die schwedischen Verbindungen jedoch nicht ab. Die für die schwedische Großmachtpolitik in Nordeuropa existentiell wichtige Beziehung zwischen Schweden und Holstein-Gottorp – Gottorp diente als Allianzpartner und als territorialer Puffer gegen das südlich und nördlich des Herzogtums gelegene dänische Königreich und ersetzte damit funktional die 1720 verlorengegangenen schwedischen Nebenländer Herzogtümer Bremen und Verden – setzten sich auch nach Schwedens Verlust der Großmachtstellung (1718) fort, nicht zuletzt, weil die schwedisch-dänische Rivalität natürlich weiter bestand. Auch dynastisch bestanden weiter enge Verbin-

dungen. Marie Elisabeth wurde 1710 die Tante des späteren schwedischen Königs Adolf Friedrich (schwed. Adolf Fredrik, reg. 1751–1771) und 1744 die Schwägerin von dessen Frau Luise Ulrike von Preußen (schwed. Lovisa Ulrika, 1720–1788). Marie Elisabeth selbst jedoch blieb unverheiratet und erstrebte eine Versorgung, die möglichst nicht der Privatschatulle ihres Vaters oder eines potentiellen Ehemanns entstammte. Sie wurde, wie später ihre Großneffin Sofia Albertina von Schweden (dt. Sophie Albertine, 1753–1829), die zwei Jahre vor ihrem Tod, im Jahre 1753, geboren wurde, Äbtissin von Quedlinburg. War Maria Aurora von Königs-marck, als ehemalige Favoritin Augusts des Starken Mitglied der sächsischen Klientel, aber durchaus auch preußische Parteigängerin, eine Persönlichkeit des Übergangs gewesen, hob mit Marie Elisabeth eine Reihe von Äbtissinnen an, die mit der sächsischen Klientel nichts mehr zu tun hatte, sondern eine schwedisch-preußische Versorgungs- und Beziehungspolitik spiegelte. All ihre Vertreterinnen waren zudem eng miteinander verwandt. Das verhinderte jedoch nicht, dass Marie Elisabeth wie schon ihre Vorvorgängerin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar weiter um die Rechte der Reichsabtei als reichsunmittelbares Territorium und semisouveräner Staat kämpfte. Insbesondere mit König Friedrich Wilhelm I. von Preußen focht sie zahlreiche Sträuße aus.<sup>27</sup>

1743 entschloss sich Marie Elisabeth, die Schwester des neuen brandenburgischen Kurfürsten und Königs in Preußen (Friedrichs II.), Luise Ulrike, im Stiftskapitel als neue Koadjutorin zur Wahl vorzuschlagen. Als diese jedoch 1744 überraschend den schwedischen Kronprinzen und Nefen Marie Elisabeths heiratete, entschied sie sich für deren jüngere Schwester Anna Amalie.<sup>28</sup> Das brandenburgische Herrscherhaus war reformierten Glaubens, was im lutherischen Stiftskapitel zunächst zu einem zögerlichen Vorgehen geführt hatte, schließlich aber doch kein Hindernis darstellte, weil man den Fall als Ausnahme betrachtete, Kurfürst Friedrich nicht reizen und ihm vor allem keinen Vorwand für eine Inkorporation der Stiftsländereien in den brandenburgischen Territorialbesitz liefern wollte. Hintergrund war wohl nicht zuletzt der europaweit tiefsitzende Schock über Friedrichs noch im Jahr seines Regierungsantritts erfolgte skrupellose Überfall auf Schlesien (1740) und dessen flugs durchgeführte

---

27 LORENZ: 1922, 68–101; FEICKE: [2004], 187–191, 194–196.

28 Entscheidung vom 15.12.1744. Vgl. LORENZ: 1922, 92.

Annexion. Außerdem sollte die Führung des Stiftes in der Hand des holsteinischen, schwedischen und preußischen Hochadels bleiben.

Marie Elisabeths Kalkül ging auf. Der König war mit dem Vorschlag zufrieden, seine Lieblingsschwester, deren Spielschulden und andere Spendierungen die Hauskasse regelmäßig über ihre jährliche Apanage hinaus belasteten, schien versorgt, der königliche Haushalt entlastet. Der 1744 zwischen Stift und preußischer Krone aufgesetzte Vertrag sollte für den Rest des Jahrhunderts grundlegende Bedeutung erhalten, weil seine Klauseln bis zum Ende der Reichsabtei im Jahre 1803 kaum mehr verändert wurden. Er galt in seinen Grundzügen also auch für Anna Amalies Nachfolgerin als Koadjutorin (und schließlich Äbtissin) Sofia Albertina von Schweden. Er bestätigte Quedlinburgs Status als unmittelbaren Reichsstand und obersächsischen Kreisstand; außerdem bestätigte der König die traditionellen Rechte und Satzungen des Stiftes. Damit hatte Quedlinburg weiterhin Sitz und Stimme auf dem Reichstag und musste Befehle von niemandem außer dem Kaiser entgegennehmen. Dennoch besaß der König von Preußen ein gewisses Mitspracherecht. Die Fürstäbtissin wiederum fungierte zugleich als Reichsfürstin und Repräsentantin der preußischen Krone. Sie redete in der Kreispolitik ebenso wie in den Angelegenheiten des Königreiches Preußen und des Heiligen Römischen Reiches mit.<sup>29</sup>

Die im Vertrag von 1744 festgeschriebenen und von der preußischen Krone bestätigten traditionellen Rechte und Satzungen hinsichtlich der inneren Verfassung des Stiftes besagten, dass die Fürstäbtissin vom Kapitulum zu wählen war. Diese besaß die geistlichen Rechte (*iura canonica*) und das Recht der freien Bestellung von Geistlichen und Kirchendienern. Sie erhielt eine Apanage des preußischen Königs, bezog aber auch Einkünfte aus der Stifts-Präbende (Pfründe), einer jährlichen Zuwendung des Stiftes an die Fürstäbtissin.<sup>30</sup> Zudem legte eine Kommission eine klare Kompetenzabgrenzung zwischen geistlichen (Religion und Bildung) und weltlichen (Ökonomie, Rechte, Justiz, Militär) Belangen fest.<sup>31</sup>

Auch das Amt Anna Amalies als Äbtissin von Quedlinburg sollte exemplarisch werden für ihre Nachfolgerin Sofia Albertina, über deren Quedlinburger Amtsperiode wir weit weniger wissen. Die Inthronisation

---

29 Nachweise der Reichsstandschaft Quedlinburgs: GStA. HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 742].

30 Paraphrase in: LORENZ: 1922, 92–94.

31 Ebd., 94–96.

Anna Amalies zur 35. Fürstäbtissin des Stiftes Quedlinburg am 11. April 1756 in der Stiftskirche von Quedlinburg<sup>32</sup> war für die neue Äbtissin mit verschiedenen Hoffnungen verbunden. Einerseits rechnete sie sich – wie auch ihr Bruder und Vormund Friedrich – eine weitgehend selbständige Versorgung aus. Andererseits bestand mit der Stellung einer Fürstäbtissin die Aussicht auf einen eigenen Hof und damit einen von der Königsfamilie unabhängigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Handlungsspielraum. Beide Hoffnungen sollten sich jedoch nur teilweise erfüllen.

Der Versorgungszweck wurde nur theoretisch erreicht. Schon im Jahr ihrer Einsetzung klagte Anna Amalie bei ihrem Bruder, dass die Einkünfte aus dem Stift (immerhin 12.000 Taler jährlich) kaum hinreichten, um »das Notwendigste« zu bezahlen.<sup>33</sup> Friedrich II. musste auch in den kommenden Jahren immer wieder Spielschulden und andere Extravaganzen aus der königlichen Schatulle begleichen. Und die Fürstäbtissin selbst trug wenig dazu bei, um die finanzielle Leistungsfähigkeit des Stifts zu steigern oder die preußische Kammer zu entlasten. Nicht öfter als drei Mal zeigte sie sich überhaupt in Quedlinburg, und dies auch nur, weil es sich satzungsgemäß gar nicht anders machen ließ, etwa bei der Neubesetzung von Ämtern und Amtseinführungen, und natürlich bei ihrer Inthronisation.<sup>34</sup>

Auch um die Autonomie von Anna Amalies Stellung als weiblichem Mitglied der Hohenzollerndynastie schien es nicht gut bestellt. Das Berliner Hofleben, ihre Ambitionen als Komponistin und die Nähe zur Bach-Familie waren ihr allemal wichtiger als das zwar unabhängige und idyllische, aber eben auch provinzielle und beschauliche Leben in Quedlinburg. Nicht einmal die Tatsache, dass der berühmte Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803), der schon auf als Kind das städtische Gymnasium besucht hatte, 1759–1762 in Quedlinburg lebte, konnte Reiz genug ausüben, um Anna Amalia in Quedlinburg zu halten.<sup>35</sup> Und auch Dorothea von Erxleben, die erste Ärztin Deutschland und eine ausnehmend kluge

---

32 Ebd., 101; DEBUCH: 2008, 35; SCHNITZER: 1992, 78–82. Die Stiftskirche hat übrigens später traurige Berühmtheit erlangt, als der Reichsführer SS Heinrich Himmler sie zur SS-Weihestätte auserkor.

33 Anna Amalie an Friedrich II., 7.3.1756 (PREUSS: 1856, 435). Offenbar sind die Einkünfte danach erhöht worden. Kubitschek berichtet von 25.000 Talern jährlich (KUBITSCHEK: 2009, 42).

34 SPEER: 1953, 32–33.

35 BRUNING: 2009, 244.

und selbständige Frau, die noch bis 1762 in Quedlinburg lebte und arbeitete, bedeutete ihr offenbar wenig.<sup>36</sup> Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) kamen die brüchige Sicherheit um Leib und Leben und die stetige Sorge um das Schicksal ihres Lieblingsbruders als Gründe für die Abwesenheit der Äbtissin, was die Quedlinburger Stiftsdamen ihr zeitlebens krummgenommen haben. Da half es auch nichts, dass sich Anna Amalie um die geistlichen Belange und das Bildungswesen des Stiftes verdient machte. 1756 etwa reformierte sie die Verwaltung des Stifts nach dem Vorbild des ausgeklügelten preußischen Verwaltungsmodells – eines Systems, von dem noch ihre Nachfolgerin profitieren sollte.<sup>37</sup> In Quedlinburg konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Anna Amalie das Stift vor allem als Pfründe und Nebenbesitz der preußischen Krone wahrnahm.

Dieser Eindruck war durchaus nicht falsch. Die dynastische Komponente spielte eine entscheidende Rolle.<sup>38</sup> 1767 ließ Anna Amalie ihre und ihres Bruders Nichte Prinzessin Sofia Albertina von Schweden, Tochter des schwedischen Königspaares,<sup>39</sup> 14jährig zur Koadjutorin des Stifts wählen.<sup>40</sup> Und auch in der Stiftsregierung sorgte Anna Amalie dafür, dass die preußisch-schwedisch-holsteinische Komponente dominierte. Pröpstin des Stiftes war bis 1785 Charlotte, Herzogin von Holstein-Beck (1700–1785) und Schwester des preußischen Generalfeldmarschalls und Gouverneurs von Berlin, Friedrich Wilhelm II. Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck (1687–1749). Ihre Nachfolgerin wurde dann Prinzessin Friederike Charlotte von Preußen (1767–1820), eine Tochter des preußischen Königs Friedrich Wilhelms II. (1744–1797, reg. 1786–1797).

Eine gewisse Schwedisierung und Aristokratisierung im Quedlinburger Stiftsrat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war wohl ebenfalls kein Zufall.<sup>41</sup> Die Berufung adliger Ratsmitglieder aus Schwedisch-Pom-

36 Vgl. RIENÄCKER: 1994.

37 LORENZ: 1922, 109–115; KUBITSCHKE: 2009, 41–43; DEBUCH: 2008, 35–38; FRITSCH: 1828, 102–III.

38 Die dynastischen Interessen spielten in den Damenstiften der frühen Neuzeit allgemein eine entscheidende Rolle. Vgl. SCHRÖDER-STAPPER: 2015a, 51–160; LORENZ: 1922, 109.

39 Bestehend aus der ehemals preußischen Prinzessin Luise Ulrike und dem ehemals holsteinisch-gottorpschen Prinzen Adolf Friedrich.

40 Ernennung am 20. September 1767. Ernennungsurkunde: RA. EBA. Sofia Albertina lebte aber während ihrer Amtszeit weiter in Schweden. Es handelte sich um ein reines Titularamt.

41 Zur Schwedisierung und Aristokratisierung der Ratsmitglieder vgl. SCHOLZ: 2009, 219. Allgemein zur Stiftsverwaltung vgl. ebd., 209–242.

mern verstärkte einerseits die schwedische Komponente innerhalb der Quedlinburger Regierung, andererseits mag sie auch gewisse preußische Bedürfnisse befriedigt haben. Schwedisch-Pommern war seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) zum Objekt einer Erbfeindschaft zwischen Pommern und Schweden geworden. Und diese Erbfeindschaft erforderte in Zeiten, wo militärisches Engagement an anderen Fronten gefordert war (etwa in Preußens Schlesischen Kriegen und im Siebenjährigen Krieg), eine gewisse Kooperation. Seit dem Ende des Siebenjährigen



Territorium des Stiftes Quedlinburg<sup>42</sup>

Krieges, speziell: nach dem Frieden von Hamburg (22.5.1762),<sup>43</sup> lebten die Königreiche Preußen und Schweden im Frieden miteinander. Zudem waren sie auch über Königin Luise Ulrike dynastisch eng verbunden. Und 1783 ließ es sich auch Luise Ulrikes Sohn, der schwedische König Gustav III. (1746–1792, reg. 1771–1792), nicht nehmen, auf dem Weg nach Italien inkognito in Quedlinburg Station zu machen und Stift und Stadt seiner Schwester, der Koadjutorin, zu besichtigen.<sup>44</sup> Die Stiftsregierung blieb somit einem geschlossenen Personenkreis überlassen, dessen Auswahl einem

42 Karte des Fürstentums Halberstadt und Stiftes Quedlinburg um 1750. Johann George Schreiber, Leipzig 1750. © PD.

43 Vertragstext: GStA. VI HA Nr. 876.

44 LORENZ: 1922, 108.

eindeutig außenpolitischen Zweck diente, der sich schon mit dem Amtsantritt Anna Amalies 1745 abzeichnete.



Karte des Fürstentums Halberstadt und Stiftes Quedlinburg um 1750<sup>45</sup>

### 3. Sophia Albertina als Äbtissin von Quedlinburg (1787–1803)

1787 übernahm die lebhafte und meinungsstarke Sofia Albertina von Schweden das Äbtissinnenamt. Am 28. September dieses Jahres wurde sie als 36. Fürstäbtissin des Reichsstifts Quedlinburg inauguriert. Am 17. Oktober belehnte sie König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (reg. 1786–1797) mit der Erbvogtei Quedlinburg.<sup>46</sup> Als langjährige Koadjutorin ihrer Tante Anna Amalie war sie für das Amt nicht nur prädestiniert, sondern gehörte ihrer Herkunft nach zur preußisch-schwedischen Dynastie und benötigte als unverheiratete Frau – wie schon ihre Vorgängerin – einen standesgemäßen Versorgungsposten.

In der schwedischen Königsfamilie galt sie als Nesthäkchen, das sich stets eng an ihre Mutter Luise Ulrike gehalten hatte, versucht hatte, Kon-

<sup>45</sup> Ausschnitt aus Karte des Fürstentums Halberstadt und Stiftes Quedlinburg um 1750. Johann George Schreiber, Leipzig 1750. © PD.

<sup>46</sup> Die entsprechenden Dokumente und weitere Papiere, die Verleihung betreffend: GStA. HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 737]. Die Ernennungsurkunde: LHA SA. U 9. Die Belehnungszeremonie ist beschrieben bei HANKEL: 1995, 109–112.



flikte zwischen dieser und ihrem Sohn Gustav (III.) auszugleichen. Aber sie hatte sich auch nicht mit geißelnder Kritik zurückgehalten, wenn es um den Lebenswandel ihrer älteren Brüder ging, die eine laxer Moral zeigten, oder wenn es die Ehre von Frauen ihrer näheren Umgebung zu verteidigen oder und das Fortkommen zu fördern galt. Ihre Bildung war weitgehend vernachlässigt worden, aber sie liebte neben der Jagd die Musik, die Bücher, das Theater, die Oper. Nicht zuletzt übernahm sie, wie unter den Prinzessinnen und Prinzen üblich, selbst Rollen in Theaterstücken, die am Hof aufgeführt wurden. In ihren späteren Jahren sollte sie eine bedeutende Mäzenin der Künste und Wissenschaften werden und dem Quedlinburger wie dem Stockholmer Hof ein unvergessliches Gepräge geben.<sup>47</sup>

Aber auch den preußischen Hof lernte sie schon früh kennen. Nach Berlin kam Sofia Albertina wohl erstmals im Alter von 20 Jahren, als sie ihre Mutter, die man wegen Gustavs III. Übergang zum Absolutismus (1772) eine Zeit lang vom Stockholmer Hof entfernen wollte, zu einem rund neunmonatigen Aufenthalt in Deutschland begleitete. Nachdem Mutter und Tochter zunächst bei der preußischen Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voss (1729–1814) in Stralsund (Schwedisch-Pommern) und Schwerin logiert hatten,<sup>48</sup> bezogen sie zwei Wohnungen, eine in Potsdam und eine in Berlin, die ihnen der König angewiesen hatte, wohl in den königlichen Schlössern. Und da sich Luise Ulrike in Potsdam nur insgesamt einige Tage aufhielt und zahlreiche Reisen an andere deutsche Fürstenhöfe unternahm, spielte sich das Hofleben für Sofia Albertina hauptsächlich in Berlin ab – wo wiederum ihr Onkel, der hauptsächlich in Sanssouci lebte, nicht residierte. In Berlin wich sie nach Beobachtung des französischen Grammatikers am preußischen Hof Dieudonné Thiébauld (1733–1807) niemals von der Seite ihrer Mutter, jedenfalls so lange diese überhaupt in Berlin weilte. U.a. nahm sie mit ihr an einer Sitzung der Berliner Akademie teil, bei der auch die beiden Brüder Luise Ulrikes, die Prinzen Heinrich (1726–1802) und August Ferdinand (1730–1813), und zahlreiche Mitglieder des Berliner Hofstaats teilnahmen. U.a. traf sie bei dieser Gelegenheit den Bibliothekar und den Verwalter des königlichen Naturalienkabinetts. Auch Theaterbesuche gehörten natürlich wieder ein-

47 ÅBERG u. MÄRTENSON: 1991, 62–63; SUNDBERG: 2004, 165–166; BERGSTRÖM: 2018, II–35.

48 VOSS: 1887, 83. Gräfin von Voß war die Ehefrau des Hofmarschalls von Königin Elisabeth Christine (1715–1787), Friedrichs II. Gemahlin. Das Ehepaar Voß lebte zu dieser Zeit eigentlich im Schloss Schönhausen bei der Königin oder in Berlin. Doch besaß Johann Ernst von Voß (1726–1793) auch Landgüter im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin.

mal zum königlichen Unterhaltungsprogramm.<sup>49</sup> Und mit hoher Wahrscheinlichkeit hat sie in Berlin auch die amtierende Äbtissin von Quedlinburg kennengelernt, die in der Stadt seit Kurzem ein eigenes Sommerpalais<sup>50</sup> bewohnte.

Ihr Bruder Gustav, seit 1771 als König von Schweden und Hausvordstand ihr Vormund, versuchte schon früh, Eheprojekte für Sofia Albertina einzufädeln. Herzog Wilhelm von Oldenburg (1754–1823) und König Stanislaw II. August (Poniatowski) von Polen (1732–1798, reg. 1764–1795) gelangten in die engere Wahl. Doch der erste zeigte schon früh Zeichen einer ›Geisteskrankheit‹ und wurde 1773 außerdem zum Koadjutor des Hochstifts Lübeck,<sup>51</sup> der zweite war katholisch und vermochte nicht, sich gegen den konfessionell begründeten Widerstand seiner Schwestern durchzusetzen. Sofia Albertina blieb in der Folge ehelos – wenn auch offenbar nicht kinderlos.<sup>52</sup> Das geistliche Amt, das sie schon innehatte, als sie noch kaum geschlechtsreif war, verhinderte nicht, dass Sofia Albertinas Name mit allerlei weltlichen Skandalen, darunter auch allerlei Schlüpfrigem, in Verbindung gebracht wurde. So sprach Luise Ulrike ganz offen darüber, dass man,

um die schmerzliche Lücke im königlich schwedischen Familienbestande [gemeint ist: der ausbleibende männliche Thronfolger, R.T.] auszufüllen, sei anfangs beabsichtigt gewesen, als Thronerben ein erwartetes Kind der Aebtissin von Quedlinburg, der Schwester des Königs, unterzuschieben.<sup>53</sup>

Welches Erbe nun übernahm Sophia Albertina bei ihrem Amtsantritt? Der Geograph Georg Hassel, der die Gegend nicht nur aufgrund seiner Amtspflichten, sondern auch aus eigener Lebenserfahrung kannte, wusste in seiner preußischen Landesbeschreibung von 1819 zu berichten, die Stadt sei

ummauert, hat 4 Thore, 1 Schloß auf einem hohen Berge mit einer Bibliothek und der schönen Stiftskirche, worin man das Grabmahl Kaiser Heinrichs des Städtebauers [= Heinrich I., RT] sieht, 7 andere Kirchen, 4 Hospitälern, 1 Wai-

49 THIEBAULT: [1909], 156–179.

50 Wilhelmstraße 102. Anna Amalie erwarb das Palais 1772 und bewohnte es bis zu ihrem Tod 1787. Zur Geschichte des Palais in der Zeit Anna Amalies vgl. RÜRUP: 1987, 16–19.

51 KINDER: 1903; MUTZENBECHER: 1887, 469.

52 BERGSTRÖM: 2018, II–20.

53 »Unglücklicherweise aber habe die Prinzessin – einen Negerknaben geboren. Diese Geschichte wurde dem General Friedrich von Gagern im Jahre 1839 von einem in schwedischen Verhältnissen ›gut Unterrichteten‹ in St. Petersburg erzählt.« (THIEBAULT: [1909], 187).

senhaus, 1 Armenhaus, 1,628 Häus. und 1817 11,464, 1812 aber 10,539 Einw., wovon 191 Reformirte, 65 Katholiken und 49 Juden waren. Gymnasium, 2 Stadt- und 4 Elementarschulen. Brantweinbrennerei mit 60 Blasen, nach der Nordhäuser und Danziger wohl die wichtigste im Königreiche; Tuch-, Flanell-, Fries-, Serges- und Golgasweberei<sup>54</sup> mit 69, Leinweberei mit 65 Stühlen; gebrannte Wasser- und Siegellackfabriken. Handel. Vor der Stadt der Brühl mit seinen Spaziergängen und 1 Mineralquelle. Geburtsort des berühmten Dichters Fr. Gottl. Klopstock † 1803 [...].<sup>55</sup>

Residenz des Stifts und der Fürstäbtissin war das erwähnte Quedlinburger Schloss, das im 16. und 17. Jahrhundert im Renaissancestil erbaut worden war. Im Schloss befand sich die weithin berühmte Stiftsbibliothek,<sup>56</sup> von der auch Sofia Albertina profitiert haben dürfte und aus der eine oder andere Titel in ihre eigene Stockholmer Privatbibliothek (Prinzessinnenbibliothek) gewandert sein dürfte. Es wird Aufgabe der Bibliotheksgeschichtsschreibung sein, herauszufinden, welche genau dies waren und ob sie in der heute als Teil der Staatsbibliothek zu Berlin firmierenden Prinzessinnenbibliothek aufzufinden sind. Für historische Würde und Legitimation sorgte die romanisch-gotische Stiftskirche St. Servatii mit Domschatz, Kaiserloge, Krypta und den Gebeinen Heinrichs I. und seiner Gemahlin Mathilde.<sup>57</sup>

54 Friesweberei und Scharsche, Scharse, Scharge (frz. Sarge, Serge) bezeichnen bestimmte Arten des Webens in Wollmanufakturen. Bei Golgas handelt es sich um türkischen oder englischen gedruckten Flanell. Vgl. KRÜNITZ: 1786, 44; ders.: 1824, 615.

55 HASSEL: 1819, 332. Vgl. die statistischen Nachweise zur Stadt Quedlinburg. GStA: HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 751].

56 Die Stiftsbibliothek hatte die Äbtissin Anna Dorothea (1657–1704; reg. 1684–1704), Prinzessin von Sachsen-Weimar, 1686 gegründet. In den Bestand gingen Handschriften und Inkunabeln aus Stiftsbesitz ein. Er wuchs bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts beträchtlich an, doch fehlte jede Ordnung. Es handelte sich um »eine zahlreiche, aber ohne jede Ordnung und Plan zusammengebrachte Büchersammlung« (FRITSCH: 1828). Die ersten Bibliothekskataloge ließen Anna Amalie von Preußen und Sofia Albertina von Schweden durch den Bibliothekar Friedrich August Boysen († 1798) zusammenstellen. Gleichzeitig wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum noch neue Bücher erworben. 1833 wurde die Stiftsbibliothek in die Bibliothek des Quedlinburger Gymnasiums integriert. (UB Göttingen: [Anonymus]: 1686; UB Göttingen: BOYSEN: Bandkatalog; ders.: Accessions-Catalog der Stiftsbibliothek (Zugänge ca. 1705–1750/52); FRITSCH: 1828, 4; MAUERSBERGER: 1999.

57 VOIGTLÄNDER: 1989; SCHMITT: 1994.

Grundriss der Stadt Quedlinburg, 1782<sup>58</sup>

Wie man als hochadlige Äbtissin den Besitz und die Würde dieses Ortes wahrnahm, davon mag ein Brief von Sofia Albertinas Tante Charlotte einen Eindruck vermitteln, den diese anlässlich der Introdution Anna Amalies im April 1756 an ihren Bruder Friedrich II. schrieb. Sie vermeldete darin, Amalie habe im Garten

Kaskaden springen [lassen] wie in Versailles und Marly, und wir sind durch den Garten gegangen, in dem es herrliche Ausblicke gibt. Die Gegend von Quedlinburg ist charmant und der Ort ist wirklich außerordentlich angenehm. Meine Schwester ist hübsch logiert [...].<sup>59</sup>

Man wird solche Einstellungen nicht einfach von der Tante auf die Nichte übertragen können, aber für einen gewissen Stolz über die unabhängigen Position, die Amt und Besitz einer Reichsabtei einem weiblichen Mitglied der schwedisch-preußischen Dynastie verschafften, dürfte auch Sofia Albertina empfänglich gewesen sein.

Nachweislich verbrachte sie von ihren insgesamt 20 Jahren als Fürstäbtissin in summa (mit vielen Unterbrechungen) rund 6 Jahre in Quedlinburg.<sup>60</sup> Besonders erwähnenswert sind dabei ihr Aufenthalt anlässlich ihres Amtsantritts in den Jahren 1787–1788 sowie die beiden längeren Aufenthalte in den Jahren 1792 und 1799–1803. Wie schon für Anna Amalie war ihr Amtsantritt am 28. September 1787 ein notwendiger, aber eher formaler Akt. Auch die offizielle Inauguration am 15. Oktober ließ sie eher über sich ergehen. Dabei beschwor sie die Capitulation (nach dem Mus-

<sup>58</sup> C.C. Voigt (Consist. des hies. Gymnasiums). © PD.

<sup>59</sup> Charlotte an Friedrich [April 1756]. Zitiert bei FEUERSTEIN-PRÄRER, 219–220, und bei KUBITSCHKE: 2009, 41. In beiden Fällen leider ohne genauen Nachweis.

<sup>60</sup> Vgl. die Übersicht über sämtliche nachgewiesene Aufenthalte in KASPER: 2014, 265–266. Vgl. FRITSCH: 1828, 134.

ter Anna Amalies). Am 16. Oktober nahm sie die Huldigung der Stadt entgegen. Außerdem wurde der Kurfürst von Brandenburg *per procurationem* (in Anwesenheit der kurfürstlich-brandenburgischen Gesandten) mit der Erbvogtei von Quedlinburg belehnt, im Austausch gegen das Versprechen von Schutz und Schirm des Kurfürsten über die Abtei.<sup>61</sup> Sofia Albertina reiste dann aber schon bald weiter ins gerade renovierte und erweiterte Schloss Rheinsberg zu ihrem Onkel Prinz Heinrich, der auch bei ihrer Krönung in Quedlinburg zugegen gewesen war,<sup>62</sup> und weiter nach Berlin, wo sie einen diplomatischen Auftrag ihres Bruders wahrnahm. Sie sollte ein schwedisch-preußisches Bündnis sondieren, biss sich bei ihrem Onkel Friedrich II. aber die Zähne aus. Er soll sie nicht einmal ernstgenommen haben. Nach ihrer Rückreise nach Quedlinburg, verließ sie Deutschland am 6. Juni 1788, auch unter dem Druck des von ihrem Bruder angeheizten und kurz vor dem Ausbruch stehenden schwedisch-russischen Krieges (1788–1790).<sup>63</sup> Der Aufenthalt von 1792, zu dem sie am 6. Juli in Quedlinburg einzog, galt der Introduction Prinzessin Karoline Amalie Elisabeths von Braunschweig-Wolfenbüttel (1768–1821) als Kanonissin am 26. Juli und Auguste Dorotheas von Braunschweig-Wolfenbüttel (1749–1810) als Pröpstin am nachfolgenden Tag. Auch hier zeigte sich wieder ein ähnliches Muster: Am 10. November des gleichen Jahres brach sie zu einer Italienreise auf, die sie bis zum Sommer 1793 fortführte, um schließlich nach Quedlinburg zurückzukehren und am 29. August 1794 das Stift Richtung Schweden zu verlassen.<sup>64</sup> Der letzte längere Aufenthalt in den Jahren 1799 bis 1803 war durch die Introduction der neuen Dechantin Katharina Amalie Luise von Baden (1776–1823) und der nach ihrer gescheiterten Ehe wiedereingesetzten Kanonissin Karoline Amalie Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel veranlasst, zog sich aber länger hin und wurde wohl nur deshalb früher abgebrochen, weil die Säkularisation des Stifts ihrem Wirken als Äbtissin ein faktisches Ende setzte.

Sofia Albertina führte in Quedlinburg mehrere Reformen in der Religion, im Schul- und Sozialwesen durch. Sie ordnete den Gottesdienst neu, führte die allgemeine Beichte statt der Privatbeichte ein und erhöhte

61 BERGSTRÖM: 2018, 48–53; JANICKE: 1892, 689.

62 ZIEBURA: 1999, 327.

63 FRITSCH: 1828, 15–26, 115–126; KASPER: 2014, 265–266; PERSSON: 2003–2006; BERGSTRÖM: 2018, 57–58.

64 FRITSCH: 1828, 132; KASPER: 2014, 245, Fn. 1411; BERGSTRÖM: 2018, 79–88; NORLANDER: 2004.

die Besoldung der Geistlichen. Sie verbesserte das Volksschulwesen und ließ den Gymnasialunterricht umgestalten. In sogenannten ›Wärmestuben‹ konnten die Kinder der ärmsten Schichten Bildung erfahren. Auch die Armenversorgung wurde auf ihre Initiative hin erweitert. Und selbstverständlich war sie, wie schon ihre Mutter und ihre Tante, eine wichtige Mäzenin von allerlei kulturellen Aktivitäten. U.a. gründete sie in den Räumen der Abtei ein kleines Hoftheater, das erste Theater in Quedlinburg überhaupt.<sup>65</sup>

Auch unter Sofia Albertinas Ägide war die Fürstabtei ein Paradies für hochadlige Vetternwirtschaft. Die wichtigsten Posten wurden an Mitglieder der Häuser Schweden, Preußen, Braunschweig-Wolfenbüttel und Baden verteilt, die auch untereinander enge Beziehungen unterhielten. So amtierte als Pröpstin des Stiftes Quedlinburg bis 1792 die Tochter Friedrich Wilhelms II., Prinzessin Friederike Charlotte von Preußen (1767–1820). Dechantin war bis 1791 die erwähnte Auguste Dorothea von Braunschweig-Wolfenbüttel (1749–1810), die 1792 zur Pröpstin aufrückte. Ihr Amt als Dechantin übernahm die erst 11 Jahre alte Prinzessin Friederike Christine Auguste von Preußen (1780–1841).<sup>66</sup> Kanonissin wurde 1799 die genannte Braunschweigerin Karoline Amalie Elisabeth. Prinzessin Katharina Amalie Luise von Baden, deren Eheanbahnung mit dem preußischen Kronprinzen (und Cousin Sofia Albertinas) Friedrich Wilhelm (III.) zu Beginn des 1790er Jahre gescheitert war,<sup>67</sup> wurde, nachdem ihre Vorgän-

65 Weitere Hinweise geben die Quedlinburger Bestände des Landeshauptarchivs Magdeburg, aber auch zur preußischen Verwaltung des Stifts: LHA SA: U 9; A 20; GStA: HA Gen.Dir., Abt. 15. In der Zeit zwischen 1786 und 1796 existierte beim Preußischen Generaldirektorium ein spezielles Departement für Magdeburg-Halberstadt, Stift Quedlinburg und Grafschaft Hohnstein, was darauf hindeutet, dass Quedlinburg in der Zeit Sofias Albertinas eine besondere Position in der königlichen Verwaltung einnahm. Vgl. KLOOSTERHUIS: 2008, [Vz 663]; JANICKE: 1892, 689; BERGSTRÖM: 2018, 53–63.

66 Es handelte sich um eine Enkelin Friedrichs d. Gr., jüngste legitime Tochter König Friedrich Wilhelms II. Sie war zuvor Äbtissin des Damenstiftes Leeden in der Grafschaft Tecklenburg gewesen. 1797 heiratete sie Wilhelm II. von Hessen-Kassel, 1821 wurde sie Kurfürstin von Hessen-Kassel (KÜHN: 1929, 17; PETERSDORFF: 1898; FENNER u.a.: 1995; LOSCH: 1939).

67 Intensive Heiratsbeziehungen des Hauses Baden bestanden aber seit Mitte des 16. Jahrhunderts auch mit dem schwedischen Königshaus. Für das 18. Jahrhundert ist zu erwähnen, dass Sofia Albertinas Vater Adolf Friedrich ein Sohn der Prinzessin Albertine Friederike von Baden-Durlach (1682–1755) war. Albertines Vater, Friedrich VII. Magnus von Baden-Durlach (1647–1709, reg. 1677–1709), und Sofia Albertinas Großmutter, Christine Magdalena von Pfalz-Zweibrücken-Kleeberg (1616–1662), wiederum waren Abkömmlinge des schwedischen Vasa-Königs Karls IX. (1150–1611, reg. 1604–1611). Sofia Albertinas

gerin 1797 geheiratet hatte, 1799 Dechantin. Sie blieb bis zu ihrem Lebensende unverheiratet. Dafür heiratete der schwedische König Gustav IV. Adolf (reg. 1792–1809), selbst Urenkel einer Badnerin,<sup>68</sup> 1797 die Schwester Katharina Amalies, Prinzessin Friederike Dorothea von Baden (1781–1826).<sup>69</sup>

Neben der dynastischen Politik verfolgte Sofia Albertina auch private Interessen, wobei das Stift Quedlinburg, wie schon bei ihrer Vorgängerin, als Goldgrube für die Hofhaltung der Prinzessin in Schweden erhalten musste. Insbesondere ihr Stockholmer Stadtpalais verschlang Unsummen. Aber auch andere Einrichtungen ihres Stockholmer Hofstaats dürfte sie, außer mit der königlichen Apanage, mit Hilfe der Quedlinburger Präbende finanziert haben.<sup>70</sup> Das heute als ›Erbfürstenpalast‹ (*Arvfurs-*



Wo in Quedlinburg die Stiftsdamen lebten: Innenansicht vom Thronsaal im Residenzbau<sup>71</sup>

zweiter Vorname ging auf ihre Baden-Durlacher Großmutter zurück. Und die Tatsache, dass Sofia Albertina am Stockholmer Hof als ›letzte der Vasa‹ galt, verwies nicht zuletzt auf ihre genealogische Verbindung mit Karl IX.

68 Albertine Friederike von Baden-Durlach.

69 Zu den Ämtern im Stift zu dieser Zeit: KASPER: 2014, 264; ebd., Fn. 1411; KÜPPERS-BRAUN: 2009, 88–91; HANKEL: 1996, III, 113.

70 Darunter z.B. Bååtska palatset auf Blasieholmen (Stockholm) und Schloss Tullgarn (Södermanlands län) (ÅBERG u. MÄRTENSON: 1991, 63–64; BERGSTRÖM: 2018, 161–165).

71 Städtische Museen der Welterbestadt Quedlinburg. Hochgeladen von Angela Stoye. [https://www.meine-kirchenzeitung.de/halberstadt/c-aktuell/quedlinburg-schloss-museum-nur-noch-zwei-tage-offen\\_ar7428](https://www.meine-kirchenzeitung.de/halberstadt/c-aktuell/quedlinburg-schloss-museum-nur-noch-zwei-tage-offen_ar7428) [22.8.2020].

*tens palats*) bekannte Stadtpalais, aktuell Sitz des schwedischen Außenministeriums, das Sofia Albertina schon 1783, also vor ihrer Amtszeit als Quedlinburger Äbtissin, für 40.000 Reichstaler erworben hatte, ließ die Prinzessin bis 1794 erweitern und umbauen. Und dort richtete sie ab 1792 die in grüner Farbe gehaltenen Räume für ihre Bibliothek (»Prinzessinnenbibliothek«) ein, zu deren Beständen Sophia Albertina später das möglicherweise in Quedlinburg entstandene Theaterstück *Den ädelmodiga abbedissan* hinzufügen ließ und das, wie viele andere Bände der Bibliothek, mit dem Exlibris der Prinzessin mit den schwedischen Drei Kronen und den gekreuzten Schwertern von Quedlinburg versehen wurde.<sup>72</sup> Allerdings reichten die Mittel für Palais und Bibliothek auch mit Hilfe der Quedlinburger Einkünfte nie hin. Die Inneneinrichtung des Palais konnte zu Lebzeiten Sofia Albertinas nicht fertiggestellt werden.<sup>73</sup>

#### 4. Epilog: Sofia Albertina und das Stift nach 1803

Mit dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 (§ 3) wurde das Stift Quedlinburg säkularisiert und dem Königreich Preußen zugesprochen.<sup>74</sup> Dies geschah als Entschädigung für die Verluste, die Preußen (wie viele andere deutsche Reichsterritorien) im Rahmen des Zweiten Koalitionskriegs (1798–1802) und mit dem Frieden von Lunéville (9.2.1801) erlitten hatten.<sup>75</sup> Dieser Schritt hatte eine Vorgeschichte. Friedrich Wilhelm II. hatte 1795 mit Frankreich den Basler Neutralitätsfrieden (5. April) abgeschlossen. Indem er die linksrheinischen preußischen Gebiete an Frankreich abtrat, hoffte er, dafür polnische Gebiete gewinnen zu können. Außerdem hatte er sich in einem Geheimparagrafen 112 Zwergterri-

72 Zum Erbfürstenpalast vgl. ÅBERG u. MÄRTENSON: 1991; MÄRTENSON: 1997; speziell zu den Bibliotheksräumen und zur Bibliothek: ebd., 90–91; OHLSSON: 1951, 73–79; BERGSTRÖM: 2018, 88–96.

73 ÅBERG u. MÄRTENSON: 1991, 63.

74 Akten zur Säkularisation: GStA. Rep. 70, Vz 1045.

75 Darin heißt es. »Die Austheilung und endliche Bestimmung der Entschädigungen geschieht, wie folgt: [...] § 3. Dem Könige von Preußen, Kurfürsten von Brandenburg [...], die Abteyen Herforden, Quedlinburg, Elten, Essen, Werden und Kappenberg«. Kurfürstlich Mainzische Kanzley: Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar 1803. Gedruckt in: ZEUMER: 1913, 511. Zum Reichsdeputationshauptschluss vgl. KLUETING: 2005; KNECHT: 2007; BREYWISCH: 1928; KASPER: 2014, 278–279, 282–287. Die Verwaltungsakten für die Zeit zwischen 1802 und 1806 befinden sich in GStA: Gen.Dir. Abt. 24 [Vz 1347, 1349, 1354].



torien zum Zweck der Mediatisierung gesichert. – Beides sollte umgesetzt werden, sobald sich die Gelegenheit dazu bot. Diese stellte sich nach dem Zweiten Koalitionskrieg ein. Wie viele andere kleine Territorien wurde im August 1802 auch das Stift Quedlinburg aufgelöst und Preußen angegliedert. Alle landesherrlichen Rechte gingen auf den preußischen König über. Der Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 bestätigte die Abmachungen von 1795 und 1802. Die fast 900jährige Eigenständigkeit des Stifts war Geschichte.<sup>76</sup>

Allerdings war dies nur einer von mehreren Akten, die das napoleoni-sche Kriegstheater in den folgenden Jahren bereithielt. Die Rheinbundakte vom 12. Juli 1806, eine Art Diktatfriede Napoleons gegenüber einem großen Teil der deutschen Territorien, verfügte, dass Quedlinburg dem neu geschaffenen Königreich Westphalen zugeschlagen werden sollte. Dies war zunächst nur eine Absichtserklärung. Aber nach dem militäri-schen Zusammenbruch Preußens gegenüber Frankreich (1806) und dem Friedensschluss von Tilsit (1807), der eine wichtige politische Vorausset-zung für die Entstehung des Königreiches Westphalen darstellte, wurde Quedlinburg Teil des Saale-Departments des neuen Königreiches West-phalen und damit der von Napoleon direkt kontrollierten deutschen Ge-biete.<sup>77</sup> – Allerdings nur bis 1813, als Quedlinburg nach der Völkerschlacht von Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813) unter die Kommission des preußi-schen Staates zurückkehrte.

1812 wurde der berühmte Quedlinburger Domschatz in das Museum Kassel überführt, wo er bis heute lagert.<sup>78</sup> 1813 ließ der westfälische König, Jérôme Bonaparte (1784–1860, reg. 1807–1813), der wie sein älterer Bruder wegen des Aufbaus einer neuen Territorialherrschaft in Deutschland und der fortgesetzten militärischen Unternehmungen ständig in Geldsorgen lebte, das über Jahrhunderte gewachsene Inventar des Quedlinburger Schlosses in einer nur drei Tage währenden Auktion versteigern. Der Grundbesitz, Infrastruktur und Wirtschaftseinrichtungen (Mühlen, Bau-ernhöfe u.a.) gingen zu Schleuderpreisen an interessierte Privatleute, die Schlosskirche an die Stadt Quedlinburg.<sup>79</sup>

---

76 SPEER: 1953, 35; KASPER: 2014, 273–278.

77 Vgl. BERDING: 1973; KASPER: 2014, 303–309.

78 SPEER: 1953, 29.

79 Ebd., 36.

Die Fürstäbtissin und die Kapitularinnen hatten 1802 bei der Auflösung des Quedlinburger Stiftes die Zusicherung erhalten, dass ihre Einnahmen und traditionellen Rechte bis zu ihrem Lebensende nicht angetastet würden. Das war bei Säkularisationen seit Langem Usus, und daran hielten sich auch die preußische und die westfälische Regierung – allerdings nur formal, wie sich zeigen sollte. Die Aufsicht über die Stiftsgebäude und die Verwaltung, über das Vermögen und die Bildungs- und Kultureinrichtungen, mit einem Wort: über die inneren Angelegenheiten des Stiftes, führte Sofia Albertina einstweilen von Stockholm aus weiter.<sup>80</sup> Seit 1806 untergrub die Auszehrung von Stift und Stadt unter Jérôme Bonaparte jegliche Grundlage für eine vollumfängliche Einhaltung der zugesicherten Versorgung. Sofia Albertina, die im September 1803 nach Schweden zurückgekehrt war, zog daraus ihre eigenen Schlussfolgerungen. Sie führte in den folgenden Jahren ein sehr zurückgezogenes Leben, kümmerte sich um die Angehörigen ihres Hofstaates und widmete sich der allgemeinen Wohltätigkeit und dem weiteren Ausbau ihres Palais'. Sie war am Hof der neuen Herrscherdynastie der Bernadotte als ›letzte des Hauses Wasa‹ (wie sie sich selbst nannte) eine hochrespektierte und -geachtete Vertreterin der alten schwedischen Monarchie. Ja, sie stand dem bernadottischen Kronprinzenpaar sogar besonders nah. Ihre Reputation war schon früher so hoch gewesen, dass ein Schiff, die *Sophia Albertina*, nach ihr benannt worden war, das allerdings 1781 in niederländischen Gewässern unterging.<sup>81</sup> Der Rückzug Sofia Albertinas in ihr Heimatland ging mit einer weitgehenden Abkehr von den Quedlinburger Unbillen einher. Zwar sorgte die Prinzessin dafür, dass die ihr Schutzbefohlenen des Stiftes möglichst ihre regelmäßige Versorgung erhielten. In die aktive Politik um das Schicksal der ehemaligen Abtei, das in den Kriegswirren bis 1813 durchaus nicht endgültig entschieden war, griff sie aber nicht mehr ein.<sup>82</sup>

Der größte Teil des Vermögens, das Sofia Albertina u.a. mit Hilfe ihrer Quedlinburger Prähende erworben hatte, ging nach dem Tode der Prinzessin an ihre Oberhofmeisterin Frederika Charlotte (›Lolotte‹) Forsberg (1766–1840),<sup>83</sup> Gerüchten zufolge ihre eigene, höchstwahrscheinlich

80 KASPER: 2014, 279–280.

81 FREDHOLM: 2001; ÅBERG u. MÅRTENSON: 1991, 64.

82 BERGSTRÖM: 2018, 179–192.

83 Zu Forsberg und ihrem von Sofia Albertina ererbten Vermögen vgl. MÅRTENSON u. TURANDER: 1997, 113–114; SUNDBERG: 2004, 166–167; BERGSTRÖM: 2018, 105–136, 198–205; GILLINGSTAM: 2007–2011, 247.

aber eine illegitime Tochter von Sofia Albertinas Vater und damit Sofia Albertinas Halbschwester. Zu diesem Vermögen gehörte u.a. die Bibliothek in Stockholm, aus der das in diesem Band abgedruckte Theaterstück stammt. Da Lolotte Forssberg mit einem Vertreter der Familie Stenbock verheiratet war,<sup>84</sup> ging die Bibliothek nach ihrem Tode in den Besitz der Stenbocks über und gelangte nach deren Aussterben im Jahre 2007 und einigen Jahren der Ungewissheit in die Hände der Staatsbibliothek zu Berlin – preußischer Kulturbesitz.

Das ehemalige Stift Quedlinburg kam auf Grundlage der Klauseln der Wiener Schlussakte 1815 wieder an Preußen. Nach der Abwicklung des hohenzollernschen Grundbesitzes sollte das Quedlinburger Schloss 1928 an die Stadt Quedlinburg verkauft werden. Es wurde seither als Museum genutzt.<sup>85</sup> Die schwedische Vergangenheit war damit aber durchaus nicht vergessen. 2008 fand im Schloss zu Quedlinburg eine Ausstellung unter dem Motto »Die ideale Frau« statt, in der neben Anna Amalia auch Aurora von Königsmarck und Sofia Albertina im Mittelpunkt bildeten. Am 3. Juli 2013 ließ es sich das schwedische Königspaar, Carl XVI. Gustaf und Silvia, nicht nehmen, Quedlinburg einen Überraschungsbesuch abzustatten und im Stadtschloss, der ehemaligen Residenz Sofia Albertinas, zu logieren.<sup>86</sup> Die Tatsache, dass Quedlinburgs Bauten und Schätze seit 1994 zum UNESCO Weltkulturerbe gehören, mag wohl seinen Teil zum königlichen Besuch beigetragen haben. Offensichtlicher ist aber der historische Bezug zur schwedischen Monarchie.

---

84 Es handelte sich um den früheren Hofmacher Sofia Albertinas, Gustaf Harald Stenbock (1764–1833).

85 SPEER: 1953, 36.

86 KUGENBUSCH: 2013.

## Bibliographie

## Archivalische Quellen

## Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin [GStA]

- HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 737, 742, 751] (Reichsstandschaft Quedlinburgs).  
 HA Gen.Dir., Abt. 15 (Preußische Verwaltung für Quedlinburg).  
 HA Gen.Dir. Abt. 24 [Vz 1347, 1349, 1354] (Verwaltungsakten für Quedlinburg 1802–1806).  
 Rep. 70 [Vz 1045] (Akten zur Säkularisation Quedlinburgs).  
 VI HA Nr. 876 (Friede von Hamburg, 22.5.1762).  
<http://www.ieg-friedensvertraege.de/treaty/1762%20V%2022%20Friedensvertrag%20von%20Hamburg/t-57-4-de.html?h=4> [21.8.2020].

## Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg [LHA SA]

- A 20 (Ober- und Mittelbehörden).  
 A 21 (Stiftspropstei und Stiftsdekanei zu Quedlinburg).  
 A 22 (Stiftshauptmann zu Quedlinburg).  
 Db 24 (Stadt- und Vogteigericht Quedlinburg).  
 U 9 (Reichsstift Quedlinburg. Urkunden).

## Riksarkivet, Stockholm [RA]

- EBA. Prinsessan Sofia Albertina [PSA], Bd. 10, Mappe 1 (Ernennungsurkunde für Prinzessin Sofia Albertina als Koadjutorin von Quedlinburg, 20.9.1767).  
 Tykland III, Nr. 35, A (Friede von Hamburg, 22.5.1762, frz.).

## Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien [HHStA]

- Reichskanzlei. Kleinere Reichsstände, 415-3-4.

## Universitätsbibliothek Göttingen (UB Göttingen)

- [Anonymus:] Inventarium Aller Bücher, Landcharten, Kupfer, Gemälde, Contrafaite, und aller andern Sachen, so in der von der Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Annen Dorotheen, Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg ... des Kayserl. freyen Weltlichen Stifts Quedlinburgk Abbatißin ... Neu angelegten Bibliothec zu finden, Angefangen d. 17. Septembr. Anno 1686 [Bandkatalog; 2 Bde; hschr., in Folio].  
 BOYSEN, Johann Friedrich: Bandkatalog (angelegt ab 1750), 2 Bde, hschr., in Folio: 1. Libros omnes ... cum manuscriptis continens; 2. Bibliothecae Servitanae Quedlinburgensis nunc Regiae Catalogus.  
 BOYSEN, Johann Friedrich: Accessions-Catalog der Stiftsbibliothek (Zugänge ca. 1705–1750/52).

## Publizierte Quellen

- ALTHUSIUS, Johannes: *Politica methodicè digesta*. Herbornæ Nassoviorum, 1614.
- HASSEL, Georg: *Vollständige und neueste Erdbeschreibung der Preussischen Monarchie und des Freistaates Krakau*. Weimar: Geographisches Institut, 1819 (= Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung; 1:3).
- KRÜNITZ, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft* 14. Berlin: J. Pauli, 1786.
- KRÜNITZ, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft* 136. Berlin: J. Pauli, 1824.
- MERIAN, Mattäus, u. Martin ZEILLER: *Topographia Superioris Saxoniae*. Frankfurt a. M.: Merian, 1650.  
[https://de.wikisource.org/wiki/Topographia\\_Superioris\\_Saxoniae:\\_Quedlinburg](https://de.wikisource.org/wiki/Topographia_Superioris_Saxoniae:_Quedlinburg) [21.8.2020].
- PIERER, Heinrich August (Hg.): *Pierer's Universal-Lexikon* 13. Altenburg: Pierer, 1861, 755–756.  
<http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/Quedlinburg> [21.8.2020].
- PREUSS, Johann D.E. (Hg.): »Correspondance de Frédéric avec sa sœur Amélie, abbesse de Quedlinbourg«. In: Preuss, Johann D.E. (Hg.): *Friedrich II: Oeuvres de Frédéric le Grand* 27:1. Berlin: [s.n.], 1856, 435.  
[http://friedrich.uni-trier.de/de/oeuvres/27\\_1/id/007000000/text/](http://friedrich.uni-trier.de/de/oeuvres/27_1/id/007000000/text/) [21.8.2020].
- ZEILLER [ZEILLERUS], Martin: *Tractatus De X. Circulis Imperii Romano-Germanici*. Ulm: Wildeysen, 1660.
- ZEUMER, Karl (Bearb.): *Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit*. Tübingen: Mohr, 1913.

## Forschungsliteratur

- ÅBERG, Alf, u. Jan MÅRTENSON: *Arvfurstens palats, UD 200 år*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1991.
- BERDING, Helmut: *Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen 1807–1813*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1973 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; 7).
- BERGSTRÖM, Carin: *Sophia Albertina. Självständig prinsessa*. Stockholm: Atlantis, 2018.
- BLASCHKE, Karlheinz: »Der Obersächsische Reichskreis«. In: Hartmann, Peter Claus (Hg.): *Regionen in der frühen Neuzeit. Reichskreise im deutschen Raum, Provinzen in Frankreich, Regionen unter polnischer Oberhoheit. Ein Vergleich ihrer Strukturen, Funktionen und ihrer Bedeutung*. Berlin: Duncker & Humblot, 1994 (= Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft; 17).
- BLEY, Clemens (Hg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21).
- BLEY, Clemens: »Tradition – Reformation – Legitimation. Zur Einführung der Reformation im Reichsstift Quedlinburg«. In: Küppers-Braun, Ute, u. Thomas Schilp (Hg.): *Frauenkonvente im Zeitalter der Konfessionalisierung*. Essen: Klartext, 2010, 49–68.

- BREYWISCH, Walter: »Quedlinburgs Säkularisation und seine ersten Jahre unter preußischer Herrschaft 1802–1806«. In: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt* 4 (1928), 207–249.
- BRUNING, Jens: »Zwischen Stadt und Stift – das Fürstliche Gymnasium zu Quedlinburg in der Frühen Neuzeit«. In: Bley, Clemens (Hg.): *Kayserlich – frey – weltlich. Das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 243–261.
- DEBUCH, Tobias: *Anna Amalia von Preußen (1723–1787)*. Berlin: Logos, 2008.
- FEICKE, Bernd: »Glockengeläut für Prinz Eugen im Reichsstift Quedlinburg 1704. Zur Diplomatie der Aurora von Königsmarck«. In: *Harz-Zeitschrift* 48/49 (1996/1997) [1998], 211–217.
- FEICKE, Bernd: »Zwei Aktenstücke des Reichsstiftes Quedlinburg aus dem 18. Jahrhundert«. In: *Harz-Zeitschrift* 54/55 (2002/2003) [2004], 187–200.
- FENNER, Gerd, u.a.: *Kurfürstin Auguste von Hessen (1789–1841) in ihrer Zeit*. Kassel: Brüder-Grimm-Gesellschaft, 1995.
- FEUERSTEIN-PRABER, Karin: *Friedrich der Große und seine Schwestern*. München u.a.: Piper, 2016.
- FREDHOLM, Christer: »Linjeskeppet Prinsessan Sophia Albertinas förlisning vid Texel den 20 augusti 1781«. In: *Tidskrift i sjöväsendet* 2001:2 (2001), 180–184.
- FRITSCH, Johann Heinrich: *Geschichte des vormaligen Reichsstifts und der Stadt Quedlinburg* 2. Quedlinburg: Basse, 1828.
- GILLINGSTAM, Hans: »Stenbock, släkt«. In: *Svenskt biografiskt lexikon* 33. Stockholm: Bonnier, 2007–2011, 247.  
<https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/20066> [20.8.2020]
- GLATHE, Udo: »Entwicklung des Quedlinburger Stadtwappens«. In: *Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht*. Quedlinburg: Stadt Quedlinburg, 1994, 91–100.
- GÖSE, Frank: »Beschränkte Souveränität. Das Verhältnis zwischen Stift und Schutzherrschaft im 17. und 18. Jahrhundert«. In: Bley, Clemens (Hg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 130–150.
- GOTTHARD, Axel: *Das Alte Reich 1495–1806*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013.
- HADRY, Sarah: »Reichsprälätenkollegium«. In: *Historisches Lexikon Bayerns*, 13.11.2008.  
<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichsprälätenkollegium> [21.08.2020]
- HANKEL, Hans Peter: *Die reichsunmittelbaren evangelischen Damenstifte im Alten Reich und ihr Ende. Eine vergleichende Untersuchung*. Hamburg: Peter Lang, 1995 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 712).
- HARTMANN, Peter C.: *Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806 Verfassung, Religion und Kultur*. Wien u.a.: Böhlau, 2011 (= Studien zu Politik und Verwaltung; 72).
- JANICKE, Karl: »Sophie Albertine«. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 34 (1892), Leipzig: Duncker & Humblot, 689.  
<https://www.deutsche-biographie.de/pnd12992766X.html#adbcontent> [20.8.2020]

- KASPER, Peter: *Das Reichsstift Quedlinburg (936–1810). Konzept – Zeitbezug – Systemwechsel*. Göttingen: V&R Unipress, 2014.
- KINDER, Johannes: »Herzog Peter Friedrich Wilhelm in Plön von 1777–1823«. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 33 (1903), 189–235.
- KLOOSTERHUIS, Jürgen: *Bestandsgruppen-Analyse Generaldirektorium*. Berlin: Selbstverlag des Geheimen Staatsarchivs, 2008 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Arbeitsberichte; 9).  
<https://gsta.preussischer-kulturbesitz.de/suche.html?q=Quedlinburg&x=0&y=0&id=2813&L=0> [21.8.2020].
- KLUETING, Harm (Hg.): *200 Jahre Reichsdeputationshauptschluss. Säkularisation, Medialisierung und Modernisierung zwischen Altem Reich und neuer Staatlichkeit. Tagung der Historischen Kommission für Westfalen vom 3.–5. April 2005 in Corvey*. Münster: Aschendorff, 2005 (= Schriften der Historischen Kommission für Westfalen; 19).
- KNECHT, Ingo: *Der Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803. Rechtmäßigkeit, Rechtswirksamkeit und verfassungsgeschichtliche Bedeutung*. Berlin: Duncker & Humblot, 2007.
- KOHLER, Alfred: *Karl V. 1500–1558 Eine Biographie*. München: C.H. Beck, 2014.
- KRAUSS-MEYL, Sylvia: »Die berühmteste Frau zweier Jahrhunderte«. *Maria Aurora Gräfin von Königsmarck*. Regensburg: Pustet, 2012.
- KUBITSCHKE, Regina-Bianca: *Geliebte und Äbtissin. Anna Amalia von Preußen*. Taucha: Tauchaer Verlag, 2009 (= Kurzweiliges; 74).
- KUGENBUSCH, Ingo: »Überraschungsbesuch in Quedlinburg. König und Königin von Schweden checken in Stadtschloss ein«. In: *Mitteldeutsche Zeitung*, 3.7.2013.
- KÜHN, Joachim: *Das Ende einer Dynastie. Kurhessische Hofgeschichten 1821 bis 1866*. Berlin: Brückenverlag, 1929.
- KÜPPERS-BRAUN, Ute: »Kanonissin, Dechantin, Pröpstin und Äbtissin – Quedlinburger Stiftsdamen nach der Reformation«. In: Bley, Clemens (Hg.): *Kaiserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 30–104.
- LEXER, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* 3. Nachträge. Leipzig: Hirzel, 1876–1878 [Nachdruck: Stuttgart: Hirzel, 1965].
- LORENZ, Hermann: *Werdegang von Stift und Stadt Quedlinburg*. Quedlinburg: Magistrat der Stadt Quedlinburg, 1922.
- LOSCH, Philipp: »Auguste, Kurfürstin von Hessen«. In: Schnack, Ingeborg (Hg.): *Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1850–1950* I. Marburg: Elwert, 1939 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck; 20), 6–8.
- MÅRTENSON, Jan: *Sophia Albertina: the palace of a princess*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1997.
- MAUERSBERGER, Erhard: *Historische Bibliothek [Quedlinburg]*. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 1999.  
[http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Historische\\_Bibliothek\\_\(Quedlinburg\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Historische_Bibliothek_(Quedlinburg)) [21.8.2020].
- MUTZENBECHER, August: »Peter Friedrich Wilhelm«. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 25. Leipzig: Duncker & Humblot, 1887, 469.

- <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb0008383/images/index.html?seite=471> [21.8.2020].
- NEUHAUS, Helmut: *Das Reich in der frühen Neuzeit*. München: Oldenburg, 2003 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte; 42).
- NICKLAS, Thomas: *Macht oder Recht. Frühneuzeitliche Politik im obersächsischen Reichskreis*. Stuttgart: Steiner, 2002.
- NORLANDER, Sabrina: »Prinsessa på vift. Om prinsessan Sofia Albertinas resa till Rom 1793«. In: Ahlund, Mikael, Sabrina Norlander u. Torsten Gunnarsson (Hg.): *Drömmen om Italien. Nordiska resenärer i söder 1750-1870*. Stockholm: 2004 (= Nationalmusei utställningskatalog; 638), 59-82.
- OHLSSON, Martin A.: *Stormaktstidens privatpalats i Stockholm. Med en utblick över följande sekler*. Stockholm: Forum, 1951.
- PALMBLAD, Vilhelm Frederik: *Aurora Königsmarck und ihre Verwandten*. 6 Bde. Leipzig: Brockhaus, 1848-1853.
- PERSSON, Fabian: »Sophia Albertina«. In: *Svenskt biografiskt lexikon* 32. Stockholm: Bonniers, 2003-2006, 680.  
<https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/6155> [20.8.2020].
- PETERSDORFF, Hermann von: »Wilhelm II., Kurfürst von Hessen«. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 43. Leipzig: Duncker & Humblot, 1898, 75-79.  
<https://www.deutsche-biographie.de/sf22783.html#adbcontent> [21.8.2020].
- REDEN-DOHNA, Armgard von: *Reichsstandschaft und Klosterherrschaft. Die Schwäbischen Reichsprälaten im Zeitalter des Barock*. Wiesbaden: Franz Steiner, 1982.
- REITZAMMER, Margrid: »Die Geschichte der Historischen Bibliothek Quedlinburg«. In: *Quedlinburger Annalen. Heimatkundliches Jahrbuch für Stadt und Region Quedlinburg* 1 (1998), 15-41.
- RIENÄCKER, Christa: »Quedlinburger Kulturleben im 18. Jahrhundert. Große Töchter und Söhne der Stadt«. In: *Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg*. Quedlinburg: Stadt Quedlinburg, 1994, 135-149.
- RÜRUP, Reinhard (Hg.): *Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem ›Prinz-Albrecht-Gelände‹. Eine Dokumentation*. Berlin: Willmuth Arenhövel, 1987.
- SCHMIDT, Hans-Joachim: »Vogt, Vogtei«. In: *Lexikon des Mittelalters* 8. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009, 1811-1814.
- SCHMITT, Reinhard: »Der Schloßberg in Quedlinburg. Zum Stand der baugeschichtlichen Forschung«. In: *Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg*. Quedlinburg: Stadt Quedlinburg, 1994, 121-134.
- SCHNITZER, Helmut: »Die ungleichen Schwestern«. In: Schnitzer, Helmut, u. Karl-Heinz Schmick: *Gestalten um Friedrich den Großen. Biographische Skizzen*. Reutlingen: Preußischer Militärverlag, 1992 (= Schriftenreihe der Forschungsstelle der Militärgeschichte Berlin. Friedrich der Große in Zeit und Geschichte; 1), 67-82.
- SCHOLZ, Michael: »Die Verwaltung des Stiftes Quedlinburg in der Frühen Neuzeit«. In: Bley, Clemens (Hg.): *Kayserlich, frey, weltlich - das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 209-242.
- SCHRÖDER, Dorothea: *Maria Aurora von Königsmarck. Eine schwedische Gräfin aus Stade*. Stade: Schaumburg, 2011.



- SCHRÖDER-STAPPER, Teresa: *Fürststäbtissinnen. Frühneuzeitliche Stiftsherrschaften zwischen Verwandtschaft, Lokalgewalten und Reichsverband*. Köln u.a.: Böhlau, 2015a.
- SCHRÖDER-STAPPER, Teresa: »Maria Aurora von Königsmarck als Pröpstin des Stiftes Quedlinburg oder Darf eine Mätresse Äbtissin werden?«. In: Buning, Rieke, Beate-Christine Fiedler u. Bettina Roggmann (Hg.): *Maria Aurora von Königsmarck. Ein adeliges Frauenleben im Europa der Barockzeit*. Köln u.a.: Böhlau, 2015b, 263–283.
- SCHWIND, Fred: »Reichslandvogt, Reichslandvogtei«. In: Erler, Adalbert, u. Ekkehard Kaufmann (Hg.): *Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte* 4. Berlin: Erich Schmidt, 1990, 699–703.
- SIMON, Thomas: *Grundherrschaft und Vogtei. Eine Strukturanalyse spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 1995 (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; 77).
- SPEER, Elisabeth: *Quedlinburg*. Dresden: Sachsenverlag, 1953.
- STORM, Peter-Christoph: *Der Schwäbische Kreis als Feldherr. Untersuchungen zur Wehrverfassung des Schwäbischen Reichskreises in der Zeit von 1648–1732*. Berlin: Duncker & Humblot, 1974 (= *Schriften zur Verfassungsgeschichte*; 21).
- SUNDBERG, Ulf: *Kungliga släktband. Kungar, drottningar, frillor och deras barn*. Lund: Historiska media, 2004.
- THIÉBAULT, Dieudonné: *Friedrich der Große und sein Hof. Persönliche Erinnerungen an einen 20jährigen Aufenthalt in Berlin*. Stuttgart, Lutz, <sup>3</sup>[1909] [Nachdruck: Berlin: Berlin Story, 2012].
- TRUNZ, Helmut: *Königin Elisabeth. Die Welfin an der Seite Friedrichs II*. Erfurt: Sutton, 2011.
- VOIGTLÄNDER, Klaus: *Die Stiftskirche St. Servatii zu Quedlinburg. Geschichte ihrer Restaurierung und Ausstattung*. Berlin: Akademie-Verlag, 1989.
- VOLLMUTH-LINDENTHAL, Michael: »Äbtissin Hedwig von Quedlinburg. Reichsstift und Stadt Quedlinburg am Ende des 15. Jahrhunderts«. In: Freitag, Werner (Hg.): *Mitteldeutsche Lebensbilder. Menschen im späten Mittelalter*. Köln u.a.: Böhlau, 2002, 69–88.
- VOLLMUTH-LINDENTHAL, Michael: »Die Äbtissin von Quedlinburg als Stadt- und Landesherrin im Spätmittelalter«. In: Bley, Clemens (Hg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 105–119.
- VOSS, Sophie Marie Gräfin von: *Neunundsechzig Jahre am preussischen Hofe. Aus den Erinnerungen der Hofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voss*. Leipzig: Duncker & Humblot, 1887 [Nachdruck: Berlin: Berlin Story, 2018].
- VÖTSCH, Jochen: »Die Äbtissin von Quedlinburg als Reichs- und Kreisstand«. In: Bley, Clemens (Hg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 120–129.
- ZIEBURA, Eva: *Prinz Heinrich von Preußen. Biographie*. Berlin: Stapp, 1999.

RALPH TUCHTENHAGEN

Sofia Albertina, Quedlinburgs stift  
och de svensk-preussiska relationerna

1. Under kejsare, rike och kurfurste (tiden före 1698)

Det fria riksstiftet Quedlinburg grundades år 936 av hertig Otto av Sachsen (regeringstid 936–973, som tyskromersk kejsare under namnet Otto I åren 962–973) först och främst som kejsarligt familjestift. Ekonomiskt skulle det tjäna som änkeförläning åt Ottos mor Matilda av Sachsen och religiöst bli ett äreminne över Ottos far, kung Henrik I (regeringstid 919–936). Hans grav tillsammans med relikerna efter den helige Servatius († 384), som överförts till Quedlinburg 961, utvecklades mycket snart till ett vallfartsmål.<sup>1</sup> Med tiden förvandlades familjestiftet till en försörjningsinstitution för ogifta kvinnor eller änkor, först och främst inom den sachsiska adeln, vilka köpte sig en plats i konventet där de levde ett i alla avseenden fritt liv. Det var kvinnor som ofta var både högt intellektuellt bildade och förfarna i konsthantverk.

Förutom att vara ett stift var Quedlinburg från första början också en kungsgård, som de tysk-romerska kungarna gärna använde som uppehållsort. Eftersom kung Otto III (regeringstid 983–1002) dessutom hade förlänat den första abbedissan handels-, mynt- och tullprivilegier år 994, växte snart en betydande stadsbebyggelse upp runtomkring stifts- och kungsgården.

Av teologiska skäl hade stiftsjungfrurna inte tillåtelse att underhålla egna trupper. De fick heller inte föra krig eller verkställa kropps- eller dödsstraff. I medeltidens och den tidigmoderna världens osäkra läge var det därför absolut nödvändigt att skyndsamt utverka beskydd från en världslig makt. Många adelsmän, som genom sin bakgrund i någon av tidens krigarkaster var närmast förutbestämda för denna uppgift, blev redan under karolingisk tid skyddsherrar (*fogdar*)<sup>2</sup> för kyrkliga institutio-

1 Det kejsarliga sekulära stiftet Quedlinburgs handlingar återfinns i Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg: LHA SA: A 20 (Ober- und Mittelbehörden). För uppgifter om stiftet Quedlinburgs byggnads- och konsthistoria fram till reformationen, se SPEER: 1953, 20–29.

2 Det medelhögtyska begreppet *vog(e)t* (även *voit*, *woith*, *vougt* o. dyl.) har sina rötter i latinets *advocatus* (eg. >den tillkallade< = rättegångsbiträde, förtroendeman) (LEXER: 1878, 429–430).

ner. Deras uppgift var att sköta om praktiska ting och företräda dessa institutioner i alla världsliga angelägenheter, t.ex. i domstol. Inom sitt fögderi ansvarade de för den högre rättsskipningen (bl.a. genom utdömande och verkställande av kroppsstraff) och för det militära försvaret av landområdena. Från och med 800-talet blev kyrkofogdeämbetet ärftligt. Fogdarna blev sakta men säkert dynastiska länsberrar över de kyrkliga territorierna, där de beslutade om skatter, försvar och dagsverken. Med tiden fick de också ansvaret för den lägre rättsskipningen.<sup>3</sup>

År 1320 fick Rudolf I (1284–1356)<sup>4</sup>, hertig av Sachsen-Wittenberg samt kurfurste och ärkemarskalk av Det heliga romerska riket, fögderiet Quedlinburg som sin förläning och kom därigenom att lägga grunden till den sachsiska fogdedynastin. När fogdeansvaret över stifts territoriet delades upp mellan biskopen och de sachsiska kurfurstarna 1477–1479, överlevde denna dynasti inte bara konflikterna mellan Quedlinburgs stad och biskopen av Halberstadt, utan också dem mellan stiftsabbadissan prinsessan Hedwig av Sachsen (1445–1511, i ämbetet 1458–1511) och hennes bröder.<sup>5</sup> Den ena halvan av fögderiet förblev till sist kejserlig förläning under den sachsiske kurfurstens beskydd.<sup>6</sup>

I och med det officiella införandet av reformationen och systemet med s.k. landskyrkor (statskyrkorna i rikets protestantiska länder) i hertigdömet Sachsen 1539 hotade det sachsiska fogdeväldet över stiftet Quedlinburg att, genom den ofta använda mediatiseringen, förvandlas till ett riksomedelbart suveränt område (*Landesherrschaft*). En sådan omvandling skulle ha varit ett politiskt slagkraftigt sätt att beröva den (katolske) kejsaren länsherraväldet över stiftet och inkorporera det som en del i furstendömet Sachsens lutherska landskyrka. Denna utveckling kunde tydligtvis inte avvärjas med mindre än att den dåvarande abbedissan, Anna II av Stolberg-Wernigerode (1565–1601, i ämbetet 1584–1601), förekom den sachsiske kurfursten och samma år på egen hand införde reformationen i sitt stift och därigenom kunde grunda en landskyrka i Qued-

3 LHA SA. Db 24 (Stadt- und Vogteigericht Quedlinburg). Jfr. SCHMIDT: 2009, 1811–1814; SCHWIND: 1990; SIMON: 1995.

4 Utöver detta var han markgreve av Brandenburg 1320–1323/24, vilket möjligen är upprinnelsen till det senare brandenburgska anspråket på fögderiet Quedlinburg.

5 Här avses kurfurstarna Ernst (1441–1486, regeringstid 1451–1486) och Albrekt av Sachsen (1443–1500, regeringstid 1451–1500). För vidare uppgifter om Hedwig och hennes bröder, se VOLLMUTH-LINDENTHAL: 2002, 69–88.

6 PIERER 1861, 755. Jfr. VOLLMUTH-LINDENTHAL: 2009, 105–119.

linburg. Med stöd i överenskommelserna i augsburgska religionsfreden (1555) kom denna kyrkas härskarinnor, i sin egenskap av *summi episcopi*, att självständigt utövade *ius reformandi* och *ius patronatus*. Den omvända slutsatsen, att det alltså var reformationen som skulle ligga till grund för områdenas suveränitet, var med säkerhet inte vad augsburgska religionsfredens instiftare hade avsett, men i fallet Quedlinburg tycks det ha gjorts att man med stöd i reformationen kunde avvisa de sachsiska försöken att tillvälla sig herraväldet över stiftet.<sup>7</sup>

Denna suveränitet hade vunnits genom hård kamp och den försvarades ihärdigt under de följande tvåhundra åren. Suveräniteten byggde i högsta grad på närheten till kejsaren, som abbedissorna vid upprepade tillfällen förlitade sig på i sitt försvar mot sachsisk eller preussisk maktlystnad. I en arvsbok upprättad i Quedlinburg omkring 1600 framställs situationen på följande sätt:

[...] enligt det romerska kejsarliga majestätets vilja. Varje abbedissa över hela Quedlinburgs stift ges rätten att förvalta alla dess regalier, andliga och världsliga härlighet, privilegier, rättsskipning, över- och underrätter etc. [...] Sälunda fick ju kurfurstarna och furstarna av Sachsen för trehundra år sedan av stiftets abbedissor *ordine successivo* rätten att förvalta fögderiet och allting inom stiftet som hör dit. [...] och därvid införde abbedissan Hedwig av Sachsen under sin regeringstid särskilt att kurfurstarna och furstarna av Sachsen osv. ska förordna om en domare i stiftshuset till förvaltning av deras fogdeprivilegier och även skydd av stiftet, och denne ska ha sitt underhåll av abbedissan [...]<sup>8</sup>

Abbedissorna ingick med andra ord i ett triangulärt maktförhållande, i vilket tyngdpunkterna ständigt måste tareras på nytt. På plats förhandlade abbedissorna i synnerhet med sina skyddspatroners sachsiska och preussiska företrädare, stiftsämbetsmännen i ovanstående citat, men de höll sig också med ›stiftsagenter‹ (sändebud) som sina företrädare i olika organ inom fögderi- och riksledningen, t.ex. vid det kejsarliga hovet, den kejsar-

7 Jfr. BLEY: 2010. För övrigt är forskningsläget mycket bristfälligt i fråga om införandet av reformationen 1539 i stiftet, kapitlet och staden Quedlinburg; det gäller både förhistorien, de närmare omständigheterna och historien efter införandet. För närvarande är skeendet föremål för ett dissertationsprojekt av Eric Richter vid universitetet i Magdeburg under ledning av professor Eva Labouvie: <https://forschung-sachsen-anhalt.de/project/einfuehrung-reformation-stift-stadt-quedlinburg-16869>. Den glidande nedmonteringen av makt dualismen mellan stiftskapitlet och abbedissan är ett typiskt kännetecken för den faktiska maktutvecklingen inom protestantiska jungfrustift under tidigmodern tid. Jfr. SCHRÖDER-STAPPER: 2015, 31–32, 166–169.

8 Erbbuch des Stiftes Quedlinburg. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Repertorium A 20, titel XIV, nr. 2. cit. i SCHOLZ: 2009, 209.

liga kammarrätten, riksrådet och fögderiherrarnas gårdar. Och de agerade i egen sak såsom företrädare för sina respektive adelsdynastier, vilka ibland också kunde vara samma släkt som den härskande fogdedynastin.<sup>9</sup>



Stiftsvapnet – den röda skölden med de korslagda liturgiska knivarna<sup>10</sup>

Det faktum att Quedlinburg kunde uppträda politiskt i olika former mellan dynasti, fögderi och rike berodde på att stiftet hörde till riksabdisseklostren. Abbedissorerna hämtades i regel från riksfurstarnas familjer, vilka var bland de äldsta (och därmed mest vördade) adelssläkterna. Abbedissorerna i Quedlinburg beklädde med andra ord ett av de riksabbedisseämbeten som i början av 1500-talet var fjorton stycken och i slutet av 1700-talet hade blivit tolv. Därmed titulerades abbedissan också riksfurstinna. Varje riksabbedissa hade riksståndsstatus – ledamot av riksständerna – och var i egenskap av länsherre direkt underställd kejsaren. Denna status gav abbedissorerna säte och stämma i Det heliga romerska rikets riksdag, där de från och med 1653 oftast agerade inom ramen för det rhenska riksprelatskollegiet (riksprelatsbänken). Kollegiet var dock en representation för riksprelater utan s.k. *Virilstimme* (en röst per ledamot),

<sup>9</sup> Ibid., 223.

<sup>10</sup> <http://www.quedlinburgweb.de/qlb/allerlei/Ratskeller-Stiftswappen.html>. Riksstiftet Quedlinburgs liturgiska svärd infördes 1570. De var ursprungligen en variation på det kurfurstliga Sachsens vapen och användes av abbedissan Hedwig av Sachsen, som var den första att bära det. De efterföljande abbedissorerna fortsatte sedan att använda abbedissan Hedwigs svärdsprydda vapen, men tonade ned det genom att korta av klingorna, så att svärderna blev liturgiska knivar i stället. Från och med 1574 såg stiftets vapen ut på detta sätt. Jfr. GLATHE: 1994.

vilket innebar att Quedlinburgs abbedissor inte kunde avlägga någon personlig röst utan bara hade s.k. kuriatsröst. Detta innebar att de alltid måste förhandla om stiftets angelägenheter med andra ledamöter av riksprelatskollegiet för att först enas med dessa om en gemensam ståndpunkt. Riksprelatskollegiet hade en enda röst och den lades kollektivt. Som framgår av beskrivningen ovan behandlades stiftets rättsliga frågor visserligen av de lägre och högre rättsskipningsinstanserna inom stiftets territorium, vilka fogdarna ansvarade för. Om rättsvister däremot uppstod mellan stiftet och fogden, kunde dessa tas upp till förhandling vid rikskammarrätten i Speyer. Detta var bara ännu ett sätt för Quedlinburgs abbedissor att åberopa en riksinstitution i tvister med fogdarna.<sup>11</sup>

Riksståndsprivilegierna stod mot riksståndsplikterna. Såsom del av rikskretsen Översachsen, som upprättats 1512 under kejsar Maximilian I (regeringstid 1508–1519), hade stiftet Quedlinburg liksom också andra välden inom denna krets enligt dåtida politivetenskap<sup>12</sup> i uppdrag att med stöd från fogdemakten upprätthålla freden och den allmänna ordningen mot uppror, uppvigling till strid och värvningsförsök från främmande makt. Dessutom hade de ansvaret för att försvara kretsen och riket mot yttre fiender och hålla tillräckliga truppkontingenter i beredskap för ändamålet, verkställa domar mot fredlösa, åstadkomma nedsättningar av de finansiella och personella utgifter som kretsarna enligt riksmatrikeln skulle stå för, övervaka mynt- och tullväsendet samt välja bisittare till rikskammarrätten. Eftersom den översachsiska kretsen utmärktes av den hårda rivaliteten mellan Brandenburg och Sachsen hölls inga krets dagar efter 1638, vilket fick direkta följder för Quedlinburg.<sup>13</sup> I egenskap av andligt riksfurstendöme i beroendeställning till sin världsliga skyddsmakt råkade Quedlinburg, sedan kretsstånden som potentiellt stöd för de egna politiska intressena hade bortfallit, under allt starkare direkt politiskt in-

11 Jfr. SCHRÖDER-STAPPER: 2015, 387–504; NEUHAUS: 2003, 30–31; GOTTHARD: 2013, 17–18; HARTMANN: 2011, 32–34. För en diskussion om riksklostren, jfr. REDEN-DOHNA: 1982; HADRY: 2009.

12 Efter Zeiller: *Vorrede* i ZEILLER: 1660; samt ALTHUSIUS: 1614, 736: »Unicuique circulo demandata est in regione suo I. cura et defensio pacis publicae, II. executio iustitiae, III. cura monetarum publicae, IV. contributionum moderatio V. inquisitio de vectigalibus [...] Hae quinque curae circulis singulis demandatae sunt cum suis annexis. Quibus adduntur negotia publica regionis cuiusque.« Därutöver »nominatio adessoris camerarum«, efter STORM: 1974, 57.

13 För en diskussion om rikskretsen Översachsen, se BLASCHKE: 1994; NICKLAS: 2002; Vötsch: 2009, 120–129.

flytande från Sachsen eller Brandenburg och kejsaren.<sup>14</sup> Konkret innebar detta att den sachsiska eller brandenburgska garnisonen och deras världsliga ämbetsmän blev ett bestående inslag i både stadsbilden och stiftet Quedlinburg samt att stiftet med hjälp av sina agenter tvingades bli aktiva än någonsin vid hoven i Dresden, Berlin och Wien.

När den sachsiske kurfursten August (den starke 1670–1733, regeringstid 1694–1733) insåg att hans kandidatur i kungavalet i Polen 1696 slukade mycket stora penningbelopp och att han måste hitta nya sätt att uppbringa de mutor som krävdes för att vinna den polska adelns stöd, såg han en möjlighet att finansiera sina förehavanden genom en försäljning av fogdeprivilegierna över Quedlinburg till kurfurste Fredrik III av Brandenburg (1657–1713, regeringstid 1688–1713). Denne hade i en strävan att lägga samman sina domäner länge haft ambitioner att överta skyddspatronatet över Quedlinburg.<sup>15</sup> Genom försäljningen av fogdeämbetet till Brandenburg 1697 fylldes den sachsiske kurfurstens kassa på med 340.000 daler. Den 30 januari 1698 besatte Fredrik III i sin tur stiftsområdet med en 500 man stark trupp och installerade en stiftskapten som sin tillsyningsman.<sup>16</sup> Detta betydde ännu inte att Quedlinburg inkorporerades i Brandenburg eller att det ens blev en del av det hohenzollerska fideikomisset, men i stiftet kunde det brandenburgska skyddspatronatet utan tvekan ändå uppfattas som ett direkt hot mot dess egen status som riksomedelbart område.<sup>17</sup> Och då Brandenburg de facto styrdes absolutistiskt, eftersom landsständerna inte hade deltagit i regeringsarbetet sedan 1656, hade också de brandenburgska landsherrarna börjat betrakta fogdeämbetet med alltmer absolutistiska ögon. Ju längre tiden gick, desto mer kom Quedlinburg att slitas mellan sin länsposition under den avlägset residerande kejsaren, som i sin tur var hänvisad till att upprätthålla fredliga förbindelser med kurfursten av Brandenburg, och den fogdemakt som utövades av kurfursten i grannlandet Brandenburg, som från och med 1772 kunde titulera sig kung av Preussen.

Eftersom staden Quedlinburg intog en position mellan fogde och kejsare seglade den med jämna mellanrum upp som ett konfliktämne. Man

---

14 GÖSE: 2009, 130–150.

15 Bl.a. hörde det närliggande f.d. högstiftet och 1648 till furstendöme sekulariserade Halberstadt till Brandenburg-Preussen. Jfr. FEUERSTEIN-PRABER: 2016, 218.

16 LHA SA. A 22 (Stiftshauptmann zu Quedlinburg); HASSEL: 1819, 333.

17 Enligt Hassel ägde övergången rum 1696 (ibid., 332–333).

måste gemensamt lösa tvister om domstolsbehörigheter i blandade mål, handelsprivilegier och -monopol, nyttjanderätt till skog, ängsmark och vattendrag samt inte minst också tvister om säkerhetsfrågor, vilka visserligen ytterst var fogdarnas uppgift, men som måste utföras på plats och därför innebar att abbedissorerna inte kunde utöva oinskränkt makt över sitt stift.<sup>18</sup>

Också internt var abbedissorernas suveränitet begränsad. Bortsett från de hänsyn som måste visas fögderidomarens och stiftskaptens intressen måste de regera tillsammans med ett stiftsråd, i förhållande till vilket de hade viss företrädesrätt i samband med ämbetsutnämningar och vetorätt mot beslut i rådet, vars politiska linje de dock inte kunde bortse ifrån. Detta gällde också för de kvinnor som innehade stiftets högsta ämbeten och som inte bara hörde till själva hovstaten utan också utgjorde ett slags regeringskabinett under tiden efter reformationen: koadjutorn, i egenskap av abbedissans utsedda efterträdarska, dekanen, som ledde övervakningen och kontrollen av stiftsförvaltningens verksamhet och representerade stiftet utåt, och prostern, som skötte förvaltningen av egendomarna samt företrädde abbedissan under hennes frånvaro.<sup>19</sup>

De faktiska begränsningar som rådet och kabinettet fick till stånd, utöver de inskränkningar av det politiska handlingsutrymmet som fogden och kejsaren åstadkom, underblåste mot slutet av 1600- och under 1700-talet abbedissorernas strävan efter ett autokratiskt regeringssätt. År 1697, till exempel, vände sig prostern, dekanen och kanonissorerna till kejsaren med ett klagomål angående stiftsabbedissan Anna Dorothea av Sachsen-Weimar (1657–1704), därför att

hon auktoritärt och egenmäktigt har utövat ledningen och skötseln av hushållet, som om Quedlinburg inte vore ett stift utan ett arvfurstendöme, och uteslutit kapitlet från skötseln av dess viktiga stiftangelägenheter, till vilka detta annars av rätt och hävd är förpliktat att bistå med råd och medgivanden.

Därtill betraktas stiftskapitlets ledamöter »rentav som fru abbedissans uppapperskor, ja nästan som hennes slavinnor.«<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Inte heller detta var unikt för Quedlinburg. Jfr. SCHRÖDER-STAPPER 2015, 181–224.

<sup>19</sup> Jfr. KÜPPERS-BRAUN: 2009, 30–104.

<sup>20</sup> Quedlinburger Kapitel an Kaiser Leopold I., Wien 28.5.1697. Österreichisches Haus-Hof- und Staatsarchiv [HHStA]. Reichskanzlei. Kleinere Reichsstände, 415-3-4, fol. 182r–184v. Jfr. LHA SA. A 21 (Stiftspropstei und Stiftsdekanei zu Quedlinburg). SCHRÖDER-STAPPER: 2015, 166–167.



## 2. Mellan Habsburg, Brandenburg och Sverige – Quedlinburgs kloster under 1700-talet

Ett av den förmoderna tidens typiska problem är frågan om hur adelsfamiljernas kvinnliga familjemedlemmar skulle försörjas. Det fanns olika möjligheter att lösa detta problem. Antingen giftes de bort, eller fick de dra sig fram som ›gammeljungfrur‹ i släktöverhuvudets familj. Den förra möjligheten var en dyrbar historia eftersom det krävdes hemgift och familjekassan därefter i regel var tömd. Den andra möjligheten omfattade flera alternativ som var olika fördelaktiga ur släktens perspektiv. Den minst attraktiva möjligheten var om kvinnan fick sin försörjning vid sitt familjegods, eftersom det då inte gick att förmera vare sig kvinnans eller släktens förmögenhet, vilket innebar att hon i praktiken levde på en del av kapitalet. Det var då bättre om hon kunde utrustas med ›tjänsteägor‹ (*Dienstländereien*) och tillräckliga inkomster kunde vinnas från dessa ägor. Man kunde också se till att hon fick ett regeringsämbete. På så sätt skaffade hon sig politiskt inflytande och kunde därmed kombinera sin egen försörjning med ökande politisk eller ekonomisk makt för sin egen ätt, samtidigt som familjens kapital förblev intakt. Det finns också berömda exempel på detta. Bland andra skrev kejsar Karl V:s (1500–1558, regeringstid 1520–1558) systrar historia på det här området när de både besatte höga ämbeten inom riket och tjänade det kejsarliga hovet som diplomater eller till och med förde befälet över kejsarliga trupper.<sup>21</sup>

Även utanför det kejsarliga hovet måste furstarna befatta sig med samma problem, om än i mindre skala. I fallet Brandenburg-Preussen till exempel såg man till att släktens kvinnor ›blev gifta‹, och då så politiskt och ekonomiskt fördelaktigt som möjligt. Kung Fredrik Vilhelm I (1688–1740, regeringstid 1713–1740) lyckades med detta i fråga om både sin syster och alla sina döttrar, som han annars, enligt ett av sina talesätt, hade blivit tvungen att »dränka eller göra nunnor av«. <sup>22</sup> Undantaget var dock den yngsta dottern Anna Amalie (1723–1787) som förblev ogift. För hennes vidkommande genomförde dock Fredrik Vilhelms efterträdare, Fredrik II (också känd som ›den store‹, 1712–1786, regeringstid 1740–1786), den lös-

<sup>21</sup> För en diskussion om de regerande kvinnliga medlemmarna av det kejsarliga hovet, jfr. KOHLER: 2014, 90–94.

<sup>22</sup> Friedrich Wilhelm zu Seckendorf 1723 med anledning av Anna Amalies födelse. Jfr. TRUNZ: 2011, 30.

ning som aviserats av fadern: År 1755 blev hon furstabbedissa över Quedlinburgs stift.

Det fanns likväl ingen som bara var en enkel »nunna« i Quedlinburg, och abbedissan i ett protestantiskt jungfrustift fick heller inte framstå som en adelsdotter nedklassad till ett liv i kloster. Abbedissor behövde inte avlägga några löften, de behöll sin förmögenhet och rentav också möjligheten att ingå äktenskap. De förfogade över en egen hovstat, kunde fritt ta emot gäster och när som helst lämna stiftet, resa eller ägna sig åt annan verksamhet utanför stiftet. Stiftsjungfrurna i Quedlinburg bar ingen ordensdräkt, utan en världslig klädnad som ofta avspeglade det senaste modet inom den europeiska adeln. Dessutom tillhörde såväl abbedissan som stiftets högsta ämbetssystrar och övriga stiftsjungfrur den protestantiska högadeln och underhöll vanligen täta personliga förbindelser med många andra inom rikets adel.<sup>23</sup>

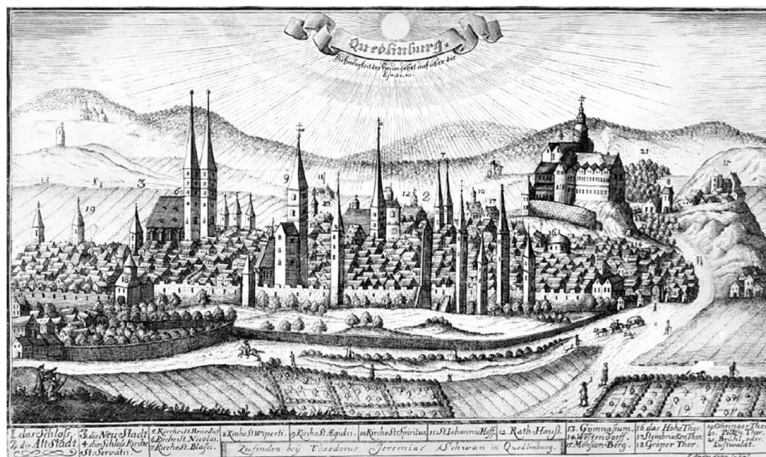
Medan stiftet Quedlinburg sorterade under den preussiska fogdemakten, förvaltades det inledningsvis av Anna Dorothea av Sachsen-Weimar (1657–1704) i egenskap av furstabbedissa. Åtminstone sedan 1693, då hon ännu var älskarinna åt August den starke, kurfurste av Sachsen och kung av Polen, hade grevinnan Maria Aurora von Königsmarck,<sup>24</sup> som var dotter till den svenske rikstygmästaren Conrad Christoph von Königsmarck (1634–1673), försökt att få bli kanonissa i Quedlinburg. Hon var en högt bildad kvinna, som talade flera språk och hade fallenhet för spirituella konversationer, dessutom var hon intresserad av musik och teater samtidigt som hon ansågs mycket charmerande. Hon fann stort nöje i världsliga förlustelser och männen inom den europeiska högadeln låg för hennes fötter. Hennes farfar, Hans Christoff von Königsmarck (1600–1663), som var generalguvernör över hertigdömena Bremen och Verden, på den tiden underställda den svenska kronan, hade i svensk sold under trettioåriga kriget hemsökt Quedlinburg med sina trupper (1642), men också plundrat Prag för drottning Kristinas räkning och gjort sin familj till en av de rikaste och mest ansedda under det svenska rikets kometkarriär under 1600-talet.<sup>25</sup> Maria Aurora var utrustad med en osviklig instinkt för de

23 Jfr. FEUERSTEIN-PRASSER: 2016, 217.

24 FEICKE: [1998]; SCHRÖDER-STAPPER: 2015b; SCHRÖDER: 2011; PALMBLAD: 1848; KRAUSS-MEYL: 2012, 109–150; SPEER: 1953, 34–35.

25 Polyhistorn Martin Zeiller berättar bl.a. följande om Quedlinburg under trettioåriga kriget: »Under det senaste tyska kriget/fick Quedlinburg också utstå mycket lidande. Och bland/annat befann sig/anno 1640 svenskarna härstädes/[...] Anno 1642 kom

faktiska maktförhållandena. Dessutom var hon mycket mån om att i egen-  
skap av företrädare för den svenska högadelns kvinnor tillkämpa sig en  
ställning som gav henne möjligheten att både materiellt och juridiskt leva



E. Andre Sohn: *Quedlinburg. Herrens härlighet går upp över dig.*<sup>26</sup>

ett liv så fritt som möjligt från manliga släktingar, älskare och potentiella  
makar. Därför såg hon också en chans att komma detta mål steget när-  
mare i den upphöjda ställningen som medlem av ett protestantiskt jung-  
frustift. Med hjälp av kejsaren och kurfursten av Brandenburg, men fram-  
för allt också av abbedissan Anna Dorothea, som var ense med kejsaren  
och kurfursten, valdes hon så 1698 till koadjutor och år 1700 slutligen till  
prost. Hon lyckades dock inte nå den eftersträlvade positionen som Anna  
Dorotheas efterträdare – dels därför att hon hade försummat att skaffa sig  
en lobby inom stiftet, dels därför att hon hamnade i kläm mellan de  
kejsarliga och de brandenburgska intressena. Inte heller en intervention  
från svensk sida i ärendet ledde till någon framgång. Abbedissans tron i  
Quedlinburg förblev vakant åren 1704–1718 och kunde endast företrädas  
av Maria Aurora i egenskap av koadjutor.

Königsmarcks svenska trupper hit/om våren/och plundrade borgarna/och Feduaris kro-  
atiska plundrarförband [...] Därefter inträffade en skärmytsling vid Quedlinburg/mellan  
de kejsarliga/och svenskarna/då många soldater på båda sidor/tillfångatogs. Anno 43  
när de/svenskarna/tänkte försätta Halberstadt i blockad/kom de tillbaka hit.« (MERIAN  
och ZEILER: 1650, 154–155 [översättning från tyska]). Jfr. SPEER: 1953, 34.

<sup>26</sup> Leipzig kring 1710. Staatsbibliothek Bamberg. Inv.-Nr. IV B. 1596.

Det faktum att hon efter sitt val till prost hade utövat påtryckningar på kurfurste Fredrik III av Brandenburg (1657–1713, regeringstid 1688–1713) för att föra abbedissefrågan framåt fick ändå tydliga följder. Den brandenburgske furstens anspråk som landsherre stärktes i och med att Brandenburg nu också kunde uppträda som ordningsmakt i det förvirrade ärendet. Därifrån kom nu signalen att skyddsmakten Brandenburg-Preussen faktiskt kunde blanda sig i det rent andliga abbedisseämbetet – något som ytterligare rubbade maktfördelningen mellan stiftet och skyddsmakten till förmån för den senare. Under Maria Auroras egid gick, om inte formellt så åtminstone de facto, stiftets riksomedelbara status i hög grad förlorad. Riksklostret övergick långsamt till att bli mediatiserat territorium. Den formella mediatiseringen skedde visserligen först i och med slutrapporten från den extraordinära rikskommittén – *Reichsdeputationshauptschluss* – 1803 (som låg till grund för en ny lag om reformer av tysk-romerska rikets territoriella struktur och maktfördelning), men tecknen därpå kunde skönjas redan hundra år tidigare.

Den nya abbedissan, Marie Elisabeth von Holstein-Gottorp (1718–1755), reste sig nu än en gång mot en hotande mediatisering. Sedan mitten av 1600-talet stod ätten Gottorp den svenska kronan nära. Marie Elisabeths ingifta faster, prinsessan Hedvig Sofia av Sverige (1681–1708), var äldsta dotter till kung Karl XI (regeringstid 1672–1697), vars son Karl XII (regeringstid 1697–1718) således var Marie Elisabeths svåger. Denne stupade emellertid samma år som hon föddes, men detta innebar ingalunda att förbindelserna med Sverige avbröts. Relationen mellan Sverige och Holstein-Gottorp var existentiellt avgörande för den svenska stormaktspolitiken i Nordeuropa eftersom Gottorp tjänade både som allianspartner och territoriell buffert mot det danska kungariket, som omslöt hertigdömet både söderut och norrut. Därmed ersatte det i funktionell mening hertigdömena Bremen och Verden, det vill säga de svenska besittningar som gick miste om 1720. Förbindelserna fortsatte också sedan Sverige förlorat sin stormaktsställning (1718), inte minst därför att den svensk-danska rivaliteten naturligtvis fortlevde. Också dynastiskt fortsatte de täta förbindelserna. År 1710 blev Marie Elisabeth 1710 faster till Adolf Friedrich, sedermera kung Adolf Fredrik av Sverige (regeringstid 1751–1771) och 1744 svägerska till dennes gemål, Luise Ulrike von Preussen, sedermera drottning Lovisa Ulrika (1720–1788). Marie Elisabeth själv däremot förblev ogift och eftersträvade en försörjning som i möjligaste mån inte bottnade i faderns eller en potentiell äkta makes privatförmögenhet. Hon blev slutligen

abbedissa av Quedlinburg, precis som sedermera hennes brors dotterdotter Sofia Albertina av Sverige (1753–1829), som föddes 1753, två år före Marie Elisabeths död. Maria Aurora von Königsmarck hade i egenskap av August den starkes före detta favorit ingått i den sachsiska klientkretsen, samtidigt som hon otvivelaktigt var en preussisk partigångare, men framför allt var hon en övergångsgestalt. Till skillnad från henne blev Marie Elisabeth den första i en rad av abbedissor som bröt med det sachsiska klientssystemet och i stället speglade de svensk-preussiska förbindelserna och den försörjningspolitik som var en viktig del därav. Därutöver var alla dessa abbedissor nära besläktade med varandra. Detta förhindrade dock inte Marie Elisabeth ifrån att, på samma sätt som redan hennes föregångare Anna Dorothea av Sachsen-Weimar, fortsätta kämpa om riksklostrets privilegier som riksomedelbart territorium och semisuverän stat. I det sammanhanget kom hon särskilt att utkämpa mången hård dust med kung Fredrik Vilhelm I.<sup>27</sup>

År 1743 beslöt sig Marie Elisabeth att föreslå inval av Luise Ulrike, system till den nye brandenburgske kurfursten och kungen av Preussen (Fredrik II), som ny koadjutor i stiftskapitlet. Men när Luise Ulrike 1744 överraskande gifte sig med Marie Elisabeths brorson, den svenske kronprinsen Adolf Fredrik, beslöt hon sig i stället för den yngre system Anna Amalie.<sup>28</sup> Det brandenburgska furstehuset var reformert, vilket inledningsvis ledde till att ärendet försenades i stiftskapitlet, men till sist ändå inte mötte något hinder eftersom man valde att betrakta fallet som ett undantag. Man ville inte reta upp kurfursten, Fredrik, och framför allt inte bestå honom en förevändning att införliva stiftet och dess ägor med Brandenburgs territorium. En trolig förklaring till detta var också den djupgående chocken i Europa efter Fredriks skrupelfria anfall mot Schlesien 1740 och hans hastiga annektering av området redan under detta hans första regeringsår. Med Marie Elisabeths politik skulle stiftsledningen inte heller gå den holsteinska, svenska och preussiska högadeln ur händerna.

Marie Elisabeths kalkyl höll. Kungen gav förslaget sitt gillande, hans älsklingsyster, vars spelskulder och andra utgifter regelbundet tyngde hushållskassan långt utöver det årliga apanaget, föreföll ha fått sin försörjning tryggad och de kungliga finanserna tycktes vara avlastade. Det fördrag som 1744 slöts mellan stiftet och den preussiska kronan blev

27 LORENZ: 1922, 68–101; FEICKE: [2004], 187–191, 194–196.

28 Beslut av den 15 december 1744. Jfr. LORENZ: 1922, 92.

principiellt betydelsefullt århundradet ut, eftersom dess klausuler förblev i allt väsentligt oförändrade ända tills riksklostret stängdes 1803. Fördragets grundläggande principer kom med andra ord också att gälla Sofia Albertina av Sverige, Anna Amalies efterträdare som koadjutor och till sist också abbedissa. Enligt överenskommelsen styrktes Quedlinburgs status som omedelbart riksstånd och översachsiskt kretsstånd, och dessutom bekräftade kungen stiftets hävdvunna privilegier och stadgar. Därmed behöll Quedlinburg fortsatt säte och stämma i riksdagen och behövde inte åtlyda befallningar från någon annan än kejsaren, även om kungen av Preussen hade ett visst inflytande i form av en medbestämmanderätt. Furstabbedissan i sin tur fungerade både som riksfurstinna och den preussiska kronans representant. Hon var delaktig i besluten om såväl kretspolitiken som kungariket Preussens och Det heliga romerska rikets angelägenheter.<sup>29</sup>

Enligt de hävdvunna privilegier och stadgar om stiftets inre författning som hade stadfäst i 1744 års fördrag och bekräftats av den preussiska kronan måste furstabbedissan väljas av stiftskapitlet. Hon utövade rättigheter på det andliga området (*iura canonica*) och hade rätten att fritt tillförordna präster och kyrkotjänare. Hon erhöll ett apanage från den preussiske kungen, men hade också inkomster från stiftprebendena i form av årliga bidrag från stiftet till furstabbedissan.<sup>30</sup> Enligt ett bemyndigande i fördraget drogs också tydliga behörighetsgränser upp mellan andliga frågor (religion och utbildning) och världsliga frågor (ekonomi, privilegier samt rättsliga och militära angelägenheter).<sup>31</sup>

Anna Amalies sätt att sköta ämbetet som abbedissa i Quedlinburg skulle också komma att tjäna som förebild för hennes efterträderska Sofia Albertina, vars ämbetsperiod i Quedlinburg vi vet mycket mindre om. Anna Amalies installation som stiftet Quedlinburgs 35:e furstabbedissa den 11 april 1756 i Quedlinburgs stiftskyrka<sup>32</sup> var en händelse som fyllde henne med varierande förhoppningar. Å ena sidan räknade hon – liksom sin bror och förmyndare Fredrik – med en i hög grad självständig försörjning för sin egen del. Å andra sidan innebar ställningen som furstabbedissa utsikter till ett eget hov och därmed ett politiskt, ekonomiskt och

29 Bevis på Quedlinburgs riksståndskap i GStA: HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 742].

30 Parafraas i: LORENZ: 1922, 92–94.

31 Ibid., 94–96.

32 Ibid., 101; DEBUCH: 2008, 35; SCHNITZER: 1992, 78–82. Senare nådde f.ö. stiftskyrkan dystert berömdhet, då Heinrich Himmler, riksführer för SS, utkorade den till en av SS helgade platser.

kulturellt handlingsutrymme utan kopplingar till kungafamiljen. Ingen av dessa båda förhoppningar skulle dock komma att helt förverkligas.

Försörjningsåtagandet uppfylldes endast i teoretisk mening. Redan året före sin installation framförde Anna Amalie klagomål till sin bror angående inkomsterna från stiftet (som ändå uppgick till 12.000 daler om året) vilka knappt ens räckte till för att betala »det nödvändigaste». <sup>33</sup> Fredrik II måste också under de kommande åren reglera spelskulder och andra extravaganser med bidrag ur den kungliga kassan, och furstabbedissan gjorde inte mycket för att öka stiftets ekonomiska prestationsförmåga eller avlasta de preussiska finanserna. Hon visade sig över huvud taget inte fler än tre gånger i Quedlinburg, och då bara därför att fördraget så krävde, t.ex. när ämbeten skulle tillsättas på nytt eller i samband med installationer, och naturligtvis vid hennes eget trontillträde. <sup>34</sup>

Det tycks även ha varit illa beställt med Anna Amalies autonomi som kvinna i dynastin Hohenzollern. Hovlivet i Berlin, hennes kompositör-ambitioner och närheten till familjen Bach var alltid viktigare för henne än det visserligen oberoende och idylliska men också provinsiella och stillsamma livet i Quedlinburg. Det hjälpte inte heller att den berömda Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803), som redan under sina barnår varit elev vid stadens gymnasium, bodde i Quedlinburg åren 1759–1762. Detta var inte tillräckligt intressant för att hålla Anna Amalie kvar där. <sup>35</sup> Det tycks heller inte ha betytt något för henne att också Dorothea von Erxleben, Tysklands första kvinnliga läkare och en exceptionellt klok och självständig kvinna, bodde och verkade i Quedlinburg fram till 1762. <sup>36</sup> Under sjuårskriget (1756–1763) förklarades abbedissans frånvaro med den bristande säkerheten för liv och lem samt den ständiga oron för hennes älsklingsbror, något som väckte anstöt bland stiftsjungfrurna under återstoden av hennes liv. Det hjälpte inte att hon gjorde stora insatser på det andliga området och inom bildningsväsendet i stiftet. År 1756 reformerade hon exempelvis stiftsförvaltningen med den noggrant strukturerade preussiska förvaltningen som förebild – ett system som också alla hennes efter-

---

33 Anna Amalie till Fredrik II, den 7 mars 1756 (PREUSS: 1856, 435). Uppenbarligen höjdes inkomsterna därefter. Kubitschek nämner 25.000 daler om året (KUBITSCHKEK: 2009, 42).

34 SPEER: 1953, 32–33.

35 BRUNING: 2009, 244.

36 Jfr. RIENÄCKER: 1994.

trädare skulle komma att dra nytta av.<sup>37</sup> I Quedlinburg kunde man inte frigöra sig från intrycket att Anna Amalie främst uppfattade stiftet som prebende och en av den preussiska kronans sidoegendomar.

Detta intryck var ingalunda felaktigt. Den dynastiska komponenten spelade en avgörande roll.<sup>38</sup> År 1767 såg Anna Amalie till att hennes och broderns systerdotter, prinsessan Sofia Albertina av Sverige, som alltså var dotter till det svenska kungaparet,<sup>39</sup> blott fjortonårig valdes till stiftets koadjutor.<sup>40</sup> Och även inom stiftsregeringen sörjde Anna Amalie för att de preussiska, svenska och holsteinska inslagen dominerade. Stiftets prost-ämbete innehades fram till 1785 av hertiginnan Charlotte av Holstein-Beck (1700–1785), som var syster till den preussiske generalfältmarskalken och guvernören över Berlin, Fredrik Vilhelm II, hertig av Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck (1687–1749). Hon efterträddes av prinsessan Friederike Charlotte av Preussen (1767–1820), som var dotter till den preussiske kungen Fredrik Vilhelm II (1744–1797, regeringstid 1786–1797).

Det var väl heller ingen tillfällighet att antalet svenskar och adelspersoner i Quedlinburgs stiftsråd steg något under andra hälften av 1700-talet.<sup>41</sup> Insättandet av adliga rådsmedlemmar från Svenska Pommern innebar visserligen en förstärkning av det svenska inslaget i Quedlinburgs regering, men det kan samtidigt också ha tillgodosett vissa preussiska behov. Efter trettioåriga krigets slut 1648 hade frågan om Svenska Pommern gjort Pommern och Sverige till arvfjender, men i tider som krävde militärt engagemang på andra fronter (inte minst av Preussen under schlesiska kriget och under sjuårskriget) framtvingades ändå ett visst samarbete mitt i fiendskapen. Sedan sjuårskrigets slut, och särskilt efter freden i Hamburg (den 22 maj 1762), levde kungarikena Preussen och Sverige i fred med varandra.<sup>42</sup> Dessutom hade de täta dynastiska band genom drottning Lovi-

37 LORENZ: 1922, 109–115; KUBITSCHKEK: 2009, 41–43; DEBUCH: 2008, 35–38; FRITSCH: 1828, 102–III.

38 De dynastiska intressena spelade generellt en avgörande roll i jungfrustiften under tidigmodern tid. Jfr. SCHRÖDER-STAPPER: 2015, 51–160; LORENZ: 1922, 109.

39 Prinsessan Lovisa Ulrika och Adolf Fredrik, tidigare prins av huset Holstein-Gottorp.

40 Utnämning den 20 september 1767. Utnämningssurkund: RA: EBA. PSA, vol 10, mapp 1. Sofia Albertina bodde kvar i Sverige under sin ämbets-tid. Ämbetet var av ren titulärkatraktär.

41 För en diskussion om hur allt fler svenskar och personer ur adeln utsågs till rådet, jfr. SCHOLZ: 2009, 219. För en allmän diskussion om stifts-förvaltningen, jfr. *ibid.*, 209–242.

42 Fördragstexten: GStA. VI HA Nr. 876.



sa Ulrika. År 1783, när Lovisa Ulrikas son, Gustav III (1746–1792, regeringstid 1771–1792), var på väg till Italien, försummade han inte möjligheten att inkognito stanna till i Quedlinburg för att besöka stiftet och sin syster koadjutorn.<sup>43</sup> Uppgiften att regera stiftet överläts därmed på en sluten personkrets, vars sammansättning uteslutande tjänade utrikespolitiska syften och vars konturer kunde skönjas redan i och med Anna Amalies tillträde som abbedissa 1745.



Quedlinburgs stifts territorium<sup>44</sup>

43 LORENZ: 1922, 108.

44 Karta över furstendömet Halberstadt och Quedlinburgs stift omkring 1750. Johann George Schreiber, Leipzig 1750. © PD.

### 3. Sofia Albertina som abbedissa i Quedlinburg (1787–1803)

År 1787 övertogs abbedisseämbetet av Sofia Albertina av Sverige som var känd för både sin livlighet och sina starka åsikter. Den 28 september samma år vigdes hon till riksstiftet Quedlinburgs 36:e furstabbedissa. Den 17 oktober förlänades hon arvföggeriet Quedlinburg av Fredrik Vilhelm II av Preussen (regeringstid 1786–1797).<sup>45</sup> I egenskap av mångårig koadjutor åt sin faster Anna Amalie var hon inte blott predestinerad till ämbetet, utan tillhörde genom sin härkomst också den preussisk-svenska dynastin och behövde såsom ogift kvinna – i likhet med sin föregångare – en ståndsmässig försörjningspost.



Karta över furstendömet Halberstadt och Quedlinburgs stift omkring 1750<sup>46</sup>

Inom den svenska kungafamiljen sågs hon som minstingen, som alltid hade hållit sig nära sin mor Lovisa Ulrika och försökt bilägga konflikter mellan henne och brodern Gustav III. Men hon hade heller lagt band på sin bitande kritik när det gällde att klandra de äldre brödernas moraliskt förslappade vandel, att försvara kvinnor i hennes närhet eller hjälpa fram

<sup>45</sup> Vad gäller berörd dokumentation och andra papper rörande förlänningen, se GStA: HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 737]. Utänningsurkunden: LHA SA: U 9 (Reichsstift Quedlinburg. Urkunden). Förläningsceremonin beskrivs hos HANKEL: 1995, 109–112.

<sup>46</sup> Utsnitt ur: Karta över furstendömet Halberstadt och Quedlinburgs stift omkring 1750. Johann George Schreiber, Leipzig 1750. © PD.

dem i livet. Hennes skolbildning var i stora delar eftersatt, men förutom jakt älskade hon musik, böcker, teater och opera. Inte minst spelade hon, precis som många andra prinsar och prinsessor, själv olika roller i teaterstycken som uppfördes vid hovet. I högre ålder skulle hon bli en betydande mecenat för konst och vetenskap och sätta en viss prägel på hovlivet i både Quedlinburg och Stockholm.<sup>47</sup>

Men Sofia Albertina lärde också tidigt känna det preussiska hovet. Förmodligen besökte hon Berlin för första gången vid tjugo års ålder, då hon följde sin mor på en nio månaders vistelse i Tyskland eftersom man ville hålla henne borta från hovet i Stockholm en tid på grund av Gustav III:s statskupp 1772. Sedan mor och dotter först gästade den preussiska hovmästarinnan grevinnan Sophie Marie von Voss (1729–1814) i Stralsund (Svenska Pommern) och Schwerin,<sup>48</sup> flyttade de in i två våningar, en i Potsdam och en i Berlin, som kungen anvisat dem, troligen i de kungliga slotten. Eftersom Lovisa Ulrika sammantaget uppehöll sig endast några dagar i Potsdam och företog sig ett stort antal resor till andra tyska furstehov, utspelade sig hovlivet för Sofia Albertina huvudsakligen i Berlin – där hennes morbror för övrigt inte residerade eftersom han främst vistades på Sanssouci. Enligt iakttagelser av Dieudonné Thiébault (1733–1807), professor i fransk grammatik vid det preussiska hovet, vek hon aldrig från sin mors sida i Berlin, åtminstone inte så länge denna vistades i staden. Bland annat deltog hon i den berlinska akademins sammanträden, vid vilka också Lovisas båda bröder, prinsarna Henrik (1726–1802) och August Ferdinand (1730–1813), deltog tillsammans med ett stort antal medlemmar av den berlinska hovstaten. I detta sammanhang träffade hon även det kungliga naturaliekabinettets bibliotekarie och förvaltare. Naturligtvis stod också teaterbesök på det kungliga underhållningsprogrammet,<sup>49</sup> och det är mycket sannolikt att hon också lärde känna abbedissan av Quedlinburg som nyligen flyttat in i ett eget sommarpalats i staden.<sup>50</sup>

47 ÅBERG och MÄRTENSON: 1991, 62–63; SUNDBERG: 2004, 165–166; BERGSTRÖM: 2018, 11–35.

48 VOSS: 1887, 83. Grevinnan von Voss, hustru till hovmarskalken hos drottning Elisabeth Christina (1715–1787), Fredrik II:s gemål. Vid denna tid bodde makarna Voss i själva verket hos drottningen på slottet Schönhausen eller i Berlin, men Johann Ernst von Voss (1726–1793) var också godsägare i hertigdömet Mecklenburg-Schwerin.

49 THIÉBAULT: [1909], 156–179.

50 Wilhelmstrasse 102. Anna Amalie förvärvade palatset 1772 och bodde där intill sin död 1787. För en diskussion om palatsets historia i Anna Amalies tid, jfr. RÜRUP: 1987, 16–19.

Sofia Albertinas bror Gustav, sedan 1771 kung av Sverige och i egenkap av familjeöverhuvud hennes förmyndare, försökte redan tidigt få till stånd äktenskapsprojekt åt henne. Hertig Vilhelm av Oldenburg (1754–1823) och kung Stanisław II August (Poniatowski) av Polen (1732–1798, regeringstid 1764–1795) framträdde tidigt som möjliga kandidater, men Vilhelm uppvisade snart tecken på »mentalsjukdom« och blev dessutom koadjutor vid högstiftet Lübeck 1773,<sup>51</sup> medan Stanislav II August var katolik och inte kunde motsätta sig sina systrars konfessionellt grundade motstånd. Sofia Albertina förblev därmed ogift om än uppenbart inte barnlös.<sup>52</sup> Det andliga ämbete som hon innehade redan innan hon blivit vuxen förhindrade inte att Sofia Albertinas namn kopplades samman med allsköns världsliga skandaler och rena slipprigheter. Lovisa Ulrika talade också helt öppet om att man

för att fylla ut den smärtsamma luckan i det svenska kungahuset [dvs. en utebliven manlig tronföljare] först hade haft för avsikt att ta hand om ett barn som kungens syster, abbedissan av Quedlinburg, väntade, för att låta det bli tronarvinge.<sup>53</sup>

Vilket arv väntade då Sofia Albertina vid hennes ämbetstillträde? Geografen Georg Hassel, som kände till trakten inte enbart på ämbetets vägnar utan också personligen, berättade om den i sin beskrivning av Preussen 1819. Staden

omges av en mur med fyra portar. Där finns ett slott på en höjd med ett bibliotek och den vackra stiftskyrkan, där man kan se stadsgrundaren kejsar Henriks gravvård [Henrik I], sju andra kyrkor, fyra hospital, ett barnhem, ett fattighus, 1.628 hushåll och 11.464 invånare 1817, men 10.539 invånare 1812, varav 191 reformerta, 65 katoliker och 49 judar. Gymnasium, två stads- och fyra elementarskolor. Ett brännvinsbränneri med 60 kittlar, troligen det största i kungariket efter Nordhausen och Danzig; ett väveri för tillverkning av duk, flanell, frisiskt kläde, sars och golgas<sup>54</sup> med 69 vävstolar, linneväveri med 65 vävstolar, destillerier och sigillacksfabriker. Handel. Utanför staden ligger ängarna med sina

51 KINDER: 1903; MUTZENBECHER: 1887, 469.

52 BERGSTRÖM: 2018, 11–20.

53 »Tyvärr lär prinsessan ha fött – en negergosse. Denna historia återberättades för generalen Friedrich von Gagern 1839 av en person i S:t Petersburg med »fördjupade insikter« i svenska förhållanden.« (THIÉBAULT: 1910, 187).

54 Frisiskt kläde och serge eller sars (fr. sarge, serge) är betecknar olika sorters vävning inom yllemanufaktur. Golgas, eller golgastryck, är ett slags turkisk eller engelsk tryckt flanell. Jfr. KRÜNITZ: 1786, 44; 1824, 615.

promenadstråk och en hälsokälla. Staden är den berömde diktaren Friedrich Gottlob Klopstocks († 1803) födelsestad [...].<sup>55</sup>

Stiftets och furstabbedissans residens utgjordes av Quedlinburgs slott som hade uppförts i renässansstil under 1500- och 1600-talen. På slottet fanns det vida berömda stiftsbiblioteket<sup>56</sup> som även Sofia Albertina torde ha dragit nytta av och som sannolikt fick bidra med en och annan titel till hennes eget privata bibliotek i Stockholm (»Prinsessbiblioteket«). Det blir bibliotekshistorikernas uppgift att utröna exakt vilka titlar det rörde sig om och huruvida dessa ännu kan uppbringas i prinsessbiblioteket i dess nuvarande skepnad som en del av Staatsbibliothek i Berlin. För den historiska digniteten och legitimiteten stod stiftskyrkan S:t Servatius, byggd i romansk gotik och utrustad med skattkammare, kejserlig loge och krypta med relikerna efter kejsar Henrik I och dennes gemål Matilda.<sup>57</sup>



Skiss över staden Quedlinburg, 1782<sup>58</sup>

55 HASSEL: 1819, 332. Jfr. de statistiska uppgifterna om Quedlinburgs stad i GStA: HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 751].

56 Stiftsbiblioteket grundades 1686 av abbedissan Anna Dorothea (1657–1704, regeringstid 1684–1704), prinsessa av Sachsen-Weimar. Beståndet försågs med handskrifter och inkunabler ur stiftets samlingar och växte avsevärt intill mitten av 1700-talet, men utan varje ordnande princip. Det rörde sig om »en omfattande boksamling utan ordning« (FRITSCH: 1828). Anna Amalie av Preussen och Sofia Albertina av Sverige lät under bibliotekarien Friedrich August Boysens († 1798) ledning sammanställa de första bibliotekskatalogerna. Samtidigt förvärvades knappast några nya böcker under 1700-talets andra hälft. År 1833 slog man samman stiftsbiblioteket och biblioteket i Quedlinburgs gymnasium. UB Göttingen: [Anonym]: 1686. UB Göttingen: BOYSEN: Bandkatalog; dens.: Accessions-Catalog der Stiftsbibliothek (Zugänge ca. 1705–1750/52). FRITSCH: 1828; 4; MAUERSBERGER: 1999.

57 VOIGTLÄNDER: 1989; SCHMITT: 1994.

58 C.C. Voigt (ledamot av det lokala gymnasiet konsistorium). © PD.

Ett brev från Sofia Albertinas faster Charlotte ger oss en inblick i hur man som högadlig abbedissa sörjde för ortens besittningar och värdighet. Det är ett brev som hon skrev till sin bror Fredrik II i april 1756 med anledning av Anna Amalies inträde i ämbetet. Däri berättade hon att Amalie har

springbrunnar i trädgården, precis som i Versailles och Marly, och vi promenerade genom trädgården som erbjuder härliga vyer. Trakten runt Quedlinburg är charmant och det är verkligen en mycket behaglig plats. Min syster bor väldigt fint [...].<sup>59</sup>

Man kan inte enkelt överföra fasterns uppfattningar på brorsdottern, men även Sofia Albertina torde ha känt en viss stolthet över den oberoende ställning som en riksabbedissas ämbete och tillgångar ändå förskaffade en kvinnlig medlem av den svensk-preussiska dynastin.

Källorna visar att av sina tjugo år som furstabbedissa tillbringade Sofia Albertina totalt omkring sex av dem i Quedlinburg.<sup>60</sup> Särskilt nämnvärt i detta sammanhang är hennes vistelse där åren 1787–1788 i samband med ämbetstillträdet, liksom de båda längre vistelserna åren 1792 och 1799–1803. Liksom för Anna Amalie var hennes ämbetstillträde den 28 september 1787 inte mer än en nödvändig formalitet. Också den officiella vigningen till abbedissa den 15 oktober betraktade hon som något som helt enkelt måste göras. Hon gick då också ed på klosterreglerna (efter Anna Amalies förbild). Den 16 oktober uppvaktades hon av staden. Dessutom förlänades kurfursten av Brandenburg *per procurationem* (i närvaro av den brandenburgska kurfurstens sändebud) arvfögderiet Quedlinburg mot löfte att försäkra klostret om nödvändigt beskydd.<sup>61</sup> Sofia Albertina reste sedan snart tillbaka till det nyrenoverade och tillbyggda slottet Rheinsberg och sin morbror, prins Henrik, som också hade varit närvarande vid hennes kröning i Quedlinburg,<sup>62</sup> och vidare till Berlin, där hon bevakade ett diplomatiskt uppdrag åt sin bror. Hennes uppgift vara att sondera förutsättningarna för ett svensk-preussiskt förbund, men hon högg i sten hos sin morbror Fredrik II. Han ska inte ens ha tagit henne på allvar. En kort tid efter återkomsten till Quedlinburg lämnade hon Tyskland den 6 juni 1788, också

59 Charlotte till Friedrich [april 1756]. Citat i FEUERSTEIN-PRASSER, 219–220, och i KUBITSCHEK: 2009, 41. Tyvärr utan exakta hänvisningar i någotdera fallen.

60 Jfr. översikten över samtliga påvisade besök i KASPER: 2014, 265–266. Jfr. FRITSCHE: 1828, 134.

61 BERGSTRÖM: 2018, 48–53; JANICKE: 1892, 689.

62 ZIEBURA: 1999, 327.

pressad av det överhängande svensk-ryska kriget (1788–1790) som hennes bror hetsat fram.<sup>63</sup> Anledningen till vistelsen 1792, inför vilken hon anlände till Quedlinburg den 6 juli, var installationen av prinsessan Caroline av Braunschweig-Wolfenbüttel (1768–1821) som kanonissa den 26 juli och prinsessan Auguste Dorothea av Braunschweig-Wolfenbüttel (1749–1810) som prost dagen därpå. Även här avtecknade sig på nytt ett liknande mönster. Den 10 november samma år bröt hon upp för att genomföra en Italienresa, som hon fortsatte till sommaren 1793 för att slutligen återvända till Quedlinburg och sedan lämna stiftet för Sverige den 29 augusti 1794.<sup>64</sup> Det sista längre uppehållet under åren 1799–1803 hängde samman med installationen av den nya dekanen Amalia av Baden (1776–1823) och med återinsättandet av kanonissan Caroline av Braunschweig-Wolfenbüttel efter hennes misslyckade äktenskap med den engelske kungen George IV, men vistelsen blev längre än beräknat och avbröts troligen i förtid enbart på grund av att sekulariseringen av stiftet slutgiltigt satte punkt för hennes tid som abbedissa.

I Quedlinburg genomförde Sofia Albertina flera reformer såväl på det religiösa området som inom undervisnings- och socialväsendet. Hon gav religionsutövningen en ny form, införde allmän bikt i stället för enskild och höjde prästernas ersättning. Hon förbättrade folkskoleväsendet och omformade gymnasieundervisningen. De fattigaste skiktens barn kunde få undervisning i så kallade »värmestugor» och även fattigvården byggdes ut på hennes initiativ. Och självklart var hon också, liksom sin mor och faster, en viktig mecenat för alla kulturell verksamhet. Bland annat lät hon i klostret inrätta en liten hovteater, Quedlinburgs första teater någonsin.<sup>65</sup>

---

63 FRITSCH: 1828, 15–26, 115–126; KASPER: 2014, 265–266; PERSSON: 2003–2006; BERGSTRÖM: 2018, 57–58.

64 FRITSCH: 1828, 132; KASPER: 2014, 245, Fn. 1411; BERGSTRÖM: 2018, 79–88; NORLANDER: 2004.

65 Vidare referenser finns i Quedlinburgs bestånd i Landeshauptarchiv i Magdeburg, och där finns också uppgifter om den preussiska förvaltningen av stiftet: LHA SA: U 9 (Reichsstift Quedlinburg. Urkunden); A 20 (Ober- und Mittelbehörden); GStA: HA Gen.Dir., Abt. 15. Under åren 1786–1796 fanns vid det preussiska generaldirektoriet ett särskilt departement för Magdeburg-Halberstadt, stiftet Quedlinburg och grevskapet Hohnstein, vilket antyder att Quedlinburg intog en särskild position i den kungliga förvaltningen under Sofia Albertinas tid. Jfr. KLOOSTERHUIS: 2008, [Vz 663]; JANICKE: 1892, 689; BERGSTRÖM: 2018, 53–63.

Också under Sofia Albertinas egid var fursteklostret ett paradiset för högadlig korruption. De viktigaste posterna fördelades på medlemmar av furstefamiljerna i Sverige, Preussen, Braunschweig-Wolfenbüttel och Baden, som också underhöll täta förbindelser sinsemellan. Sålunda innehades prostämbetet i Quedlinburgs stift fram till 1792 av Fredrik Vilhelms II:s dotter, prinsessan Fredrika Charlotta av Preussen (1767–1820). Ämbetet som dekan innehades fram till 1791 av den redan omnämnda Auguste Dorothea av Braunschweig-Wolfenbüttel (1749–1810), som 1792 befordrades till prost. Dekanämbetet övertogs då av den blott elvaåriga prinsessan Augusta av Preussen (1780–1841).<sup>66</sup> Kanonissa blev 1799 den redan omnämnda Karoline Amalie Elisabeth. Prinsessan Amalia av Baden blev, efter misslyckade förberedelser för äktenskap med den preussiske kronprinsen (och Sofia Albertinas kusin) Fredrik Vilhelm III i början av 1790-talet,<sup>67</sup> dekan 1799 sedan hennes företräderska hade gift sig 1797. Själv förblev hon ogift livet ut. Däremot gifte sig den svenske kungen Gustav IV Adolf (regeringstid 1792–1809), som själv var barnbarnsbarn till en prinsessa av Baden,<sup>68</sup> 1797 med Katharina Amalias syster, prinsessan Frederika Dorothea av Baden (1781–1826).<sup>69</sup>

Vid sidan av den dynastiska politiken odlade Sofia Albertina också privata intressen, vilket innebar att Quedlinburgs stift, liksom på hennes företräderskas tid, fick tjäna som guldgruva för prinsessans hovhållning i Sverige. Särskilt hennes stadspalats i Stockholm slukade förmögenheter. Men utöver det kungliga apanaget torde hon också ha använt prebendet

66 Det rörde sig om ett barnbarn till Fredrik den stores yngsta legitima dotter. Hon hade tidigare varit abbedissa i jungfrustiftet Leeden i grevskapet Tecklenburg. År 1797 gifte hon sig med Vilhelm II av Hessen-Kassel, 1821 blev hon kurfurstinna av Hessen-Kassel (KÜHN: 1929, 17; PETERSDORFF: 1898; FENNER et al.: 1995; LOSCH: 1939).

67 Sedan mitten 1500-talet underhöll huset Baden intensiva giftermålsförbindelser också med det svenska kungahuset. För 1700-talets vidkommande bör nämnas att Sofia Albertinas far Adolf Fredrik var son till prinsessan Albertina Frederika av Baden-Durlach (1682–1755). Albertinas far, Fredrik VII Magnus av Baden-Durlach (1647–1709, regeringstid 1677–1709) och Sofia Albertinas farmor, Kristina Magdalena av Pfalz-Zweibrücken-Kleeberg (1616–1662), var i sin tur avkomlingar till den svenska kungen Karl IX (1550–1611, regeringstid 1604–1611). Sofia Albertinas hade fått sina två förnamn från sin farmor, av huset Baden-Durlach. Att Sofia Albertina kallades »den sista av ätten Vasas» vid hovet i Stockholm, var inte minst en påminnelse om hennes genealogiska band med Karl IX.

68 Albertine Friederike von Baden-Durlach.

69 För en diskussion om ämbetena i stiftet vid denna tid, se KASPER: 2014, 264; *ibid.*, Fn. 1411; KÜPPERS-BRAUN: 2009, 88–91; HANKEL: 1996, III, 113.



från Quedlingburg till att finansiera andra institutioner inom sin hovstat i Stockholm.<sup>70</sup> Det kända stadspalatset *Arvfurstens palats*, som i dag inrymmer utrikesministeriet, förvärvades av Sofia Albertina redan 1783 för 40.000 riksdaler. Palatset var föremål för både om- och tillbyggnad fram till 1794 och där inreddes också de grönfärgade rum som var avsedda för henne bibliotek (»Prinsessbiblioteket«). Sofia Albertina lät senare komplettera dessa bestånd med teaterstycket *Den ädelmodiga abbedissan* som eventuellt skrevs i Quedlinburg. Liksom många andra av bibliotekets volymer var även detta verk försett med prinsessans exlibris med Sveriges tre kronor och de korslagda svärden från Quedlinburg.<sup>71</sup> Ändå räckte aldrig medlen till palatsen och biblioteket, inte ens med hjälp av inkomster från Quedlinburg, och palatsets interiör kunde därför inte färdigställas under Sofia Albertinas levnad.<sup>72</sup>



Här bodde stiftsjungfrurna i Quedlinburg. Interiör från residensbyggnadens tronsal.<sup>73</sup>

70 Till exempel Bååtska palatset på Blasieholmen i Stockholm och Tullgarns slott i Södermanlands län (ÅBERG och MÅRTENSON: 1991, 63–64; BERGSTRÖM: 2018, 161–165).

71 För en diskussion om Arvfurstens palats, se ÅBERG och MÅRTENSON: 1991; MÅRTENSON: 1997; ssk. om biblioteksrummen och biblioteket: ibid., 90–91; OHLSSON: 1951, 73–79; BERGSTRÖM: 2018, 88–96.

72 ÅBERG och MÅRTENSON: 1991, 63.

73 Städtische Museen der Welterbestadt Quedlinburg. Uppladdat av Angela Stoye. [https://www.meine-kirchenzeitung.de/halberstadt/c-aktuell/quedlinburg-schloss-museum-nur-noch-zwei-tage-offen\\_ar7428](https://www.meine-kirchenzeitung.de/halberstadt/c-aktuell/quedlinburg-schloss-museum-nur-noch-zwei-tage-offen_ar7428) [22 augusti 2020].

#### 4. Epilog: Sofia Albertina och stiftet efter 1803

I och med slutrapporten från den extraordinära rikskommittén av den 25 februari 1803 (§ 3) sekulariserades Quedlinburgs stift och tillskrevs kungariket Preussen.<sup>74</sup> Detta var en del av kompensationen för de förluster som Preussen (liksom många andra tyska riksterritorier) hade lidit under det andra koalitionskriget (1798–1802) och vid freden i Lunéville (den 9 februari 1801).<sup>75</sup> Detta beslut hade sin förhistoria, som med att Fredrik Vilhelm II och Frankrike slöt neutralitetsfreden i Basel den 5 april 1795 då. Genom att till Frankrike avstå preussiska områden väster om Rhen hoppades Fredrik Vilhelm kunna vinna polska områden i gengäld. Dessutom hade han i en hemlig paragraf försäkrat sig om 12 dvärgterritorier i syfte att få dem mediatiserade. – Båda dessa manövrer skulle omsättas så snart tillfälle gavs, vilket hände efter det andra koalitionskrigets slut. Liksom många andra småterritorier upplöstes också Quedlinburgs stift i augusti 1802 och uppgick i Preussen. Alla privilegier som landsherren tidigare åtnjutit överfördes till den preussiske kungen. I slutrapporten från den extraordinära rikskommittén av den 25 februari 1803 bekräftades överenskommelserna från 1795 och 1802. Därmed var stiftets nästan 900-åriga självständighet historia.<sup>76</sup>

Men detta var bara en av flera akter som Napoleons krigsteater höll i beredskap under de kommande åren. I Rhenförbundsakten av den 12 juli 1806, som var en sorts dikterad fred på Napoleons befallning visavi en stor del av de tyska territorierna, förordnades det att Quedlinburg skulle tillfalla det nya kungariket Westfalen, men det var närmast bara en avsiktsförklaring. Efter Preussens militära nederlag mot Frankrike 1806 och freden i Tilsit 1807, som var en viktig politisk förutsättning för uppkomsten av det nya kungariket Westfalen, inlemmades Quedlinburg i departementet Saale inom detta nya rike och därmed i de tyska områden som kon-

74 Handlingar rörande sekulariseringen i GStA: Rep. 70, Vz 1045.

75 Däri heter det på följande sätt: »Kompensationen fördelas enligt och till följande: (...) § 3. Tillfaller konungen av Preussen, kurfursten av Brandenburg (...), klostren Herforden, Quedlinburg, Elten, Essen, Werden och Kappenberg«. Kurfürstlich Mainzische Kanzley: Hauptschluss der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar 1803. Tryckt i: ZEUMER: 1913, 5II. För en diskussion om slutrapporten från den extraordinära rikskommittén, jfr. KLUETING: 2005; KNECHT: 2007; BREYWISCH: 1928; KASPER: 2014, 278–279, 282–287. Förvaltningens akter från tiden 1802–1806 finns i GStA: Gen.Dir. Abt. 24, Vz 1347, 1349, 1354.

76 SPEER: 1953, 35; KASPER: 2014, 273–278.

trollerades direkt av Napoleon.<sup>77</sup> – Men inte längre än till 1813, då Quedlinburg efter slaget vid Leipzig (den 16–19 oktober 1813) åter anförtroddes preussiska statens kommission.

År 1812 överfördes Quedlinburgs berömda kyrkoskatt till museet i Kassel där den finns än i dag.<sup>78</sup> Den westfaliske kungen, Jérôme Bonaparte (1784–1860, regeringstid 1807–1813), som i likhet med sin äldre bror drogs med ständiga penningbekymmer till följd av utbyggnaden av en ny territorialmakt i Tyskland och fortsatta militära företag, lät på bara tre dagar 1813 auktionera bort de under århundraden anskaffade inventarierna i Quedlinburgs slott. Jordegendomar, infrastruktur och ekonomibyggnader (kvarnar, gårdar osv.) såldes till privatpersoner som betalade rena vrakpriser och slottskyrkan såldes till Quedlinburgs stad.<sup>79</sup>

Furstabbedissan och stiftsjungfrurna hade vid upplösningen av Quedlinburgs stift 1802 försäkrats om att deras intäkter och hävdvunna privilegier skulle förbli orörda under återstoden av deras liv. Detta var sedan länge brukligt vid sekulariseringar, och både den preussiska och den westfaliska regeringen höll sina löften – om än blott formellt, viket skulle visa sig. Tillsynen av stiftsbyggnaderna och förvaltningen, tillgångarna och bildnings- och kulturinstitutionerna, det vill säga stiftets inre angelägenheter, sköttes tills vidare av Sofia Albertina från Stockholm.<sup>80</sup> Från och med 1806 fortsatte urholkningen av stift och stad under Jérôme Bonaparte att långsamt förstöra varje grundval för en fullständig efterlevnad av det försörjningslöfte som stiftet fått. Av detta drog Sofia Albertina, som hade rest tillbaka till Sverige i september 1803, sina egna slutsatser. Under de närmast följande åren levde hon ett tillbakadraget liv med möjligheter att dels bekymra sig om personerna i sin hovstat, dels ägna sig åt allmän välgörenhet och den fortsatta tillbyggnaden av sitt palats. Vid den nya kungadynastin Bernadottes hov var hon i egenskap av ›den sista av huset Vasa‹ (som hon själv kallade sig) en högt respekterad och aktad företrädare för den gamla svenska monarkin, och hon stod kronprinsparet Bernadotte mycket nära. Dessutom hade hennes ryktbarhet redan tidigare varit så grundmurad och hon fått ge namn åt ett fartyg, som visserligen sjönk i

---

77 Jfr. BERDING: 1973; KASPER: 2014, 303–309.

78 SPEER: 1953, 29.

79 Ibid., 36.

80 KASPER: 2014, 279–280.

nederländska vatten 1781.<sup>81</sup> I och med att Sofia Albertina återvände till hemlandet lämnade hon också de flesta av de juridiska övertrampen i Quedlinburg bakom sig. Visserligen såg prinsessan till att de som stod under stiftets beskydd i möjligaste mån fick sin försörjning enligt gällande regler. Däremot inskred hon inte i den aktiva politiken för att påverka det före detta klostrets öde, som i krigstumultet fram till 1813 ännu inte på långa vägar var slutgiltigt avgjort.<sup>82</sup>

Den största delen av Sofia Albertinas förmögenhet, som hon förvärvat bland annat med hjälp av prebendet från Quedlinburg, övergick efter hennes död på hennes överhovmästarinna Frederika Charlotte (»Lolotte«) Forssberg (1766–1840)<sup>83</sup> som enligt rykten var hennes egen dotter, men som mycket troligare var en illegitim dotter till Sofia Albertinas far och därmed hennes halvsysster. Till förmögenheten hörde bland annat biblioteket i Stockholm som fått bidra med teaterpjäsen i föreliggande volym. Eftersom Lolotte Forssberg var ingift i ätten Stenbock,<sup>84</sup> övergick biblioteket i släktens ägo efter hennes död och hamnade efter det att den utslocknat 2007, och efter några år av oklarheter, i Staatsbibliothek zu Berlin – ett preussiskt kulturarv.

Det före detta stiftet Quedlinburg återbördades till Preussen på grundval av klausulerna i fredsfördraget från 1815. Efter avvecklingen av ätten Hohenzollerns jordegendomar såldes Quedlinburgs slott slutligen till Quedlinburgs stad 1928. Sedan dess har det använts som museum.<sup>85</sup> Men därmed var slottets svenska förflutna ingalunda bortglömt. År 2008 hölls en utställning i Quedlinburgs slott under mottot »Idealkvinnan«, som vid sidan av Anna Amalie också särskilt framhöll Aurora von Königsmarck och Sofia Albertina. Den 3 juli 2013 kunde kung Carl XVI Gustaf och drottning Silvia avlägga ett överraskningsbesök i Quedlinburg, varvid de övernattade i stadens slott, Sofia Albertinas tidigare residens.<sup>86</sup> Det faktum att Quedlinburgs byggnader och skatter sedan 1994 tillhör Unescos världskulturarv kan ha varit en bidragande orsak till kungaparets besök,

81 FREDHOLM: 2001; ÅBERG och MÅRTENSON: 1991, 64.

82 BERGSTRÖM: 2018, 179–192.

83 För en diskussion om Charlotte Forssberg och den förmögenhet som hon ärvde efter Sofia Albertina, jfr. MÅRTENSON och TURANDER: 1997, 113–114; SUNDBERG: 2004, 166–167; BERGSTRÖM: 2018, 105–136, 198–205; GILLINGSTAM: 2007–2011, 247.

84 Sofia Albertinas före detta överstallmästare, Gustaf Harald Stenbock (1764–1833).

85 SPEER: 1953, 36.

86 KUGENBUSCH: 2013.

men viktigast var kanske ändå det historiska bandet till den svenska monarkin.

Översättning från tyskan: Tommy Andersson

## Bibliografi Arkivaliska källor

### Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin [GStA]

- HA Gen.Dir., Abt. 16 [Vz 737, 742, 751] (Reichsstandschaft Quedlinburgs).  
 HA Gen.Dir., Abt. 15 (Preußische Verwaltung für Quedlinburg).  
 HA Gen.Dir. Abt. 24 [Vz 1347, 1349, 1354] (Verwaltungsakten für Quedlinburg 1802–1806).  
 Rep. 70 [Vz 1045] (Akten zur Säkularisation Quedlinburgs).  
 VI HA Nr. 876 (Friede von Hamburg, 22.5.1762).  
<http://www.ieg-friedensvertraege.de/treaty/1762%20V%2022%20Friedensvertrag%20von%20Hamburg/t-57-4-de.html?h=4> [21 augusti 2020].

### Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg [LHA SA]

- A 20 (Ober- und Mittelbehörden).  
 A 21 (Stiftspropstei und Stiftsdekanei zu Quedlinburg).  
 A 22 (Stiftshauptmann zu Quedlinburg).  
 Db 24 (Stadt- und Vogteigericht Quedlinburg).  
 U 9 (Reichsstift Quedlinburg. Urkunden).

### Riksarkivet, Stockholm [RA]

- EBA. Prinsessan Sofia Albertina [PSA], vol. 10, mapp 1 (Ernennungsurkunde für Prinzessin Sofia Albertina als Koadjutorin von Quedlinburg, 20.9.1767).  
 Tykland III, Nr. 35, A (Friede von Hamburg, 22.5.1762, frz.).

### Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien [HHStA]

- Reichskanzlei. Kleinere Reichsstände, 415-3-4.

### Universitätsbibliothek Göttingen (UB Göttingen)

- [Anonymus:] Inventarium Aller Bücher, Landcharten, Kupfer, Gemälde, Contrafайте, und aller andern Sachen, so in der von der Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Annen Dorotheen, Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg ... des Kayserl. freyen Weltlichen Stiffts Quedlinburgk Abbatißin ... Neu angelegten Bibliothec zu finden, Angefangen d. 17. Septembr. Anno 1686 [Bandkatalog; 2 Bde; hschr., in Folio].

- BOYSEN, Johann Friedrich: Bandkatalog (angelegt ab 1750), 2 Bde, hschr., in Folio: 1. Libros omnes ... cum manuscriptis continens; 2. Bibliothecae Servitanae Quedlinburgensis nunc Regiae Catalogus.
- BOYSEN, Johann Friedrich: Accessions-Catalog der Stiftsbibliothek (Zugänge ca. 1705–1750/52).

### Publicerade källor

- ALTHUSIUS, Johannes: *Politica methodicè digesta*. Herbornæ Nassoviorum, 1614.
- HASSEL, Georg: *Vollständige und neueste Erdbeschreibung der Preussischen Monarchie und des Freistaates Krakau*. Weimar: Geographisches Institut, 1819 (= Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung; 1:3).
- KRÜNITZ, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft* 14. Berlin: J. Pauli, 1786.
- KRÜNITZ, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft* 136. Berlin: J. Pauli, 1824.
- MERIAN, Mattäus, och Martin ZEILLER: *Topographia Superioris Saxoniae*. Frankfurt a. M.: Merian, 1650.  
[https://de.wikisource.org/wiki/Topographia\\_Superioris\\_Saxoniae:\\_Quedlinburg](https://de.wikisource.org/wiki/Topographia_Superioris_Saxoniae:_Quedlinburg) [21 augusti 2020].
- PIERER, Heinrich August (utg.): *Pierer's Universal-Lexikon* 13. Altenburg: Pierer, 1861, 755–756.  
<http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/Quedlinburg> [21 augusti 2020].
- PREUSS, Johann D.E. (utg.): »Correspondance de Frédéric avec sa sœur Amélie, abbesse de Quedlinbourg«. I: Preuss, Johann D.E. (utg.): *Friedrich II: Oeuvres de Frédéric le Grand* 27:1. Berlin: [s.n.], 1856, 435.  
[http://friedrich.uni-trier.de/de/oeuvres/27\\_1/id/007000000/text/](http://friedrich.uni-trier.de/de/oeuvres/27_1/id/007000000/text/) [21 augusti 2020].
- ZEILLER [ZEILLERUS], Martin: *Tractatus De X. Circulis Imperii Romano-Germanici*. Ulm: Wildeysen, 1660.
- ZEUMER, Karl (Bearb.): *Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit*. Tübingen: Mohr, 1913.

### Forskningslitteratur

- ÅBERG, Alf, och Jan MÅRTENSON: *Arvfurstens palats, UD 200 år*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1991.
- BERDING, Helmut: *Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen 1807–1813*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1973 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; 7).
- BERGSTRÖM, Carin: *Sophia Albertina. Självständig prinsessa*. Stockholm: Atlantis, 2018.
- BLASCHKE, Karlheinz: »Der Obersächsische Reichskreis«. I: Hartmann, Peter Claus (utg.): *Regionen in der frühen Neuzeit. Reichskreise im deutschen Raum, Provinzen in Frankreich, Regionen unter polnischer Oberhoheit. Ein Vergleich ihrer Strukturen, Funktionen und ihrer Bedeutung*. Berlin: Duncker & Humblot, 1994 (= Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft; 17).

- BLEY, Clemens (utg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21).
- BLEY, Clemens: »Tradition – Reformation – Legitimation. Zur Einführung der Reformation im Reichsstift Quedlinburg«. I: Küppers-Braun, Ute, och Thomas Schilp (utg.): *Frauenkonvente im Zeitalter der Konfessionalisierung*. Essen: Klartext, 2010, 49–68.
- BREYWISCH, Walter: »Quedlinburgs Säkularisation und seine ersten Jahre unter preußischer Herrschaft 1802–1806«. I: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt* 4 (1928), 207–249.
- BRUNING, Jens: »Zwischen Stadt und Stift – das Fürstliche Gymnasium zu Quedlinburg in der Frühen Neuzeit«. I: Bley, Clemens (utg.): *Kayserlich – frey – weltlich. Das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 243–261.
- DEBUCH, Tobias: *Anna Amalia von Preußen (1723–1787)*. Berlin: Logos, 2008.
- FEICKE, Bernd: »Glockengeläut für Prinz Eugen im Reichsstift Quedlinburg 1704. Zur Diplomatie der Aurora von Königsmarck«. I: *Harz-Zeitschrift* 48/49 (1996/1997) [1998], 211–217.
- FEICKE, Bernd: »Zwei Aktenstücke des Reichsstiftes Quedlinburg aus dem 18. Jahrhundert«. I: *Harz-Zeitschrift* 54/55 (2002/2003) [2004], 187–200.
- FENNER, Gerd, et al.: *Kurfürstin Auguste von Hessen (1789–1841) in ihrer Zeit*. Kassel: Brüder-Grimm-Gesellschaft, 1995.
- FEUERSTEIN-PRAßER, Karin: *Friedrich der Große und seine Schwestern*. München et al.: Piper, 2016.
- FREDHOLM, Christer: »Linjeskeppet Prinsessan Sophia Albertinas förlisning vid Texel den 20 augusti 1781«. I: *Tidskrift i sjöväsendet* 2001:2 (2001), 180–184.
- FRITSCH, Johann Heinrich: *Geschichte des vormaligen Reichsstifts und der Stadt Quedlinburg* 2. Quedlinburg: Basse, 1828.
- GILLINGSTAM, Hans: »Stenbock, släkt«. I: *Svenskt biografiskt lexikon* 33. Stockholm: Bonnier, 2007–2011, 247.  
<https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/20066> [20 augusti 2020]
- GLATHE, Udo: »Entwicklung des Quedlinburger Stadtwappens«. I: *Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht*. Quedlinburg: Stadt Quedlinburg, 1994, 91–100.
- GÖSE, Frank: »Beschränkte Souveränität. Das Verhältnis zwischen Stift und Schutzherrschaft im 17. und 18. Jahrhundert«. I: Bley, Clemens (utg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 130–150.
- GOTTHARD, Axel: *Das Alte Reich 1495–1806*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013.
- HADRY, Sarah: »Reichsprälätenkollegium«. I: *Historisches Lexikon Bayerns*, 13.11.2008.  
<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichsprälätenkollegium> [21 augusti 2020]
- HANKEL, Hans Peter: *Die reichsunmittelbaren evangelischen Damenstifte im Alten Reich und ihr Ende. Eine vergleichende Untersuchung*. Hamburg: Peter Lang, 1995 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 712).

- HARTMANN, Peter C.: *Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806. Verfassung, Religion und Kultur*. Wien et al.: Böhlau, 2011 (= Studien zu Politik und Verwaltung; 72).
- JANICKE, Karl: »Sophie Albertine«. I: *Allgemeine Deutsche Biographie* 34 (1892), Leipzig: Duncker & Humblot, 689.  
<https://www.deutsche-biographie.de/pnd12992766X.html#adbcontent>  
 [20 augusti 2020]
- KASPER, Peter: *Das Reichsstift Quedlinburg (936–1810). Konzept – Zeitbezug – Systemwechsel*. Göttingen: V&R Unipress, 2014.
- KINDER, Johannes: »Herzog Peter Friedrich Wilhelm in Plön von 1777–1823«. I: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 33 (1903), 189–235.
- KLOOSTERHUIS, Jürgen: *Bestandsgruppen-Analyse Generaldirektorium*. Berlin: Selbstverlag des Geheimen Staatsarchivs, 2008 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Arbeitsberichte; 9).
- KLUETING, Harm (utg.): *200 Jahre Reichsdeputationshauptschluss. Säkularisation, Mediatisierung und Modernisierung zwischen Altem Reich und neuer Staatlichkeit. Tagung der Historischen Kommission für Westfalen vom 3–5. April 2003 in Corvey*. Münster: Aschendorff, 2005 (= Schriften der Historischen Kommission für Westfalen; 19).
- KNECHT, Ingo: *Der Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803. Rechtmäßigkeit, Rechtswirksamkeit und verfassungsgeschichtliche Bedeutung*. Berlin: Duncker & Humblot, 2007.
- KOHLER, Alfred: *Karl V. 1500–1558. Eine Biographie*. München: C.H. Beck, 2014.
- KRAUSS-MEYL, Sylvia: »Die berühmteste Frau zweier Jahrhunderte«. *Maria Aurora Gräfin von Königsmarck*. Regensburg: Pustet, 2012.
- KUBITSCHKE, Regina-Bianca: *Geliebte und Äbtissin. Anna Amalia von Preußen*. Taucha: Tauchaer Verlag, 2009 (= Kurzweiliges; 74).
- KUGENBUSCH, Ingo: »Überraschungsbesuch in Quedlinburg. König und Königin von Schweden checken in Stadtschloss ein«. I: *Mitteldeutsche Zeitung*, 3.7.2013.
- KÜHN, Joachim: *Das Ende einer Dynastie. Kurhessische Hofgeschichten 1821 bis 1866*. Berlin: Brückenverlag, 1929.
- KÜPPERS-BRAUN, Ute: »Kanonissin, Dechantin, Pröpstin und Äbtissin – Quedlinburger Stiftsdamen nach der Reformation«. I: Bley, Clemens (utg.): *Kaiserlich, frei, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 30–104.
- LEXER, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* 3. Nachträge. Leipzig: Hirzel, 1876–1878 [Nachdruck: Stuttgart: Hirzel, 1965].
- LORENZ, Hermann: *Weredgang von Stift und Stadt Quedlinburg*. Quedlinburg: Magistrat der Stadt Quedlinburg, 1922.
- LOSCH, Philipp: »Auguste, Kurfürstin von Hessen«. I: Schnack, Ingeborg (utg.): *Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1850–1930* 1. Marburg: Elwert, 1939 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck; 20), 6–8.
- MÄRTENSON, Jan: *Sophia Albertina: the palace of a princess*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1997.
- MAUERSBERGER, Erhard: *Historische Bibliothek [Quedlinburg]*. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 1999.



- [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Historische\\_Bibliothek\\_\(Quedlinburg\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Historische_Bibliothek_(Quedlinburg))  
[21 augusti 2020].
- MUTZENBECHER, August: »Peter Friedrich Wilhelm«. I: *Allgemeine Deutsche Biographie* 25. Leipzig: Duncker & Humblot, 1887, 469.  
<https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00008383/images/index.html?seite=471>  
[21 augusti 2020].
- NEUHAUS, Helmut: *Das Reich in der frühen Neuzeit*. München: Oldenburg, 2003 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte; 42).
- NICKLAS, Thomas: *Macht oder Recht. Frühneuzeitliche Politik im obersächsischen Reichskreis*. Stuttgart: Steiner, 2002.
- NORLANDER, Sabrina: »Prinsessa på vift. Om prinsessan Sofia Albertinas resa till Rom 1793«. I: Ahlund, Mikael, Sabrina Norlander och Torsten Gunnarsson (utg.): *Drömmen om Italien. Nordiska resenärer i söder 1750–1870*. Stockholm: 2004 (= Nationalmusei utställningskatalog; 638), 59–82.
- OHLSSON, Martin A.: *Stormaktstidens privatpalats i Stockholm. Med en utblick över följande sekler*. Stockholm: Forum, 1951.
- PALMBLAD, Vilhelm Frederik: *Aurora Königsmark und ihre Verwandten*. 6 vol. Leipzig: Brockhaus, 1848–1853.
- PERSSON, Fabian: »Sophia Albertina«. I: *Svenskt biografiskt lexikon* 32. Stockholm: Bonniers, 2003–2006, 680.  
<https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/6155> [20 augusti 2020].
- PETERSDORFF, Hermann von: »Wilhelm II., Kurfürst von Hessen«. I: *Allgemeine Deutsche Biographie* 43. Leipzig: Duncker & Humblot, 1898, 75–79.  
<https://www.deutsche-biographie.de/sfz22783.html#adbcontent> [21 augusti 2020].
- REDEN-DOHNA, Armgard von: *Reichsstandschaft und Klosterherrschaft. Die Schwäbischen Reichspräläten im Zeitalter des Barock*. Wiesbaden: Franz Steiner, 1982.
- REITZAMMER, Margrid: »Die Geschichte der Historischen Bibliothek Quedlinburg«. I: *Quedlinburger Annalen. Heimatkundliches Jahrbuch für Stadt und Region Quedlinburg* 1 (1998), 15–41.
- RIENÄCKER, Christa: »Quedlinburger Kulturleben im 18. Jahrhundert. Große Töchter und Söhne der Stadt«. I: *Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg*. Quedlinburg: Stadt Quedlinburg, 1994, 135–149.
- RÜRUP, Reinhard (utg.): *Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem ›Prinz-Albrecht-Gelände‹. Eine Dokumentation*. Berlin: Willmuth Arenhövel, 1987.
- SCHMIDT, Hans-Joachim: »Vogt, Vogtei«. I: *Lexikon des Mittelalters* 8. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009, 1811–1814.
- SCHMITT, Reinhard: »Der Schloßberg in Quedlinburg. Zum Stand der baugeschichtlichen Forschung«. I: *Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg*. Quedlinburg: Stadt Quedlinburg, 1994, 121–134.
- SCHNITTER, Helmut: »Die ungleichen Schwestern«. I: Schnitter, Helmut, och Karl-Heinz Schmick: *Gestalten um Friedrich den Großen. Biographische Skizzen*. Reutlingen: Preußischer Militärverlag, 1992 (= Schriftenreihe der Forschungsstelle der Militärgeschichte Berlin. Friedrich der Große in Zeit und Geschichte; 1), 67–82.
- SCHOLZ, Michael: »Die Verwaltung des Stiftes Quedlinburg in der Frühen Neuzeit«. I: Bley, Clemens (utg.): *Kaiserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im*

- Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 209–242.
- SCHRÖDER, Dorothea: *Maria Aurora von Königsmarck. Eine schwedische Gräfin aus Stade*. Stade: Schaumburg, 2011.
- SCHRÖDER-STAPPER, Teresa: *Fürstbittsinnen. Frühneuzeitliche Stiftsherrschaften zwischen Verwandtschaft, Lokalgewalten und Reichsverband*. Köln et al.: Böhlau, 2015a.
- SCHRÖDER-STAPPER, Teresa: »Maria Aurora von Königsmarck als Pröpstin des Stiftes Quedlinburg oder Darf eine Mätresse Äbtissin werden?«. I: Buning, Rieke, Beate-Christine Fiedler und Bettina Roggmann (utg.): *Maria Aurora von Königsmarck. Ein adeliges Frauenleben im Europa der Barockzeit*. Köln et al.: Böhlau, 2015b, 265–283.
- SCHWIND, Fred: »Reichslandvogt, Reichslandvogtei«. I: Erler, Adalbert, och Ekkehard Kaufmann (utg.): *Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte* 4. Berlin: Erich Schmidt, 1990, 699–703.
- SIMON, Thomas: *Grundherrschaft und Vogtei. Eine Strukturanalyse spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 1995 (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; 77).
- SPEER, Elisabeth: *Quedlinburg*. Dresden: Sachsenverlag, 1953.
- STORM, Peter-Christoph: *Der Schwäbische Kreis als Feldherr. Untersuchungen zur Wehrverfassung des Schwäbischen Reichskreises in der Zeit von 1648–1732*. Berlin: Duncker & Humblot, 1974 (= Schriften zur Verfassungsgeschichte; 21).
- SUNDBERG, Ulf: *Kungliga släktband. Kungar, drottningar, frillor och deras barn*. Lund: Historiska media, 2004.
- THIÉBAULT, Dieudonné: *Friedrich der Große und sein Hof. Persönliche Erinnerungen an einen 20jährigen Aufenthalt in Berlin*. Stuttgart, Lutz, 3[1909] [Nachdruck: Berlin: Berlin Story, 2012].
- TRUNZ, Helmut: *Königin Elisabeth. Die Welfin an der Seite Friedrichs II*. Erfurt: Sutton, 2011.
- VOIGTLÄNDER, Klaus: *Die Stiftskirche St. Servatii zu Quedlinburg. Geschichte ihrer Restaurierung und Ausstattung*. Berlin: Akademie-Verlag, 1989.
- VOLLMUTH-LINDENTHAL, Michael: »Äbtissin Hedwig von Quedlinburg. Reichsstift und Stadt Quedlinburg am Ende des 15. Jahrhunderts«. I: Freitag, Werner (utg.): *Mitteldeutsche Lebensbilder. Menschen im späten Mittelalter*. Köln et al.: Böhlau, 2002, 69–88.
- VOLLMUTH-LINDENTHAL, Michael: »Die Äbtissin von Quedlinburg als Stadt- und Landesherrin im Spätmittelalter«. I: Bley, Clemens (utg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 105–119.
- VOSS, Sophie Marie Gräfin von: *Neunundsechzig Jahre am preussischen Hofe. Aus den Erinnerungen der Hofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voss*. Leipzig: Duncker & Humblot, 1887 [Nachdruck: Berlin: Berlin Story, 2018].
- VÖTSCH, Jochen: »Die Äbtissin von Quedlinburg als Reichs- und Kreisstand«. I: Bley, Clemens (utg.): *Kayserlich, frey, weltlich – das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2009 (= Studien zur Landesgeschichte; 21), 120–129.
- ZIEBURA, Eva: *Prinz Heinrich von Preußen. Biographie*. Berlin: Stapp, 1999.



SABINE MEYER

Symbol und Relikt des Wandels:  
Sofia Albertina von Schweden

Nachdem Sofia Albertina am 17. März 1829 ihre Augen für immer schließt, geht sie als letzte Vasa in die Annalen der Geschichtsschreibung ein.<sup>1</sup> Rückblickend erscheint ihr die Rolle der Letzten in die Wiege gelegt: Sie ist das jüngste Kind des schwedischen Königs Adolf Friedrich und dessen Gemahlin Luise Ulrike, die finale Äbtissin von Quedlinburg und auch die letzte aktive Besitzerin der *Prinzessinnenbibliothek*. Unter diesen Vorzeichen figuriert sie sowohl als Symbol als auch Relikt historischen Wandels.

Mit diesem Potential spielt Emilie Pettersen in *Die edelmütige Äbtissin* und kreiert in der dramatischen Sophia eine progressive ›Mutterfigur‹, die sich durch eine überhöht anmutende Mischung aus physischer Stärke und selbstloser Fürsorge auszeichnet. Als Sofia Albertina das Drama zu ihrem Namenstag, wahrscheinlich im Jahr 1820, überreicht bekommt, ist sie bereits weit über 60 Jahre alt und das Ende ihrer Quedlinburger Regentschaft liegt fast zwei Jahrzehnte zurück. Die Empfängerin hat dementsprechend nur noch entfernt etwas mit ihrer dramatischen Inkarnation zu tun. Nichtsdestotrotz spielt Pettersens Text pointiert und zudem humoristisch mit Eigen- und Fremdwahrnehmung von Sofia Albertinas Qualitäten.

Als sich am Ende des letzten Aktes alles zum Guten wendet, beschließt die Protagonistin das Stück – bevor der finale Lobgesang auf sie angestimmt wird – mit den an den Eremiten gewandten Worten: »Ich gebe dir bloß, was dir rechtmäßig zusteht.«<sup>2</sup> Den dahinterliegenden Grundeinstellungen zu Verantwortung, Rechtmäßigkeit und Übergang möchte ich nachgehen, um den Blick auf Sofia Albertinas Leben zu fokussieren: Welche Zusammenhänge bestimmen ihren Lebensweg und ihr Handeln und wie lässt sich ihre eigene Rolle am schwedischen Hof und in Quedlinburg an die (über)mütterlich angelegte dramatische Rückblende in *Die edelmütige Äbtissin* rückkoppeln?

---

1 SCHEUTZ: 2005, 270.

2 »Jag har blott lämnat dig dine rättmätige tillhörigheter.« (*Die edelmütige Äbtissin*, III. Akt, Szene 14).

### In Mutters goldenem Käfig

Als Sofia Albertina am 8. Oktober 1753 das Licht der Welt erblickt, sitzt ihr Vater, König Adolf Friedrich, bereits über zwei Jahre auf dem schwedischen Thron. Unterdessen entfaltet sich ihre Mutter Luise Ulrike in der Rolle als macht- und kulturbewusste Königin<sup>3</sup> und zieht ihr jüngstes Kind, die einzige Tochter, zur lebenslangen Verbündeten und persönlichen Gesellschafterin auf.

Sofia Albertinas Ausbildung – zumindest im Bereich der Künste – erscheint auf den ersten Blick umfangreich, reicht in ihrer Gesamtheit jedoch bei weitem nicht an die Vielfältigkeit jener heran, die männliche Mitglieder des schwedischen Hofes erhalten. Wie in höfischen Kreisen üblich, wird sie ausgiebig im Französischen unterrichtet; ihre Kenntnisse des Schwedischen und des Deutschen blieben hingegen brüchig.<sup>4</sup> Carin Bergström, Biografin der schwedischen Prinzessin, schreibt Sofia Albertina ein ausgeprägtes Interesse an Kunst und Literatur zu.<sup>5</sup> Dieses wird zum einen durch die Ausrichtung ihrer Ausbildung gefördert, aber auch durch den starken Einfluss Luise Ulrikes.

Die Königin sorgt bereits 1767 dafür, dass Sofia Albertina zur Koadjutorin in Quedlinburg gewählt wird, um so nach dem Tod ihrer Tante, Anna Amalie von Preußen, deren Nachfolge als Äbtissin des dortigen Stifts antreten zu können. Diese Entscheidung zeichnet den Lebensweg der kaum 14-jährigen Prinzessin vor und gibt Anlass zur Frage, mit welcher Motivation Luise Ulrike diese Wahl vorantreibt. Zum einen sichert sie so frühzeitig eine hofunabhängige Versorgung, wie Ralph Tuchtenhagen in seinem Beitrag in diesem Band deutlich macht, zum anderen, so Bergström, schafft sie die Voraussetzungen dafür, die Tochter langfristig an sich zu binden.<sup>6</sup> Für Sofia Albertina liegt in dieser Ernennung aber auch die Chance, der dominanten Mutter zu entfliehen.<sup>7</sup> Dazu kommt es je-

3 Bereits kurz vor der Krönung Adolf Friedrichs ist Luise Ulrike aktiv in die Vorbereitung eines Staatsstreiches, der ihren Ehemann direkt und ohne Zustimmung des Ständereichstages auf den Thron manövrieren soll. Gleichzeitig forciert sie frühzeitig kulturellen Fortschritt und ruft 1753 die *Kungliga Vitterhetsakademien* ins Leben, welche zentral in ihrer Rolle als Mäzenin der Wissenschaften und Künste wird (LAGERSKIÖLD: 1945, 148; »Historik«, [o.J.]).

4 LUNDH-ERIKSSON: 1946, 37–38.

5 BERGSTRÖM: 2018, 9.

6 TUCHTENHAGEN: 2021, 123; BERGSTRÖM: 2018, 40–42.

7 SCHEUTZ: 2005, 269.

doch nie und sie bleibt bis zu deren Lebensende ein Anhängsel Luise Ulrikes, die sie nach dem Tod Adolf Friedrichs im Jahr 1771 noch enger an sich bindet. Die beiden Frauen reisen gemeinsam zu den preußischen Verwandten nach Berlin und führen nach ihrer Rückkehr und in Folge der Inthronisierung Gustavs III. einen gemeinsamen Haushalt.<sup>8</sup> Dieses Arrangement führt zu einer zunehmenden Isolation Sofia Albertinas, die unter der strengen Kontrolle der Mutter als deren Interessensvertreterin agiert. Gleichzeitig fördert Luise Ulrike die kulturellen Ambitionen der Tochter und deren Interesse an Literatur und dem Sammeln derselben – eine Leidenschaft, deren Früchte in der *Prinzessinnenbibliothek* sichtbar werden.

Diese Symbiose aus Isolation und literarischer Erquickung spielt auch in *Die edelmütige Äbtissin* eine Rolle. Der in der Grotte zurückgezogene Eremit profitiert von der mütterlichen und literarischen Fürsorge Sophias, die ihm regelmäßig Bücher bringt.<sup>9</sup> Als Äbtissin übernimmt sie hier die nährenden Funktion, ohne jedoch Forderungen an den Eremiten zu stellen. Petterson verkehrt die Mutterrolle somit auf zweierlei Weise: Auf der einen Seite wird sie in dieser Konstellation von der dramatischen Sophia übernommen; auf der anderen Seite spiegelt ihre Figur aber nicht den intrigentfreudigen und machtbewussten Charakter Luise Ulrikes wider, sondern übernimmt Eigenschaften, welche der historischen Sofia Albertina zugeschrieben werden. Die schwedische Prinzessin wird in zahlreichen Quellen als edelmütige, gutherzige und fröhliche, aber auch meinungsstarke und temperamentvolle Frau dargestellt.<sup>10</sup> Unter diesen Vorzeichen entfaltet sich in *Die edelmütige Äbtissin* eine fast pädagogisch anmutende Vorlage für gute Mutterschaft.<sup>11</sup> Weder die dramatische Sophia noch die schwedische Prinzessin selbst waren im engeren Sinne Mütter. Vielmehr erweitert Petterson dieses Konzept für ihre Zwecke, so dass ihre Protagonistin erst aus der eigenen Ungebundenheit heraus eine solch fürsorgliche Überfigur werden kann.

---

8 BERGSTRÖM: 2018, II, 58; HELLSING: 2018.

9 *Die edelmütige Äbtissin*, II. Akt, Szene 2; siehe dazu auch RÄTHEL: 2021, 228.

10 LANDEN: 2004, 78; SCHEUTZ: 2005, 268; BERGSTRÖM: 2018, 26, 34–35.

11 Das Motiv der vorbildhaften Mutterschaft spielt bereits in der Bibliothek von Sophie Dorothea, der Großmutter Sofia Albertinas, eine wichtige Rolle (MEYER u. RÄTHEL: 2021).

Sofia Albertina bleibt zeitlebens unverheiratet, aber deshalb nicht emotional ungebunden.<sup>12</sup> Nach dem Tod des Vaters ist es in Gustavs III. Interesse, seine Schwester zu verheiraten. Es werden verschiedene Partien ins Auge gefasst, doch zerschlagen sich alle potentiellen Heiratspläne.<sup>13</sup> Ob die Ehelosigkeit Sofia Albertinas gewollt oder zufällig ist, bleibt unklar. Die Historikerin My Hellsing weist darauf hin, dass durch die Rolle als Quedlinburger Koadjutorin Sofia Albertinas Zukunft gesichert sei.<sup>14</sup> Da ihr die Ehe mit ihrer vermeintlich großen Liebe, Friedrich Wilhelm von Hessenstein, aufgrund dessen skandalöser Herkunft verwehrt bleibt,<sup>15</sup> so argumentiert Bergström, mag ihr Interesse an einer oft unharmonischen Zweckheirat zudem recht gering gewesen sein.<sup>16</sup>

So verweilt sie am schwedischen Hof und wird 1778 in die Affäre um die Herkunft des schwedischen Thronfolgers verwickelt. Ihr Bruder Gustav III. ist selbst unglücklich mit Sophie Magdalene von Dänemark verheiratet, mit welcher er Bett und Heim nur selten teilt.<sup>17</sup> Luise Ulrike kolportiert das Gerücht, dass der König nicht Vater der Kronprinzessen Gustav Adolf sei, sondern den Grafen Adolf Friedrich Munck damit beauftragt habe, einen Thronfolger zu zeugen. Sofia Albertina unterstützt die Königmutter, agiert aber gleichzeitig als vermittelnd und beschwichtigend in diesem Konflikt.<sup>18</sup> Ihr Verhältnis zum König bleibt in den kommenden Jahren angespannt – eine Annäherung findet erst nach dem Tode der Königinmutter im Jahr 1782 statt.

### Selbstständigkeit und Einfluss

Das Ableben der Mutter stellt für Sofia Albertina eine Zäsur dar und erlaubt ihr, einerseits wieder aktiver am Hofleben teilzunehmen und andererseits sich selbständiger zu entfalten. Gustav III. bemüht sich, das Verhältnis zur Schwester zu verbessern und zeigt bereits 1783 seine königliche Gunst in großen Gesten. Sofia Albertina bekommt ihren eigenen Pa-

<sup>12</sup> SCHEUTZ: 2005, 268.

<sup>13</sup> SÖDERHJELM: 1945, 180–181; LUNDH-ERIKSSON: 1946, 147.

<sup>14</sup> HELLSING: 2018.

<sup>15</sup> Von Hessenstein war der uneheliche Sohn von Friedrich I., Adolf Friedrichs Vorgänger auf dem schwedischen Thron, und dessen Mätresse Hedwig Ulrike Taube.

<sup>16</sup> BERGSTRÖM: 2018, 14, 59.

<sup>17</sup> HENNINGS: 1957, III–II2.

<sup>18</sup> LANDEN: 2004, 78–79; BERGSTRÖM: 2018, II–12; HELLSING: 2018.

last gegenüber dem just fertiggestellten gustavianischen Opernhaus. Auf Anordnung des Königs, wird ihre Residenz über fast zehn Jahre als Pendant zur Oper erweitert und umgebaut.<sup>19</sup> Dies bedeutet für Gustav III. eine Demonstration der eigenen Macht, muss aber auch als öffentlich inszenierte Zuneigung zur Schwester gewertet werden.<sup>20</sup> Im gemeinsamen kulturellen Austausch wird die Annäherung zwischen beiden ebenfalls deutlich. Zusammen verfassen sie das Drama *Gustaf Adolf och Ebba Brahe* über eine Liebe, die – ähnlich wie jene von Sofia Albertina und Friedrich Wilhelm von Hessenstein – durch höfische Konventionen vereitelt wurde.<sup>21</sup> Bei der Premiere auf Drottningholm im September 1783 gibt die schwedische Prinzessin selbst die Brahe und der Bruder lobt ihr Spiel.<sup>22</sup> Als er kurz darauf zu einer längeren Italienreise aufbricht, obliegt es Sofia Albertina, sich stärker in die Gestaltung des Hoflebens einzubringen. Sie füllt es mit gemeinsamen Leidenschaften der Geschwister: Oper und Theater.<sup>23</sup> Gerüchten zufolge soll sie weiter Umgang mit von Hessenstein pflegen und 1785 ein Kind aus dieser Verbindung zur Welt bringen.<sup>24</sup>

Nach dem Tod ihrer Tante Anna Amalie im Jahr 1787 und dem Antritt des Äbtissinnenamts eröffnen sich für Sofia Albertina neue Möglichkeiten, ihren kulturellen Interessen nachzugehen. Die Wintermonate ihrer ersten längeren Residenz in Quedlinburg verbringt sie in Berlin und frönt dem Genuss der darstellenden Künste. Doch treiben sie auch außenpolitische Aufträge in die preußische Metropole. Gustav III. gibt ihr den Auftrag, dem preußischen König Friedrich Wilhelm II. einen Allianzvorschlag zu unterbreiten. Der Vetter der Äbtissin ignoriert dieses Ansinnen jedoch.<sup>25</sup> Sofia Albertinas Dienste in Quedlinburg hingegen werden im ersten Jahr ihrer Regentschaft hoch gelobt – sie sorgt für die Errichtung eines Armenhauses und reformiert Kirchen- und Schulwesen.<sup>26</sup> Im Zuge ihrer neuen Position gewinnt sie mehr Unabhängigkeit vom schwedi-

---

19 RÖDIN: 1973, 21.

20 BERGSTRÖM: 2018, 15–19.

21 SCHEUTZ: 2005, 143–145. Das Stück ist im Bestand der *Prinzessinnenbibliothek*.

22 LANDEN: 2004, 79; BERGSTRÖM: 2018, 30–32.

23 Ebd., 32–33.

24 Mitunter ist auch von mehreren Kindern die Rede, ohne dass es dafür belastbare Quellen gäbe (SCHEUTZ: 2005, 268).

25 Ebd., 45, 56–57.

26 Ebd., 37–38, 54; ausführlicher zur Quedlinburger Zeit: TUCHTENHAGEN: 2021, 127–135.



schen König und kehrt im Juni 1788 selbstbewusster an den Stockholmer Hof zurück.

Gustav III. beginnt zeitgleich und einen Krieg gegen Russland. Sein Plan, St. Petersburg zu attackieren, wird bereits im Keim von der russischen Flotte erstickt.<sup>27</sup> Der Krieg zieht sich noch zwei Jahre hin und führt zu einer Eskalation der Konflikte zwischen König und Adel,<sup>28</sup> in denen auch Sofia Albertina Stellung bezieht. Gemeinsam mit ihrer Schwägerin Hedvig Elisabeth Charlotta, der Frau ihres Bruders Karl, positioniert sie sich zunächst gegen Gustav III. und unterstützt die adligen Protestaktionen, welche letztendlich indirekt zur Ermordung des Königs im Jahr 1792 führen.<sup>29</sup> Die Animositäten zwischen den beiden Geschwistern klingen nach und werden nach Gustav III. Tod in einem unveröffentlichten Text namens *Mémoires de ma vie* von Sofia Albertina adressiert. Darin erhebt sie schwere Vorwürfe gegen Gustav III. und rückt ihre Mutter Luise Ulrike in ein eher schmeichelhaftes Licht.<sup>30</sup>

Im selben Jahr kommt die Äbtissin für einen zweiten längeren Aufenthalt nach Quedlinburg, den sie zwischendurch für eine lange Italienreise (1792/93) unterbricht, um 1794 wieder nach Schweden zurückzukehren. Dort sitzt mittlerweile Gustav IV. Adolf auf den Thron, noch unter der Vormundschaft seines Onkels Karl und dem Einfluss des Grafen Gustav Adolf Reuterholm. Gegen letztere lehnt sich Sofia Albertina auf, nicht zuletzt, indem sie ihre ehemalige Hofdame Magdalena Rudenschöld vor einem Todesurteil beschützt.<sup>31</sup> Sie zeigt sich insgesamt sehr unterstützend und mütterlich gegenüber Mitgliedern ihres Haushalts, arrangiert Hochzeiten oder steht als Patentante zur Verfügung.<sup>32</sup> Eine besondere – und auch innerhalb ihres sonst so familiären Hofstaats beäugte – Beziehung pflegt die Prinzessin zu ihrer Kammerfrau und späteren Obersthofmeisterin Frederika Charlotte ›Lolotte‹ Forssberg, die sie für die uneheliche Tochter ihres Vaters, und somit ihre Halbschwester, hält. Sie stellt sicher, dass diese angemessen versorgt ist und lässt sich auch nicht von Gegen-

27 SUNDBERG: 1998, 343.

28 Ebd., 341–342; LANDEN: 2004, 290–291.

29 HELLSING: 2013, 58, 73–75; BERGSTRÖM: 2018, 71; HELLSING: 2018; LANDEN: 2004, 348–353.

30 HELLSING: 2018.

31 SCHEUTZ: 2005, 123–125; BERGSTRÖM: 2018, 105–116.

32 Ebd., 26.

stimmen und Sanktionen am schwedischen sowie preußischen Hof beirren.<sup>33</sup> Forssberg heiratet 1799 schließlich – mit arrangierender Hilfe Sofia Albertinas – den Grafen Gustav Harald Stenbock<sup>34</sup> und wird von der Prinzessin als Erbin eingesetzt.<sup>35</sup>

Im Frühjahr 1799 reist die Äbtissin zum letzten Mal zu ihrem Stift in Quedlinburg, wo sie bis zu dessen Auflösung im Jahr 1803 verweilt. In diesem Zeitraum lässt sich auch die dramatische Aktion von *Die edelmütige Äbtissin* verorten. Die Französische Revolution tobt bereits während ihres vorherigen Aufenthaltes und löst eine langjährige Migrationsbewegung aus.<sup>36</sup> Die Geschichten der Emigrant:innen im Drama legen jedoch nahe, dass sich die Handlung wesentlich später abspielt – denn die dort thematisierte Möglichkeit einer Rückkehr nach Frankreich ist mit dem Ende der Revolution im Jahr 1799 eine reale Option geworden.<sup>37</sup> Interessanter in Bezug auf die historische Sofia Albertina nimmt sich jedoch die dramatische Zeichnung der familiären Beziehungen aus. Das Verhältnis zwischen Sophia, Maria, den Nonnen und dem Prior spiegelt offensichtlich die familiäre Atmosphäre im Stockholmer Palast Sofia Albertinas wider. In diese dramatische ›Familie‹ werden die Emigrant:innen aufgenommen. Der Fortlauf des Stücks setzt dabei an keiner Stelle auf Konflikte zwischen den Figuren oder verlorenen Familienmitgliedern, vielmehr ist jegliche Gewalt übergeordnet und zumindest im Drama externalisiert. Dies liest sich fast als Gegenentwurf zu Sofia Albertinas ›realem‹ Umfeld: Sie selbst sieht etliche Verwandte auf dem Thron regieren sowie (gewalttätig) sterben und erlebt unzählige innerfamiliäre Konflikte mit – gleichzeitig ist sie daran beteiligt, das absolutistische System in Schweden aufzubrechen.

---

33 SCHEUTZ: 2005, 270–272; BERGSTRÖM: 2018, 25, 123–129.

34 Ebd., 130–131.

35 Ihre jetzt als *Prinzessinnenbibliothek* bekannte Büchersammlung bleibt nach Sofia Albertinas Tod noch bis 1988 in den Händen der Familie Stenbock (TROJAHN u. WITTENBERG: 2019, 28–29).

36 PESTEL: 2017.

37 Ob Quedlinburg unter Sofia Albertinas Regentschaft wirklich Flüchtlinge aufgenommen hat, muss weitere Forschung zeigen. Angesichts der am schwedischen Hof vorherrschenden antifranzösischen Ressentiments und der Praktik, an geistlichen Stätten Zuflucht zu gewähren, erscheint diese Möglichkeit jedoch als wahrscheinlich. Zu den antifranzösischen Ressentiments am schwedischen Hof siehe WICKMAN: 2009, 91–102. Beispielhaft für die Aufnahme von Flüchtlingen sei hier das Hochstift Bamberg genannt (WINKLER: 2010).

Zu alledem gelingt es Petterson auch noch das Konfliktpotential zwischen Sofia Albertina und dem napoleonischen Frankreich subtil zumindest im dramatischen Gefüge vorauszudeuten. Als Sofia Albertinas Regentschaft 1803 im Zuge der Inkorporation des Stifts in das Königreich Preußen endet, wird ihr zugebilligt, den Titel und ihr Einkommen bis zu ihrem Lebensende behalten zu können.<sup>38</sup> Die materiellen Privilegien verliert sie jedoch, als Quedlinburg 1807 Teil des Königreichs Westphalen und damit ein Satellitenstaat des ersten französischen Kaiserreichs wird.<sup>39</sup> Das vom schwedischen König Gustav IV. Adolfs erlassene Kontaktverbot mit Napoleon<sup>40</sup> macht es für Sofia Albertina schwer, ihre Einkünfte einzufordern – sie beschränkt sich auf einen Brief, in dem sie um Schutz und Bestätigung ihrer Rechte in Quedlinburg bittet. Am schwedischen Hof wird dies nicht gern gesehen und eine Antwort von Napoleon bleibt aus.<sup>41</sup> Die Kompensation, die Gustav IV. Adolf der Prinzessin zugesteht, nimmt sich vergleichsweise bescheiden aus.<sup>42</sup>

Angesichts dieser finanziellen Schwierigkeiten wird der Prinzessin der Abschied vom König im Jahr 1809 nicht allzu schwergefallen sein. Dieser wird im Rahmen eines Staatsstreiches zunächst gefangen genommen und schließlich zur Abdankung gezwungen. Die formelle Absetzung erfolgt durch den Ständereichstag und sorgt dafür, dass auch Gustav IV. Adolfs Nachkommen von der Thronfolge ausgeschlossen werden. So wird Sofia Albertinas Bruder als Karl XIII. König. Kinderlos adoptiert dieser Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der als Karl August zum Thronfolger ernannt wird.<sup>43</sup> Karl August bietet der finanziell unterversorgten Prinzessin eine neue Äbtissinnenposition im dänischen Vallø an. Diese tritt sie aber aus verschiedenen Gründen nicht an, einer davon ist der Tod Karl Augusts im Jahr 1810.<sup>44</sup>

Karl XIII. greift nun erneut zum Mittel der Adoption und macht den französischen Marschall Jean-Baptiste Bernadotte 1810 unter dem Namen

---

38 BERGSTRÖM: 2018, 149; ausführlicher zum Stift ab 1803: TUCHTENHAGEN: 2021, 135–138.

39 BERGSTRÖM: 2018, 156.

40 WICKMAN: 2009, 91–102.

41 BERGSTRÖM: 2018, 158.

42 Ebd., 171.

43 SANDBERG: 2008.

44 BERGSTRÖM: 2018, 171–172.

Karl Johann zu seinem Thronfolger.<sup>45</sup> Dieser übernimmt – ob der sich zunehmend verschlechternden körperlichen und geistigen Gesundheit des Königs – bereits kurz darauf die Regierungsgeschäfte.<sup>46</sup> Sofia Albertina ist dem neuen Thronfolger zugetan und dient diesem gleichzeitig als Legitimationswerkzeug für die neue Dynastie der Bernadottes.<sup>47</sup> Bereits 1812 untersagt der neue Herrscher ihr und anderen Angehörigen des Hofes den Kontakt zur vormaligen Königsfamilie, so dass die Prinzessin sukzessive zum letzten Bindeglied zwischen beiden Dynastien avanciert.<sup>48</sup>

Nach dem Tod ihres Bruders und dessen Frau sowie der Thronbesteigung Karl XIV. Johannis agiert Sofia Albertina als wichtigste Frau am schwedischen Hof, vor allem auch weil Königin Desideria bis 1823 nicht bei ihrem Mann und Sohn, dem Kronprinzen Oskar, in Schweden lebt, sondern in Frankreich bleibt.<sup>49</sup> Diese essentielle Rolle als Repräsentantin der vergangenen Vasa-Dynastie behält sie bis zu ihrem Tode bei. In die Zeit der Regentschaft Karl XIV. Johannis fällt auch das dramatische Namenstagsgeschenk Emilie Petterssons. Der einleitend erwähnte, abschließende Satz der dramatischen Figur Sophia bekommt angesichts dieser Tatsache noch eine weitere Bedeutungsebene zu: »Ich gebe dir bloß, was dir rechtmäßig zusteht.«<sup>50</sup> Die Rückgabe des Besitzes an den Eremiten spiegelt nicht nur Sofia Albertinas Abschied von Quedlinburg, sondern den zur Entstehungszeit des Dramas gerade erfolgten Übergang von einer Dynastie zur nächsten, über den sie mütterlich wacht.

### Schlussgedanken

Mit *Die edelmütige Äbtissin* gelingt es Emilie Pettersson, viele Fäden aus Sofia Albertinas Leben aufzugreifen, ohne dabei ein biographisches Drama zu verfassen. Durch ironische Verkehrung, Überhöhung sowie den gezielten Einsatz von prägnanten Motiven und historischen Zusammenhängen zeichnet sie ein ermächtigendes Bild der Äbtissin und zeigt auf subtile Weise, worin die Stärken und Möglichkeiten der Empfängerin des

45 SANDBERG: 2008.

46 FINDEISEN: 2010, 185.

47 BERGSTRÖM: 2018, 9.

48 HELLSING: 2018.

49 QUEKETT: 1899, 199–200.

50 »Jag har blott lämnat dig dine rättmätige tillhörigheter.« (*Die edelmütige Äbtissin*, III. Akt, Szene 14).

dramatischen Geschenkes liegen. Denn Sofia Albertina versteht es – auch ob ihrer eingeschränkten Möglichkeiten –, wenn nötig energisch oder diplomatisch Einfluss auszuüben und sich selbstbewusst und couragiert am Hof und im Stift zu positionieren.

### Bibliographie

- BERGSTRÖM, Carin: *Självständiga prinsessa. Sophia Albertina 1753–1829*. Stockholm: Atlantis, 2018.
- FINDEISEN, Jörg-Peter: *Jean Baptiste Bernadotte. Revolutionsgeneral, Marschall Napoleons, König von Schweden und Norwegen*. Gernsbach: Katz, 2010.
- HELLSING, My: *Hovpolitik. Hedvig Elisabeth Charlotte som politisk aktör vid det gustavianska hovet*. Örebro: Örebro universitet, 2013.
- HELLSING, My: »Sofia Albertina, prinsessa«. In: *Svenskt kvinmobiografiskt lexicon*. 8.3.2018. <https://skbl.se/sv/artikel/SofiaAlbertinaprinsessa> [23.2.2021].
- HENNINGS, Beth: *Gustaf III. En biografi*. Stockholm: Nordstedt & Söners, 1957.
- »Historik«. [o.J.]. <https://vitterhetsakademien.se/akademien/historik.html> [23.2.2021].
- LAGERSKIÖLD, Olof: *Lovisa Ulrika*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1945.
- LANDEN, Leif: *Gustaf III. En biografi*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 2004.
- LUNDH-ERIKSSON, Nanna: *Sophia Albertina. Historisk kavalkad*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1946.
- MEYER, Sabine, u. Clemens RÄTHEL: »Von Aachener Badefreuden, unterirdischen Reisen und persönlichkeitsgespaltenen Müttern. Spurensuche mit der Bibliothek der preußischen Königin Sophie Dorothea«. In: Federhofer, Marie-Theres, u. Sabine Meyer (Hg.): *Mit dem Buch in der Hand. Beiträge zur deutsch-skandinavischen Buch- und Bibliotheksgeschichte/Book in Hand. German-Scandinavian Book and Library History*. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 31) [in Vorb.].
- PESTEL, Friedemann: »Französische Revolutionsmigration nach 1789«. In: *Europäische Geschichte Online*. Mainz: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, 24.2.2017. <http://www.ieg-ego.eu/pestelf-2017-de> [23.3.2021].
- QUEKETT, Marion: »The Betrothed of Napoleon: Désirée Clary, Queen of Sweden«. In: *Temple Bar. A London magazine for town and country readers* 116 (1899), 187–200.
- RÄTHEL, Clemens: »Dramatische Vergnügbarkeit. Die edelmütige Äbtissin als literarisch-politischer Kommentar«. In: In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne. Af Emelie M. Pettersson/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 221–233.
- RÖDIN, Erik Gustaf: »Operahusen«. In: Ralf, Klas: *Jubelboken. Operan 200 år*. Stockholm: Prisma, 1973, 7–13.
- SANDBERG, Thorsten: »Karl XIII – en doldis på tronen«. In: *Populär historia* 18:6 (2008), 32–35.

<https://popularhistoria.se/sveriges-historia/kungar-drottningar/karl-xiii-en-doldispa-tronen> [23.3.2021].

- SCHEUTZ, Elisabeth: *Berömda og glömda stockholmskvinnor*. Stockholm: mbm, 2005.
- SÖDERHJELM, Alma: *Gustaf III:s syskon. Några spådrag i tidens lösa sand*. Stockholm: Albert Bonniers, 1945.
- SUNDBERG, Ulf: *Svenska krig. 1521–1814*. Stockholm: Hjalmarson & Högberg, 1998.
- TROJAHN, Silke, u. Andreas WITTENBERG: *Die Prinzessinnenbibliothek. Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden*. Berlin: Insel, 2019 (= Insel-Bücherei; 1474).
- TUCHTENHAGEN, Ralph: »Sofia Albertina, das Stift Quedlinburg und die schwedisch-preußischen Beziehungen«. In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne. Af Emelie M. Pettersson/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), III–144.
- WICKMAN, Mats: *En kunglig tragedi. En biografi om Gustaf IV Adolf*. Stockholm: Fischer & Co., 2009.
- WINKLER, Matthias: *Die Emigranten der französischen Revolution in Hochstift und Diözese Bamberg*. Bamberg: University of Bamberg Press, 2010 (= Bamberger historische Studien; 5).

SABINE MEYER

Symbol och relik för förändring:  
Sofia Albertina av Sverige

När Sofia Albertina sluter ögonen för sista gången den 17 mars 1829, träder hon in i historieskrivningens annaler som den sista av ätten Vasa.<sup>1</sup> I efterhand tycks rollen som den sista ha tilldelats henne redan i vaggan: Hon var kung Adolf Fredriks och drottning Lovisa Ulrikas yngsta barn, den sista abbedissan i Quedlinburg och den sista aktiva ägarinnan till *Prinsessbiblioteket*. Under dessa förtecken framträder hon samtidigt som en symbol för historisk förändring och en relik i denna historiska utveckling.

Det är denna spännvidd som Emilie Pettersson anspelar på i *Den Ädelmodiga Abbedissan*, där hon med dramats Sophia skapar en progressiv ›modersfigur‹ som utmärker sig genom en sporrande blandning av fysisk styrka och osjälvisk omsorg. När Sofia Albertina får dramat i namnsdagsgåva, troligen 1820, är hon redan över 60 år och det är nästan tjugo år sedan hon var regerande abbedissa i Quedlinburg. Därför har hon då bara på avstånd något med sin dramatiska inkarnation att göra, men ändå anspelar Petterssons text både tillspetsat och humoristiskt på sin egen och andras uppfattning av Sofia Albertinas kvaliteter.

I slutet av sista akten får allting en lycklig upplösning, men innan det stäms upp i en avslutande lovsång till huvudpersonen Sophias ära, avrundar hon stycket med några ord riktade till eremiten: »Jag har blott lämnat dig dine rättmätige tillhörigheter.«<sup>2</sup> Med utgångspunkt i denna replik skulle jag, för att sätta Sofia Albertinas liv i fokus, vilja närmare undersöka den grundläggande inställningen till ansvar, rättmätighet och övergång som förmedlas: Vilka sammanhang är avgörande för hennes livsväg och hennes handlande, och hur låter sig hennes egen roll vid det svenska hovet och i Quedlinburg kopplas till den (över)moderligt disponerade dramatiska tillbakablick i *Den Ädelmodiga Abbedissan*?

---

<sup>1</sup> SCHEUTZ: 2005, 270.

<sup>2</sup> *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 3, scen 14.

## I moderns gyllene bur

När Sofia Albertina först såg världens ljus den 8 oktober 1753, hade hennes far, kung Adolf Fredrik, redan suttit två år på tronen. Under tiden hade hennes mor, Lovisa Ulrika, utvecklats i rollen som makt- och kulturmedveten drottning,<sup>3</sup> och hon kom att uppfostra sitt yngsta barn, den enda dottern, till sin livslånga bundsförvant och personliga sällskapsdam.

Sofia Albertinas utbildning – främst på konsternas område – förefaller vid en första anblick omfattande, men nådde sammantaget inte på långt när upp till mångsidigheten i det program som bestods de manliga medlemmarna av det svenska hovet. Som brukligt i hovkretsar fick hon mycket grundlig undervisning i franska. Däremot förblev hennes kunskaper i svenska och tyska fragmentariska.<sup>4</sup> Enligt Carin Bergström, som skrivit en biografi om Sofia Albertina, hade hon ett utpräglat intresse för konst och litteratur.<sup>5</sup> Detta intresse förstärktes delvis av tyngdpunkterna i hennes utbildning, men också av Lovisa Ulrikas starka inflytande.

Redan 1767 såg drottningen till att Sofia Albertina blev vald till koadjutor i Quedlinburg, så att hon därigenom skulle kunna efterträda sin moster Anna Amalie av Preussen som abbedissa över stiftet efter dennas död. Detta beslut kan ses som ett förebud om den knappt fjortonåriga prinsessans livsväg och väcker frågor om vilka motiv som egentligen låg bakom Lovisa Ulrikas ansträngningar att få henne vald. Svaret är att dels säkrade valet i god tid en försörjningskälla utanför hovet – vilket Ralph Tuchtenhagen framhåller i sitt bidrag i denna volym – dels kunde drottningen, enligt Carina Bergström, därigenom skapa förutsättningar att knyta dottern till sig på lång sikt.<sup>6</sup> För Sofia Albertina innebar utnämningen samtidigt en chans att dra sig undan den dominanta modern.<sup>7</sup> Så långt gick det emellertid aldrig, och så länge Lovisa Ulrika var i livet förblev Sofia Albertina en pendang till modern, som efter Adolf Fredriks död

---

3 Redan kort före Adolf Fredriks kröning var Lovisa Ulrika aktiv i förberedelserna av en statskupp, genom vilken hennes make, direkt och utan ständsriksdagens godkännande, skulle manövreras upp på tronen. Samtidigt var hon tidigt pådrivande för att uppnå kulturella framsteg och grundade år 1753 *Kungliga Vitterhetsakademien*, som blev central i hennes roll som mecenat för vetenskaperna och konsterna (LAGERSKIÖLD: 1945, 148; »Historik«, [utan årsangivelse]).

4 LUNDH-ERIKSSON: 1946, 37–38.

5 BERGSTRÖM: 2018, 9.

6 TUCHTENHAGEN: 2021, 156–157; BERGSTRÖM: 2018, 40–42.

7 SCHEUTZ: 2005, 269.



1771 knöt sin dotter ännu hårdare till sig. De båda kvinnorna reste gemensamt till sina preussiska släktingar i Berlin och förestod efter sin återkomst till Stockholm, och Gustav III:s trontillträde, ett gemensamt hushåll.<sup>8</sup> Detta arrangemang ledde till ökande isolering för Sofia Albertina, som under moderns stränga kontroll ansvarade för att bevaka dennas intressen. Samtidigt understödde Lovisa Ulrika dotterns kulturella ambitioner och hennes intresse för litteratur och boksamlande – en passion vars frukter nu kan beskådas i *Prinsessbiblioteket*.

Denna symbios av isolering och litterär stimulans spelar en roll också i *Den Ädelmodiga Abbedissan*. Eremiten, som dragit sig undan till sin grotta, drar nytta av Sophias moderliga och litterära omsorger, då hon regelbundet tar med sig böcker till honom.<sup>9</sup> I egenskap av abbedissa övertar hon här den närande funktionen, men utan att ställa några krav på eremiten. Därmed kastar Pettersson om modersrollen på två sätt: I denna konstellation övertas modersrollen å ena sidan av dramats Sophia, men utan att denna, å andra sidan, återspeglar den intriglystna och maktmedvetna Lovisa Ulrikas karaktärsdrag. I stället fylls Sophias figur med egenskaper som tillskrivs den historiska Sofia Albertina. I flera källor beskrivs prinsessan som en ädelmodig, godhjärtad och gladlynt, men också temperamentsfull, kvinna med starka åsikter.<sup>10</sup> Mot denna bakgrund framtonar i *Den Ädelmodiga Abbedissan* en modell för det goda moderskapet som närmast tar formen av en pedagogisk uppmaning.<sup>11</sup> Varken dramats Sophia eller den historiska svenska prinsessan är själva mödrar i faktisk bemärkelse, och detta är något som Pettersson utvidgar till ett koncept för sina egna syften. Detta åstadkommer Pettersson genom att göra huvudpersonen Sophias obundenhet till en förutsättning för att hon ska kunna bli en sådan omsorgsfull och närmast ominpotent figur.

Sofia Albertina förblev visserligen ogift i hela sitt liv, men ändå inte emotionellt obunden.<sup>12</sup> Efter faderns död låg det i Gustav III:s intresse att gifta bort sin syster. Diverse goda partier övervägdes, men alla planer på

---

8 BERGSTRÖM: 2018, II, 58; HELLSING: 2018.

9 *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 2, scen 2; se även RÄTHEL: 2021, 241.

10 LANDEN: 2004, 78; SCHEUTZ: 2005, 268; BERGSTRÖM: 2018, 26, 34–35.

11 Det exemplariska moderskapet som motiv är viktigt redan i det bibliotek som byggdes upp av Sofia Albertinas mormor, Sophie Dorothea (MEYER och RÄTHEL: 2021).

12 SCHEUTZ: 2005, 268.

potentiella äktenskap slogs i spillror.<sup>13</sup> Huruvida Sofia Albertinas status som ogift var önskad eller en ren tillfällighet förblir oklart, men historikern My Hellsing påpekar att genom rollen som koadjutor i Quedlinburg var hennes framtid ändå säkrad.<sup>14</sup> Ett äktenskap med Fredrik Vilhelm von Hessenstein, som anses ha varit hennes stora kärlek, var och förblev enligt Carina Bergström uteslutet på grund av dennes skandalösa härkomst.<sup>15</sup> Detta kan ha bidragit till att Sofia Albertinas intresse av varje resonemangsäktenskap – som sannolikt ändå hade blivit oharmoniskt – var svalt.<sup>16</sup>

Sålunda blev hon kvar vid det svenska hovet och drogs 1778 in i affärerna kring den svenska tronföljarens härkomst. Hennes bror, Gustav III, var själv olyckligt gift med Sofia Magdalena av Danmark, med vilken han endast sällan delade bädd och hem.<sup>17</sup> Lovisa Ulrika spred ryktet att kungen inte var far till kronprins Gustav Adolf, och att han skulle ha överlåtit på greve Adolf Fredrik Munck att avla en tronföljare. Sofia Albertina stödde kungamodern, men agerade samtidigt förmedlande och försonande kraft i konflikten.<sup>18</sup> Hennes relation till kungen förblev ansträngd under de kommande åren och ett närmande dem emellan ägde rum först efter kungamoderns död 1782.

### Självständighet och inflytande

Moderns död innebar en cesur i Sofia Albertinas liv som gjorde att hon dels kunde delta i hovlivet på ett mer aktivt sätt, dels själv kunde utvecklas mer självständigt. Gustav III lade sig vinn om en bättre relation till systemen, och redan 1783 tog han till stora gester för att visa sin kungliga välvilja. Sofia Albertina fick sitt eget palats mitt emot det just färdigställda gustavianska operahuset. På kungens direktiv genomfördes under närmare tio års tid en om- och tillbyggnad av hennes residens, som blev en pendang till operan.<sup>19</sup> För Gustav III var detta en demonstration av den egna makten, men avsikten var också att det skulle uppfattas som offent-

13 SÖDERHJELM: 1945, 180–181; LUNDH-ERIKSSON: 1946, 147.

14 HELLSING: 2018.

15 Von Hessenstein var oäkta son till Fredrik I, Adolf Fredriks föregångare på den svenska tronen, och dennes mätress Hedvig Tabe.

16 BERGSTRÖM: 2018, 14, 59.

17 HENNINGS: 1957, III–II2.

18 LANDEN: 2004, 78–79; BERGSTRÖM: 2018, II–II2; HELLSING: 2018.

19 RÖDIN: 1973, 21.

ligt iscensatt tillgivenhet för systemen.<sup>20</sup> Närmandet dem emellan blev också uppenbart i det gemensamma kulturutbytet. Tillsammans skrev de dramat *Gustaf Adolf och Ebba Brahe* om en kärlek som – i likhet med den mellan Sofia Albertina och Fredrik Vilhelm von Hessenstein – omintetgjordes av hovets konventioner.<sup>21</sup> Vid premiären på Drottningholm i september 1783 spelade prinsessan själv Ebba Brahe och hennes skådespeleri lovordades av brodern.<sup>22</sup> När Gustav III kort därpå gav sig ut på sin italienska resa, blev det Sofia Albertinas ansvar att med större eftertryck delta i utformandet av hovlivet. Hon fyllde det med syskonens gemensamma passion: opera och teater.<sup>23</sup> Enligt ryktet ska hon ha fortsatt sin förbindelse med von Hessenstein och 1785 ska även ett barn ha fötts i förhållandet.<sup>24</sup>

Sedan Sofia Albertina tillträtt abbedisseämbetet efter sin moster Anna Amalies död 1787, fick hon nya möjligheter att vårda sina kulturella intressen. Under sitt första längre uppehåll i Quedlinburg tillbringade hon vintermånaderna i Berlin, där hon njöt av scenkonsterna. Men det var även utrikespolitiska ärenden som förde henne till den preussiska metropolen. Gustav III gav henne uppdraget att för den preussiske kungen Fredrik Vilhelm II lägga fram ett förslag till en allians. Men den tanken ignorerades blankt av abbedissans kusin.<sup>25</sup> Sofia Albertinas tjänster under hennes första regeringsår i Quedlinburg mötte däremot idel lovord – på hennes tillskyndan uppfördes under denna period ett fattighus, samtidigt som kyrko- och skolväsendet reformerades.<sup>26</sup> Genom sin nya ställning blev hon mindre beroende av den svenske kungen, och i juni 1788 återvände hon med förstärkt självförtroende till hovet i Stockholm.

Samtidigt med detta inledde Gustav III sitt krig mot Ryssland. Hans planer på att angripa Sankt Petersburg kvävdes dock redan i sin linda så snart den ryska flottan visade sin styrka.<sup>27</sup> Kriget fortsatte i ytterligare två

20 BERGSTRÖM: 2018, 15–19.

21 SCHEUTZ: 2005, 143–145. Stycket ingår *Prinsessbibliotekets* bestånd.

22 LANDEN: 2004, 79; BERGSTRÖM: 2018, 30–32.

23 Ibid., 32–33.

24 Ibland talas det även om flera barn, dock utan att det finns några tillförlitliga källor till uppgifterna (SCHEUTZ: 2005, 268).

25 Ibid., 45, 56–57.

26 Ibid., 37–38, 54; för en utförlig diskussion om tiden i Quedlinburg, se TUCHTENHAGEN: 2021, 161–168.

27 SUNDBERG: 1998, 343.

år och ledde till en upptrappning av konflikterna mellan kungen och adeln,<sup>28</sup> i vilka också Sofia Albertina tog ställning. Tillsammans med sin svägerska Hedvig Elisabeth Charlotta, som var brodern Karls hustru, positionerade hon sig först mot Gustav III genom att stödja de adliga protestaktionerna – vilka slutligen ledde fram till kungamordet 1792.<sup>29</sup> Animositeten mellan de båda syskonen klingade emellertid av, men efter Gustav III:s död berördes den av Sofia Albertina i en opublicerad text av henne med titeln *Mémoires de ma vie*, där hon riktar allvarliga förebråelser mot Gustav III men framställer sin mor Lovisa Ulrika i mer smickrande dager.<sup>30</sup>

Samma år kom abbedissan till Quedlinburg för ett andra längre uppehåll, vilket hon avbröt för en lång Italienresa (1792–93) innan hon slutligen återvände till Sverige 1794. Där satt nu Gustav IV Adolf på tronen, om än under sin farbror Karls förmyndarskap och under inflytande av Gustav Adolf Reuterholm, som dock Sofia Albertina satte sig upp emot – inte minst när hon förhindrade verkställandet av en dödsdom mot sin före detta hovdam Magdalena Rudenschöld.<sup>31</sup> För medlemmarna av sitt hushåll var hon på det hela taget en beskyddande modersfigur, som både arrangerade bröllop och stod till förfogande som gudmor.<sup>32</sup> En särskild relation, som till och med inom Sofia Albertinas annars så familjära hovstat betraktades med viss misstro, var den till kammarfrun och sedermera överhovmästarinnan Fredrika Charlotta ›Lolotte‹ Forssberg. Sofia Albertina såg henne som utomäktenskaplig dotter till sin far och därmed som sin halvsyster, och därför säkerställde hon också att Fredrika Charlotta Forssberg fick en skäligen försörjning och lät sig i detta inte distraheras av motstånd och efterräkningar vid vare sig det svenska eller det preussiska hovet.<sup>33</sup> Lolotte Forssberg gifte sig slutligen 1799 – tack vare Sofia Alber-

---

28 Ibid., 341–342; LANDEN: 2004, 290–291.

29 HELLSING: 2013, 58, 73–75; BERGSTRÖM: 2018, 71; HELLSING: 2018; LANDEN: 2004, 348–353.

30 HELLSING: 2018.

31 SCHEUTZ: 2005, 123–125; BERGSTRÖM: 2018, 105–116.

32 Ibid., 26.

33 SCHEUTZ: 2005, 270–272; BERGSTRÖM: 2018, 25, 123–129.

tinans hjälpande hand – med greve Gustav Harald Stenbock<sup>34</sup> och utsågs sedermera av prinsessan till hennes arvtagerska.<sup>35</sup>

Våren 1799 reste abbedissan för sista gången till sitt stift i Quedlinburg, där hon stannade fram till dess upplösning 1803. Det är också till den perioden som handlingen i *Den Ädelmodiga Abbedissan* är förlagd. Under hennes förra vistelse där hade franska revolutionen fortfarande härjat, vilket ledde till mångåriga migrationsrörelser.<sup>36</sup> De berättelser som återges av emigranterna i dramat tyder dock på att handlingen utspelar sig flera år senare. Deras drömmar om att kunna återvända till Frankrike blev en reell möjlighet i och med revolutionens slut 1799.<sup>37</sup> Också med hänsyn till den historiska Sofia Albertina är dramats sätt att teckna familjeförhållandena mycket intressant. Förhållandet mellan Sophia, Maria, nunnorna och priorn är uppenbarligen en avspeglning av den familjära atmosfären i Sofia Albertinas Stockholmspalats. Det är i denna dramatiska ›familj‹ som emigranterna tas upp, och ingenstans i hela pjäsen ligger tyngdvikten vid konflikter mellan figurerna eller förlorade familjemedlemmar. Tvärtom är allt våld något som övergår handlingen och därmed något som ligger utanför dramat. Detta kan nästan läsas som ett alternativ till Sofia Albertinas ›reala‹ omgivning. Själv ser hon flera släktingar såväl sitta som dö (en våldsamt död) på tronen, och hon upplever otaliga konflikter inom familjen – samtidigt som hon är delaktig i att bryta upp absolutismen i Sverige.

Utöver detta lyckas Pettersson, åtminstone i den dramatiska strukturen, på subtila vägar antyda risken för en konflikt mellan Sofia Albertina och Napoleons Frankrike. År 1803 upphörde Sofia Albertinas regentskap eftersom stiftet då inkorporerades i kungariket Preussen, även om hon själv beviljades rätten att livet ut behålla både sin titel och sina inkom-

---

34 Ibid., 130–131.

35 Mellan Sofia Albertinas död och 1988 förnblir hennes boksamling, numera känd som *Prinsessbiblioteket*, i släkten Stenbocks ägo (TROJAHN och WITTENBERG: 2019, 28–29).

36 PESTEL: 2017.

37 Huruvida Quedlinburg under Sofia Albertinas regeringstid verklingen tog emot flyktingar är en fråga som kräver ytterligare forskning. Med tanke på de antifranska stämningarna vid det svenska hovet och tidens praxis att söka skydd i kloster- och kyrkoanläggningar, framstår det emellertid som troligt. För en diskussion om de antifranska stämningarna vid det svenska hovet, se WICKMAN: 2009, 91–102. I detta sammanhang kan högstiftet Bamberg nämnas som ett föredöme i fråga om flyktingmottagande (WINKLER: 2010).

ter.<sup>38</sup> Sina materiella privilegier förlorade hon dock när Quedlinburg 1807 blev en del av kungariket Westfalen och därmed en satellitstat till det första franska kejsardömet.<sup>39</sup> Sedan kung Gustav IV Adolf utfärdat förbud mot kontakter med Napoleon,<sup>40</sup> blev det svårt för Sofia Albertina att utkräva sina inkomster från kejsaren – därför nöjde hon sig med att brevledes vid ett tillfälle utbe sig om skydd för sina rättigheter i Quedlinburg och ett intyg som kunde bestyrka dem. Detta sågs inte med blida ögon vid det svenska hovet och Napoleon besvarade aldrig brevet.<sup>41</sup> Den kompensation som Gustav IV Adolf erbjöd prinsessan antog jämförelsevis beskedliga proportioner.<sup>42</sup>

Med tanke på detta ekonomiska trångmål torde Sofia Albertinas avsked från kungen 1809 inte ha plågat henne alltför svårt. Han tillfångatogs i samband med statskuppen som följde kort därpå och tvingades slutligen abdikera. Den formella avsättningen genomfördes vid ståndsriksdagen samma år och ledde till att Gustav IV Adolfs ättlingar utestängdes från tronföljden. Som en följd av detta blev Sofia Albertinas bror Karl kung under namnet Karl XIII. Eftersom han var barnlös adopterade han Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, som under namnet Karl August utsågs till tronföljare.<sup>43</sup> Karl August erbjöd den ekonomiskt ansatta prinsessan ett nytt abbedisseämbetet i danska Vallø, men av flera olika skäl, bland annat Karl Augusts död 1810, tillträdde hon inte.<sup>44</sup>

Karl XIII måste på nytt tillgripa adoption, och 1810 gjorde han den franske marskalken Jean-Baptiste Bernadotte till sin tronföljare under namnet Karl Johan.<sup>45</sup> Denne övertog – på grund av kungens tilltagande kroppsliga och själsliga bräcklighet – redan kort därpå regeringsarbetet.<sup>46</sup> Sofia Albertina visade den nye tronföljaren sin lojalitet och blev samtidigt

---

38 BERGSTRÖM: 2018, 149; för en utförlig diskussion om stiftet efter 1803: TUCHTENHAGEN: 2021, 169–172.

39 BERGSTRÖM: 2018, 156.

40 WICKMAN: 2009, 91–102.

41 BERGSTRÖM: 2018, 158.

42 Ibid., 171.

43 SANDBERG: 2008.

44 BERGSTRÖM: 2018, 171–172.

45 SANDBERG: 2008.

46 FINDEISEN: 2010, 185.

hans verktyg för att legitimera den nya kungaätten Bernadotte.<sup>47</sup> Redan 1812 förbjöd den nye härskaren henne och andra personer vid hovet att underhålla kontakter med den före detta kungafamiljen, vilket gjorde att Sofia Albertina successivt avancerade till att bli den sista länken mellan de båda ätterna.<sup>48</sup>

Sedan Karl XIII och dennes hustru dött, och Karl XIV Johan tillträtt tronen, blev Sofia Albertina den viktigaste kvinnan vid det svenska hovet, inte minst därför att drottning Desideria ända till 1823 inte bodde i Sverige hos sin man och sin son, kronprins Oskar, utan stannade kvar i Frankrike.<sup>49</sup> Nyckelrollen som representant för den gamla Vasaätten behölls av Sofia Albertina ända till hennes död. Det var också under Karl XIV Johans regeringstid som hon fick ta emot Emilie Petterssons drama som namnsdagsgåva. Mot bakgrund av detta kan den inledningsvis citerade replik som rollfiguren Sophia yttrar precis i slutet av dramat – »Jag har blott lämnat dig dine rättmätige tillhörigheter« – tillskrivas ännu en betydelse-nivå.<sup>50</sup> Återlämnandet av tillhörigheterna till eremiten återspeglar inte bara Sofia Albertinas avsked från Quedlinburg, utan representerar också den övergång från en kungaätt till en annan som ägde rum under dramats tillkomsttid, och som hon vakade över med moderlig omsorg.

### Avslutande tankar

I *Den Ädelmodiga Abbedissan* lyckas Emilie Pettersson samla ihop flera trådar i Sofia Albertinas liv, men utan att därför skriva ett biografiskt drama. Genom ironisk omkastning, idealisering och målinriktad användning av pregnanta motiv och historiska sammanhang tecknar hon en legitimerande bild av abbedissan, som subtilt visar var föremålet för hennes drama har sina starka sidor och främsta möjligheter. Trots begränsade möjligheter fanns det en sak Sofia Albertina förstod sig på: att om så krävdes utöva energiskt eller diplomatiskt inflytande och att självmedvetet och med stort kurage positionera sig i hov- eller stiftsammanhang.

Översättning från tyskan: Tommy Andersson

---

47 BERGSTRÖM: 2018, 9.

48 HELLSING: 2018.

49 QUEKETT: 1899, 199–200.

50 *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 3, scen 14.

## Bibliografi

- BERGSTRÖM, Carin: *Självständiga prinsessa. Sophia Albertina 1753–1829*. Stockholm: Atlantis, 2018.
- FINDEISEN, Jörg-Peter: *Jean Baptiste Bernadotte. Revolutionsgeneral, Marschall Napoleons, König von Schweden und Norwegen*. Gernsbach: Katz, 2010.
- HELLSING, My: *Hovpolitik. Hedvig Elisabeth Charlotte som politisk aktör vid det gustavianska hovet*. Örebro: Örebro universitet, 2013.
- HELLSING, My: »Sofia Albertina, prinsessa«. I: *Svenskt kvinnobiografiskt lexicon*. 8.3.2018.  
<https://skbl.se/sv/artikel/SofiaAlbertinaprinsessa> [23.2.2021].
- HENNINGS, Beth: *Gustaf III. En biografi*. Stockholm: Nordstedt & Söners, 1957.  
»Historik«. [o.J.].  
<https://vitterhetsakademien.se/akademien/historik.html> [23.2.2021].
- LAGERSKIÖLD, Olof: *Lovisa Ulrika*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1945.
- LANDEN, Leif: *Gustaf III. En biografi*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 2004.
- LUNDH-ERIKSSON, Nanna: *Sophia Albertina. Historisk kavalkad*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 1946.
- MEYER, Sabine, och Clemens RÄTHEL: »Von Aachener Badefreuden, unterirdischen Reisen und persönllechtsgespaltenen Müttern. Spurensuche mit der Bibliothek der preußischen Königin Sophie Dorothea«. I: Federhofer, Marie-Theres, och Sabine Meyer (Utg.): *Mit dem Buch in der Hand. Beiträge zur deutsch-skandinavischen Buch- und Bibliotheksgeschichte/Book in Hand. German-Scandinavian Book and Library History*. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 31) [under förb.].
- PESTEL, Friedemann: »Französische Revolutionsmigration nach 1789«. I: *Europäische Geschichte Online*. Mainz: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, 24.2.2017.  
<http://www.ieg-ego.eu/pestelf-2017-de> [23.3.2021].
- QUEKETT, Marion: »The Betrothed of Napoleon: Désirée Clary, Queen of Sweden«. I: *Temple Bar. A London magazine for town and country readers* 116 (1899), 187–200.
- RÄTHEL, Clemens: »Dramatisk förnøjelse. Den Ädelmodiga Abbedissan som litterär politisk kommentar«. I: Räthel, Clemens (Utg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nord-europa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 234–245.
- RÖDIN, Erik Gustaf: »Operahusen«. I: Ralf, Klas: *Jubelboken. Operan 200 år*. Stockholm: Prisma, 1973, 7–13.
- SANDBERG, Thorsten: »Karl XIII – en doldis på tronen«. I: *Populär historia* 18:6 (2008), 32–35.  
<https://populärhistoria.se/sveriges-historia/kungar-drottningar/karl-xiii-en-doldis-pa-tronen> [23.3.2021].
- SCHEUTZ, Elisabeth: *Berömda og glömda stockholmskvinnor*. Stockholm: mbm, 2005.
- SÖDERHJELM, Alma: *Gustaf III:s syskon. Några spådrag i tidens lösa sand*. Stockholm: Albert Bonniers, 1945.
- SUNDBERG, Ulf: *Svenska krig. 1521–1814*. Stockholm: Hjalmarson & Högberg, 1998.



- TROJAHN, Silke, och Andreas WITTENBERG: *Die Prinzessinnenbibliothek. Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden*. Berlin: Insel, 2019 (= Insel-Bücherei; 1474).
- TUCHTENHAGEN, Ralph: »Sofia Albertina, Quedlinburgs stift och de svensk-preussiska relationerna«. I: Rätzel, Clemens (utg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 145–177.
- WICKMAN, Mats: *En kunglig tragedi. En biografi om Gustaf IV Adolf*. Stockholm: Fischer & Co., 2009.
- WINKLER, Matthias: *Die Emigranten der französischen Revolution in Hochstift und Diözese Bamberg*. Bamberg: University of Bamberg Press, 2010 (= Bamberger historische Studien; 5).

ANN ÖHRBERG

Der Freundschaft verpflichtet:  
Sofia Albertina als Prinzessin und Freundin

HILDA

(mit Enthusiasmus) Ewige Macht, dir bringe ich meine Dankbarkeit für diese wohlthätige Menschenfreundin dar. Du kennst noch nicht mein Schicksal, edelmütige Äbtissin, weißt noch nicht, ob ich schuldig oder unschuldig leide – und doch reichst du der Verlassenen mild deine Hand, als wärest Du überzeugt, dass ich unter dem erdrückenden Joch der Sklaverei unschuldig gelitten habe.

ÄBTISSIN

Mein Herz sagt mir, dass du alles verdienst, was ich für dich tun kann. Nenn mich nicht Äbtissin, nein, eine Mutter will ich jedem Unglücklichen sein und eine Schwester allen Reumütigen, die zu ihren Pflichten geleitet werden.<sup>1</sup>

Bereits zu Beginn des Dramas *Die edelmütige Äbtissin* wird ein Ideal entworfen, dass die Titelfigur nicht nur als Herrscherin, sondern auch als Mutter der Unglücklichen und Schwester der Pflichtbewussten und Tüchtigen feiert. Die Äbtissin figuriert als edelmütige Beschützerin, die darüber wacht, den übrigen Dramatis Personae die Möglichkeiten zu Liebe und Freundschaft zu eröffnen. Das Stück ist »Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Sophia Albertina« gewidmet und wird am Namenstag der Prinzessin überreicht, am 15. Mai – wahrscheinlich 1820. Zu dieser Zeit war es durchaus noch üblich, Namenstage zu feiern – vor allem die der Mitglieder der königlichen Familie. Damit schreibt sich das Drama in eine Tradition der huldigenden Gelegenheitsdichtung ein (geschrieben zu einem bestimmten Anlass): Der Stück stellt die Eigenschaften heraus, die idealerweise eine gute Herrscherin kennzeichnen. Das Werk etabliert auf unterschiedlichen Ebenen eine Verbindung zu Sofia Albertina – sowohl im Text als auch paratextuell.

Da das Stück für Sofia Albertina und im Kontext ihres Hofes entstand – also für einen engeren sozialen Kreis –, zeugt es darüber hinaus sowohl von Sofia Albertinas bekanntem Interesse für Theater als auch von den Umgangsformen und -möglichkeiten an ihrem Hof. Im Folgenden werde ich den höfischen Bekanntenkreis der Prinzessin genauer in den Blick

---

<sup>1</sup> *Die edelmütige Äbtissin*, I. Akt, Szene 5.

nehmen, der meiner Ansicht nach für die Entstehung des Dramas und dessen Aufführung eine zentrale Rolle spielt. Darüber hinaus werde ich beleuchten, auf welche Weise Sofia Albertina im Drama gefeiert wird und den Text als huldigende Gelegenheitsdichtung diskutieren. Welches Bild Sofia Albertinas kommt hier zum Vorschein?

Das soziale Leben der Prinzessin kann zwei Sphären zugerechnet werden – zum einen dem persönlichen Bereich, zum anderen dem Komplex der repräsentativen Anlässe, an denen sie teilnimmt, bei denen sie aber auch immer wieder als Gastgeberin fungiert. Gerade zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind Sofia Albertina und ihre Schwägerin, Herzogin Hedvig Elisabeth Charlotta, für einen Großteil der königlichen Repräsentationspflichten verantwortlich, was sich mit dem relativen Desinteresse Gustav IV. Adolfs an formellen Veranstaltungen begründen lässt.<sup>2</sup> Diese repräsentativen Aufgaben waren keineswegs nur vergnüglicher Natur, vielmehr hatten sie politische Dimensionen. Dies wird beispielsweise im Jahr 1790 deutlich, nachdem sich Gustav III. auf Kosten des Reichstages zusätzliche Machtbefugnisse gesichert hatte. Sowohl Sofia Albertina als auch Hedvig Elisabeth Charlotta standen im Gegensatz dazu für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen König und dem vom Adel dominierten Reichstag.<sup>3</sup> Beide weigerten sich in Folge des Coups, mit Gustav III. zu verkehren; es war ihre Art – zusammen mit dem Hochadel – gegen den Monarchen zu protestieren und ihr Vorgehen wurde als aufsehenerweckende Demonstration verstanden.<sup>4</sup> Die Historikerin My Hellsing weist in ihrer Abhandlung über Hedvig Elisabeth Charlotta auf die Bedeutung dieses Vorgehens aus einer Geschlechterperspektive hin:

Mit ihrer Anwesenheit bei Veranstaltungen des Königs schenkten die Mitglieder der königlichen Familie der Monarchie Glanz und Legitimation. Das bedeutete auch, dass Abwesenheit eine effektive Waffe im politischen Widerstand wurde, besonders für Frauen, die auf die informelle politische Arena beschränkt waren.<sup>5</sup>

Die sozialen Kontakte konnten darüber hinaus eine persönlichere Funktion erfüllen – auch für eine Prinzessin. Zu aller erst pflegte Sofia Albertina selbstverständlich Umgang mit den übrigen Mitgliedern der königlichen

---

2 PERSSON: [o. J.].

3 HELLSING: 2013, 58.

4 Ebd., 73.

5 Ebd., 74.

chen Familie; so lange Luise Ulrike lebte, ist die enge Bindung zur Mutter belegt. Im Übrigen gab es Verbindungen zu den Verwandten an unterschiedlichen europäischen Höfen, besonders nach Preußen.<sup>6</sup>

In ihrer Biographie Sofia Albertinas unterstreicht Carin Bergström die Bedeutung des Hofstaates für die Prinzessin. Dieser Hofstaat könne als eine kleine Familie verstanden werden, so Bergström. Dies kommt besonders in der überlieferten Korrespondenz zwischen der Prinzessin und ihren Hofdamen zum Ausdruck. Das enge Verhältnis zwischen Frederika Charlotta (Lolotte) Forsberg (verheiratete Stenbock) und Sofia Albertina ist bekannt,<sup>7</sup> aber diese war bei weitem nicht die einzige, die der Prinzessin nahestand. Eine enge Freundschaft verband die Prinzessin ebenfalls mit Carolina Ehrencrona.<sup>8</sup> Als Gustava Sophia Amalia Silfversparre 1815 verstarb, wurde deren besonderes Verhältnis zu Sofia Albertina in der Trauerrede hervorgehoben und wie folgt charakterisiert:

[D]urch erwiesene Treue und Hingabe am Hof der würdigen Fürstin, an dem sie von früher Kindheit an aufwartete, an dem sie ununterbrochen Wohlbefinden und Vertrauen genoss, *an dem sie eher als Freundin, denn als Dienerin angesehen war*, wird sie seit ihrem Tod mit Tränen des Verlusts betrauert.<sup>9</sup>

Das Leben am Hof der Prinzessin scheint friedlich gewesen zu sein und – vor allem während der letzten Jahre – geprägt von Sofia Albertinas Interesse für Literatur.<sup>10</sup>

Wie eingangs bereits erwähnt, zeugt *Die edelmütige Äbtissin* von den Aktivitäten, die am Hof Sofia Albertinas stattfanden. Da ihr Interesse für Theater bekannt war,<sup>11</sup> konnte diese Art der Zerstreung durch kleinere Dramen als durchaus üblich betrachtet werden. Eine erste Lesung oder Aufführung des Theaterstücks mag möglicherweise im Erbfürstenpalais (Arvfurstens palats) stattgefunden haben oder auf Schloss Tullgarn, das seit 1805 als Sommerresidenz der Prinzessin fungierte. Man kann auch annehmen, dass das Drama vor einem eher ungezwungenen und intimen

6 BERGSTRÖM: 2011, 61, 79–84, 144. Genauer zu den Verbindungen nach Preußen: TUCHTENHAGEN: 2021.

7 Ausführlicher zur Freundschaft zwischen Sofia Albertina und Lolotte Forsberg: BERGSTRÖM: 2011, 123–136.

8 Ebd., 20–25, 52, 132.

9 [HEDRÉN]: 1815, 6 (eigene Kursivierung).

10 BERGSTRÖM: 2011, 190–191.

11 RÄTHEL: 2021, 223.

Personenkreis zur Aufführung kam. Interessant ist jedoch die Frage nach der Bedeutung dieses Zirkels über dessen soziale Zusammenhänge hinaus. Auch wenn diese Gesellschaft aus Mitgliedern der königlichen Familie, Hofdamen und Adligen nicht im Wortsinn als Salon verstanden werden kann, will ich den umfassenderen Begriff der Salonkultur einführen, der auf die *Funktion* hindeutet, die Sofia Albertinas Hof erfüllte.<sup>12</sup> Dieser höfische Kontext konnte also eine weitergehende kulturelle Bedeutung haben und auf größere Ansprüche (und wie oben dargestellt politische Ambitionen) hindeuten. Im Zusammenhang damit sei daran erinnert, dass es sowohl Frauen als auch Männer in der nationalen und internationalen Verwandtschaft der Prinzessin gab, die kulturelle Interessen und Ambitionen hegten.<sup>13</sup>

Im literarischen System der Zeit kam der der Salonkultur eine wichtige Funktion zu, die ökonomischen Möglichkeit für Autor\*innen waren nämlich sehr begrenzt, vor allem weil es in Schweden zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch keinen voll entwickelten Buchmarkt gab. Im Rahmen salonkulturell geprägter sozialer Zusammenkünfte konnten junge Schriftsteller\*innen ihre Texte vor einem ausgewählten Publikum präsentieren und gegebenenfalls Mäzenat\*innen finden. Der Kreis um Sofia Albertina war eine solche Möglichkeit, die als Bühne für Lesungen und Aufführungen von Literatur fungierte – und damit auch als eine Instanz, die geschmackliche Wertungen vornahm.

Vor diesem Hintergrund will ich mit Blick auf *Die edelmütige Äbtissin* vor allem zwei Aspekte herausstellen: Bei dem einen Punkt handelt es sich um die Autorin, beim zweiten um Sofia Albertinas Rolle als Förderin der Literatur. Aus der Handschrift lässt sich schließen, dass das Werk von einer heute unbekanntem Autorin verfasst ist: Mamsell Emelie M. Pettersson. Sie übersetzte auch den zur damaligen Zeit ungemein erfolgreichen Verfasser August Lafontaine, dessen sentimentale Romane besonders um Häuslichkeit und das einfache Familienglück kreisen.<sup>14</sup> In

<sup>12</sup> HOLMQVIST: 2000, 21.

<sup>13</sup> Vgl. beispielsweise LAINE: 1998; JAY: 2014, 75–89; BLANNING: 2015.

<sup>14</sup> LAFONTAINE: 1821. Laut dem Vorwort des Buches handelt es sich hier um Petterssons erste Übersetzung. Die Übersetzung wird ebenfalls in Lorenzo Hammarskölds *Svenska Vitterheten* erwähnt (HAMMARSKÖLD: 1833, 614). Ihre Lafontaine-Übersetzung erfährt Aufmerksamkeit und Belobigung in *Svensk Literatur-Tidning*, 1822, 63–64. Weitergehende Informationen über die Autorin Emelie M. Petterson habe ich bisher nicht gefunden.

*Die edelmütige Äbtissin* finden sich ähnliche Aspekte. Für Autor\*innen, die auf der Suche nach einer Gönnerin waren, galt es, sich dem Gegenstand der Aufwartung auf kluge Art und Weise zu nähern. Daher platziert sich Emelie Pettersson in ihrer dem Drama vorangestellten Zueignung mit großer Demut im Verhältnis zur mutmaßlichen Schirmherrin Sofia Albertina:

Diese kleine Arbeit, die ich nun voll tiefer Hochachtung Ihrer Königlichen Hoheit zu Füßen zu legen wage, hat einen allzu geringen Wert, um den gnädigen Beifall ihrer Königlichen Hoheit zu gewinnen.<sup>15</sup>

Der königliche Zirkel um die Prinzessin konnte für Emelie Pettersson mit Blick auf ihre zukünftigen Möglichkeiten als Autorin von Bedeutung werden. Indirekt erhalten wir aber auch die Information, dass Sofia Albertina ein Interesse daran hatte, als Mäzenatin der Literatur in Erscheinung zu treten.

Ich habe bereits weiter oben angemerkt, dass ich das Drama als huldigende Gelegenheitsdichtung verstehe: Verfasst für einen spezifischen Anlass – den Namenstag der Prinzessin – als Huldigung einer fiktiven Äbtissin, die allerlei Ähnlichkeiten mit Sofia Albertina aufweist und durchaus als Beschreibung der Prinzessin gelesen werden kann. In einem epideiktischen Werk, geschrieben über eine Prinzessin, galt es – den Konventionen der klassischen Rhetorik folgend – bestimmte Topoi die Person betreffen, *loci a persona*, hervorzuheben und diese mit dem Prinzip des *decorum* (das, was sich ziemt) zu verbinden. Beides war sowohl an Geschlecht als auch soziale Position geknüpft.<sup>16</sup> Auch wenn das Drama leicht daherkommt, folgt es diesen Konventionen. In der Widmung schreibt die Autorin vom »hohen und milden Herzen ihrer königl. Hoheit«. Auch die Figur der Äbtissin besitzt ihrerseits viele gute Eigenschaften: Sie ist edelmütig, zartfühlend und hat Mitleid (1. Akt, Szenen 1 und 6), wird als fromm beschrieben (1. Akt, Szene 2) und von ihren Untergebenen als Mutter angesehen (1. Akt, 5. Szene); nicht zuletzt ist sie mutig und selbstlos (3. Akt, Szene 12). Die für die Romantik charakteristische Vorliebe für gefühlsgeladene Literatur (Shakespeare, Klopstock, Homer) ist aus der Perspektive klassischer Rhetorik vielleicht kein gängiges Motiv, aber es unterstreicht die Fähigkeit der Äbtissin, sich in gute Literatur

<sup>15</sup> *Die edelmütige Äbtissin*, 23.

<sup>16</sup> Vgl. beispielsweise HANSSON: 2000, Kap. 4; ÖHRBERG: 2001, 148–154.

einfühlen zu können und durch diese rühren zu lassen. Die abschließende Zeilen des Dramas ziehen Sofia Albertina in das Geschehen hinein und schaffen so eine direkte Verbindung zwischen der fiktiven und der wirklichen Äbtissin:

Die Äbtissin und der Prior, der Eremit und Hilda, Emma und Montague gehen ins Kloster, Arm in Arm, die Mönche und Nonnen folgen ihnen zeremoniell und rufen: Es lebe Sophia! Es lebe unsere edelmütige Äbtissin!<sup>17</sup>

Als zusätzliche Rahmung kann eine Reihe von Gelegenheitsgedichten aus der Zeit in Quedlinburg dienen, die sich in der Prinzessinnenbibliothek befinden und zu Ehren Sofia Albertinas verfasst wurden.<sup>18</sup> Zum Großteil sind diese Werke auf Seide gedruckt, enthalten kunstvoll ausgearbeitete und mit Gold bemalte Dekorationen und wurden aufwändig gebunden. Die Gedichte waren Geschenke von unterschiedlichen Gruppen sowie Handwerkerzünften und zeugen vom Reichtum der Stadt. Schaut man sich die Gelegenheitsgedichte an, die zu Ehren der Ankunft der Prinzessin in Quedlinburg im Jahr 1787 verfasst wurden, finden sich ähnliche Topoi wie im Drama *Die edelmütige Äbtissin*: Sofia Albertina wird wie ihre Vorgängerin und Tante Amalia als Mutter der Bevölkerung stilisiert, die kommt, um die frommen Hoffnungen der Kinder (Bürger\*innen) zu erfüllen.<sup>19</sup>

Sowohl das Theaterstück als auch die Gedichte stellen Erwartungen aus: die Huldigungen haben eine rhetorische Funktion. Emelie Petterssons Drama zeugt von einer demütigen und indirekten Bitte um Protektion. Auch wenn sie im Großen und Ganzen unbekannt ist, erahnt man dennoch eine junge Autorin, die sich um Aufmerksamkeit für ihr Schaffen bemüht. Und auch die Bürger\*innen Quedlinburgs formulieren ihre an Sofia Albertina gerichteten Erwartungen, als diese ihr Amt als Äbtissin in der Stadt antritt – auch wenn ihr politisches Mandat und ihre Befugnisse als Äbtissin begrenzt waren.

Am 17. März 1829 verstarb Sofia Albertina. Die anlässlich ihres Todes und zur Beerdigung verfassten Schriften enthalten Lobpreisungen, die sich von den oben beschriebenen wenig unterscheiden. Die Beerdigung fand in Anwesenheit der schwedischen Elite und natürlich auch der Mitglieder der inzwischen regierenden Bernadotte'schen Dynastie statt. Die

17 *Die edelmütige Äbtissin*, III. Akt, Szene 14.

18 Ausführlicher zu diesen Gedichten: TROJAHN u. WITTENBERG: 2019, 133–138.

19 Siehe zum Beispiel E.: [1787?]; *Bei der glücklichen Ankunft* [...], [1787?].

letzte Vertreterin des Geschlechts der Vasa und des schwedischen Zweiges des Holstein-Gottorp'schen Königshauses war tot. Reichsmarschall Claes Fleming schrieb den Nachruf auf Sofia Albertina, der später gedruckt wurde und vermutlich unter der interessierten Öffentlichkeit zirkulierte. Vieles, was im Nachruf aufgegriffen wird, entspricht den Genrekonventionen. Fleming beschreibt die gediegene Erziehung der Prinzessin, die sie, seiner Ansicht nach, der Mutter, Königin Louise Ulrike, zu verdanken habe. Darüber hinaus betont er besonders Sofia Albertinas Interesse an Kultur sowie ihre Mildtätigkeit. Auch ihre Reise nach Italien erfährt Interesse. »Eine so gebildete Prinzessin wie ihre königl. Hoheit, erzogen von Louise Ulrike, konnte gar nicht anders, als das lebendige Verlangen zu spüren, Italiens klassischen Boden zu sehen«,<sup>20</sup> betont Fleming. Die ausführliche Beschreibung der Reise Sofia Albertinas nach Italien und Deutschland weist auf die prominenten Personen in ihrem Netzwerk hin und zählt die geschätzten Verwandten auf, die sie im Verlauf der Reise trifft.<sup>21</sup> Auch ihrer Rolle als Regentin in Quedlinburg widmet sich Fleming:

Die Abreise aus ihrem geliebten Quedlinburg gab Anlass zu einem der schönsten Bilder ihres Lebens. Ihre königliche Hoheit verließ zu Fuß den Palast, um so die Abschiedsgrüße ihrer Untertanen, denen sie 16 Jahre lang die Wohltätigkeiten ihrer gerechten und milden Gerichtsbarkeit zu Teil werden hat lassen und die edelsten Grundsätze in der Leitung allgemeiner Geschäfte zeigte, unmittelbar in Empfang nehmen zu können. Noch nie hatte die Bevölkerung bei früheren Anlässen dieser Art eine solch tiefe Trauer gezeigt wie bei dieser Trennung von der geliebten Fürstin, als ahnte sie bereits, dass man sie nie mehr wiedersehen würden.<sup>22</sup>

Milde Urteile zu fällen, für Gerechtigkeit zu sorgen und über feste Grundsätze in der Führung der Untertanen zu verfügen, werden als zentrale Eigenschaften einer Herrscherin dargestellt. Im Zitat wird darüber hinaus Sofia Albertinas Demut im Verhältnis zur Bevölkerung betont, was dadurch unterstrichen wird, dass sie sich zu Fuß auf den Weg durch die Menge macht. Später im Nachruf geht Fleming auch auf Sofia Albertinas Religiosität ein.<sup>23</sup> All dies erscheint als übliche *loci a persona* in einer Grabschrift für eine verstorbene Prinzessin.

---

20 [FLEMING]: 1829b, 9.

21 Ebd.

22 Ebd., II.

23 Ebd., 14.



Dieses Werk und die Arrangements der Zeremonie zeugen von der sozialen Begabung der Prinzessin und zeigen, wer von ihr als nahestehende Personen betrachtet wird. Die Beerdigung fand in der Riddarholmskirche statt. Sofia Albertina hatte verfügt, dass sie nicht einbalsamiert werden wolle, aber dass ihre Hofdamen sie kleiden und dann in einen mit blauem Samt, Goldtresse und -fransen geschmückten Sarg legen sollen. Den Hofdamen wurden für die Beerdigung Ehrenplätze angewiesen und im Testament der Prinzessin ist detailliert angegeben, wie sie zu belohnen sein<sup>24</sup> – ein deutliches Zeichen dafür, welche persönliche Bedeutung diese Frauen für Sofia Albertina hatten.

In Flemings Schrift findet sich zudem ein Passus, in dem der Prinzessin für eine Eigenschaft gehuldigt wird, die kein üblicher *locus* in der Panegyrik zum Lob von verstorbenen Mitgliedern der Königsfamilie ist: Fleming betont nämlich Sofia Albertinas Fähigkeit zur Freundschaft. Er hebt nicht nur die für ein Mitglied der Königsfamilie zentrale Fähigkeit, sich im gesellschaftlichen Leben angemessen aufzuführen hervor, sondern unterstreicht, dass sie ihre »Freundschaftspflichten gepflegt«<sup>25</sup> habe.

Hier bietet sich ein Vergleich mit dem Nachruf an, der für Sofia Albertinas Schwägerin, Hedvig Elisabeth Charlotta, verfasst wurde, die einige Jahre zuvor verstorben war. Darin reflektiert der unbekannte Autor über die Bestürzung, die Sofia Albertina beim Tod ihrer Verwandten gefühlt haben musste:

Die Prinzessin [Sofia Albertina], die erst kürzlich den letzten ihrer Brüder verloren hatte, mag gehofft haben, mit der geliebten Schwägerin die Freundschaft aufrecht zu erhalten, die beide so lange verbunden hatte. Was muss sie gefühlt haben, als sie – gerade in der Hauptstadt angekommen – statt ihrer Freundin die Nachricht von deren Tod antraf?<sup>26</sup>

Die verwitwete Königin war bekannt für ihre Lebhaftigkeit, ein ungekünsteltes Wesen und ihre Güte, was zum fröhlichen Umgang bei Hof beitrug. Genau wie im Nachruf auf Sofia Albertina wird Hedvig Elisabeth Charlottas Fähigkeit, Freundschaften zu pflegen, hervorgehoben:

24 FLEMING: 1829a, 1. Der Sarg wurde anschließend im mit Schwarz und Gold ausgeschlagenen Audienz-Zimmer aufgebahrt (ebd.; BERGSTRÖM: 2011, 196, 201–202).

25 [FLEMING]: 1829b, 16.

26 *Personalier* [...], 1818.

[A]ber vor allem überließ sie sich der Freundschaft. Sie wählte Freunde, von denen sie ihr Leben lang eine hohe Meinung behielt; wenige Mitglieder der königlichen Familie haben davon ein leuchtenderes Beispiel gegeben.<sup>27</sup>

In diesen beiden Werken, gewidmet verstorbenen weiblichen Mitgliedern der königlichen Familie, genau wie in *Die edelmütige Äbtissin* lässt sich eine Verschiebung erahnen: Von einer repräsentativen royalen Rolle, die vor allem auf Fürsorge für die Untertanen ausgerichtet ist, zu einer Rolle, in der soziale Fertigkeiten und die Fähigkeit zu intimer Freundschaft als zentrale Eigenschaften hervorgehoben werden. Die königliche Bühne erscheint damit privatisiert.

Übersetzung aus dem Schwedischen: Clemens Räthel

### Bibliographie

- Bei der glücklichen Ankunft Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Sophien Albertinen von Schweden im Stift Quedlinburg [...] Am 28. Septemb. 1787.* [Quedlinburg?], [1787?].
- BERGSTRÖM, Carin: *Självständig prinsessa. Sophia Albertina 1753–1829*. Stockholm: Atlantis, 2011.
- BLANNING, Tim: *Frederick the Great. King of Prussia*. London: Allen Lane, 2015.
- E., E.: *Der theuresten Landesmutter Sophien Albertinen Königlichen Prinzessin von Schweden &c bei Ihrer erwünschten Ankunft in Quedlinburg*. Quedlinburg, [1787].
- FLEMING, Claes: *Ordning Wid Högtsalig Hennes Kongl. Höghet Prinsessan Sophia Albertinas Begräfning i Riddarholms Kyrkan 1829*. Stockholm: Kongliga Boktryckeriet, 1829a.
- [FLEMING, Claes]: *Personalier uppläste vid Högtsalig Hennes Kongl. Höghet Prinsessan Sophia Albertinas Begräfning i Riddarholms-Kyrkan den 27 april 1829*. Stockholm: J. Hörberg, 1829b.
- HAMMARSKÖLD, Lorenzo: *Svenska Vitterheten. Historiskt-kritiska anteckningar*. Andra upplagan. Öfversedd och utgifven av P. A. Sondén. Stockholm: Zacharias Hæggström, 1833.
- HANSSON, Stina: *Från Hercules till Swea. Den litterära textens förändringar*. Göteborg: Göteborgs universitet, 2000.
- [HEDRÉN, Johan Jacob]: *Vid hoffröken hos h. k. h. Prinsessan Sophia Albertina, välborna Gustava Sophia Amalia Charl. Silfversparres jordfästning den 5 martii 1815*. Stockholm, 1815.
- HELLSING, My: *Hovpolitik. Hedvig Elisabeth Charlotta som politisk aktör*. Örebro: Örebro universitet, 2013.
- HOLMQVIST, Ingrid: *Salongens värld. Om text och kön i romantikens salongskultur*. Eslov: Bruno Östlings Bokförlag Symposion, 2000.

---

<sup>27</sup> Ebd.

- JAY, Emma: »Court Patronage Reconsidered. The English Literature in Queen Caroline's Library«. In: *Library and Information History* 30 (2014), 75–89.
- LAFONTAINE, August: *Den fattige prest-sonen, pendant till Den fattige landtpresten*. Öfversatt af Emelie M. Pettersson. Stockholm, 1821.
- LAINE, Merit: »En Minerva för vår Nord«. *Lovisa Ulrika som samlare, uppdragsgivare och byggherre*. Diss. Uppsala. Stockholm: [Eigenverlag], 1998.
- ÖHRBERG, Ann: *Vittra fruntimmer. Författarroll och retorik hos frihetstidens kvinnliga författare*. Diss. Uppsala. Hedemora: Gidlunds, 2001 (= Skrifter utgivna av avdelningen för litteratursociologi vid litteraturvetenskapliga institutionen i Uppsala; 45).
- Personalier uppläste vid Högtsalig Hennes Majestät Enke-Drottningen Hedvig Elisabeth Charlottas Begräfnings den 16 Julii 1818*. Stockholm, 1818.
- PERSSON, Fabian: »Sophia Albertina«. In: *Svenskt biografiskt lexikon*. <https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/6155> [5. November 2020].
- RÄTHEL, Clemens: »Dramatische Vergnüsamkeit. Die edelmütige Äbtissin als literarisch-politischer Kommentar«. In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 221–233.
- Svensk Literatur-Tidning*. Utgifwen i Stockholm och Upsala. Januari–Juli. Uppsala: Palmblad & Co, 1822.
- TROJAHN, Silke, und Andreas WITTENBERG: *Die Prinzessinnenbibliothek. Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden*. Berlin: Insel, 2019.
- TUCHTENHAGEN, Ralph: »Sophie Albertine, das Stift Quedlinburg und die schwedisch-preußischen Beziehungen«. In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), III–144.

ANN ÖHRBERG

Att vårda vänskapens plikter:  
Sofia Albertina som prinsessa och vän

HILDA

(med entusiasm) Eviga Magt dig hembär jag min rörda tacksamhet, för denna välgjörande menklighetens vän. Du känner ännu ej mina öden, ädelmodiga Abbedissa! Du vet ej ännu om jag lidit oskyldigt eller skyldig – dock lika mild räcker Du den öfvergifna handen, som voro Du öfvertygad att min oskuld har suckat under slaf boijans tryckande börda.

ABBEDISSAN

Mitt hjerta säger mig, att du förtjenar allt hvad jag kan göra för dig: du får ej kalla mig Abbedissa, nej, en Mor vill jag vara för hvarje olycklig – en syster åt hvarje ångerfull, som ledas till sina pligter.<sup>1</sup>

I början av *Den Ädelmodiga Abbedissan* tecknas ett ideal, där Abbedissan inte bara är styrande, utan också en mor för de olyckliga och en syster till de dygdiga, de som leds av plikten. Abbedissan är den ädelmodiga beskyddarinnan som vakar över deras möjligheter till vänskap och kärlek. Dramat är tillägnat »Hennes Kongl. Höghet Prinsessan Sophia Albertina« och verket överlämnades till prinsessans namnsdag, på Sophiadagen den 15 maj, troligen år 1820. Det var fortfarande gängse under denna tid att uppmärksamma namnsdagar, särskilt då de kungligas. Dramat kan därmed sättas in i en hyllande, tillfälleslitterär tradition (det är skrivet för ett visst tillfälle) och texten vittnar om de egenskaper som idealt kännetecknade den goda härskarinnan. Genom verket upprättas förbindelser till Sofia Albertina på flera nivåer såväl inom texten som paratextuellt.

Eftersom dramat skrevs för Sofia Albertina och inom ramen för hennes hov, det vill säga en trängre social krets, kan det dessutom bära vittnesmål, inte bara om Sofia Albertinas stora och omvittnade intresse för teater, utan också om hur umgänget kunde te sig vid detta hov. I det följande kommer jag att diskutera prinsessans umgänge, vilka jag menar utgör en viktig kontext för dramats tillkomst och uppförande. Men jag vill dessutom ta upp på vilket sätt Sofia Albertina hyllas i dramat och disku-

---

<sup>1</sup> *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 1, scen 5.

tera texten som ett hyllande tillfällesverk. Vilken bild av Sofia Albertina tonar fram?

Sofia Albertinas sociala liv kan delas in i två sfärer, dels ett relativt sett mer personligt, dels ett representativt umgängesliv, inom vilket hon både deltog i och ibland agerade värdinna för. Under början av 1800-talet stod till exempel Sofia Albertina och hennes svägerska, hertiginnan Hedvig Elisabeth Charlotta för en stor del av kungafamiliens representation, beroende på Gustav IV Adolfs relativa ointresse för formella tillställningar.<sup>2</sup> Det representativa umgänget var inte enbart lättsinnigt utan hade också politiska dimensioner; något som till exempel blev tydligt år 1790, efter det att Gustav III tillskansat sig ytterligare makt på bekostnad av riksdagen. Såväl Sofia Albertina som Hedvig Elisabeth Charlotta ville istället se en balans mellan kungamakt och en av adeln dominerad riksdag.<sup>3</sup> Ett sätt att protestera mot kungen blev för dem bägge att – tillsammans med delar av högadeln – vägra umgänge med Gustav III, vilket sågs som en uppseendeväckande demonstration.<sup>4</sup> Historikern My Hellsing framhåller, i sin avhandling om Hedvig Elisabeth Charlotta, betydelsen av detta ur ett genusperspektiv:

De kungliga familjemedlemmarna skänkte glans och legitimitet åt monarkin genom sin närvaro vid kungens tillställningar. Det innebar att frånvaro blev ett effektivt vapen för politiskt motstånd, särskilt för kvinnor som var hänvisade till de informella politiska arenorna.<sup>5</sup>

Men det sociala umgänget kunde också fungera mer personligt, även för en prinsessa. Till att börja med kan konstateras att Sofia Albertina självklart umgicks med medlemmarna i den kungliga familjen och så länge Lovisa Ulrika var i livet så är det omvittnat att en hel del av umgänget skedde med modern. Därtill kommer umgänge med släktingar vid olika europeiska hov, framför allt de preussiska.<sup>6</sup>

Carin Bergström framhåller i sin biografi över Sofia Albertina även betydelsen av hennes hovstat, den kunde ses som en lite familj menar Bergström, vilket demonstreras i bevarad korrespondens mellan prinses-

---

2 PERSSON: [o. J.].

3 HELLSING: 2013, 58.

4 Ibid., 73.

5 Ibid., 74.

6 BERGSTRÖM: 2011, 61, 79–84, 144. Rörande förbindelserna med den preussiska släkten se även TUCHTENHAGEN: 2021.

san och hennes hovdamer. Den nära relationen mellan prinsessans hovdam Fredrika Charlotta (Lolotte) Forsberg (gift Stenbock), och Sofia Albertina är omskriven,<sup>7</sup> men hon var långt ifrån den enda hovdam som stod prinsessan nära. En annan hovdam som utvecklade en nära vänskap med prinsessan var Carolina Ehrencrona.<sup>8</sup> Och när en av Sofia Albertinas hovdamer Gustava Sophia Amalia Charlotta Silfversparre avled år 1815 framhålls till exempel i likpredikan hur föremålet

beviste det genom bepröfvad trohet och tillgifvenhet i den värdiga Furstinnans hof, der hon allt ifrån sin första barndom uppvaktat, der hon rönt oafbrutet välbehag och förtroende, der hon varit en ansedd *mera som en vän, än en tjennarinna*, och der hon i sin bortgång hedras med saknadens tårar.<sup>9</sup>

Umgänget i prinsessans hovkrets verkar ofta ha varit stillsamt och präglades – särskilt under de senare åren – av Sofia Albertinas intresse för litteratur.<sup>10</sup>

Som nämndes inledningsvis vittnar *Den Ädelmodiga Abbedissan* om de aktiviteter som ägde rum vid Sofia Albertinas hov och det var för övrigt gängse med denna typ av förströelse genom små dramer, särskilt som Sofia Albertina hade ett omvitnat intresse för teater<sup>11</sup>. När dramat framfördes, eller lästes, för första gången var det kanske i Arvsfurstens palats, kanske på Tullgarns slott – vilket från och med 1805 fungerat som sommarresidens för prinsessan. Vi kan anta att det just var inom ramen för det mer lättsamma och intima umgänget som dramat uppfördes. Men en intressant fråga är vilken betydelse detta umgänge hade utöver det rent sociala? Även om denna umgängeskrets av kungligheter, hovdamer och adliga personer måhända inte kan ses som en salong i ordets regelrätta betydelse, så vill jag föra in den mer inkluderande termen salongskultur som kan göra oss uppmärksamma på den *funktion* Sofia Albertinas sociala umgänge hade.<sup>12</sup> Umgänget vid hennes hov kunde alltså ha en vidare kulturell betydelse och peka mot större anspråk (och som framgick ovan även politiska ambitioner). Det går dessutom att påminna om de kulturel-

7 Om Sofia Albertinas vänskap med Lolotte Forsberg, se BERGSTRÖM: 2011, 123–136.

8 Ibid., 20–25, 52, 132.

9 HEDRÉN: 1815, 6; min kursiv.

10 BERGSTRÖM: 2011, 190–191.

11 RÄTHEL: 2021, 236.

12 HOLMQVIST: 2000, 21.

la intressen och ambitioner som fanns hos såväl kvinnor som män i prinsessans släkt både nationellt och internationellt.<sup>13</sup>

Salongskulturen kunde generellt sett vara viktig inom dåtidens litterära system med tanke på att möjligheterna till författarförsörjning var relativt sett begränsade i Sverige, eftersom det fortfarande under det tidiga 1800-talet ännu inte fanns en helt utvecklad bokmarknad. Inom ramen för salongskulturellt präglad umgänge kunde unga författare pröva sina texter inför en begränsad publik, eller rentav finna en mecenat. Sofia Albertinas umgängeskrets var just ett sådant salongskulturellt sammanhang, vilken kunde fungera som en scen för högläsning och framförande av litteratur, eller rentav fungera som en smakdömande instans.

Det är med bakgrund mot detta som jag särskilt vill lyfta fram två faktorer när det gäller *Den Ädelmodiga Abbedissan*. Det första gäller författaren, det andra Sofia Albertinas betydelse som beskyddare av litteratur. I verket anges att det skrivits av en idag okänd författare: mamsell Emelie M. Pettersson. Hon var också översättare till den i samtiden oerhört populära August Lafontaine, vilkens sentimentala romaner ofta prisade huslighet och enkel familjelycka.<sup>14</sup> I *Den Ädelmodiga Abbedissan* återfinns ju liknande inslag. För den som ville söka beskydd gällde det att närma sig föremålet för uppvaktningen på rätt sätt och i dedikationen placerar sig Emelie Pettersson med stor ödmjukhet i förhållande till sin presumtiva beskyddarinna Sofia Albertina:

Detta lilla arbete, hvilket jag nu med Djup Undersätlig vörndnad, vågar i Underdånighet nedlägga, för Hennes Kongl Höghets fötter, torde äga en altför ringa förtjenst, för att vara lycklig att vinna Hennes Kongl Höghets Höga och Nådiga bifall.<sup>15</sup>

För Emelie Pettersson kunde denna kungliga, sociala umgängeskrets få betydelse för hennes fortsatta möjligheter att verka som författare. Men indirekt ges dessutom kanske information om att Sofia Albertina både hade intresse för och möjligheter att verka som beskyddare av litteraturen.

<sup>13</sup> Se t.ex. LAINE: 1998; JAY: 2014, 75–89; BLANNING: 2015.

<sup>14</sup> LAFONTAINE: 1821. Enligt förordet i boken är detta Petterssons första översättning. Översättningen nämns i Lorenzo Hammarskölds *Svenska Vitterheten* (HAMMARSKÖLD: 1853, 614). Hennes Lafontaine-översättning uppmärksammas och får beröm i *Svensk Literatur-Tidning*, 1822, 63–64. Jag har ännu inte funnit närmare information om Pettersson.

<sup>15</sup> *Den Ädelmodiga Abbedissan*, 22.

Inledningsvis nämndes att det lilla dramat kan förstås som ett hyllande tillfällesverk: Det är författat för ett specifikt tillfälle – prinsessans namnsdag – och hyllar denna abbedissa, vilken har vissa egenskaper gemensamt med Sofia Albertina och underförstått kan förstås som en beskrivning av prinsessan själv. I ett verk, präglad av epideiktik och skrivet över en prinsessa fanns enligt den klassiska retorikens konventioner vissa lämpliga saker, *loci a persona*, att lyfta fram vilka i enlighet med principen om *decorum* (det passande) var knutna till såväl kön som social position.<sup>16</sup> Och även om dramat är lättsamt så följs denna konvention. I dedikationen skriver författaren om »Hennes Kongl Höghets höga och milda hjerta«. Den ädelmodiga abbedissan i sin tur besitter många goda egenskaper: hon är ädelmodig, har förmåga till ömma känslor och medlidande (akt 1, scen 1 och scen 6), är from (akt 1, scen 2), är moderlig och ses som en mor för de som hon härskar över (akt 1, scen 5) och inte minst är hon modig och självupppoffrande (akt 3, scen 12). Att hon dessutom delar romantikens smak för känsloladdad litteratur (Shakespeare, Klopstock, Homeros) kanske inte kan ses som en gängse topik ur ett klassiskt retoriskt perspektiv, men vittnar förstås om den goda abbedissans förmåga att röras och känna med hjälp av god litteratur. De avslutande raderna i dramat drar in Sofia Albertina i dramat och skapar en direkt förbindelse mellan den fiktiva abbedissan och den verkliga:

Abbedissan och Priorn, Eremiten och Hilda, Emma och Montague, går åt klostret, arm i arm, Munckarne och Nunnorna, följer dem Ceremonielt och ropar Lefwe Sophia! Lefwe Wår Ädelmodiga Abbedissa!<sup>17</sup>

Som relief kan nämnas den samling av tillfällesdikter, vilka finns i *Prinzessinnenbibliothek*, som är skrivna till Sofia Albertina från hennes tid i Quedlinburg.<sup>18</sup> Till stor del är dessa verk tryckta på siden, de innehåller fint utformade dekorationer målade med guld, och är vackert inbundna. Dikterna var gåvor från olika grupper och hantverkarskrån i Quedlinburg och de vittnar också om stadens välstånd. Går vi till de tillfällesdikter som skrevs till prinsessans ankomst till staden år 1787 återfinns liknande topiker som i *Den Ädelmodiga Abbedissan*: Sofia Albertinas kommer liksom sin föregångare och moster Amalia att vara som en huld mor för

<sup>16</sup> Se t.ex. HANSSON: 2000, kap. 4; ÖHRBERG: 2001, 148–154.

<sup>17</sup> *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 3, scen 14.

<sup>18</sup> Dessa dikter presenteras i TROJAHN och WITTENBERG: 2019, 133–138.



medborgarna i Quedlinburg och barnens (medborgarnas) fromma förhoppningar kommer nu att infrias.<sup>19</sup>

Såväl dramat som dikterna bär på förväntningar: hyllningarna har en retorisk funktion. Emelie Pettersons lilla drama vittnar om en ödmjuk indirekt anhållan om beskydd; även om hon är i stort sett okänd, så kan man ana att hon är en ung kvinnlig författare som söker uppmärksamhet för sin verksamhet. Medborgarna i Quedlinburg hade förväntningar som riktades mot Sofia Albertina när hon tillträdde som abbedissa, även om hennes politiska mandat och befogenheter som abbedissa var relativt begränsade.

Den 17 mars år 1829 avled prinsessan Sofia Albertina. De hyllningar som skrevs över henne i samband med hennes död och begravning innehåller lovprisningar som överensstämmer med de som beskrivits ovan. Begravningen ägde rum i närvaro av den svenska eliten och medlemmarna av den nya Bernadottska dynastin som nu regerade det svenska riket. Den sista ättlingen av ätten Vasa och den svenska grenen av det Holstein-Gottorpska kungahuset hade gått ur tiden. Riksmarskalken Claes Fleming skrev personalierna över Sofia Albertina, vilka sedan trycktes och spreds – kan en förmoda – till den intresserade allmänheten. Mycket av det som tas upp är betingat av genrekonventionerna. Fleming beskriver prinsessans gedigna uppfostran, vilken hon enligt honom fått genom sin mor, drottning Lovisa Ulrika. Han betonar dessutom särskilt Sofia Albertinas kulturintresse och givmildhet. En del uppmärksamhet ägnas åt hennes bildningsresa till Italien. »En prinsessa, uppfödd af Lovisa Ulrica, och så bildad som Hennes Kongl. Höghet var, kunde ej annat än känna en liflig önskan, att ses Italiens classiska jord«, framhåller Fleming.<sup>20</sup> Den längre beskrivningen som rör Sofia Albertinas resa till Italien och Tyskland lyfter fram de mer prominenta personerna i henne nätverk och radar upp de uppburna släktingar hon träffade under sin resa.<sup>21</sup> Fleming tar också upp Sofia Albertina som regent över Quedlinburg:

Hennes afresa från sitt älskade Qvedlingburg gaf anledning til en af de vackraste taflorna i Hennes lefnad. Hennes Kongl. Höghet lemnade till fots sitt palats, lika-som för att mera omedelbart emottaga afskedshälsningar från det folk, åt hvilket Hon i 16 år skänkt välgörningar af den rättvisaste och mildaste domsrätt, och ådalagt de ädlaste grundsattser i ledningen af deras allmänna

<sup>19</sup> Se t.ex. E.: 1787; *Bei der glücklichen Ankunft* [...], [1787?].

<sup>20</sup> [FLEMING]: 1829b, 9.

<sup>21</sup> Ibid.

ärender. Aldrig hade detta Folk, vid föregående tillfällen af sådan art, visat en så djup sorg, som hvid denna skiljsmessa från deras älskade Furstinna, och det liksom anade, at det aldrig mera skulle få äga Henne ibland sig.<sup>22</sup>

Att ge mild domsrätt, skapa rättvisa och ha goda grundsatser i ledningen av sitt folk är förstås centrala egenskaper för en härskare. I citatet ovan betonas dessutom Sofia Albertinas ödmjukhet i förhållande till undersåtarna, vilket lyfts fram genom beskrivningen av hur hon till fots rör sig bland sina undersåtar. Fleming framhåller också längre fram i sin skrift Sofia Albertinas religiositet.<sup>23</sup> Allt detta kan ses som gängse *loci a persona* i en gravskrift över en död prinsessa.

Men dessa verk och arrangemangen kring ceremonin ger dessutom vittnesbörd om hennes sociala begåvning och vilka hon betraktade som närstående. Begravningen ägde rum i Riddarholmskyrkan. Sofia Albertina hade själv föranstaltat att hon inte skulle balsameras, men att hennes uppvaktning, hovfruntimret, skulle svepa henne och sedan lägga henne i en kista klädd i blå sammet, guldgaloner och guldfransar. Hovdamerna placerades på hedersplatser under begravning och i prinsessans testamente anges noggrant hur de skall belönas.<sup>24</sup> Här ges en tydlig signal om dessa kvinnors personliga betydelse för Sofia Albertina.

I Flemings personalier finns dessutom en intressant passus där prinsessan hyllas för en egenskap som inte var en gängse *locus* i gravpanegyrik över kungligheter; Fleming betonar nämligen Sofia Albertinas förmåga till vänskap. Han lyfter inte bara fram den för en kunglighet centrala förmågan att föra sig väl i sällskapslivet, utan framhåller dessutom att hon hade »vårdat vänskapens pligter».<sup>25</sup>

Det här kan jämföras med de personalier som författades över Sofia Albertinas svägerska Hedvig Elisabeth Charlotta, som hade gått bort några år tidigare. I dem reflekterar den okända författaren över den bestörtning som Sofia Albertina måste ha känt vid svägerskans död:

Den Prinsessa [Sofia Albertina] som nyss förlorat den sista av Sina Bröder, hade hoppats att med en älskad Svägerska få fortsätta en vänskap, som så länge sammanbundit Dem. Hvilka blefvo hennes känslor då, anländ till Hufvud-

---

22 Ibid., II.

23 Ibid., 14.

24 FLEMING: 1829a, 1. Kistan fördes sedan för lit de parade i hennes audiens-rum, vilket kläts i svart och guldfransar (ibid.; BERGSTRÖM: 2011, 196, 201–202).

25 [FLEMING]: 1829b, 16.

staden, för att träffa denna Sin Vän, Hon i det stället möttes af tidningen om Dess död?<sup>26</sup>

Änkedrottningen hyllas för sin livlighet, okonstlade väsen och godhet, vilket bidrog till det glada umgängeslivet vid hovet. Liksom i personalierna över Sofia Albertina prisas dessutom Hedvig Elisabeth Charlotta för sin förmåga till vänskap:

[M]en framför allt lemnade Hon Sig åt vänskapen. Hon valde Vänner, för hvilka Hon genom hela Sin lefnad bibehöll samma tänkesätt; och hafva få Kongliga Personer härå gifvit mera lysande exempel.<sup>27</sup>

I dessa verk över avlidna kvinnliga kungligheter liksom i *Den ädelmodiga Abbedissan* anar vi en förskjutning, från en representativt kunglig roll, där känsla kopplas till omhändertagande av undersåtarna, till en där social begåvning och förmåga till intim vänskap lyfts fram som centrala egenskaper. Den kungliga scenen framstår som privatiserad.

### Bibliografi

- Bei der glücklichen Ankunft Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Sophien Albertinen von Schweden im Stift Quedlinburg [...] Am 28. Septemb. 1787.* [Quedlinburg?], [1787?].
- BERGSTRÖM, Carin: *Självständig prinsessa. Sophia Albertina 1753–1829*. Stockholm: Atlantis, 2011.
- BLANNING, Tim: *Frederick the Great. King of Prussia*. London: Allen Lane, 2015.
- E., E.: *Der theuresten Landesmutter Sophien Albertinen Königlichen Prinzessin von Schweden &c bei Ihrer erwünschten Ankunft in Quedlinburg*. Quedlinburg, [1787].
- FLEMING, Claes: Ordning Wid Högtsalig Hennes Kongl. Höghet Prinsessan Sophia Albertinas Begrafning i Riddarholms Kyrkan 1829. Stockholm: Kongliga Boktryckeriet, 1829a.
- [FLEMING, Claes]: *Personalier uppläste vid Högtsalig Hennes Kongl. Höghet Prinsessan Sophia Albertinas Begrafning i Riddarholms-Kyrkan den 27 april 1829*. Stockholm: J. Hörberg, 1829b.
- HAMMARSKÖLD, Lorenzo: *Svenska Vitterheten. Historiskt-kritiska anteckningar*. Andra upplagan. Öfversedd och utgifven av P. A. Sondén. Stockholm: Zacharias Hæggeström, 1833.
- HANSSON, Stina: *Från Hercules till Swea. Den litterära textens förändringar*. Göteborg: Göteborgs universitet, 2000.
- [HEDRÉN, Johan Jacob]: *Vid hoffröken hos h. k. h. Prinsessan Sophia Albertina, välborna Gustava Sophia Amalia Charl. Silfversparres jordfästning den 5 martii 1815*. Stockholm, 1815.

<sup>26</sup> *Personalier* [...], 1818.

<sup>27</sup> *Ibid.*

- HELLSING, My: *Hovpolitik. Hedvig Elisabeth Charlotta som politisk aktör*. Örebro: Örebro universitet, 2013.
- HOLMQVIST, Ingrid: *Salongens värld. Om text och kön i romantikens salongskultur*. Es-löv: Bruno Östlings Bokförlag Symposion, 2000.
- JAY, Emma: »Court Patronage Reconsidered. The English Literature in Queen Caroline's Library«. I: *Library and Information History* 30 (2014), 75–89.
- LAFONTAINE, August: *Den fattige prest-sonen, pendant till Den fattige landtpresten*. Öfversatt af Emelie M. Pettersson. Stockholm, 1821.
- LAINÉ, Merit: »En Minerva för vår Nord«. Lovisa Ulrika som samlare, uppdragsgivare och byggherre. Diss. Uppsala. Stockholm: [Eigenverlag], 1998.
- ÖHRBERG, Ann: *Vittra fruntimmer. Författarroll och retorik hos frihetstidens kvinnliga författare*. Diss. Uppsala. Hedemora: Gidlunds, 2001 (= Skrifter utgivna av avdelningen för litteratursociologi vid litteraturvetenskapliga institutionen i Uppsala; 45).
- Personalier uppläste vid Högtsalig Hennes Majestät Enke-Drottningen Hedvig Elisabeth Charlottas Begräfnings den 16 Julii 1818*. Stockholm, 1818.
- PERSSON, Fabian: »Sophia Albertina«. I: *Svenskt biografiskt lexikon*. <https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/6155> [5. November 2020].
- RÄTHEL, Clemens: »Dramatisk förmöjelse. Den Ädelmodiga Abbedissan som litterär politisk kommentar«. I: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nord-europa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 234–245.
- Svensk Literatur-Tidning*. Utgifwen i Stockholm och Upsala. Januari–Juli. Uppsala: Palmblad & Co, 1822.
- TROJAHN, Silke, och Andreas WITTENBERG: *Die Prinzessinnenbibliothek. Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden*. Berlin: Insel, 2019.
- TUCHTENHAGEN, Ralph: »Sofia Albertina, Quedlinburgs stift och de svensk-preussiska relationerna«. I: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 145–177.



CLEMENS RÄTHEL  
Dramatische Vergnügbarkeit  
*Die edelmütige Äbtissin*  
als literarisch-politischer Kommentar

Was schenkt man einer nicht mehr ganz jungen schwedischen Prinzessin zum Namenstag, einer Prinzessin, die – so lässt sich annehmen – materiell gut versorgt lebt? Auf diese Frage findet Emelie Pettersson, die Autorin des hier vorliegenden Dramas, vor zweihundert Jahren in Stockholm eine ebenso zeitlose wie geniale Antwort: dramatische Vergnügbarkeit.

Das wohl 1820 fertiggestellte Stück *Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten* wird ihr Geschenk für die schwedische Prinzessin und ehemalige Äbtissin von Quedlinburg, Sofia Albertina, anlässlich ihres Namenstages. Das festliche Ereignis, das den Ausgangspunkt für die Entstehung des Stückes bildet, spielt auch im Text selbst eine Rolle: Gleich im Vorwort – einer Art Huldigung – wird das literarische Debüt der Autorin als Gabe verortet. Auch die dramatische Handlung feiert die fiktive Namensvetterin der Prinzessin und deren Ehrentag: Ganz am Ende nämlich, als alle Verwicklungen gelöst und die Verlorenen einander wiedergefunden haben, lässt die Schar der Geretteten – mitsamt der Zeug\*innen der Großtaten der Titelheldin – singend das Drama ausklingen. Unter »Es lebe Sophia«-Rufen geht ein strahlender Stern mit dem Namenszug der Äbtissin auf.

### Revolutionsdrama und/oder Klosteridyll

Wie dieses Drama zwei Jahrhunderte nach seiner Entstehung den Weg von Stockholm nach Berlin findet, haben Silke Trojahn und Andreas Wittenberg in ihrem Beitrag für diesen Band dargelegt. Uns tritt dieses 200 Jahre alte Geschenk heute als Teil der so genannten Prinzessinnenbibliothek<sup>1</sup> entgegen: In dunkelrotem Einband, an den Rändern goldverziert, und mittig mit den verschlungen, von einer Krone überwölbten Initialen der Beschenkten als deren Besitz gekennzeichnet. Auch auf die formale Gestaltung des Textes ist viel Mühe verwendet worden: Die Handschrift ist regelmäßig, sehr gut lesbar und bedient sich unterschied-

---

1 Ausführlicher zur Prinzessinnenbibliothek: TROJAHN u. WITTENBERG: 2019.

licher Größe und Unterstreichungen, um die einzelnen Repliken, Szenen und Akte voneinander abzusetzen.<sup>2</sup> Schon das Alter des Textes, seine bisherige Unbekanntheit sowie die Hintergründe seiner Entstehung liefern mannigfaltige Gründe, sich mit *Die edelmütige Äbtissin* detaillierter auseinanderzusetzen: Zum jetzigen Zeitpunkt können wir davon ausgehen, dass es sich hier um den ersten dramatischen Text einer schwedischen Autorin in ihrer Muttersprache handelt. Damit rücken Fragen von Bedingungen und Ausformungen von Autorinnenschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert in den Fokus, die an bisherige Forschung anschließen<sup>3</sup> und diese um eine dramatische Betrachtungsweise erweitern können.

Weit mehr noch aber laden die thematische Vielfalt, die besonderen Erzählperspektiven und die Ausgestaltung der Dramatis Personae dazu ein, das Drama aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken. Es handelt unter anderem von Flucht vor Gewalt und Terror, Kriegsverbrechen, aber auch von einer mit Wunderkräften ausgestatteten Titelheldin, die dazu über recht umfangreiche politische Befugnisse verfügt – für eine Frau zu Beginn des 19. Jahrhunderts ungewöhnlich. Zudem laden die mannigfachen intertextuellen Bezüge sowie die teils parodistisch anmutende Verarbeitung zeitgenössischer Dramen und Romane zu einem ausführlichen Studium ein.

Im Folgenden werde ich mich auf zwei der hier angerissenen Aspekte beschränken. Ich verstehe meinen Beitrag dabei zuvorderst als Einladung und Anstoß zu einer umfassenderen Auseinandersetzung und nicht als abschließende Betrachtung des Stoffes. Zum einen werfe ich einen Blick auf die Rolle, die Literatur in diesem Drama spielt. Das heißt, ich betrachte *Die edelmütige Äbtissin* als Teil der Prinzessinnenbibliothek und untersuche wie sich Sammlung und Drama zueinander verhalten, auf welche Weise Genrekonventionen der Zeit aufgegriffen werden und wie die Autorin mit diesen spielt. Zum anderen will ich dem Revolutionsmotiv nachspüren: Das Drama schildert die Gräueltaten der französischen Revolution und deren Nachklänge. Mich interessiert, wie sich das Drama 30 Jahre nach den Ereignissen der Thematik nähert und mit welchem Blickwinkel sich die Autorin zu den Geschehnissen verhält. Bemerkenswert ist dabei, dass das Stück nicht in Frankreich spielt. Als Handlungsort fungiert ein friedliches, romantisch gelegenes Kloster in Deutschland, das

---

2 PETERSSON: 2021.

3 ÖHRBERG: 2001.

man als fiktives Quedlinburg lesen kann. Wie verknüpft nun Pettersson Handlungsgeschehen und Handlungsort, was schreibt sie hier eigentlich: ein (französisches) Revolutionsdrama oder ein (deutsches) Klosteridyll? Einen fiktionalisierten Rückblick auf das Leben der schwedischen Prinzessin in Quedlinburg – auch hier fällt der zeitliche Abstand ins Auge, denn Sofia Albertina ist zum Zeitpunkt der Entstehung des Dramas schon seit knapp 20 Jahre nicht mehr Äbtissin<sup>4</sup> – oder eine (späte) Abrechnung mit dem Aufstand?

### Biographische Notizen

Zunächst will ich kurz auf einen Dialog eingehen, den der Text in besonderer Weise im Vorwort ausstellt: Wer schreibt hier eigentlich für wen? Die Empfängerin und deren den performativen Künsten äußerst zugelegte Familie sind gut bekannt: Aufgewachsen an einem theater- und kunstverliebten Hof<sup>5</sup> kommt Sofia Albertina früh in Kontakt mit den darstellenden Künsten. Ihre Mutter, Königin Lovisa Ulrika, lässt die Hoftheater in Ulriksdal (1753) und Drottningholm (das heute bekannte Gebäude wird 1766 fertiggestellt) errichten, ihr Bruder, König Gustav III. führt diese Tradition fort – er beauftragt das Schlosstheater auf Gripsholm (1781).<sup>6</sup> Als nachhaltiger erweist sich jedoch die von ihm initiierte Gründung der (öffentlichen) Königlichen Theater in Stockholm: zuerst ruft er die Oper ins Leben und lässt dafür 1782 ein spektakuläres Gebäude errichten, später folgt die Etablierung eines nationalen Sprechtheaters (1788).<sup>7</sup> Gustav III. fungiert darüber hinaus als Autor und Ideengeber zahlreicher dramatischer Werke. In zumindest einem dieser Dramen tritt Sofia Albertina auch selbst auf: Sie spielt die weibliche Titelfigur in *Gustaf Adolf och Ebba Brahe* – wie ihr Bruder anmerkt, mit großem Können.<sup>8</sup> 1820 ist all dies längst Geschichte, Sofia Albertina personifiziert eher den Schimmer der alten Welt, eine ›letzte Vasa‹, hoch geachtet als Verbindung in die

4 Ausführlich beschäftigt sich der Beitrag von Ralph Tuchtenhagen in diesem Band mit der Geschichte des Stiftes Quedlinburg (TUCHTENHAGEN: 2021). Sabine Meyers Aufsatz beleuchtet die Geschehnisse von Sofia Albertina und ihre besondere Stellung als Äbtissin und Prinzessin (MEYER: 2021).

5 PLATEN: 1991, 199.

6 SKUNCKE: 2007, 179–182.

7 Ausführlicher zu den öffentlichen Theatergründungen: RÄTHEL: 2016, 297–310.

8 LANDEN: 2004, 79.



Vergangenheit, die das neue Geschlecht auf dem Thron legitimiert.<sup>9</sup> Dass Pettersson die dramatische Form für ihr Geschenk wählt, lässt sich unter diesen Vorzeichen gut verstehen.

So umfangreich unsere Kenntnisse über die Empfängerin des Geschenkes sind, so wenig wissen wir über die Autorin. Man darf annehmen, dass sie Teil des engeren Hofzirkels der Prinzessin ist, eine Hofdame oder Gesellschafterin. Damit lässt sich das Drama in einem Niemandsland zwischen ›privatem‹ und ›öffentlichem‹ Raum verorten, der sich für Texte von Autorinnen aus der Zeit nicht ungewöhnlich ausnimmt.<sup>10</sup> Der dem Drama vorangestellten Zueignung macht deutlich, dass *Die edelmütige Äbtissin* ein Erstlingswerk darstellt, eine größere literarische Karriere scheint daraus nicht zu resultieren. Aber genau verfolgen kann man dies nur bedingt: Auch wenn es naheliegt, das Vorwort als Erklärung zu Stück und Autorin zu lesen, ließe sich ebenso ein anderer Weg einschlagen und die Widmung als Teil der literarischen Fiktion betrachten. Dann könnte Emelie Pettersson ebenso gut eine weitere Figur oder zumindest ein Pseudonym sein: Wie kommt eine Pettersson – eigentlich ein eher bäuerlich/ländlicher Name, noch dazu mit dem zum Familiennamen ›unpassenden‹ französisch entlehnten Vornamen Emelie – an den Hof der Prinzessin? Und wird nicht die verbale ›Untertänigkeit‹ selbst für das Genre der Huldigung ein wenig arg strapaziert und verbirgt darunter kaum das leicht Freche, Mutige des Unterfangens – wer darf sich so etwas erlauben? Aussagen über die Autorin Emelie Pettersson bleiben damit (bisher zumindest) eher Spekulation. Dies leistet der Bedeutung des Dramas sicher keinen Abbruch, den poststrukturalistischen Literaturwissenschaftler\*innen mag es gar entgegenkommen als ein Beleg für die zentrale Stellung des Textes und den ›Tod des Autors‹. Weniger spekulativ, aber nicht weniger spannend liest sich der Dramentext.

### Genrefragen

Im Mittelpunkt des Textes steht die titelgebende Äbtissin, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen in Not in ihrem Stift eine Zufluchtsstätte zu bieten. Die der Revolution folgenden Unruhen im Nachbarland Frankreich – die Handlung spielt in Deutschland – bringen Vertriebene

<sup>9</sup> BERGSTRÖM: 2011, 193.

<sup>10</sup> ÖHRBERG: 2001, 49.

ins Kloster, welchen die Äbtissin Asyl gewährt. Ein wegen seiner zurückgezogenen Lebensweise als Eremit bezeichneter Flüchtling lebt beim Einsetzen der Handlung schon einige Zeit dort. Im Verlauf des ersten Aktes trifft mit der Figur Hilda eine weitere Kriegsmigrantin aus Frankreich ein. Nach und nach werden die Geschichten und Motive der beiden Charaktere enthüllt: Es handelt sich um ehemals hoch angesehene Bürger\*innen, die unschuldig zum Tode verurteilt und von ihrer Familie getrennt werden. Nur durch Zufälle und glückliche Fügungen entgehen sie dem Schafott. Des Weiteren findet sich ein junger Mann namens Montague im Kloster ein. Elternlos und seiner Geliebten beraubt, will er die ewigen Gelübde ablegen und sich hinter den Mauern der Abtei von der Welt zurückziehen. Sophia,<sup>11</sup> die Äbtissin, moderiert, ermutigt, entscheidet und kümmert sich um die Gestrandeten. Wie bereits der Untertitel *Die wieder vereinten Emigranten* verspricht, löst sich zum Ende hin alles zum Guten – die im Kloster Beherbergten entpuppen sich als große Familie, die im Zuge der Revolution zerrissen wurde. Nach einer spektakulären Rettungsaktion der Äbtissin betritt auch die junge Geliebte Montagues die Handlungsarena – aus den Fängen eines böartigen Mannes geflohen, findet sie nicht nur ihren zukünftigen Ehemann (der, wie sich herausstellt, eigentlich Rudolf heißt), sondern auch die Eltern wieder. Der Lobgesang auf die Protagonistin bildet das Finale des Dramas.

Dieser kurze Handlungsabriss kann dem Stück nur bedingt gerecht werden, scheint sich doch hier eine recht vorhersehbare und gleichzeitig unwahrscheinliche Handlung zu entwickeln. Dass Emelie Pettersson hier jedoch ein vielfacher Beweis schriftstellerischen Könnens gelingt, wird mit Blick auf die Genrekonventionen deutlich. Pettersson klassifiziert ihren Text nämlich als »dram«, ein seit Ende des 18. Jahrhunderts in Europa immer populärer werdendes Genre, das zwischen Komödie und Tragödie angesiedelt ist. Vom französischen »drame« abgeleitet, durchläuft das Genre in Schweden unterschiedliche Benennungen und lässt sich vor allem mit Hilfe charakteristischer Elemente beschreiben: Es gilt,

---

<sup>11</sup> An dieser Stelle will ich auf die Schreibweisen des Namens eingehen. Wir haben uns entschieden, die schwedische Prinzessin als *Sofia Albertina* zu schreiben (auch üblich sind *Sophie Albertine* und *Sophia Albertina*), wir orientieren uns dabei am Vorgehen der Staatsbibliothek zu Berlin als Besitzerin der Prinzessinnenbibliothek. Die Figur im Drama *Die edelmütige Äbtissin* wird von der Autorin Sophia genannt, ich verwende also diese Schreibweise, wenn ich mich auf diesen Charakter beziehe. Allerdings schreibt Pettersson in ihrer Widmung die Prinzessin ebenfalls Sophia Albertina.

den Zuschauer\*innen den »Pfad der Tugend zu zeigen«<sup>12</sup>, dabei stellt das Genre häufig Liebesbeziehungen zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten in den Mittelpunkt, die zunächst unmöglich erscheinen, schließlich aber doch ein gutes Ende finden. Die heute leicht abfällig gebrauchte deutsche Bezeichnung Rührstück charakterisiert dabei ein zentrales Element dieser Gattung - die Dominanz des Affektes der Rührung,<sup>13</sup> im deutschsprachigen Raum vor allem vertreten durch Iffland, Kotzebue und Schröder. Auffällig ist, dass weitgehend auf Antagonist\*innen verzichtet wird, die *Dramatis Personae* nahezu ausnahmslos ›gut‹ sind. Daher ergeben sich die Handlungszwänge und -verwicklungen zuvorderst durch (ungünstige) äußere Umstände statt durch auf der Bühne ausgetragene Konflikte zwischen Figuren. Auch sprachlich sucht das Genre eine Mischung aus dem deklamatorischen Duktus der Tragödie – häufig in Versform verfasst – und dem als Alltagssprache empfundenen Ton der Komödie.<sup>14</sup>

Pettersson Stück verdeutlicht, dass die Autorin mit den literarischen Gegebenheiten der Zeit bestens vertraut ist, diese beherrscht und – darauf werde ich noch genauer eingehen – spielerisch mit dem Genre »dram« umzugehen weiß. Sie macht sich dessen Konventionen zu Nutze, um ungewöhnliche Perspektiven zu ermöglichen. Ich will dies etwas genauer ausführen: Schaut man auf den Titel des Dramas kann der Fortgang der Handlung kaum überraschen, typisch für das Genre mutet er wie eine Kurzzusammenfassung an: *Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Dies bedeutet aber auch, dass der Fokus der Lesenden nicht darauf liegt, *was* genau im Drama passiert – dass es ein gutes Ende nimmt, steht bereits mit dem Titel fest –, sondern *wie* es geschieht, welche Schwerpunkte und Perspektiven die Autorin in besonderer Weise hervortreten lässt. Beispielhaft lässt sich dies im ersten Akt zeigen, als Hilda ihre Kriegserlebnisse schildert. Dieser Erzählung räumt die Autorin umfassend Platz ein und macht damit die weibliche Perspektive auf Krieg und Vertreibung besonders stark, es handelt sich hier um den längsten Monolog des Dramas – im Vergleich dazu nehmen die Schilderungen der Männer über ihre Fluchterlebnisse deutlich weniger Raum ein. Hilda berichtet sehr ausführlich, wie sie in der Haft misshandelt und missbraucht

<sup>12</sup> SKUNCKE: 1981, 152.

<sup>13</sup> KRAFT: 2007, 210.

<sup>14</sup> SKUNCKE: 1981, 154–155.

und ihr die Tochter weggenommen wird. Die anhaltende Bewusstlosigkeit zeugt von einer umfassenden Traumatisierung in Folge der brutalen Geschehnisse.

Diese »Episierung«<sup>15</sup> mag der Lesende heute mit dem Theater Brecht'scher Prägung verbinden, ist als dramatisches Mittel aber viel älter. Pettersson bedient sich dieses Mittels umfassend, keineswegs nur um die Schrecken der Handlung herauszuarbeiten, sondern auch um die komischen Elemente der Handlung zu stärken, wie sich exemplarisch am dritten Akt des Stücks bei der Errettung der jungen Liebenden nachvollziehen lässt: Eine junge Frau wird beobachtet, wie sie sich in die Fluten stürzt (später erfahren wir im Übrigen, dass auch sie Misshandlungen von Männern ausgesetzt ist und darin der Grund für ihren Suizidversuch liegt). Montagues Versuch sie zu retten, schlägt fehl und beide drohen gemeinsam zu ertrinken. Daraufhin will der Eremit die Rettung übernehmen, wird aber von der Äbtissin mit dem Hinweis auf seine körperliche Schwäche zurückgehalten; der anwesende Prior macht keinerlei Anstalten sich zu beteiligen und so springt die Titelfigur schließlich selbst ins Wasser und »greift jeden an einem Arm und bringt sie glücklich an den Strand zurück«<sup>16</sup>. Dass die junge Frau gerettet wird und sich zudem als verlorene Tochter entpuppt, ist bereits bei ihrem Sprung in die Fluten absehbar. Wie sie lebend das andere Ufer erreicht, fungiert allerdings als große, komische Erfindung der Autorin. Eine Äbtissin mit Superkräften – nicht nur edel, sondern auch mutig –, die die versammelten männlichen Figuren zuerst beim Scheitern beobachtet, um dann selbst die Rettung herbeizuführen, dürfte nicht nur die Empfängerin dieses Werkes mit großer Vergnügsamkeit erfüllt habe.

Und damit nicht genug – auch die Auflösung am Ende des Werkes spielt mit den Genrekonventionen. Vorhersehbar finden die Emigranten zueinander, erzählt wird dies von Pettersson als eine große, von der Titelfigur kuratierte Familienzusammenführung vor den Klostermauern: In Petterssons »dram« erkennen Hilda und der Eremit einander als das während der Revolution getrennte Ehepaar, die Totgeglaubten sind wohlbehalten und am Leben; es stellt sich heraus, dass der Eremit und der Prior Brüder sind und seit geraumer Zeit gemeinsam in der Abtei leben – ohne sich zu erkennen. Der junge Montague, auch er ein verzwei-

---

<sup>15</sup> LEHMANN: 1999, 41.

<sup>16</sup> *Die edelmütige Äbtissin*, III. Akt, Szene 12.

felter Klostergast, erweckt von Anfang an starke Gefühle bei den beiden älteren Männern, die sich erst zum Ende als väterliche Regungen erschließen. Spätestens die avisierte Heirat zwischen den jungen Liebenden, die Äbtissin ringt dem Eremiten das Einverständnis dazu ab, verzerrt als Eheschließung zwischen engen Familienangehörigen die ›Ende-gut-alles-gut‹-Konvention der so genannten Rührstücke, die daraufhin in einer weiteren Überhöhung erneut parodiert wird: Kurz bevor die Figuren voneinander scheiden, wird auch die ökonomische Unabhängigkeit der Familie durch die Restitution der während der Revolution entwendeten Güter wiederhergestellt. Das ausgestellte, übertriebene Spiel mit dem Genre und seinen männlichen Vertretern macht deutlich, dass Autorin und die avisierten Leser\*innen mit der dramatischen Gattung vertraut sein müssen. Der Katalog der Prinzessinnenbibliothek gibt Aufschluss darüber, woher diese literarische Bildung rührt. Darüber hinaus spielt die Sammlung auf noch ganz andere Weise im Drama eine Rolle.

### Die Bücher der Äbtissin

Zu Beginn des zweiten Aktes besucht die Protagonistin den Eremiten. Aus dem Dialog geht hervor, dass dieses Aufeinandertreffen täglich zur selben Uhrzeit stattfindet und wohl vor allem dem Austausch von Büchern gilt. Die Äbtissin führt eine Reihe von Werken mit sich, der Eremit tauscht die neuen Bücher gegen ein fertig gelesenes. Dies unterstreicht die Bedeutung der Bibliothek der Äbtissin als lebendige und genutzte Sammlung, gleichzeitig setzt der Vorgang die soziale Funktion des Lesens gekonnt in Szene: Dem Eremiten dient die Lektüre im Drama als augenscheinlich einzige Beschäftigung, aber auch der Dialog mit der Äbtissin zeugt davon, dass Bücher ein wichtiges Konversationsthema bilden.

Die Äbtissin versorgt in dieser Szene den Eremiten mit Klassikern: Shakespeare, Klopstock, aber auch Seneca und Homer. Der Eremit returniert ein Buch, bei dem es sich, wie ich meine, nur um Rousseaus berühmten Briefroman *Julie ou la Nouvelle Héloïse* (*Julie oder Die neue Heloise*)<sup>17</sup> handeln kann, »wohl eindeutig der größte Bestseller des Jahrhunderts«.<sup>18</sup> Natürlich erinnert den Geflüchteten das Schicksal der Titel-

<sup>17</sup> Das Werk erschien 1761 unter dem Titel *Lettres de Deux Amans, Habitans d'une petite Ville au pied des Alpes* (ROUSSEAU: 1761).

<sup>18</sup> DARNTON: 1989, 274.

figur Julie – diese stirbt am Ende – an das der eigenen Frau, allerdings gibt es im Drama kaum andere Themen, die den Eremiten beschäftigen: »[W]ie mein Herz schlug, als ich Julies Schicksal las, stimmt es doch mit dem meiner Frau überein. (seufzt)«<sup>19</sup>

Dass sich Rousseaus Werke in der Bibliothek der Prinzessin befinden, dürfte nicht überraschen – auch Shakespeare, Klopstock, Homer und Seneca gehören zum Inventar der adligen Büchersammlung, die wir heute als Prinzessinnenbibliothek kennen. Faszinierend ist aber, dass Pettersson den französischen Eremiten ein Buch lesen lässt, das zum einen auf dem Index der katholischen Kirche steht (was in einem protestantischen Stift besondere Freude ausgelöst haben dürfte und was darüber hinaus nahe legt, dass Sophia selbst den umstrittenen und oft als unmoralisch wahrgenommenen Roman<sup>20</sup> sehr gut kennt) und das gleichzeitig intertextuell auf das Ende des Dramas hindeutet: In Rousseaus Roman stirbt die Titelheldin im Fieber, nachdem sie ein Kind, das ins Wasser gefallen war, durch einen Sprung in die Fluten vor dem Ertrinken bewahrt. Die Äbtissin, häufig als Mutterfigur im Drama titulierte, rettet ›ihre‹ Kinder am Ende aus den Fluten. Nach der Rettung nimmt sie den Rousseau'schen Faden wieder auf, indem sie die aus dem Wasser entstiegene Emma ermahnt: »Junge Frau, wollt ihr mir folgen, ihr sollt trockene Kleidung bekommen, sonst ergeht es Euch wahrscheinlich schlecht.«<sup>21</sup>

Der ausufernde Rousseau'sche Roman bietet einen weiteren Anknüpfungspunkt: Viele der Briefe, welche die beiden Liebenden sich schreiben, thematisieren das Lesen, die Frage wie man richtig lese und welche literarischen Werke lohnten. Die Welt der Bücher nimmt, ausgehend von dieser Lektüretausch-Szene zwischen Äbtissin und Eremit, also eine wichtige Funktion im Stück ein. Indem sie die Bücher als Akteure auftreten lässt, verdeutlicht Pettersson, welchen Stellenwert sie in ihrem Drama der Bibliothek Sophias zumisst. Darüber hinaus zeigt sich hier die literarische Bildung und ungeheure Kreativität der Autorin, die gekonnt mit intertextuellen Verweisen arbeitet, dabei die oben aufgeführten Genrekonventionen bedient, diese aber zugleich spielerisch hinterfragt und parodiert.

---

19 *Die edelmütige Äbtissin*, II. Akt, Szene 2.

20 DARNTON: 1989, 260.

21 *Die edelmütige Äbtissin*, III. Akt, Szene 13.

Diese komischen Elemente dürften bei der Lektüre des Dramas besonders deutlich hervortreten. Wenn auch die Widmung Sofia Albertina als Empfängerin des Textes kennzeichnet, darf man nicht davon ausgehen, dass diese das Stück allein ›im stillen Kämmerlein‹ liest. Lesen, in besonderer Weise das Lesen am Hof, muss als gemeinschaftliche soziale Praxis verstanden werden, »als ein selbstverständlicher Bestandteil dieses gleichmäßigen Tagesablaufes.«<sup>22</sup> Eine von Carl Bennet 1829 geschaffene Zeichnung illustriert, wie ein Abend im so genannten *Erbfürstenpalais* (*Arvfurstens palats*), der Stockholmer Residenz von Sofia Albertina, ausgehen haben könnte: Um einen Tisch versammelt sitzen gemeinsam mit der Hausherrin die engen Mitarbeiter\*innen der Prinzessin. Während unterschiedliche Handarbeiten verrichtet werden, liest eine\*r laut aus einem Buch oder einer Zeitschrift vor.<sup>23</sup> Dass dramatische Texte in solchen Zusammenhängen mit verteilten Rollen gelesen werden, ist keine Seltenheit. Auch wenn uns Zeugnisse dazu fehlen, lässt sich mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Petterssons Geschenk an die Prinzessin in einem solchen Setting zur ›Aufführung‹ kommt und dass insbesondere die komischen Elemente dadurch ihre Wirkung entfalten. Pettersson Geschenk an die Prinzessin ist also weit mehr als ein Drama, es beinhaltet ein kulturelles Gemeinschaftserlebnis, dramatische Vergnügbarkeit.

### Literatur über Literatur

Diese Vergnügbarkeit ergibt sich auch aus der Art, wie das Drama die Bibliothek der Prinzessin zum Sprechen bringt. Meine These lautet, dass es sich bei *Die edelmütige Äbtissin* um Literatur über Literatur handelt. Es geht also weder um die französische Revolution noch um eine ›Verarbeitung‹ von Quedlinburger Erinnerungen. Es ist kein Drama über einen Aufstand und dessen verheerende Folgen, ebensowenig ein Lustspiel über eine tränenreiche Familienzusammenführung. Emelie Pettersson schreibt mit *Die edelmütige Äbtissin* ein Drama über Revolutionsdramen und Rührstücke. Sie zeigt in ihrem Erstlingswerk ihre Belesenheit – und die ihrer Leserin – und schafft einen immer wieder bissig-komischen dramatischen Spiegel, der die bekannten Werke männlicher Schriftstel-

<sup>22</sup> BECHER: 1992, 40.

<sup>23</sup> BERGSTRÖM: 2011, 189–192.

lerkollegen genauer durchleuchtet und – mit Hilfe der ausgestellten eigenen Abweichungen – umkehrt.

Damit findet die Bibliothek der Prinzessin hier einen dramatischen Widerhall und eine bedeutende thematische Erweiterung. Nicht zuletzt, indem Pettersson dramatische Geschlechterrollen neu konzipiert und gängige Heldenkonzepte umstülpt. Die Rollenprofile weiblicher Dramatis Personae sind – zumindest in den Rühr- und Unterhaltungsstücken der Zeit – recht beschränkt: Sie fungieren zuvorderst als junge Geliebte kurz vor der Heirat, als Witwen oder Dienstbotinnen und sind damit immer an eine familiäre Welt unter männlicher Vorherrschaft geknüpft, davon abweichende Lebenskonzepte werden literarisch kaum verhandelt.<sup>24</sup> Anders Petterssons Äbtissin: Nicht nur stattet die Autorin die Protagonistin mit Superkräften aus, sondern diese verfügt auch über offensichtliche politische Macht, die sie beispielsweise gegen den Rat des Priors zum Schutz von Flüchtlingen einsetzt. Als selbständige, unverheiratete und unabhängige Frau passt die Figur in keines der gängigen Rollenfächer. Die klassischen Helden hingegen übernehmen im Drama keine aktiven Rollen, sowohl der Prior Salwan als auch der Eremit müssen von der Äbtissin immer wieder ermahnt werden, ihre (moralischen) Pflichten wahrzunehmen, statt sich ihren Gefühlen und den Erinnerungen an die Vergangenheit hinzugeben. So lässt sich *Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten* auch als politisches Werk lesen, indem das Drama die Auswirkungen von Gewaltexzessen und Fluchterfahrungen vor allem aus der Sicht von Frauen und Kindern schildert und zudem eine weibliche Heldin konzipiert, die – mit politischer Macht ausgestattet – sich in einer männlichen Domäne behauptet. Die Mischung aus parodistischen und politischen Elementen macht das Drama auch für Leser\*innen im 21. Jahrhundert zu einem sehr eigenen, auf vielfältige Weise berührenden und vergnüglichen dramatischen Lektüreerlebnis.

---

<sup>24</sup> Eine weit aufgefächertes Spektrum weiblicher Figuren findet sich in den Stücken von Johanna Franul von Weißenthurn (1772–1847), die vor allem im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts sowohl als Schauspielerin aber auch als Autorin große Erfolge feiert (VESTLI: 2007, 166–185). Inwieweit Pettersson auf diese Stücke Bezug nimmt, sollte in einer genaueren Untersuchung geklärt werden.



## Bibliographie

- BECHER, Ursula A. J.: »Lektürepräferenzen und Lesepraktiken von Frauen im 18. Jahrhundert«. In: *Aufklärung* 6 (1992), 27–42.
- BERGSTRÖM, Carin: *Självständig prinsessa. Sophia Albertina 1753–1829*. Stockholm: Atlantis, 2011.
- DARNTON, Robert: *Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution*. München, Wien: Carl Hanser, 1989.
- KRAFT, Stephan: »Identifikatorisches Verlachen – distanzierendes Mitlachen. Tendenzen in der populären Komödie um 1800 (Iffland – Schröder – Kotzebue – von Steigentesch – von Voß)«. In: Birgfeld, Johannes, u. Claude D. Conter (Hg.): *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne. Zur Geschichte des Theaters als Reflexionsmedium von Gesellschaft, Politik und Ästhetik*. Hannover: Wehrhahn, 2007, 208–229.
- LANDEN, Leif: *Gustaf III. En biografi*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 2004.
- LEHMANN, Hans-Thies: *Postdramatisches Theater*. Frankfurt a.M.: Verlag der Autoren, 1999.
- MEYER, Sabine: »Symbol und Relikt des Wandels: Sofia Albertina von Schweden«. In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 179–189.
- ÖHRBERG, Ann: *Vittra fruntimmar. Författarroll och retorik hos frihetstidens kvinnliga författare*. Stockholm: Gidlund, 2001.
- PETTERSSON, Emelie M.: »Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade emigranterna/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten«. In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 17–101.  
[https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS\\_0001&DMDID=\[16.3.2021\]](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=[16.3.2021]).
- PLATEN, Magnus von: »Princes and Poets. The Swedish courts and theatrical life in the 1770s«. In: Mattsson, Inger (Hg.): *Gustavian Opera. An interdisciplinary reader in Swedish opera, dance and theatre 1771–1809*. Stockholm: Royal Swedish Academy of Music, 1991, 197–222.
- RÄTHEL, Clemens: *Wie viel Bart darf sein? Jüdische Figuren im skandinavischen Theater*. Tübingen: Francke/narr/attempto, 2016.
- ROUSSEAU, Jean Jacques: *Lettres de Deux Amans, Habitans d'une petite Ville au pied des Alpes [Julie ou la Nouvelle Héloïse]*. Amsterdam: Marc Michel Rey, 1761.
- SKUNCKE, Marie-Christine: *Sweden and European Drama 1772–1796. A study of translation and adaptation*. Uppsala: Almqvist & Wiksell, 1981.
- SKUNCKE, Marie-Christine: »Frihetstidens teaterliv i Stockholm«. In: Forsner, Tomas (Hg.): *Ny svensk teaterhistoria 1. Teater före 1800*. Hedemora: Gidlund, 2007, 165–187.
- TROJAHN, Silke, u. Andreas WITTENBERG: *Die Prinzessinnenbibliothek. Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden*. Berlin: Insel, 2019 (= Insel-Bücherei; 1474).

- TUCHTENHAGEN, Ralph: »Sophie Albertine, das Stift Quedlinburg und die schwedisch-preußischen Beziehungen«. In: Räthel, Clemens (Hg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne. Af Emelie M. Pettersson/Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), III–144.
- VESTLI, Elin Nesje: »Nun schrieb ich und schrieb glücklich – das heißt meine Stücke gefielen.« Johanna Franul von Weißenthurn und das Lustspiel um 1800«. In: Birgfeld, Johannes, u. Claude D. Conter (Hg.): *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne. Zur Geschichte des Theaters als Reflexionsmedium von Gesellschaft, Politik und Ästhetik*. Hannover: Wehrhahn, 2007, 166–185.

CLEMENS RÄTHEL  
Dramatisk förnöjelse  
*Den Ädelmodiga Abbedissan*  
som litterär politisk kommentar

Vad ger man en inte längre helt ung, svensk prinsessa i namnsdagsgåva, en prinsessa som – kan man ana – redan lever ett materiellt välförsett liv? För tvåhundra år sedan besvarade Emelie Pettersson, författarinnan till det drama som presenteras här, den frågan på ett lika tidlöst som genialt sätt: Man ger henne dramatisk förnöjelse.

Stycket *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*, som troligen färdigställdes 1820, blev hennes gåva till den svenska prinsessan och före detta abbedissan i Quedlinburg, Sofia Albertina, med anledning av dennas namnsdag. Den festliga tilldragelsen, som var det egentliga skälet till styckets tillkomst, spelar en roll även i själva texten: Upplysningen att det rör sig om författarinnans litterära debut förläggs redan till förordet, som är utformat som en sorts hyllning. Också i dramats handling firas prinsessans fiktiva namn och dennas högtidsdag, närmare bestämt precis i slutet, då alla förvecklingar retts ut och de som förlorat varandra återförenats. Då stämmer skaran av räddade – också de som blivit vittnen till hjältinnans stordåd – upp i sång, och under »Lewfe Sophia«-rop avslutas dramat medan den strålande nordstjärnan visar sig med Sophias namn på.

### Revolutionsdrama och/eller klosteridyll

Hur detta drama tvåhundra år efter sin tillkomst hittade vägen från Stockholm till Berlin beskriver Silke Trojahn och Andreas Wittenberg i sitt bidrag till denna volym. I dag har vi tillgång till denna 200-åriga gåva som ett av verken i det så kallade Prinsessbiblioteket.<sup>1</sup> Där finns det bevarat i mörkrött skinnband, inom vars förgyllda kanter, mitt på pärmen, mottagarinnans sirliga initialer är placerade under kronan som ett tecken på hennes ägarskap. Stor möda har också lagts ned på textens utformning: Handstilen är jämn, mycket lättläst, och den utnyttjar storleksskillnader

---

<sup>1</sup> För en närmare diskussion om prinsessbiblioteket, se: TROJAHN och WITTENBERG: 2019.

och understrykningar för att hålla isär de olika replikerna, scenerna och akterna.<sup>2</sup> Det finns många skäl att gå grundligt tillväga vid undersökningen av *Den Ädelmodiga Abbedissan*, inte minst textens ålder, det faktum att den hitintills varit okänd och de bakomliggande orsakerna till dess tillkomst. Så här långt kan vi utgå ifrån att detta är den första dramatiska texten av en svensk kvinnlig författare på hennes modersmål. Därmed aktualiseras frågor om villkoren för kvinnliga författarskap och utformningen av dessa under 1700- och det tidiga 1800-talet, det vill säga frågor som kan knyta an till hittillsvarande forskning<sup>3</sup> och utvidga denna med ett dramatiskt perspektiv.

Dessutom inbjuder den tematiska rikedom, de särskilda berättarperspektiven och gestaltningen av rollfigurerna till att väcka dramat ur dess törnrosasömn. Stycket handlar bland annat om flykt från våld och terror, men också om en hjältinga utrustad med övernaturliga krafter som därtill har omfattande politiska befogenheter – en ovanlighet för kvinnor i början av 1800-talet. Därutöver inbjuder de rikligt förekommande intertextuella kopplingarna, liksom den troligen parodiskt menade bearbetningen av samtida dramer och romaner, till fortsatta undersökningar.

Nedan kommer jag att begränsa mig till två av de aspekter som här skisserats. Därvid ser jag mitt bidrag främst som en inbjudan och ett incitament till fortsatt fördjupning och inte som någon slutgiltig genomgång av stoffet. För det första inriktar jag mig på den roll som litteraturen spelar i det aktuella dramat. Detta innebär att jag betraktar *Den Ädelmodiga Abbedissan* som en del av Prinsessbiblioteket och undersöker hur samlingen och dramat förhåller sig till varandra, på vilket sätt genrekonventioner från den tiden tas upp och hur författarinnan anspelar på dem. För det andra kommer jag att undersöka revolutionsmotivet. I dramat skildras franska revolutionens fador och ekot av dessa. Det som intresserar mig är hur dramat, trettio år efter dessa händelser, närmar sig revolutionstematiken och vilken attityd som författarinnan har till det inträffade. Mot bakgrund av detta är det anmärkningsvärt att stycket inte utspelar sig i Frankrike. I stället är platsen för handlingen ett fridfullt, romantiskt beläget kloster i Tyskland, som kan läsas som ett fiktivt Quedlinburg. Men hur förbinder Pettersson de olika handlingsförloppen med platsen för handlingen, vad är det egentligen hon skriver här, ett (franskt) revolutions-

---

2 PETERSSON: 2021.

3 ÖHRBERG: 2001.

drama eller en (tysk) klosteridyll? Är det en fikionaliserad tillbakablick på den svenska prinsessans liv i Quedlinburg – också här slås man av tidsavståndet, eftersom det vid tidpunkten för dramats tillkomst är drygt tjugo år sedan Sofia Albertina var abbedissa – eller en (senkommen) avräkning med revolten?<sup>4</sup>

### Biografiska anteckningar

Till att börja med vill jag gå in på en dialog som texten låter underförstå på ett alldeles särskilt sätt i förordet: Vem skriver här egentligen för vem? Mottagarinnan och hennes familj, med deras starka engagemang för de performativa konsterna är väl kända. Uppvuxen vid ett teater- och kulturälskande hov<sup>5</sup> kom Sofia Albertina tidigt i kontakt med de bildande konsterna. Hennes mor, drottning Lovisa Ulrika, lät uppföra slottsteatrarna på Ulriksdal (1753) och Drottningholm (den byggnad som vi känner i dag stod klar 1766), och hennes bror, Gustav III, gjorde detta till en tradition när han lät anlägga slottsteatern på Gripsholm (1781).<sup>6</sup> Dock visade sig de (offentliga) kungliga teatrar i Stockholm som han tog initiativet till vara av mer bestående slag. Först grundades operan, genom att han 1782 lät uppföra en spektakulär byggnad för ändamålet, vilken sedermera följdes av Kungliga Dramatiska Teatern (1788).<sup>7</sup> Gustav III verkade därutöver som författare och var upphovsmannen till flera teaterstycken. I åtminstone ett av dessa dramer uppträdde också Sofia Albertina själv då hon spelade den kvinnliga huvudrollen i *Gustaf Adolf och Ebba Brahe* – med stor skicklighet, som brodern uttryckte saken.<sup>8</sup> År 1820 var allt detta sedan länge historia, Sofia Albertina personifierade snarast glansen av en svunnen värld, en »sista Vasa«, högt aktad som förbindelselänk till det förflutna, och en person som kunde skänka den nya kungafamiljen dy-

---

4 Stiftet Quedlinburgs historia behandlas utförligt i Ralph Tuchtenhagens bidrag i denna volym (TUCHTENHAGEN: 2021). Sabine Meyer belyser i sin essä Sofia Albertinas öde och hennes särställning som abbedissa och prinsessa (MEYER: 2021).

5 PLATEN: 1991, 199.

6 SKUNCKE: 2007, 179–182.

7 För en utförligare diskussion om grundandet av offentliga teatrar, se RÄTHEL: 2016, 297–310.

8 LANDEN: 2004, 79.

nastisk legitimitet.<sup>9</sup> Att Pettersson mot denna bakgrund valde att ge sin gåva dramats form är på alla sätt förståeligt.

Lika omfattande som våra kunskaper är om föremålet för gåvan, lika lite vet vi om författarinnan. Troligen tillhörde hon prinsessans närmsta krets vid hovet, där hon var hov- eller sällskapsdam. Därmed kan dramat placeras in i ett ingenmansland mellan det ›privata‹ och det ›offentliga‹ rummet, vilket inte är någon ovanlighet för texter av kvinnliga författare vid den tiden.<sup>10</sup> Av den tillägnan som föregår dramat framgår det tydligt att *Den Ädelmodiga Abbedissan* är ett förstlingsverk, som inte tycks ha lett till någon fortsatt litterär karriär. Men det är inte möjligt att styrka detta antagande annat än i begränsad utsträckning. För även om det ligger nära till hands att se förordet som ett försök att förklara stycket och beskriva författarinnans person, skulle denna tillägnan också kunna uppfattas som en del av den litterära fiktionen. Med en sådan läsning skulle Emelie Pettersson lika väl kunna vara ännu en rollfigur eller åtminstone en pseudonym: Hur kommer en Pettersson in vid prinsessans hov? Efternamnet är ju ett närmast bondskt eller lantligt namn, försett med det inlånade franska förnamnet Emelie som knappast passar till ett sådant efternamn. Och är inte den verbala ›underdånigheten‹ – den som knappt och rätt lyckas dölja det något fräcka och vågade i tilltaget – aningen överdriven till och med för hyllningsgenren? Vem har rätt att tillåta sig något sådant? Alla uttalanden om författarinnan Emelie Pettersson är därför (åtminstone hittills) snarast spekulationer. Men detta är definitivt ingen förlust för dramats betydelse, och poststrukturalistiska litteraturforskare skulle rentav kunna se det som ett välkommet belägg för textens centrala ställning och ›författarens död‹. Därmed blir läsningen av dramat visserligen mindre spekulativ, men ingalunda mindre spännande.

### Genrefrågor

I textens medelpunkt står titelns abbedissa som har gjort det till sin uppgift att erbjuda nödlidande en tillflyktsort i sitt stift. Oroligheterna till följd av revolutionen i grannlandet Frankrike – handlingen utspelar sig i Tyskland – får de fördrivna att uppsöka klostret, där abbedissan beviljar dem asyl. En flykting som på grund av sitt tillbakadragna leverne kallas

---

9 BERGSTRÖM: 2011, 193.

10 ÖHRBERG: 2001, 49.

Eremiten har redan i början av dramat redan vistats i klostret en tid. Under första aktens gång infinner sig ännu en krigsflykting i rollfiguren Hildas gestalt. Efterhand framskymtar alltmer av de båda karaktärernas flyktmotiv: Det rör sig om tidigare ansedda borgare som oskyldiga dömts till döden och skilts från sina familjer, och det är endast tillfälligheter och lyckliga sammanträffanden som räddar dem från schavotten. Vidare kommer en ung man vid namn Montague till klostret. Föräldralös och berövad sin älskade vill han avlägga de eviga löftena och dra sig tillbaka innanför klostrets murar. Sophia, som abbedissan heter, leder och uppmuntrar flyktingarna, bestämmer över dem och bekymrar sig om dem.<sup>11</sup> Som redan undertiteln *De åter förenade Emigranterna* utlovar, kommer allting att till sist lösas på bästa sätt. Alla de som härbärgeras i klostret framträder som en enda stor familj som skingrats i revolutionens kölvatten. Efter en spektakulär räddningsaktion under abbedissans ledning träder också Montagues unga älskade in på scenen – efter att ha flytt ur klorna på en ondsint man, återfinner hon inte bara sin kommande make (vars namn, ska det visa sig, egentligen är Rudolf), utan också sina föräldrar. Dramat avslutas med en allmän lovsång till hjältinnan.

Denna korta skissering av handlingen kan bara delvis göra stycket rättvisa; den ger i alltför hög grad intryck av att handlingen utvecklas enligt ett helt förutsebart och samtidigt osannolikt mönster. Men Emelie Pettersson visar här på flera punkter stor skicklighet som författare, inte minst i fråga om genrekonventionerna. Pettersson klassificerar sin text som »dram«, en genre som i slutet av 1700-talet började bli alltmer populär i Europa och som kan inordnas mellan komedin och tragedin. Namnet, som är avlett av franskans *drame*, står för en genre som i Sverige fick olika namn och i första hand kan beskrivas med hjälp av utmärkande drag. I dramen gäller det att visa åskådarna »dygdens stig«.<sup>12</sup> Därför är det ofta kärleksrelationer mellan personer från olika samhällsskikt som står i centrum för genren. Inledningsvis ter sig dessa förbindelser omöjliga, men

11 Här vill jag kort gå in på stavningen av namnet. Vi har enats om att stava prinsessans namn *Sofia Albertina* (andra varianter som förekommer är *Sophie Albertine* och *Sophia Albertina*) och rättar oss därvid efter den stavning som valts av Staatsbibliothek zu Berlin i dess egenskap av ägare till Prinsessbiblioteket. Figuren i *Den Ädelmodiga Abbedissan* kallas däremot Sophia av författarinnan till dramat, och därför använder jag mig också av denna stavning när jag hänvisar till rollkaraktären. Dock stavar Pettersson namnet Sophia Albertina också i sin tillägnan.

12 SKUNCKE: 1981, 152.

till sist blir slutet ändå alltid gott. Ett centralt inslag i genren skulle kunna kallas *melodram* eftersom affekt och rörelse är dominerande<sup>13</sup> på ett sätt som inom tyskspråkig litteratur är utmärkande för August Wilhelm Iffland, August von Kotzebue och Friedrich Ludwig Schröder. Ett påfallande drag är att det oftast saknas antagonister och att dramats personer nästan utan undantag är »goda«. Därför styrs handlingen och dess förvecklingar främst av (ogynnsamma) yttre omständigheter, snarare än av konflikter mellan figurerna på scenen. Också språkligt eftersträvas en blandning av de deklamatoriska särdrag som utmärker tragedin – ofta avfattad på vers – och komedins ton, gärna i en variant som på den tiden uppfattades som vardaglig.<sup>14</sup>

Petterssons stycke visar tydligt hennes djupa förtrogenhet med utvecklingen inom den tidens litteratur, att hon behärskar den och – jag kommer att behandla detta närmare längre fram – förstår sig på att arbeta lekfullt med genren »dram«. Bland annat utnyttjar hon dess konventioner för att möjliggöra ovanliga perspektiv. Jag ska försöka precisera: Med utgångspunkt i dramats titel kan det sätt som handlingen utvecklas på knappast överraska någon. Med ett genretypiskt drag fungerar titeln som en kort sammanfattning: *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De återförenade Emigranterna*. Men detta betyder också att det som står i fokus för läsarna inte är att få veta exakt *vad* som händer i dramat – att slutet blir gott står klart redan i titeln – utan *hur* det går till, vilka särskilda tyngdpunkter och perspektiv som författarinnan låter framträda. Detta är tydligt exempelvis i första akten, där Hilda återberättar sina krigsupplevelser. Denna skildring ges stort utrymme, vilket innebär att det kvinnliga perspektivet på krig och fördrivning betonas särskilt starkt. Den är också dramats längsta monolog, och jämförelsevis får männens berättelser om sina flyktupplevelser betydligt mindre utrymme. Hilda berättar utförligt om hur hon misshandlats och utsatts för övergrepp under sin fångenskap och att hennes dotter tagits ifrån henne. Hon berättar också om en utdragen medvetlöshet, som i sig vittnar om en allvarlig traumatisering till följd av den brutala behandlingen av henne.

Dagens läsare kanske förknippar denna »episering«<sup>15</sup> med teater i Brechts anda, men som dramatiskt grepp är den mycket äldre än så. Det

<sup>13</sup> KRAFT: 2007, 210.

<sup>14</sup> SKUNCKE: 1981, 154–155.

<sup>15</sup> LEHMANN: 1999, 41.



är ett grepp som Pettersson använder sig flitigt av, men inte enbart för att förstärka fasorna i handlingen, utan också för att förhöja de komiska inslagen, något som exempelvis blir tydligt när de unga älskande räddas i styckets tredje akt. Montague ser hur en ung kvinna försöker störta sig i sjön (senare får vi för övrigt veta att även hon blivit offer för en skara män som misshandlat henne och att detta är skälet till hennes självmordsförsök). Hans försök att rädda henne slår fel och båda två riskerar att drunkna. Då vill Eremiten överta räddningen, men förhindras av abbedissan som påminner honom om hans kroppsliga bräcklighet; Priorn som också är närvarande gör ingenting för att hjälpa till och slutligen hoppar titelfiguren själv i sjön och »fattar dem i hvars ens arm och bringar dem lyckligt till stranden«.<sup>16</sup> Att den unga kvinnan, som visar sig vara en förlorad dotter, kommer att bli räddad förstår man redan då hon störtar sig i sjön, men det sätt på vilket hon räddas upp på land framstår som ett betydande komiskt infall av författarinnan. En abbedissa med superkrafter – inte bara ädel, utan också modig – som först bevittnar hur de manliga rollfigurerna misslyckas, för att sedan själv sköta räddningen, torde ha berett flera personer än bara föremålet för verket stor förnöjelse.

Och inte nog med detta – också upplösningen mot slutet innebär en lek med genrekonventionerna. Helt förutsebart finner emigranterna varandra, vilket Pettersson skildrar som en stor familjeåterförening framför klostermurarna under ledning av huvudpersonen. I Petterssons »dram« känner Hilda och Eremiten igen varandra. De är i själva verket det äkta paret som splittrades av revolutionen, de som trots vara döda är alltså välbehållna och i livet; det visar sig att Eremiten och Priorn är bröder som båda levt i klostret under en längre tid utan att känna igen varandra. Den unge Montague, också han en förtvivlad klostergäst, väcker hos de båda gamlingarna redan från början starka känslor, vilka först mot slutet visar sig vara ett uttryck för faderlig rörelse. Bara det aviserade bröllopet mellan de unga älskande – abbedissan avtvingar Eremiten ett godkännande – grumlar i egenskap av äktenskap mellan nära släktingar melodramernas konvention »slutet gott allting gott«, som därpå i ännu en stegring parodieras på nytt. Kort innan figurerna tar avsked av varandra, återställs nämligen också familjens ekonomiska oberoende genom restitutionen av de egendomar som konfiskerats under revolution. Den öppna, överdrivna leken med genren och dess manliga företrädare visar tydligt att författa-

---

<sup>16</sup> *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 3, scen 12.

rinnan och de avsedda läsarna måste vara förtrogna med den dramatiska genren. Upplysningar om varifrån denna litterära bildning kommer finns i Prinsessbibliotekets katalog. Men därutöver spelar samlingen en roll i dramat också på ett helt annat sätt.

### Abbedissans böcker

I början av andra akten avlägger huvudpersonen ett besök hos Eremiten. Av dialogen framgår att detta möte äger rum vid samma tidpunkt varje dag och framför allt tycks gälla utväxling av böcker. Abbedissan har med sig en serie verk och Eremiten får byta till sig nya böcker mot dem som han redan läst ut. Därigenom understryks betydelsen av abbedissans bibliotek som en levande och flitigt utnyttjad samling, men det hela är också en process i vilken läsandets sociala funktion skickligt gestaltas. För Eremitens del tycks den läsning som äger rum i dramat vara hans enda sysselsättning, men även dialogen med abbedissan vittnar om att böcker är ett viktigt samtalsämne.

I denna scen förser abbedissan Eremiten med klassiker: Shakespeare och Klopstock, men också Seneca och Homeros. Eremiten lämnar tillbaka en bok som enligt min mening måste vara Rousseaus berömda brevroman *Julie ou la Nouvelle Héloïse (Julie eller den nya Héloïse)*,<sup>17</sup> »århundradets troligen största bästsäljare«. <sup>18</sup> Naturligtvis får titelfiguren Julies öde – hon dör i slutet – den flyende att påminna sig hur det gått för hans egen hustru, men i dramat förekommer knappt några andra ämnen som sysselsätter Eremiten: »[H]vad mitt hjärta slog då jag läste Julies öden, Gud hvad de stämmer överens med min oskyldiga makas. (suckar)«. <sup>19</sup>

Att Rousseaus verk finns i prinsessans bibliotek torde knappast komma som en överraskning – också Shakespeare, Klopstock, Homeros och Seneca hör till inventarierna i den adliga boksamling som vi i dag känner som Prinsessbiblioteket. Men det som fascinerar här är att Pettersson låter Eremiten, som är fransman, läsa en bok som både är upptagen i katolska kyrkans index (vilket torde ha varit skäl till särskild glädje i ett protestantiskt stift och antyder att Sophia själv nog var väl förtrogen med

---

<sup>17</sup> Boken utkom 1761 under titeln *Lettres de Deux Amans, Habitans d'une petite Ville au pied des Alpes* (ROUSSEAU: 1761).

<sup>18</sup> DARNTON: 1989, 274.

<sup>19</sup> *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 2, scen 2.

denna omstridda roman, som så ofta uppfattades som omoralisk)<sup>20</sup> och intertextuellt hänvisar till dramats slut. I Rousseaus roman dör hjältinnan i feber sedan hon kastat sig i vattnet för att rädda ett barn från att drunkna. Abbedissan, som ofta kallas moder i dramat, räddar mot slutet »sina« barn från drunkning. Efter räddningen tar hon på nytt upp den rousseauska tråden, då hon riktar en uppmaning till Emma som just räddats upp ur vattnet: »[M]itt unga fruntimmer vill ni följa mig, skall ni få andra kläder, det torde annars bekomma er illa.«<sup>21</sup>

Rousseaus roman, vilken tjänar som inspirationskälla här, erbjuder därutöver ännu en beröringspunkt. I många av de brev som de unga älskande skriver till varandra diskuteras nämligen läsande, frågan om hur man faktiskt läser och vilka litterära verk som det egentligen lönar sig att ta sig igenom. Som scenen med lektyrutväxlingen mellan abbedissan och Eremiten visar har böckerna en viktig funktion i pjäsen. I och med att Pettersson låter böckerna uppträda som aktörer, tydliggör hon vilket värde hon tillmäter Sophias bibliotek i sitt drama. Här visar sig dessutom författarinnans litterära bildning och stora kreativitet genom hennes sätt att skickligt arbeta med intertextuella hänvisningar, bland annat när hon utnyttjar de ovan berörda genrekonventionerna, samtidigt som hon lekfullt ifrågasätter och parodierar dem.

Dessa komiska inslag framträder särskilt tydligt om man läser dramat. Även om Sofia Albertina i dedikationen beskrivs som textens mottagarinna, kan man inte utgå ifrån att hon bara läste stycket »på sin kammare«. Läsning, särskilt läsningen vid hovet, måste förstås som en sällskaplig social praktik, »som en självklar beståndsdel i dagarnas enahanda gång«.<sup>22</sup> En teckning utförd av Carl Bennet 1829 illustrerar hur en kväll kan ha sett ut i Arvfurstens palats, Sofia Albertinas residens i Stockholm. Runt ett bord sitter, tillsammans med husets härskarinna, prinsessans närmsta tjänare och tjänarinnor. Medan olika slags handarbete utförs, läser en av de församlade högt ur en bok eller tidskrift.<sup>23</sup> Det var ingen ovanlighet att dramatiska texter, med rollerna fördelade på flera av de närvarande, blev lästa i sådana sammanhang. Även om vi saknar vittnesbörd om detta i det aktuella fallet, kan man med stor sannolikhet anta att Petterssons gåva till

20 DARNTON: 1989, 260.

21 *Den Ädelmodiga Abbedissan*, akt 3, scen 13.

22 BECHER: 1992, 40.

23 BERGSTRÖM: 2011, 189–192.

prinsessan ›uppförts‹ i ett sådant sammanhang och att särskilt de komiska inslagen då fått en ännu starkare effekt. Petterssons gåva till prinsessan är alltså mycket mer än bara ett drama, den bjuder också på en kulturell upplevelse av gemenskap, en dramatisk förnöjelse.

### Litteratur om litteratur

Den förnöjelse som dramat ger beror också på hur det får prinsessans bibliotek att börja tala. Enligt min tes är *Den Ädelmodiga Abbedissan* litteratur om litteratur. Dramat handlar alltså varken om franska revolutionen eller om en ›bearbetning‹ av minnen från Quedlinburg. Det är inte ett drama om en revolt och dess förödande konsekvenser, lika lite som det är ett lustspel om en känslös familjeåterförening. Med *Den Ädelmodiga Abbedissan* skriver Emelie Pettersson ett drama om revolutionsdramer och melodramer. I sitt debutverk visar hon sin – och sin läsarinna – beläsenhet och lyckas hålla upp en ständigt bitande, men ändå komisk, dramatisk spegel som ger en tydligare genomlysning av manliga författarkollegers kända verk och vänder upp och ned på dessa med hjälp av de egna tydliga avvikelserna från dem.

Därmed blir *Den Ädelmodiga Abbedissan* både ett dramatiskt eko till prinsessan Sofia Albertinas bibliotek och en betydande tematisk utvidgning av detta. Inte minst eftersom Pettersson utarbetar dramatiska könsroller på ett nytt sätt och fullständigt omformar de gängse hjältekoncepten. Kvinnliga rollfigurers profiler är mycket begränsade – åtminstone i den tidens melodramer och underhållnings-pjäser. Dessa figurer uppträder först och främst som unga förälskade flickor före bröllopet, som änkor eller som tjänstefolk och är därmed alltid knutna till livet i familjen under manlig överhöghet. Levnadskoncept som avviker från detta mönster avhandlas knappast litterärt.<sup>24</sup> Annorlunda då Petterssons abbedissa: Författarinnan utrustar inte bara sin protagonist med superkrafter, utan också med uppenbar politisk makt, som hon exempelvis i strid med Priorns råd använder till att skydda flyktingar. I egenskap av självständig, ogift och oberoende kvinna passar Abbedissans figur inte in i något av de

---

24 Ett mycket vitt utvecklat spektrum av kvinnliga rollfigurer finns i många pjäser av Johanna Franul von Weißenthurn (1772–1847), som särskilt under 1800-talets första årtionde hade stora framgångar både som skådespelerska och författarinna (VESTLI: 2007, 166–185). I vilken mån Pettersson anknuter till dessa stycken, skulle behöva redas ut i en närmare undersökning.

vanliga rollfacken, och de klassiska hjältarna, i sin tur, har inga aktiva roller alls i dramat. Abbedissan måste ständigt uppmana såväl Priorn, Salwan, som Eremiten att fullgöra, sina (moraliska) plikter, i stället för att hänge sig åt sina känslor och minnen från det förgångna. Sålunda kan *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterna* också läsas som ett politiskt verk, eftersom dramat skildrar följderna av våldsexcesser och flykterfarenheter framför allt ur kvinnors och barns perspektiv och därtill koncipierar en hjältinna som – utrustad med politisk makt – hävdar sig inom en manlig domän. Blandningen av parodierande och politiska inslag gör dramat – också för 2000-talets läsare – till en mycket egen, på många sätt rörande och nöjsam dramatisk läsupplevelse.

Översättning från tyskan: Tommy Andersson

### Bibliografi

- BECHER, Ursula A.J.: »Lektürepräferenzen und Lesepraktiken von Frauen im 18. Jahrhundert«. I: *Aufklärung* 6 (1992), 27–42.
- BERGSTRÖM, Carin: *Självständig prinsessa. Sophia Albertina 1753–1829*. Stockholm: Atlantis, 2011.
- DARNTON, Robert: *Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution*. München, Wien: Carl Hanser, 1989.
- KRAFT, Stephan: »Identifikatorisches Verlachen – distanzierendes Mitlachen. Tendenzen in der populären Komödie um 1800 (Iffland – Schröder – Kotzebue – von Steigentesch – von Voß)«. I: Birgfeld, Johannes, och Claude D. Conter (utg.): *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne. Zur Geschichte des Theaters als Reflexionsmedium von Gesellschaft, Politik und Ästhetik*. Hannover: Wehrhahn, 2007, 208–229.
- LANDEN, Leif: *Gustaf III. En biografi*. Stockholm: Wahlström & Widstrand, 2004.
- LEHMANN, Hans-Thies: *Postdramatisches Theater*. Frankfurt a.M.: Verlag der Autoren, 1999.
- MEYER, Sabine: »Symbol och relik för förändring: Sofia Albertina av Sverige«. I: Räthel, Clemens (utg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterna*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 190–200.
- ÖHRBERG, Ann: *Vittra fruntimmar. Författarroll och retorik hos frihetstidens kvinnliga författare*. Stockholm: Gidlund, 2001.
- PETTERSSON, Emelie M.: »Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade emigranterna/Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterna«. I: Räthel, Clemens (utg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterna*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emi-*

- granten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 17–101.  
[https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS\\_0001&DMDID=\[16.3.2021\]](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1024824128&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=[16.3.2021]).
- PLATEN, Magnus von: »Princes and Poets. The Swedish courts and theatrical life in the 1770s«. I: Mattsson, Inger (utg.): *Gustavian Opera. An interdisciplinary reader in Swedish opera, dance and theatre 1771–1809*. Stockholm: Royal Swedish Academy of Music, 1991, 197–222.
- RÄTHEL, Clemens: *Wie viel Bart darf sein? Jüdische Figuren im skandinavischen Theater*. Tübingen: Francke/narr/attempto, 2016.
- ROUSSEAU, Jean Jacques: *Lettres de Deux Amans, Habitans d'une petite Ville au pied des Alpes [Julie ou la Nouvelle Héloïse]*. Amsterdam: Marc Michel Rey, 1761.
- SKUNCKE, Marie-Christine: *Sweden and European Drama 1772–1796. A study of translation and adaptation*. Uppsala: Almqvist & Wiksell, 1981.
- SKUNCKE, Marie-Christine: »Frihetstidens teaterliv i Stockholm«. I: Forsner, Tomas (utg.): *Ny svensk teaterhistoria 1. Teater före 1800*. Hedemora: Gidlund, 2007, 165–187.
- TROJAHN, Silke, och Andreas WITTENBERG: *Die Prinsessbibliothek. Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden*. Berlin: Insel, 2019 (= Insel-Bücherei; 1474).
- TUCHTENHAGEN, Ralph: »Sofia Albertina, Quedlinburgs stift och de svensk-preussiska relationerna«. I: Räthel, Clemens (utg.): *Den Ädelmodiga Abbedissan eller De åter förenade Emigranterne*. Af Emelie M. Pettersson/*Die edelmütige Äbtissin oder Die wieder vereinten Emigranten*. Von Emelie M. Pettersson. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2021 (= Berliner Beiträge zur Skandinavistik; 28), 145–177.
- VESTLI, Elin Nesje: »Nun schrieb ich und schrieb glücklich – das heißt meine Stücke gefielen.« Johanna Franul von Weißenthurn und das Lustspiel um 1800«. I: Birgfeld, Johannes, och Claude D. Conter (utg.): *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne. Zur Geschichte des Theaters als Reflexionsmedium von Gesellschaft, Politik und Ästhetik*. Hannover: Wehrhahn, 2007, 166–185.